

Ewald Schulmeister

**Die Deutschen
in dem Russischen Reich,
in der Sowjetunion
und in Russland**

**Die Herkunft,
das Schicksal und die Zukunft**

Autorenorthographie und Syntaxis erhalten

Copyright © 2003 Ewald Schulmeister
Umschlag und Schlußbild
Copyright © 2003 Viktor Lozenko
Alle Rechte in dieser Ausgabe vorbehalten
Gesamtherstellung Edita Gelsen e.V.
Email: editagelsen@gmx.de

ISBN 3-936800-14-6

Printed in Germany

INHALT

Einleitung	5
<u>1.Kapitel. Die Herkunft</u>	9
<u>2.Kapitel. Das Schicksal</u>	29
Das Schicksal der Rußlanddeutschen	31
Die Erfolge der Deutschen im Aufbau Rußlands	46
Im neuen Heimatland	53
Die Auswanderung-Emigration der Rußlanddeutschen	60
Die Liquidierung der Großbauernschaft in Rußland	65
Die Repressionen des Stalinregims	85
Militärdienst der Rußlanddeutschen vor dem 2. Weltkrieg	94
Der zweite Weltkrieg 1941-1945	105
Übersiedlung-Deportation der Rußlanddeutschen	119
Die Kriegsjahre 1941-1945	148
Die Trudarmee (Zwangs-Arbeitslager)	152
<u>3.Kapitel. Die Zukunft</u>	167
Die Zukunft der Rußlanddeutschen nach der Aufhebung der Sonderkomendatur im Januar 1956 in Rußland	169
<u>Anhang</u>	194
Die Beschlüsse der Sowjetregierung in den Kriegsjahren	195

Vom Autor "Ewige Erinnerung"

Einleitung

In diesem chronologischen Buch - "Die Deutschen im Russischen Reich, Sowjetunion und in Rußland" - Die Herkunft, das Schicksal und die Zukunft, wollte ich den Lesern bekannt geben, die Geschichte der Deutschen, die Ihre Heimat am Ende des Ersten Jahrtausends, besonders im 18. und 19. Jahrhunderts, verlassen hatten, um Ihre Erfahrungen und Kenntnisse im wirtschaftlichen Aufbau zu beschleunigen, und um Ihr Leben in der Neue Heimat mit diesem zu verbessern.

Aber Ihren Traum vom besseren Leben war nicht immer so in Erfüllung gekommen. Wir Wissen doch, daß das Schicksal der Deutschen Auswanderer ist bis Heute noch nicht ganz aufgeklärt und beschrieben.

Es wird noch lange dauern um fast mehr, als alles, über das Schicksal dieser Volksgruppe zu beschreiben und veröffentlichen. Bis Heute sind noch viele Unterlagen von dieser Volksgruppe nicht aus den Archiven veröffentlicht worden, viele von diesen Unterlagen sind schon nicht mehr zubekommen, weil sie vernichtet oder verloren gegangen sind.

Dieses chronologisches Buch der Deutschen Auswanderer ist zusammengestellt von mir, aus verschiedenen chronologisch - geschichtlichen Ereignissen, dokumentarischen Unterlagen, Archivmaterialien, Zeitschriften, Artikeln und ein großer Teil meines Überlebenden Zeitabschnitt von mehr als 75 Jahren. Es waren Hungersjahren 1921-1923, 1931-1933. Es waren Jahren der Liquidierung der Großbauern 1928-1930. Es waren Jahren der Kollektivisierung 1929-1930. Es waren Jahren, die suche nach Feinde und Verräter 1935-1938. Es war die Verbannung meines Volkes 1941. Es waren Jahre der Verschleppung in die Arbeitsarmee 1942-1947. Es waren Jahre der Deutschen als Geiseln gehaltenen in der Sonderkommandatur der N.K.W.D. 1947-1956. Und bis Heute ist die Gerechtigkeit für die Deutschen aus Rußland noch nicht wiederhergestellt und entschieden.

Die Frage steht so, die Gerechtigkeit der Deutschen muß in Rußland hergestellt werden, oder Sie müssen Ihre Heimat verlassen und Ihre

Zukunft in Ihre alte Heimat, das Leben weiter führen. Bis Heute ist bekannt, daß die Unkenntnisse bei den Einheimischen und Deutschen Aussiedlern in Deutschland , sind nicht vollständig geklärt und verstanden.

Mein chronologisches Buch über die Deutschen im Russischen Reich, in der Sowjetunion und in Russland – Die Herkunft, das Schicksal und die Zukunft, gibt den Menschen in Deutschland die Kenntnisse über die wirkliche Geschichte der Deutsche Volksgruppe im Russischen Reich, in der Sowjetunion und in Russland, im Verlaufe von mehr als 240 Jahren... Und das ist für alle Deutschen sehr wichtig!

Die Deutschen
im Russischen Reich,
in der Sowjetunion und
in Rußland

Die Herkunft,
das Schicksal
und die Zukunft



Die Kaiserin und Selbstherrscherin im Russischen Reich –
Katharina die Zweite (1762-1796)

1. Kapitel

Die Herkunft

Von Gottes Gnaden

Wir Katharina die Zweyte,
Kayslerin und Selbstherrscherin aller Ruußen,
zu Moscau, Kiow, Wladimir, Nowgorod, Zaarin zu Casan,
Zaarin zu Astrachan, Zaarin zu Sibirien, Frau zu Mescau und Groß-
fürstin zu Smolensko, Fürstin zu Esthland und Liefland, Carelen, Twer,
Tugorien, Permien, Wiatka, Wolgarien und mehr andern; Frau und
Großfürstin zu Nowgorod des Niedrigen Landes, zu Tschernigow, Mes-
san, Kostow, Jaroslaw, Belosserien, Uborien, Obborien, Kondintien,
und der ganzen Nord-Seite Gebieterin und Frau des Iwerischen Lan-
des, der Caralinischen und Grunischen Zaaren und des Cabardinischen
Landes, der Tscherkassischen und Gorißchen Fürsten und mehr an-
dern Erb-Frau und Beherrscherin.



Da Uns der weite Umfang der Länder Unsers Reiches zur Gnüge bekannt; so nehmen Wir unter andern wahr, daß keine geringe Zahl solcher Gegenden noch unbebauet liege, die mit vortheilhafter Bequemlichkeit zur Bevölkerung und Bewohnung des menschlichen Geschlechtes nutzbarlich könnte angewendet werden, von welchen die meisten Länder eben in ihrem Schooße einen unerschöpflichen Reichthum an allerley kostbaren Erzen und Metallen verborgen halten; und well selbige mit Holzungen, Flüssen, Seen und zur Handlung gelegenen Meeren gungsam versehen, so sind sie auch ungemein bequem zur Beförderung und Vermehrung vielerley Manufacturen, Fabricien und zu verschiednen andern Stücken. Dieses gab Uns Anlaß zur Ertheilung des Edictes, so zum Nutzen aller Unserer getreuen Unterthanen den 4ten December des abgewichenen 1763ten Jahres publiciret wurde. Jedoch, da Wir in selbigem denen Ausländern, die Verlangen tragen würden sich in Unserm Reiche häuslich niederzulassen, Unser Befehl nur summarisch angekündigt; so beschlen Wir zur bessern Erörterung desselben folgende Verordnung, welche Wir hiemit aufs feierlichste zum Grunde legen, und in Erfüllung zu sehn gebeten, jedermänniglich kund zu machen.

1.

Verstatten Wir allen Ausländern in Unser Reich zu kommen, um sich in allen Gewernehmens, wo es einem jeden gefällig, häuslich niederzulassen.

2.

Dergleichen Fremde können sich nach ihrer Ankunft nicht nur in Unserer Residenz bey der zu solchem Ende für die Ausländer besonders errichteten Tutel-Canzelley, sondern auch in den andernveiltigen Gränz-Städten Unsers Reiches nach eines jeden Bequemlichkeit bey denen Gouverneurs, oder, wo dergleichen nicht vorhanden, bey den vornehmsten Stadts-Befehlshabern melden.

3.

Da unter denen sich in Rußland niederzulassen Verlangen tragenden Ausländern sich auch solche finden würden, die nicht Vermögen genug zu Bestreitung der erforderlichen Reisekosten besitzen; so können sich dergleichen bey Unserm Ministern und Residenten an auswärtigen Höfen melden, welche sie nicht nur auf Unsere Kosten ohne Anstand nach Rußland schicken, sondern auch mit Reisegeld versehen sollen.

4.

So bald dergleichen Ausländer in Unserer Residenz angelanget und sich bey der Tutel-Canzelley oder auch in einer Gränz-Stadt gemeldet haben werden; so sollen dieselben gehalten seyn, ihren wahren Entschluß zu erkennen, worinn nemlich ihr eigentliches Verlangen bestehe, und ob sie sich unter die Kaufmannschaft oder unter Zünfte einschreiben lassen und Bürger werden wollen, und zwar namentlich, in welcher Stadt; oder ob sie Verlangen tragen, auf freyen und nutzbaarem Grunde und Boden in ganzen Colonien und Landstellen zum Ackerbau oder zu allerley nützlichen Gewerben sich niederzulassen,

X

Manifest von Katharina II

Was wissen wir von den Einwohnern des Vielnationalstaates, von einigen Völkern, welche sich ansiedelten im Russischen Reich? Ihre Geschichte, Sitten, Gebräuche, Kulturelle und Kirchliche Veranstaltungen?

Man muß aufrichtig sein, nicht viel.

Von einigen, aber nicht wenigen, ohne das Wissen, hat man auch keine Vorstellung. Zu diesen Völkern gehören die Deutschen im Russischen Reich.

Der Verlust von Informationen, von der Große Nationalgemeinschaft der Deutschen, führt zur seltsame Belegenheit, verschiedenen Vorurteilungen und Gehören: Um alles dieses zu vermeiden, muß man zurückkehren und sich ganz klar vorstellen, den Vorgang der Auswanderung (Übersiedlung) der Deutschen in das Russische Reich.

Man muß eine Exkursion in die Geschichte Europas, Deutschlands und dem Russischen Reich machen.

In ganz Europa des 10. Jahrhunderts, (wie von Osten, so auch von Westen) herrschte politische Zerrissenheit. Die entscheidenden Momenten zur Aufstellung und Behandlung mit den Feudalischen Staaten, war die Stärke der Macht.

Der Wyzanstaat, war interessiert sich mit Kiew-Ruß in die politische Einflußsphäre einzuziehen.

Die Bestrebung war einerseits, Ablehnung der Gewalt, welche, so ahnten die wyzanzische Herrscher, von den Russen kamen und andererseits, die Ausnutzung des "Großen Volkes Russov" zu ihren Interessen .

Nach der Annahme des Christentums im 10.Jahrhundert in Rußland, erweiterte sich die zwischenvölkerischen Beziehungen des Russischen Staates, nicht nur mit Wyzanzen, sondern auch mit den katholischen Staaten Europas.

Die Witve von Fürst Igorj – Olga (Elena), welche heimlich herrschte im Fürstentum, für den minderjährigen Sohn Svjatoslav (945-961), ist in der russische Zeitgeschichte, als wunderbare Frau dieser Zeit eingegangen. Ihre politische Weisheit bestand an erster Stelle, daß Sie verstand die Notwendigkeit der geistliche und organisatorische Annäherung des jungen russischen Fürstentums mit der Kirche - dem Zentrum, an welche sich alle politische und zivilisatorische Kräfte damaliges Europas hineinbezogen fühlten.

Mit der Aktion der Taufe (955-57), wurde die Herrscherin Olga (Elena) gerade an die östliche Kirche gebunden.

Die Strebung zu mehr kirchlicher Autonomie von Byzanz, mehr politischer und kultureller Annäherung mit den Staaten nördlich und westlich Europas, zubekommen, bewegte sich Olga mit der Botschaft an Otto I (912-973), dem Ersten Kaiser des Heiligen Römischen Reiches der Deutschen Nation, der von 962 regierte.

In den weitblickenden Augen der Kiewer Fürstin Olga, war Otto, ein Beschützer vieler Stämme, er war, wahrscheinlich ein Symbol der Vereinigungskräfte Westeuropas, welches Sie auch sehen wollte in Ihrer Dynastie. Deswegen wandte Sie sich an Otto I, mit der Bitte, geistliche Erzieher und kirchliche Organisatoren zuschicken, um Hilfe dem jungen Kiewer Christentum zu geben.

Sie wandte sich nicht an Pape Joannu XII Oktawianu (955-94), sondern an Otto I, der Große. Er hat sich mit Zuneigung an die Bitte verhalten und schickte nach Kiew Adelberg aus dem Kloster des Heiligen Maximinas aus Trier, später bekam er den Namen Erzbischof Magdeburgischer.

Adelberg erschien in Kiew im Jahre 961, aber kurz danach, war er gezwungen, seine missionäre Mission einzustellen, wegen den Widerstand Kiewer Regenten.

Aber, der Sohn Svjatoslav-Wladimir, führte eine andere politische Richtung. Wie im Zeitbuch bescheinigt wird, so hat Er gute Beziehungen mit den Nachbarfürsten: Polen - Boleslav, Ungarn - Stefan, Tscheche - Andreas.

Sie lebten in Frieden und Verständlichkeit. Später wurden auch die Beziehungen mit den entfernten Staaten, so wie Frankreich, Deutschland und England aufgestellt.

Die Entwicklungen der Beziehungen des Kiewer-Russ mit den anderen Staaten, beweist die Aufstellung verwandtschaftlichen Verhältnissen mit den russischen Fürsten und regierenden Dynastien Ausländerstaaten.

Fürst Wladimir, nach Annahme des Christentums, bekam als Ehefrau Anna, die Tochter des Kaisers von Byzanz Wasilie II: Nach ihrem Tod, heiratete Er die Tochter des Deutschen Grafen Kuno von Enninhena;

Fürst Svjatopolk war verheiratet mit der Tochter des polnischen Kaisers Boleslav I;

Fürst Jaroslav der Kluge, mit der Tochter des schwedischen Kaisers Olaf;

Fürst Izjaslav I, mit der Tochter des polnischen Fürsten Meschko II;

Fürst Wsewolod I, mit der Tochter des wyzanzischen Kaisers Konstantin Monomach;

Fürst Wladimir Monomach, mit der Tochter des englischen Kaisers Harold II;

Die Töchtern der Fürsten von Kiew-Russ, wurden verheiratet in viele ausländische Staaten.

So, bittete Fürst aus Polen Boleslav, der Tapfere, um die Hand der

Tochter bei dem Fürsten Wladimir Predslavyj. Die andere Tochter Maria-Dobronega, wurde Ehefrau des Königs zu Polen - Kasimir I;

Die Tochter Jaroslava Mudrogo - Anastasija, war verheiratet mit dem König von Ungarn Andreas. Ihre Schwestern Elisaweta und Anna - mit dem König von Norwegen Harald und König von Frankreich Heinrich I.

In der Geschichte waren 65 solcher Eheschließungen bekannt. Die meisten dieser Eheschließungen fallen auf: Wyzanzien - 7, Polen - 16, Deutschland - 10, Ungarn - 7.

Anfang der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, hatten die russischen Fürsten 10 Eheschließungen mit den Töchtern der poloveckischen Chanov.

In dieser Zeit waren die deutschen Gelehrten und Kunstforscher, Juristen und Ärzte, Bauarbeiter und Bildhauer, Künstler und Juwelieren, Bergarbeiter und Drucker, willkommene Gäste in vielen Europäischen Staaten, da-runter auch das Russische Reich.

Die allgemeine Interessen deutscher Kaufmänner, veranlassten eine Organisation zu gründen, so entstand die Hansische Handelsgenossenschaft. Die wichtigsten Stützpunkten Hansis waren - Handelsbüro in den Städten: Wisbi, Birgen, Bruge, in London-Stahlhof, in Novgorod-Peterhof. Diese waren die älteste deutsche Kolonien auf russischem Lande.

Im 12. Jahrhundert, drangen die deutsche Kaufmänner auf die Insel Gottland ein und gründeten ihre Gemeinde. Von dort an, weniger später, sind sie in Novgorod, liegend am Tschudsker See, angekommen, wo sie schnell eine starke und einflußreiche Kolonie bildeten und schon im Jahre 1229 einen Handelsvertrag mit den regierenden russischen Fürsten abschlossen.

Man muß angeben, daß viele Ausländer, in diesen Kolonien, mit der Zeit auch die russische Staatsbürgerschaft annahmen.

In dieser Zeit, als Iwan der III herrschte, war der Verlauf einer vernehmten Entwicklungsstufe zur Bildung eines gemeinsamen russischen Staates vorhanden. Das war eine Zeit, da sich die Hauptlandflächen zusammenschlossen, die Zeit der Befreiung von den Tataren und Bildung einer politischen Grundlage zum Zentralstaat.

Am Ende des 15. Jahrhunderts, verwandelte sich Rußland in einen der Größten Staaten Europas. Nur in dem Zeitabschnitt von Mitte 12. bis Mitte 16. Jahrhunderts, vergrößerte sich ihre Landfläche mehr als 6-mal. Diese Zeit, charakterisiert sich ebenfalls ein Zuwachs der Bevölkerung des Staates, was veranlagte die Festigung der Siedlungen und Städten. Die Letzteren wuchsen ziemlich schnell, das bedingte im Ersten - schnelle Entwicklung der Handwerksgerbe.

Es wird ein Adelsheer gegründet.

In der Landwirtschaft des Staates kommt es immer mehr zur

Entwicklung der feudalen Verhältnissen, welche später zur Einstellung der Leibeigenschaft führten. Was ein Hemmungseinfluss in die ökonomische Struktur des Staates, erwies.

Die Entwicklung der Gewerben, führten zur Entstehung zahlreicher Handwerksstätten und Handelspunkten. Es entstehen örtliche Handelsmärkte.

In dieser Zeit erweiterten sich bedeutend die Außenhandelsbeziehungen des russischen Staates. Es wachsen die Handelsbeziehungen mit Mittelasien, Persien, Kaukasus und der Türkei.

In dieser Zeit war Rußland bestrebt die Aufstellung von Kontakten mit den deutschen Ländern, welche die Entwicklungsebene in der Bergindustrie erreichten und am Ende des 15. Jahrhunderts - Anfang 16. Jahrhunderts den führenden Platz in Europa hatte. In diesem Zweig waren mehr als 100.000 beschäftigt.

Iwan der III nannte man als hervorragender Staatsmann, ein Mensch in politischen Verhalten überaus initiativ, tapfer, energisch, klug, hartnäckig und außerordentlich vorsichtig und schlau. Er verstand, daß Rußland, verwüstet von den Überfällen Chan Batyjs, gelang in eine katastrophale Situation, und daß die Entwicklung der Beziehungen mit dem Westen verspricht viele Vorteile.

Er heiratete die griechische Prinzessin Soe (Sofii), erzogen in Rom und stellte auf solcher Weise feste Beziehungen mit Italien und später auch mit Österreich.

In dieser Zeit gibt Rußland die Einladung: (größtenteils - aus Italien) Architekten, Juweliere, Werkmeister für Glockenbau, Fachmänner im Bergbau und Ärzte.

Im Jahre 1482 wendete sich Iwan der III an den Kaiser von Ungarn Matias Korwinus mit der Bitte, ihm führende Fachmänner im Bergbau zu schicken, für die Suche nach Erze um aus diesem Metalle zu gießen.

Im 16. Jahrhundert unternimmt Rußland "Anspruch auf die Steppe"; und es begann ein langsames Vordringen nach Süden.

In der Mitte des 16. Jahrhunderts eroberte Rußland von den Tataren, die Städte Kasan und Astrachan, mit diesem wurde die Sicherheit des Handelswegs an der Wolga bis zur Mündung ins Kaspische Meer geschaffen.

Bedeutsame Vergrößerung der Macht des Staates war die beitragende Eroberung Westsibiriens. Aber die andauernde Kriege zum Ausgang an das Baltische Meer hatte kein Erfolg bekommen.

Im 16. Jahrhundert, Anfang 17. Jahrhundert, verbreitete das russische Reich seine Macht nach Westukraina und Kiew, erweiterte ihr Besitz nach Süden bis an das Asowische Meer.

Im 16. Jahrhundert, war die Anzahl der Bevölkerung des Reiches auf 9-10 Millionen gekommen, die Landfläche auf 5,5 Mio. Qkm. Aber die

Bevölkerung war nicht gleichmäßig angesiedelt. Viel dichter, im ganzen, waren besiedelt die Landgegend nördlich von dem Fluß Oka, in der Umgebung Novgorod und Pskov. Es begann die Ansiedlung und Anpassung der Landfläche nach Süden von dem Fluß Oka (sogenanntes wildes Feld). Umgebung der Wolga und Westsibirien.

Im Jahre 1551 schickte Iwan der Schreckliche, den früher angenommenen Werber Namens Schlitte, in die deutschen Länder mit dem Auftrag: Handwerker, allerlei technische Fachleute, Wissenschaftler zum Dienst in Rußland zu werben. Schlitte erreichte die Zustimmung für 123 Personen zur Reise nach Rußland. Doch in Ljubek wurden Sie aufgehalten. Unter Ihnen waren 4 Ärzte, 4 Apotheker, großer Teil Chirurgen und Arztgehilfen, einige Geologen, Fachmänner für Staatsrecht, welche die Jugend auf Latein lernen sollten, so auch Kirchliche Zeremonien und gute Manieren, Architekten, Zimmermänner und auch Fachleute für Befestigungsanlagen an der Grenze zu bauen. Das Endziel war - Schutz gegen die Tataren. Auch wurden, Meister im Bergbau, Steinhauer, Bohrmeister, Meister zur Gießung von Glocken, Juwelieren, Waffenschmiede, Hersteller von Panzern, Papiermacher, Glasbläser, Uhrmacher und anderen, erworben.

Anbetracht, daß Schlitte wahrscheinlich die Richtung bei Auswahl von Fachleute bestimmte Dienstleistungen durchführte, muß man bezeichnen, daß Sie offensichtlich der bedeutendste Bestandteil des Regierungsplan war, welche die Förderung der verschiedenen Bedürfnisse des Reiches befriedigten. Außerdem, hat Iwan der Schreckliche aus dem Auslande Militärpersonen eingeladen, welche Er, wie auch viele angekommenen in Rußland, Lifländer, ausgenutzt als Opritschniken. Die Zeitgeschichtsschreiber nennen von diesen Deutschen - Taube und Kruse.

Im Jahre 1576 wurde in Moskau eine Evangelische Kirche eröffnet. Dieses war nicht ein zufälliges Ereignis, sondern in demselben Jahr wurde in Moskau eine Evangelische-Lutheranische Gemeinde gegründet - der Heilige Michael. Diese Gemeinde, bezeichnet - Nemezskaja Sloboda, - gegründet von Künstlern und Handwerkern, herangezogenen aus dem Auslande, mit der Versprechung von Verlockenden Privilegien. Selbstverständlich, in diesem Vorort siedelten sich nicht nur Deutsche. Unter den Einwohner waren Vertreter verschiedener Völker Europas: Italiener, Engländer, Schweden, Holländer, Franzosen und Ungaren. Jedoch die Mehrheit ihrer Einwohner bestanden aus Deutschen, welches auch die Benennung "Nemezskaja Sloboda" bestimmte.

Die Fachleute lebten getrennt von den russischen Kollegen, deshalb, weil die letzteren arbeiteten in wenigen günstigen Bedingungen, wie die Ausländer und deswegen konnten die Stammeinwohner nur mit geringeren Maße zu entlehnen die Handgriffe des Handwerks, die

Kenntnisse und Methoden der Arbeit der Ausländer.

Fast alle Ansiedler, hatten die russische Bürgerschaft angenommen. Sie spielten eine wichtige Rolle in Ökonomischen und Sozialen Leben in der neue Heimat und gaben den Entwicklungston zur Kunst, Wissenschaft und Literatur an.

Es wird angenommen, daß die Geschichte der Deutschen in Rußland anfängt von der Kaiserin Katharina II und Ihrem Erlaße, in dem aufgerufen wurde, in die große ausgedehnte menschenleere Fläche Rußlands, Einwohner aus Deutschland und anderen Staaten Westeuropas einzuwandern. Aber solch eine Meinung ist nicht ganz richtig.

Laut Angaben des hervorragenden Geschichtsforschers N.M.Karamsin, erschienen schon Deutsche in Rußland am Ende des Ersten Jahrtausends unserer Ära. In späteren Jahren, mit der Festigung der Deutsch-Russischen Beziehungen, geht durch die Religionskanälen.

In den nächsten Jahren kamen die Deutschen nicht nur als Reisenden oder Botschafter. Viele von ihnen siedelten sich in Kiew und anliegenden Landschaften an. In vielen russischen Städten setzten sich die Deutschen fest, wegen der Entwicklung des Handels am Ende des 12. Jahrhunderts. Es gab mehrere Handelsverträge, Deutscher Kaufleuten mit Kaufleute aus Nowgorod, Pskow und anderen Städten. Zur Befriedigung der Religionsbedürfnissen der Ausländer, welche in Rußland blieben, wurden Kirchen gebaut. Es entstand eine Kirche in Nowgorod - "Heiliger Peter" (Swjatogo Petra), bei Ladoge - "Heiliger Nicolaj" (Swjatogo Nikolaja).

Im ganzen zeigt die historische Analyse, daß ein Teil der heutigen Deutschen in Rußland, Nachkömmlinge deutscher Ritter sind, welche am Ende des 12. Jahrhunderts in die Baltische Länder kamen, die anderen erschienen in Rußland bei Einladung Slavischen Fürsten. Der größte Teil sind Deutschen, weit entfernte Urälterväter, welche sich aus verschiedenen Ursachen in verschiedenen russischen Städten ansiedelten. Das waren eingeladene Handwerker, Ärzte, Wissenschaftler, Militärs, Mitwirkenden zur Entwicklung des Handwerks und Manufaktur.

Und, endlich, überwiegender Teil der heutigen Deutschen in Rußland sind Nachkömmlinge der Kolonisten (Ansiedler), welche sich ansiedelten auf Grund des Erlaßes der russischen Zaren in der Wolgaregion, Sibirien und vielen anderen Orten, wie: Ukraina, Krim, Bessarabien, Transkaukasien, Kasachstan und Republiken Mittelasiens.

Eine große Zahl von Deutschen übersiedelten nach Rußland in den Jahren der Herrschaft des Zaren Iwan III (1462-1505), Wasilie III (1505-1533). Viele von ihnen beherrschten die Militärwissenschaft, Handwerksgeheimnisse, halfen dem russischen Volk die Vorbereitung zur Befreiung von dem Tatar-mongolischen Jochs.

Mit ihre Hilfe, wie von Karamsin bestätigt wird, wurden Militärfestigungen und anderen Festigungen gebaut. Es wurden Mineuren vorbereitet.

In dieser Zeit, legten die Deutschen Kaufmänner und Händler durch Rußland die Handelswege nach Indien und zum Nahen Osten.

Es ist bekannt, daß die Eroberung der Stadt Kasan, durch Iwan der Schreckliche, verhalf der berühmte deutsche Waffenschmied Fjulsterberg und andere Militärs.

Es ist auch bekannt, daß das Leben der angesiedelten in Rußland Ausländer nicht so leicht war. So hat, zum Beispiel, im Zornausbruch Iwan der Schreckliche, die Siedlung - "Nemezkaia Sloboda", die in den Jahren seiner Herrschaft am Fluß Jause aufgebaut wurde, verbrannt und mehrere Deutsche in das Gefängnis, zusammen mit den Gefangenen Tataren festgehalten. Aber später wurde die Siedlung -"Nemezkaia Sloboda" wieder aufgebaut, und auch noch eine neue Kirche gebaut.

Die Zahl der lebenden Deutschen, vergrößerte sich bei dem Herrscher Boris Godunow, der seine Tochter mit dem deutschen Prinzen Johanna verheiratete.

Im 12-13. Jahrhunderts siedelten sich Deutschen in die Stadt Moskau, in den Bezirken - Charitonovsk und Tode Quergasse an. Im Jahre 1643 gab es dort schon fast 400 deutsche Höfe in der Hauptstadt. Eine besonderen Platz in der Geschichte der Ansiedlung der Deutschen in Rußland, fällt in der Zeit der Herrschaft von Peter I. Die Deutschen Übersiedler waren nicht nur beschäftigt in der Landwirtschaft und Handel, sondern viele von Ihnen haben sich an der Kultur, Wissenschaft, Literatur beteiligt und sie erweitert, zusammengefasst, es war Ihren Stolz und Ehre.

Besonders bedeutungswert in diesem Plan, war die Ära bei Peter I. Er war nicht zufällig, daß sie ihn - Peter I, als "Schüler der Nemezkaia Sloboda" genannt hatten.

Bei Peter I wurde Sie, ein blühender Vorort Moskaus.

Die organisierte Übersiedlung der Deutschen hat den Anfang nicht bei Kaiserin Katharina II begonnen, wie es einige heutige Autoren bestätigen; aber noch bei Peter I. Bei ihm wurde die Übersiedlung durchgeführt nach der Grundlage des Manifestes 1702.

Auf den Aufruf von Peter I zu einwandern nach Rußland, meldeten sich Dutzende und sogar Tausenden von Menschen aus Militär, Wissenschaft, Lehrer, Künstler, Architekten, Handwerker, Ärzte und andere, welche zu Hilfe kamen, um das "Fenster nach Europa" zu durchbrechen und zum Aufbau der neuen Stadt der russischen Macht - Sankt-Peterburg und Ausbau Moskau.

Bei der Durchführung seiner Veränderungen, war Peter I bestrebt die Einführung neuer Lebensformen, ähnlich den Europäern zu schaffen.

Es steigt die Notwendigkeit an ausländischen Fachleuten, nicht nur an Handwerkern, sondern auch an Händlern.

Mit der Entwicklung der Ausbildung und Zuwachs der Anzahl der Bevölkerung, vergrößerte sich die Notwendigkeit nach Lehrer für

Fremdsprache, sondern auch Vertreter von anderen intellektuellen Berufen.

Nach dem Tod von Peter I wohnten in Sankt-Peterburg schon 70 Tausend Einwohner, aber es ist nicht bekannt gewesen, wie viel von Ihnen waren Ausländer.

Die Hauptentwicklungsstufe in der Geschichte der Rußlanddeutschen ist die Übersiedlung der Vorfahren nach Rußland in der Zeit der Herrschaft von Katharina II (1762-1796).

Nach der Veröffentlichung des Manifestes im Jahre 1762 - "über die Bewilligung für Ausländer die freie Verlassung und Niederlassung in Rußland und freie Rückkehr in sein Vaterland Flüchtlinge".

Im Jahre 1763, den 22. Juli, hat Sie ein Manifest eröffnet in dem Sie die Ausländer aufgerufen hat, sich in Rußland niederzulassen.

Die wichtigsten Punkten dieses Manifests waren:

1. "Erlauben wir allen Ausländern in Unser Reich zu kommen, in allen Gouvernements, wo es einem gefällt, niederzulassen."

2. "Erlauben wir allen Ausländern, die in Unseren Reich angekommen sind, unversehrt, die freie Religion nach ihren kirchlichen Satzungen und Gebräuchen durchzuführen".

3. "Alle nach Rußland angekommene Ausländer, keine Abgabe von Steuern und Dienste zu leisten gezwungen zu sein". Wer sich in unbebauten Gegenden niedergelassen hat, bekam 30 Freijahre, in anderen Gegenden 5-10 Jahren.

4. "Alle in Rußland niedergelassene Ausländer, sollen während der ganze Zeit ihres Wohnens, ohne ihren Willen, in den Militär oder Zivildienst genommen werden".

Sie bekamen auch das Recht auf eine juristische Selbstverwaltung. Sie unterstanden direkt der Krone und nicht der Verwaltung des Zarenreichs. Es war gesichert, das Zarenreich jederzeit ungehindert zu verlassen.

Zum Landbesitz der Ausländer waren folgende Ergänzungen eingeführt:

1. Alle zur Ansiedlung angewiesenen Landflächen wurden den Ansiedlern zum unantastbaren und erblichen Besitz auf ewige Zeiten überlassen, aber nicht als persönliches Eigentum, sondern als Gemeindegut einer Gemeinde;

2. Diese Landflächen durften nicht ohne der Gemeindeverwaltung von den Ansiedlern verkauft, oder übergeben werden.

3. Den Ansiedlern war es erlaubt, zur Ausbreitung und Verbesserung ihrer Wirtschaft, Grundstücke von Privatpersonen zu kaufen und als Eigentum sie zu erwerben;

4. Die angewiesene Landteile erbte hauptsächlich der jüngste Sohn.

Die Ansiedler waren alle Freie, so unterschieden sie sich von den Bauern von Rußland, wo Sie noch Leibeigene waren.

Die Auswanderungsgründen der Ansiedlern waren:

1. Die, von Zaren versprochenen Privilegien, waren anlockend angesichts der Not und Mißstände, hauptsächlich in Hessen und Südwestdeutschlands;
2. Der Siebenjähriger Krieg;
3. Die Napoleonische Kriege;
4. Fremde Besatzung;
5. Politische Unterdrückung durch fremde Mächte und durch die eigenen Fürsten;
6. Wirtschaftliche Not, Mißernten, Hungerjahren in Württemberg 1816;
7. Die Heeres und Frontdienste für die eigene Fürsten und für fremde Mächte;
8. Die strenge, oft ungerechte, Verwaltung;
9. Die Beeinschränkung der Glaubensfreiheit.

Um mehr über die Ursachen der Einladung und Auswanderung der deutschen Übersiedler in das russische Reich aus Deutschland zu wissen, muß man sich genauer mit der Lage in der Zweite Hälfte des 18 Jahrhunderts bekanntmachen.

Das Jahr 1763, war das Ende des 7. Jährigen Krieges für die Verteilung der Kolonien. Diesen Krieg gewann England, so bekam Sie auch die Kolonien und eroberte den Vorrang im Handel.

Preußen, war am Ende des Zusammenbruchs. In dieser Zeit, wanderten im Lande Tausenden von Bettlern, verkrüppelten Soldaten, arbeitslose Handwerker, landlose Bauern. Überall war Hunger, Verwüstung, Zerstörung. Die Lage in dieser Zeit war scheinbar fast ausweglos.

Der russische Zar Peter der Dritte, schloß im Jahre 1762 den Friedensvertrag mit Preußen. Die an die Macht gekommene neue Zarin Katharina die Zweite, annullierte den Friedensvertrag. So entstand wieder das Gespenst des Krieges, aber trotzdem entflammte der Krieg nicht. Auch Rußland war nicht in der Lage den Krieg anzufangen. Die Zarin Katharina die Zweite war bestrebt mit allen Mitteln, die nördliche Stranden des Schwarzen und Asower Meeres, den Kaukaser Gebirgsgrad festzuhalten. Es begann ein erbitterter Kampf um Meeresraum. Der freie Zugang zum Meer, bedeutete eines freien Handel.

Hauptsächlich für Rußland war in dieser Zeit, die Eroberung von der Türkei die große fruchtbare Landflächen, welche in der menschenfehlende Wüste lagen. Aber die russische Regierung konnte ihre Bauern dort nicht ansiedeln, weil Sie alle Leibeigene waren. Nur so entschied sich die Kaiserin Rußlands Katharina die Zweite für Ausländer-Deutsche und andere Nationalitäten. Aber die Deutschen waren der Kaiserin, sowie geistlich und auch blutlich näher bekannt. Sie kannte Sie als gesetzge-horsame, gewissenhaftliche, fleißige und ehrliche Menschen.

Sie führte die Übersiedlung mehr gesetzlich durch. So nahm Sie die

Entscheidung die Ansiedlung an die Grenzsteppengebiete Rußlands an. Und so erschien das Manifest im Dezember 1762 zur Einladung von Bürgern der europäischen Ländern in Rußland sich anzusiedeln.

So kamen in den russischen Senat viele Briefe mit Vorschlägen, Ratschlägen und Bitten.

Aber was ist in Europa? Welche Stimmung?

Die ersten Gedanken waren: Wir sind doch Feinde. Wie fahren, wie übersiedeln? Auf welche Bedingungen? Es ist eine Gefahr zu fahren, aber hier ist Hunger, Notleiden. Aber dort gibt es Land, der Ernährer! Hunderten von Fragen, Zweifeln entstanden. Es kamen immer mehr Briefe, Briefe... Die Menschen waren verzweifelt in die Ungewißheit zu fahren. Aber die Zeit stand nicht still, es muß doch eine Entscheidung geben zur Auswanderung. So beschleunigte die Zarin die Auswanderung mit einem neuen Manifest.

Nach einem halben Jahr, hat die Kaiserin Katharina die Zweite ein neues Manifest herausgegeben, zusätzlich zum Ersten: "So gab Uns die Veranlassung zu Gunsten aller unseren Untertänigen die Ausgabe des Manifestes im vergangenen 1762 Jahr, Dezember den 4. Tag; so wie im Ersten, laden wir alle wünschenden Ausländer in unserem Imperium sich anzusiedeln, so erlauben wir Uns im kürzesten bekanntzugeben, daß zusätzlich diesem, befehlen wir allen bekanntzugeben folgenden Regierungsämter, welche Wir allfeierlich gründen und zur Erfüllung befehlen." Und, weiter- die Liste aller Bedingungen und Privilegien.

Das Manifest wurde in Europa sofort übersetzt, unbesehen Wort für Wort, jede Zeile, Punkt für Punkt, sich auszuerkennen. Unendlich wurde ein Wortwechsel geführt, die Beweise untereinander vorgeführt über die Rechtmäßigkeit dieser oder jederer Vorschläge. Und natürlich! Das Manifest änderte Steil das Leben. Neue Ordnung, andere Gemüte und Gebräuche. Ganz andere Menschen, andere Lebensformen! Man sollte sich entarten! Aber wie mit der Sprache? Aber unsere Kirche? Und wieder Wortwechselung, aber im Manifest ist gesagt: "Wir erlauben: 1) allen Ankommenden ins Imperium unserem zur Ansiedlung, können ungehindert freie Religion mit seinem Statut und Zeremonien ausüben, aber die sich wünschen, nicht in Städten, aber besondere auf freien Ländern anzusiedeln in Kolonien und Plätzchen, Aufbau von Kirchen und Glockengerüsten, ausreichende Pastoren und Kirchdiener haben, Ausnahme nur eins - Aufbau von Klöstern."

Es entstand die Frage über Geld, welches nicht war bei denen, welche nach Rußland fahren wollten. Im Manifest war dieses auch angesprochen: "Wer sich in der Zahl von Ausländer ist, die sich in Rußland ansiedeln wollen, sind auch solche, welche für die überfahrt kein ausreichendes Mittel haben, so können diese bei den Ministern und Residenten Unseren erscheinen, welche sich bei ausländischen Höfen

befinden, von ihnen nicht nur zur Unterhaltung Unserem sofort nach Rußland abgereisten, aber auch Fahrgeld mit vergnügen zu geben".

Es scheint so, daß alles vorgesehen war, und auch keine steuerpflichtige Abgaben zu geben, über diesem war im Manifest angewiesen: "So brauchen solche angekommenen Ausländer zur Ansiedlung in Rußland, keinerlei steuerpflichtige Abgaben in die Staatskasse Unseren zu zahlen, und keinerlei gewöhnliche außerordentliche Dienste dienen, ebenso keine Einquartierung halten, und mit einem Wort beschließen, von allerlei Steuern und Schwierigkeiten frei zu sein.."

Aktiver als die anderen auf dieses, äußerten sich die Mennoniten verfolgte für ihre Überzeugungen: "Nehm nicht, Bruder, die Waffe, töte nicht dein Bruder, der Gott hats nicht erlaubt". Aber dieses stimmt gar nicht mit der Staatliche Politik überein: "Plündere, Ermorde, Bereichere mit beliebigen Mitteln!

In den Kolonien sind die Völker unterentwickelt, aber Gold ist viel! Je mehr Kolonien, desto reicher sind Wir! Aber das Ergebnis alle Erwartungen übertroffen. Vernichtet sind die Besten, Jüngsten, Stärksten, Gesundsten. Sie hat der Krieg genommen.

Ja, Ja, nur nach Rußland! Dort gib es ein Haus, seine Wirtschaft. Endlich Stille, Ruhe und Arbeit nicht nur für den Krieg, sondern für Sich. Im Manifest ist deutlich gesagt: "...für Aufbau von Häusern, für Anschaffung beim Haushalt verschiedenes Vieh, für den Bedarf im Ackerbau und bei Handarbeit verschiedener Geräte, Vorräte und Materialien herausgegeben werden aus Unsere Staatskasse notwendige Zahl von Geld ohne beliebige Zinsen, aber nur mit einheitlicher Abgabe, und nur im Verlaufe von Zehn Jahren, in drei Jahren in gleichen Teilen." Werden wir Arbeiten - verrechnen wir uns! Aber Ansiedeln kann man nicht nur an den Ortsrande Rußlands, obwohl, selbstverständlich wünschend wäre, aber auch im Inneren, in Städten.

Aber, wenn man Geld hat, kann man auch sein Geschäft eröffnen, sein Handel, seine Fabrik haben. Über diesem ist auch gesagt:

"...angekommenen Ausländer für Sie gegründeten Regierungsämter - Kanzeleie Vormundschaft, oder andere unsere grenzende Städte... sie schnell bekanntgeben den Willen zu fahren zur Ansiedlung im Inneren Rußlands, so geben Wir Ihnen wie Futtergeld, so auch Fuhrwerke, geldlos bis zum beabsichtigten Ort." Alles zeigt sich gut - Land bekommen wir, an Geld wird uns geholfen, Kirchen werden gebaut, als Soldat wird man nicht genommen.

Im Allgemeinen, um zu Leben wird nicht gehindert. Umgekehrt, im allem bekommen wir Beistand. Aber es ist nicht so. Über was tut die Seele weh? Hauptsächlich über die Heimat. Über alles Heilige... Kehren wir zurück? Nein, nein, niemals...

Aber der Neue Heimat mußte doch ein Schwur gegeben werden, sowie Schwur auf Treue: "Wie schnell wer von den Ausländern im Imperium Unseren zur Ansiedlung ankommt. .so zum Ersten, wird bekannt gemacht, wie oben da in 4-Punkten vorgeschrieben ist, mit Seinem Willen, kann dann beliebiges begehen in seinem Glauben und einfachen Gebräuchen, über Staatsbürgerschaft Uns für die Treue dem Schwur."

Aber wenn man gibt die Treue im Schwur, wenn man schwört, so lautet es, dienen mit Glauben und Wahrheit Rußlands, daß heißt, Ihr treuer Untertaner sein!

Lebe wohl, Lebe wohl, Heimat...Verzeihe und segne uns...

Um all diese schwere Entscheidungen der Auswanderung und Ansiedlung in Rußland leichter zu überwinden, behalf Ihnen ihr Glauben an die Kaiserin Katharina die Zweite, an ein Mensch der Ihnen sehr nahe stand. Sie war Ihnen bekannt, als Prinzessin-Sofia-Frederika-Augusta-Anhalt-Cerbstka (Zerbska).

Sie wurde am 21. April (2. Mai) 1729 in Stettin (Szcecin) in einer verarmte fürstliche Familie geboren.

Im Jahre 1745 wurde Sie verheiratet mit Karl-Peter-Ulrich Schleswig-Holsteiner, welcher im Jahre 1761 russischer Imperator mit Namen Peter der Dritte wurde. Bei dem Palastumsturz, wurde seine Frau Katharina Alekseevna am 28 Juni 1762 russische Kaiserin mit dem Namen - Katharina die Zweite.

Sie war von Natur aus klug, besitzte hervorragende Fähigkeiten, Willen und Fleiß, lernte die russische Sprache, hat viel gelesen, erwarbte umfangreiche Kenntnisse.

Ihre selbstverfaßte Werke zählte 12 Bücher. Sie wurde eine große russische Aufklärerin, eine Kaiserin, welche im Briefwechsel mit Wolter, Didro stand, und verwirklichte eine Reihe von Reformen im Bereichen - Handel, Handwerk und Stadtverwaltung.

In der russische und der Weltgeschichte verkörperte Katharina die Zweite - "Aufgeklärter Absolutismus -Unumschränkte Alleinherrschaft".

Der Internationale Bund für Erlernung des Nachlaßes von Katharina die Zweite, welche sich in Cerbstka befindet, widmet Ihr eine besondere Aufmerksamkeit zu Ihrer Tätigkeit die Einbeziehung deutscher Kolonisten nach Rußland, wo Ihr Manifest erlaubte sich an den Ortsrändern Rußland niederzulassen.

Im allgemeinen bestanden hauptsächlich zwei Auswanderungswege aus Deutschland nach Rußland:

Der Nördliche und Südliche Weg

Das alle schwerste der Auswanderer, wie beim Nördlichen, so auch beim Südlichen Weg, war die Heimat zu verlassen. Niemand wußte, was Ihnen

in der Zukunft zukommen würde, in der Neue Heimat, außer den versprochenen Privilegien der Zarin. Die Auswanderer fürchteten sich nicht, vor einer schwere Arbeit im Ansiedlungsgebiet, sondern von der Ungewissenheit und von nicht vorhergesagten Ereignissen.

Der Nördliche Weg

Es wanderten vom Festland Deutschlands nach Norden bis zur Stadt Ljubek (Lübeck); dann weiter auf dem Ostsee-Baltisches Meer bis nach Sankt-Peterburg.

Diesen Weg begonnen die Auswanderer aus den Auswanderungsgebieten Hessen, Rheinland, Württemberg, Rheinhessen und Bayrische-Schwaben.

In dieser Zeit waren noch keine Fahrwege vorhanden, man konnte nur mit Pferdegespann oder zu Fuß, diesen schweren Weg durchmachen. Diese Auswanderung zehrte sich auf viele Monate aus. Aber in Sankt-Peterburg, mußten die Auswanderer eine lange Zeit in den Unterkunfts-lagern warten, auf die Verteilung in die Landschaften Rußlands. Nach der Verteilung, ging es auf dem Landweg nach Moskau, oder auf dem Wasserweg auf der Wolga bis nach Saratow an der Wolga.

Der Südliche Weg

Es war ein Wasserweg auf dem Fluß Dunaj, längs dem Strand des Schwarzen Meeres bis zur Mündung am Dnepr. Von dort an, wurden Sie verteilt in den Südlichen Teil des Schwarzmeergebiets. Dieser Weg war: Vom Festland Deutschlands nach Süden bis zur Stadt Ulm, am Ufer Dunajs. Diesen Weg begonnen die Auswanderer von den Ländern südlich und südwestlich Deutschlands, sowie: Aus Stuttgart, Karlsruhe, Württemberg in den Jahren 1804, 1816-17 bis 1842. In Ulm wurden sie auf Schiffe geladen mit ihrem Hab und Gut, der Weg dauerte einige Monate und führte von Ulm-Donaj, nach Odessa. Die Auswanderungen aus Deutschland waren: Aus Hessen, es war das Hauptauswanderungs-land (1763-1767), ins Wolgagebiet und später ins Schwarzmeergebiet.

Die Hauptauswanderungsgebiete waren: Südwest und Süddeutschland-Württemberg, Baden, Pfalz, Elsaß, Rheinhessen und Bayrische-Schwaben.

Aus Danzig-Westpreußen kamen die Mennoniten (1789-1804) und auch Katholiken und Evangelische (1823).

Aus Polen zogen, früher eingewanderten Deutsche, weiter nach Bessarabien (1815-1818) und an die Wolga bei Samara bis 1863.

Die zweite größte Auswanderung war in den Jahren 1789 bis 1803, die Mennoniten aus Westpreußen. Der Weg ging über Riga ins

Schwarzmeer-gebiet nach Chortitza und an die "Molotschna".

Aus Pfalz, Elsaß und Nordbaden kamen in den Jahren 1809-10. Der Weg ging über Polen in das Gebiet Odessa, wo viele katholische Dörfer entstanden. Die meisten angelegten Dörfer bekamen die Benennung ihrer zurückgelassenen Dörfer und Städte so zum Beispiel: Basel, Straßburg, Mariental, Rosental, Zürich usw.

Eine große, planmäßige Ansiedlung deutscher Bauern in Rußland begann im Jahre 1763 und dauerte bis 1842, aber einzelne Kolonien wurden noch bis 1862 angelegt. Also - 99 Jahren mit Unterbrechungen.

Viele Auswanderer vor der Abreise nach Rußland, bekamen die letzte Geleitworte von der Kirche. Es wurden viele Rituale, Hochzeitstraungen durchgeführt in den letzten Anhaltspunkten, welche eine besondere Bedeutung hatte, weil alle junge verheirateten Auswanderer bekamen am Ansiedlungspunkt - 35 Hektar Land und eine Geldbeihilfe.

Die Ansiedlungsgebiete in Rußland waren:

Nach dem Kaisers Manifest von 1763 lassen sich im Wolgagebiet mehr als 27000 Seelen(800 Familien)nieder und gründeten 104 Kolonien auf der rechte und linke Seite der Wolga.

Die Übersiedler nannte man Kolonisten. Die Südlungen wurden streng nach Glauben der Kolonisten angelegt. Am rechten Ufer der Wolga entstanden eine Kette aus 13 katholischen Dörfer.

In dieser Zeit, entstanden Südlungen von Deutschen in der Umgebung Sankt-Peterburg, Tschernigow, Woronez und Lifljandsgouvernements. Die Siedlungen in der Umgebung von Sankt-Peterburg und Kiew entstanden fast in der selbe Zeit, mit den Siedlungen an der Wolga.

Die Wolhyniendeutschen sind Norddeutsche, aber auch größtenteils Niederdeutsche aus der Weichselgegend und aus Pommerellen.

Die Mitteldeutsche sind aus Schlesien und Polen, die Schwaben aus Mittelpolen.

Die Wolgadeutschen und Schwarzmeerdeutschen siedelten sich in großen Dörfern mit planmäßigen Gassen (Straßen) an.

Die Wolhyniendeutschen wurden mehrfals in zerstreuten Siedlungen angesiedelt.

Von 1789 bis 1823 organisierte die Kaiserregierung die Ansiedlungen an kleinen Landschaften auf der Krim, Südkaukasus und in Bessarabien.

In den 40-70Jahren des 19. Jahrhunderts entstanden neue Kolonien in Wolhynij, Podolij und an der Wolga. Später entstehen auch deutsche Siedlungen in Nordkaukasus, Orenburggebiet, Baschkirien, Mittelasien, Sibirien und Kasachstan, aber es waren schon Tochterkolonien.

Die größte Volksgruppe, die sich im Schwarzmeergebiet angesiedelt hatten, waren Mennoniten aus der Umgebung Danzig, sie ließen sich nieder südlich von Jekaterinoslaw und bildeten das Chortitzer Gebiet.

Später siedelten sich noch Mennoniten an dem Fließchen Molotschna an,

es wurde die größte Mennonitengruppe - das Molotschnaer Gebiet gegründet.

In den Gouvernements - Cherson, Bessarabien, Krim, Südkaukasus und Jekaterinoslaw, wurden auf den zugeteilten Ländern größere geschlossene Siedlungsbezirke gegründet.

Das Erbsystem war (der jüngste Sohn als Erbe), der Reichtum an Kinder hat und die Erlaubnis sich Landfläche zu kaufen, führte zur Gründung von zahlreichen Tochterkolonien in der Nähe der Eltern, an der Wolga, Schwarzmeergebiet, Nordkaukasus, Ural, Sibirien, Kasachstan, Asien und am Amur.

Auch in den größten Städten Rußlands, so z.B. Moskau, Sankt-Peterburg, Saratow, Odessa, Kiew und vielen anderen Städten, wohnten Deutschen. Die viele vorstehende Schwierigkeiten waren den Auswanderer ja bekannt, trotzdem konnte man die Mutigen nicht aufhalten an der Auswanderung aus DEUTSCHLAND.

Bei der Ankunft der Deutschen Auswanderer an die Ankunftsorten, bekamen Sie unbebautes, brachliegendes, nicht einbewohntes Land, welches erst angeeignet werden mußte. Außerdem mußten sich die Auswanderer beim Ankunft in ihre eigene Sicherheit und die Sicherheit ihrer Familie kümmern. Man muß Unterstreichen, dass die angekommenen Übersiedler in das Russische Reich waren hauptsächlich die Stärksten und Besten, welche die Kraft hatten, sich den weiten Weg nach Russland anzuvertrauen, sich in die Ungewißheit zu wagen. Ihr Ziel war alles zu tun, um sich ein besseres, geschütztes Leben für seine Familie zu schaffen. Die Schwierigkeiten der Übersiedler bei Ankunft am Ort der Niederlassung waren sehr verschieden, wie die Landflächen, so auch in der Umgebung.

Die Familie, welche im Herbst ankamen, mußten sich an erster Stelle ein Unterkunft besorgen, um den lange, kalte Winter zu überleben.

Diejenige Familie, welche im Frühling ankamen, hatten keine Zeit einen Unterkunft zu besorgen. Sie mussten schnell an die Arbeit, um die Frühjahrsaat rechtzeitig durchzuführen.

Zuerst musste das Land verteilt werden und die Frühjahrsaat durchgeführt werden. Gleichzeitig, musste Arbeitsvieh und Geräte gekauft werden. Deswegen waren alle Arbeitskräfte und vorhandene Ersparnisse sehr nötig. Es konnte möglich sein, dass eine Familie nicht im Stande war, alles dieses selbst rechtzeitig zu machen, so waren sie bereit, sich zu vereinigen, um die Feldarbeiten rechtzeitig durchzuführen.

Nach der Frühjahrsaat, wurden Wohnungen und Gebäude für Vieh, Getreide und Futter gebaut. Nach dem kam die Zeit, sich für die Familie zu kümmern. Die Ansiedler arbeiten in den ersten Tagen, Monate fast Tag und Nacht, um alles nötige zu besorgen, rechtzeitig es zu erledigen, um das Leben der Familie zu erleichtern.

Man musste so schnell wie möglich, sich an die wilde, fremde, kalte Umgebung anpassen, um sein Leben und das Leben der Familie zu bewahren. Sie mussten immer bereit sein, vor allen unerwarteten Zwischenfällen, von Krankheiten und anderen Schwierigkeiten zu schützen. Die ersten Ansiedler mussten nicht nur gute Feldarbeiter, sondern auch Heilmütter, Väter und Beschützer der Familie sein.

Um alles zu überstehen in der Neue Heimat, mußten die Auswanderer außer ihre physische Kräfte, berufliche Lehre, noch riesige geistliche Kräfte besitzen, welche Sie schöpften aus der Religion. Außer der physische Kraft und berufliche Erfahrung, mußten Sie noch eine seelische Kraft besitzen, um alle Mißgeschicke zu überwinden. Die seelische Kraft hat Ihnen der Glaube an Gott gegeben, den bei allen Ansiedlern war der Glaube sehr verbreitet und von Ihnen sehr streng und regelmäßig durchgeführt. Die Religion gab Ihnen den Mut zur Arbeit und Gläubigkeit im Leben.

Sie waren Gesetzgehorsammig, Diszipliniert und mit hoher Qualität in der Arbeit angewiesen. Die Faulheit, Trunksucht und Unsucht, wurden schonungslos verurteilt.

Der höchste Wohlstand der Familie war:

Die Verstärkung und die Grundgesetze der Familie, des Eigentums, die Zuneigung der Kinder zur Arbeit, die Ehrlichkeit in der Erfüllung seiner gestellten Aufgaben.

Alle diese Faktoren zusammengenommen, beschleunigten den schnellsten Aufbau der Landwirtschaft und verwandelten sie in ein Großproduktiven Unternehmen.

Aber man muß doch angeben, daß das Leben der Ansiedler (Kolonisten) nicht so leicht war, wie man es sich vorstellte. Viele Ansiedler (Kolonisten) kamen bei der Einwanderung in Rußland ums Leben, besonders im kalten Winter auf freien Feldern mit Ihren, nicht vielen Hab und Gut. Es mußte zuerst eine Unterkunft erbaut werden, da aber kein Baumittel vorhanden war, mußte man sich zuerst in die Erde eingraben, eine Erdhütte aufbauen, um den kalten Winter zu überleben. Es starben viele Ansiedler (Kolonisten) in den ersten Ansiedlungsjahren, besonders die Kinder und alte Menschen. Außerdem, wurden die Ansiedler von anderen Nomaden-völker überfallen. Alles was Sie noch von Hab und Gut hatten, wurde vernichtet und Sie verjagt oder ermordet.

Auch die örtliche Behörden, machten alles so, um das Leben der Kolonisten zu verschlechtern. Sie waren gezwungen sich selbst zu schützen, es wurden Wachposten aufgestellt, und sie haben sich zusammengeschlossen um Ihre Sicherheit zu beschützen.

Auch von der russische Regierung wurde Haß und Neid gezeigt. Es wurden langsam die Günstigungen für Ansiedler abgeschafft oder sogar nicht eingeführt, was die Kaiserin Katharina II versprochen hatte, es war

der Willkür der Gouverneuren auf den Ländern, wo die deutschen Ansiedler angesiedelt wurden.

So eine schwere Lage hatten die deutschen Ansiedler in Ihre neue Heimat erlebt. Sie wurden Menschen der zweite Sorte.

Obwohl die Ansiedler auch bestimmte Vergünstigungen bekamen, so war das Leben in der neue Heimat weit nicht wolkenlos: Hunger, Mißerten, Unterdrückungen durch Zarenbeamten und ihre Administration, entstanden zunehmende Unzufriedenheit bei den Ansiedlern.

Am Ende des vergangenen Jahrhunderts verloren die Rußlanddeutsche Ansiedler Ihre frühere Vorteile, Leiden unter dem verschärftem nationalen Druck der Mächte.

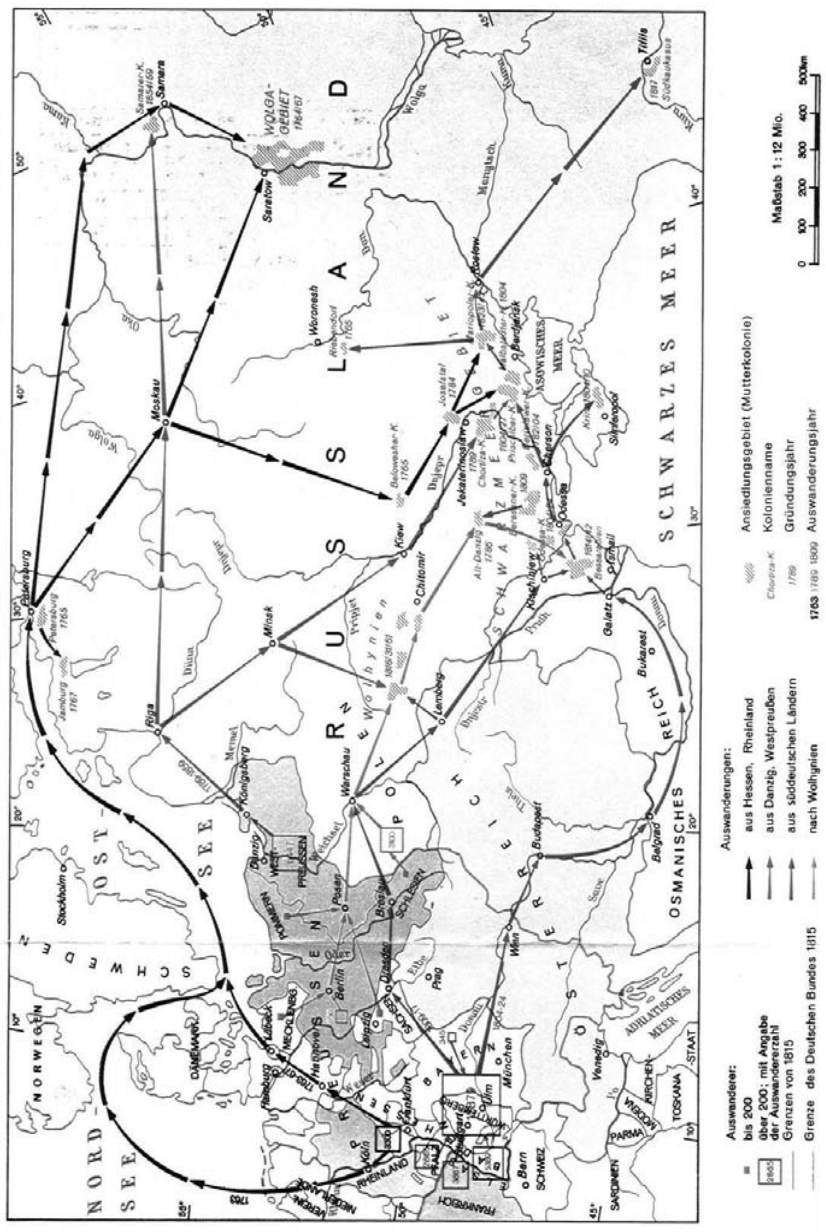


Die Kirche in Kamenka, erbaut im Jahre 1907 im neogothischen Stile, mit 3 Altaren, Statuen und Kanzel, mit 4 Glocken und 4 Uhren

2. Kapitel

Das Schicksal

Auswanderung von Deutschen in das Schwarzmeer- und Wolgagebiet (Russland) im 18. und 19. Jh.



Das Schicksal der Rußlanddeutschen

Man muß angeben, daß die gegründeten Mitte des 18-19. Jahrhunderts in Rußland deutsche Kolonien an der Wolga, in der Ukraine, Bessarabien, Kaukasus, Sankt-Petersburg, Moskau und anderen Gouvernements haben sich schnell entwickelt. Sie verstärkten sich immer mehr ökonomisch und wirtschaftlich.

Es vergrößerte sich die Zahl der Bevölkerung, weil die deutschen Familien waren in der Regeln - großmalig. Mit der Zeit konnte die neue, junge Familie nicht mehr so viel Landfläche bekommen in Ihre Benutzung, welches Ihnen zum Leben notwendig war, so mußten sich die männliche Hälfte, entweder mit dem Handwerk zu beschäftigen, oder sich zu Neuen, noch nicht angesiedelten Landflächen im Ural, in Sibirien, Kasachstan und Mittelasien ansiedeln.

Mit der Entwicklung des Kapitalismus in Rußland und die Stärkung der ökonomische und soziale Differenzierung der deutschen Kolonien in den 70.er Jahren des vergangenen Jahrhunderts entstanden Strömungen zur Emigration deutscher Kolonisten in die Staaten von Amerika, Brasilien, Argentinien und anderen Staaten.

Aber am Ende des 19. und besonders am Anfang des 20. Jahrhunderts, nach der Stolypin-Reform, begann eine massive Übersiedlung der deutschen Kolonisten von der Wolga, aus dem Schwarzmeergebiet, aus Wohlynien zum Ural, Kasachstan, Altai und Sibirien auf Neue Landflächen statt. In dieser Zeit lebten in Sibirien ungefähr 60 Tausend deutsche Kolonisten, in Kasachstan - 45 Tausend, Orenburg mehr als 5 Tausend. In Sibirien haben sich die meisten angesiedelt in der Umgebung von Omsk und im Altai-Region. In Kasachstan - in die Gebiete von Kustanaj und Semipalatinsk.

Am Anfang der Niederlassung, hatten die deutsche Kolonisten eine Eigene Jurisdiktion, es war Ihnen das Recht gegeben, Ihre Dorfbeamten zu wählen, daß Schreibwesen zu führen und die Schulausbildung in der Muttersprache zu lernen, sowie in der national-staatliche Autonomiebildung. Später, nach der Abschaffung im Jahre 1871 die "Büros für Vormundschaft" der ausländischer Aussiedlern, wurden diese Vergünstigungen abgeschafft und die Kolonisten auf die gemeinsame Grundlage der örtlichen Verwaltungsorganen unterstellt. Das einzige Ziel der Regierung, war die Zentralisierung der Macht.

Im Jahre 1874 wurden die deutschen Kolonisten in den Militärdienst einbezogen, aber wenn es im Widerspruch mit Ihrer Religionsmoralität stand, so begann eine Massenauswanderung der Kolonisten nach Amerika, Brasilien, Argentinien und Mittelasien statt.

Aber, um die Deutschen in Rußland aufzuhalten, wurde in der Dienstordnung für die Militärflicht eingeschrieben, daß die Deutschen-Mennoniten befreit sind von Waffen zu tragen, Sie führen Ihren Militärdienst in den Militärwerkstädten, Forstwachen und brauchen keinen Frontdienst leisten. So gab es Unterschied bei den Deutschen, aber es waren vielmehr allgemeines, welches Sie vereinigte mit den Völkern Rußlands.

Die Zarenregierung war bestrebt, die Ortsränder des Reiches anzusiedeln. Sie übergaben die Landflächen ins Privateigentum verschiedenen Rängen von Menschen, so auch den deutschen Kolonisten. Mit Ihrer Arbeit, Gewerbe, Handwerktums, sollten Sie nicht nur die ökonomische Entwicklung in diesen Landflächen beitragen, sondern auch im allbekanntesten Maße, eine Deckung der Wanderungswege der Nomadenvölkern sein. Zu diesem rechnete die Zarenregierung auf das, daß im Prozess der Kolonisierung, erhöht sich die Kultur der Landwirtschaft, hauptsächlich an den Ortsrändern der Neuen angesiedelten Landflächen, in Rußland wird in dieser Zeit die führende europäische Wissenschaft und Kultur herbeigebracht.

Ein Beispiel, der General-Gouverneur Georgiens - Ermolow war mit allen Kräften bestrebt die Einbeziehung, bei sich, von Übersiedlern und Ihre Lebensrichtung zu schaffen. Er glaubte nicht ohne Gründe, daß Sie es schaffen können in Georgien die Kultur der Landwirtschaft zu heben, fangen an, an der Züchtung von Raupen des Maulbeerseidenspinners. Solche Siedlungen von Deutschen wurden gegründet im Jahre 1817 östlich von Tiflis.

Die Deutschen integrierten sich in die soziale und politische Entwicklungsprozesse des russischen Reiches. Sie beteiligten sich tatkräftig im Leben des russischen Reiches, in allen gemeinschaftspolitischen Bewegungen.

Schon Anfang des 18. Jahrhunderts, beteiligte sich die deutschen Ansiedler an dem Bauernkrieg mit der Führung von Emeljan Pugacow, am Aufstand der Dekabristen, im Krieg von 1812-die Helden des Vaterlandskrieges von General Karl Klodt, Flügel-Adjutant Ferdinand von Tisenhausen, an die Dekabristen Wilhelm Küchelbecker, Michael von Wisin, Alexander Brestel und noch viele anderen.

Ihren Beitrag legten die Seefahrer I.Krusenstern, F.Belinshausen, Doktor Haas, Dichter Alexander Delwig und viele andere Rußlandsdeutsche. Alle diese, betrachteten Rußland als Ihre neue Heimat, gaben Ihr Wissen und Fähigkeit auf den Altar des Vaterlandes.

Aber nicht alles war so wohlständig in der Geschichte der Russlanddeutschen.

Mit dem Anfang des Ersten Weltkrieges, war es ein Unglück für vielen russischen Familien, welche seine Vätern, Brüdern oder Söhnen in den

Kampffeldern verloren haben. Für die Rußlandsdeutschen war es der Anfang Ihrer langjähriger Verfolgung und Verletzung, welche bis Heute noch vorhanden ist. Auf die deutschen Kolonisten schüttete man eine Welle von Chauvinismus, Verfolgungen, Hetzungsjagd und Mißtrauung an, der Einberuf eines Deutschen in den Militärdienst, war und wurde hauptsächlich an die Türkei-Front gestellt.

Am 13.(26)Dezember 1915 hat der Zar Nikolaj der Zweite, den Erlaß unterschrieben, wo entsprechend diesem, alle deutsche Einwohner aus dem Wolgagebiet nach Sibirien vertrieben werden. Schon am 07.Februar 1917 wurde der Erlaß veröffentlicht, zum Anfang der Vertreibung und Liquidierung der deutsche Wirtschaft an der Wolga. Aber die Durchführung der Vertreibung verhinderte die Februarrevolution in Rußland, welche die Selbstherrschaft stürzte. Aber die an die Macht gekommene provisorische Regierung, hat den Erlaß nicht abgeschafft, sondern nur unterbrochen.

Später wurde der Erlaß von der Sowjetmacht annulliert.

Die "Autonomiebewegung" - der Deutschen, begann nach dem Rücktritt des Zaren Nikolaj der Zweite im März 1917. Es entstanden regionale Zentren in Saratow, Omsk, Moskau, Odessa, Tiflis und Baku. Ihre Programme waren fast alle ähnlich miteinander, aber es war keine Möglichkeit Sie zusammenzuführen, weil die Regionen sehr weit voneinander so zer-streut waren und es reichte nicht die Zeit dafür.

Es entbrannte ein jahrelanger Bürgerkrieg, nach der Oktoberrevolution in den Gebieten Rußlands.

In den Kolonien an der Wolga, war die Autonomiebewegung mit mehr Geschlossenheit und Einigkeit zustande gekommen. Die Kolonien im Ural, Sibirien, Kaukasus und Kasachstan befanden sich in der Zone des Bürgerkrieges 1918-1920 zwischen roten und weißen Truppen. Die Ukraine wurde im Jahre 1918 von den deutschen und österreichischen Truppen besetzt. In dieser Zeit hofften die deutschen Kolonien in der Ukraine auf eine schnelle Regelung Ihres Daseins. Es wurden verschiedene Möglichkeiten zur Vereinigung deutscher Kolonisten angegeben, aber Sie konnten nicht durchgeführt werden, weil nach Ende 1918 der Abzug der deutschen-österreichischen Truppen gekommen war. Die Kolonien in Bessarabien kamen zu Rumänien und verloren die Verbindung mit Ihren Kolonien von Odessa.

Zusammen mit allen Völkern Rußlands, beteiligten sich die Russlanddeutschen an den Fronten des Bürgerkrieges. Viele von Ihnen kämpften mit Kühnheit und Tapferkeit. Es waren im Kampf deutsche Truppen beteiligt: 1. Ekatherinenstadtsregiment, 2. Balzerdeutschesregiment, 1. Kavallerieregiment. Später, auf Ihrer Grundlage, wurden die Nationaltruppen gebildet, sowie die Engelsschützendivision, 96 - Schützenregiment, 31 – Belorecenskavallerieregiment.

Die Rußlanddeutsche Arbeiter, Bauern und Angestellten kämpften an allen Fronten des Bürgerkrieges für ihre neue Heimat.

Es wurde bekanntgegeben, daß die kommunistische Partei unter Führung von W.I.Lenin, ein politischer Kurs ausgearbeitet hat, welcher die Bewilligung für allen Nationalgruppen, Völkern und Nationen, auf ein Selbstbestimmungsrecht festgelegt hat. So ein Kurs entsprach den Erwartungen der Völkern, und deswegen, zogen sich viele Völkern auf die Seite der Kommunisten des russischen Reiches an.

Nach dem Sieg der Oktoberrevolution, entstand das Ziel sich zu verwirklichen, zum Aufbau des Multinationalstaates.

Es wurden zahlreiche nationale Dorfsowjets, Autonomgebiete, Kreise und Republiken gebildet. Gerade so eine Einstellung, begründete sich mit Befriedigung, auf die Anforderung - "Jedem im Einzelnen und alle zusammen mit den Völkern des Landes, in diesen Schweren Jahren", - zur Wiederherstellung und Erhebung der Ökonomie des Staates, zur Erhöhung des Wohlstandes der Bevölkerung, zur Zusammenschließung der Nationalrepubliken in eine Union. Und so entstanden auch die Bedingungen für eine National selbstbestimmung für die Russlandsdeutschen.

Im Juni 1918 fand der Erste Sowjetkongreß der Wolgadeutschen statt, welcher Einstimmig eine Resolution angenommen hat, über die Gründung des Erste deutsche Autonomgebiets, im damaligen Rußland und wählten ein deutsches Vollzugskomitee.

Am 19. Oktober 1918 hat der Sowjet der Volkskommissare der RSFSR, ein Dekret für die deutschen Kolonien an der Wolga angenommen, im welchen gesetzlich bestätigt wurde, was regelrecht dem Artikel Nr.11 des Grundgesetzes der RSFSR, die Gebietsvereinigung zur Schaffung der Arbeitskommune ist. Es wurde festgelegt, daß im kulturellen Leben der deutsche Bevölkerung, die Anwendung der Muttersprache in der Schule, in der örtliche Verwaltung, im Gericht und im aktiven Leben, darf es keine Bedrängung geben.

Der Aufbau einer nationale-staatliche Formation der Rußlanddeutschen, erlebten auch schwere Entwicklungsstufen. Es waren bestimmte Streitfällen mit der Führung des Nachbarlandes des Saratower Gebiets, anlässlich der Landflächen und ihre Selbstständigkeit der Kommunen, ihre Selbstbestimmung.

Das war die Zerrütung der Nachkriegszeit, so auch die klimatischen Verhältnissen in dem Wolgaregion. Aber trotzdem, die gute Nachbarschaft und gegenseitige Hilfe, haben den Völkern des Wolgaregions erlaubt, alle Schwierigkeiten zu überwinden.

Aber zuerst, war der Prozeß zur Ausstattung des Territoriums im Gebiet zu schaffen. Das alles wurde in den Jahren 1919-1922 durchgeführt und ging nicht immer so einfach vorüber in dieser schwere Zeit.

Mit dieser, fast nicht bekannte Geschichte, im Aufbau der deutsche

Autonomie an der Wolga, soll man sich genauer befassen um alle Schwierigkeiten zu verstehen und sie zur Kenntnis nehmen.

In der Zeit der Verkündigung der Arbeitskommune der Deutschen an der Wolga, wurden in allen Kolonien ausführlich die Sowjetmacht eingeführt. Die örtlichen Sowjets wurden den Landkreissowjets unterstellt, welche schon im Juli-August 1918 gegründet waren.

In dem Gebiet an der Wolga waren 3.Landkreise tätig: Ekaterinenstadter (Baronsker), Rowensker (Selmansker) und Golo-Karamischsker (Balzersker). Von Ihnen, lagen die zwei Ersten, im Territorium des Samarer Gouvernements, das Dritte im Territorium des Saratower Gouvernements.

Das höchste Organ der Staatsmacht war der Sowjetkongreß der deutschen Kolonien an der Wolga mit sein Verteilungs-Vollzugsorgan - das Vollzugskomitee. Das Erste Vollzugskomitee, welches auf dem Zweiten Sowjetkongreß gewählt wurde, begann seine Arbeit am 31.10.1918.

In dieser Zeit waren noch nicht deutlich die Grenze der entstehende Autonomie festgelegt, besonders an den Stellen, wo sich die verstreut liegenden Landflächen befanden, so wie bei den abwechselnden deutsch-en und russischen Dörfern. Es war auch sehr wichtig, gerechtlich die Verteilung des Ackerlandes, Wiesen, Weiden und anderen Grundstücken durchzuführen. Nämlich zu diesem Ziel, hat der Rat des Volks-kommissariats für deutsche Angelegenheiten im Dekret vom 19. Oktober, daß Wolgakommissariat verpflichtet die Samarische und Saratower Gouvernementsowjets, sofort eine Liquidierungskommission zu wählen, zur Durchführung in kurzer Zeit die Vereinigung der deutsche Autonomie.

Entsprechend dieser Bestimmung im Dekret, hat sich schon in den ersten Tagen des Monats November 1918 das Vollzugskomitee der Arbeitskommune an das Saratower Gouvernementsvollzugskomitee, an das Samarische Gouvernementsvollzugskomitee, an die Vollzugskomiteen Nikolaewsk, Nowousensk, Kamyschinsk und Atkarsker Kreisen, mit dem Sendschreiben an. Sie gewendet, in dem Sie den vollziehenden Organe der Sowjetmacht vorgeschlagen haben, Ihre Bevollmächtigten in die Liquidations-kommission auszuwählen. Solche Kommissionen sollten in allen oben angegebenen Kreisen gegründet werden und in Ihrem Bestandteil von sechs Personen eingeführt werden: zwei von jeder russische und deutsche Seite des Kreises, einem von jedem des Gouvernementsowjets und Vollzugskomitees des Autonomiegebiets.

Die ausgearbeitete "Arbeitsordnung der Liquidationskommission" des Deutschvollzugskomitees wurden den Mitgliedern vorgeschlagen: "An Erster Stelle mußten die geografische Umriße des ausscheidenden Territoriums durchgeführt werden, im Sinne der genaue Aufzählung der

Dörfern und Einzelhöfen{mit Angabe der früheren Amtsbezirken) der deutsche Bevölkerung .

Dann muß man solche russische Dörfer und Einzelhöfen(Amtsbezirke) aufzählen, welche bei ihrer territorialer Lage oder es zu vermeiden von verstreut liegende Ländereien, könnte man sie einschließen in den Ausscheidende Teil.

Wenn die Kommission die Möglichkeit findet und es zweckmäßig ist sie in das Ausscheidende Teil einzuschließen, dann muß von diesen Dörfern und Einzelhöfen eine entsprechende Fürbitte bekommen und beigelegt werden. Im Falle, bei verstreut liegende Ländereien, darf es, jedoch, keine Ursache zur Verlangsamung oder Einstellung der Arbeit der Kommission sein.

Die Grenze der Landnutzung, muß so festgelegt bleiben, wie es bei der letzte Sommeraussaat war.

Was anbetrifft, der ehemaligen privaten und staatlichen Landflächen und bewässerten Abschnitten, anliegenden gleichzeitig an deutschen und russischen Dörfern, so steht hinsichtlich diesen, vielleicht, mehrere längere Untersuchungen und Besprechungen bevor: in so einem Fall ist es notwendig, die Frage bei ihnen so lange offen zu halten.

Ein Abkommen für die obenangegebenen Fällen, ist es notwendig, eine ausführliche und gründliche Festschreibung in ein besonderer Protokoll einzuführen ..."Mit diesem vollendet sich der erste prinzipieller Teil der Arbeitskommission, nachdem folgt schon der Zweite, praktische Teil, die Teilung des Vermögens oder die endgültige Feststellung der Grenzen der staatlichen und privaten Landflächen, wenn solche nicht im ersten Protokoll durchgeführt wurden.

Zur Kenntnis der Kommission wird noch benachrichtigt, daß der "Volkskommissar für nationale Angelegenheiten, erarbeitete eine besondere Instruktion zur Bildung bei den Gouvernements und Kreisvollzugskomitees, besonderen Abteilungen für nationale Angelegenheiten, mit dem Ziel, die Sicherung der Interesse der Nationalminderheit. Unter dem Schutz solcher Abteilungen können sich, ins besonders, befinden, auch diese deutsche Siedlungen, welche wegen der eine oder andere Ursache nicht eingetragen wurden in das Territorium der Arbeitskommune des Gebiets der Deutschen an der Wolga." Aus dem angegebene Dokument ist zu sehen, daß das Vollzugskomitee des Autonomgebiets bestrebt war, die Teilung des Territoriums gerechtlich durchzuführen, um die Interessen der deutschen Kolonisten, so auch den russischen Bauern zu berücksichtigen.

So ein Beigang, fand ein volles Verständnis und Zustimmung des Samarer Gouvernementsvollzugskomitees und Kreisorgane der Sowjetmacht des Samarer Gouvernements statt. Deswegen verlaufte der Prozeß der Bildung und Arbeit der Liquidationskommission in den Kreisen

Nikolaewsk und Nowousensk ohne besondere Schwierigkeiten.

Viel mehr komplizierter verlaufte so ein ähnlicher Prozeß auf dem Territorium des Saratower Gouvernements, wo sich schon wieviel Mal gezeigt hat die Amtsbesetzungseinstellung und separatistische Neigung, des Saratower Gouvernementvollzugskomitee, welcher sich offen auf den Weg der Sabotage des Dekrets des Sowjets der Volkskommissare stellte - "Über die Bildung eines Gebiets der Wolgadeutschen."

Fast zwei Monate antwortete er nicht auf den Vorschlag des Deutschvollzugskomitees zur Bildung einer Liquidationskommission. Erst am 30. Dezember 1918 wurden drei Vertreter in die Kommission des Gouvernmentvollzugskomitees bereitgestellt: Argunow, Daschkowskij und Kagan. Aber ihnen war eine völlig andere Aufgabe bestimmt - das im Verlaufe der Verhandlungen mit den Vertretern des Deutschvollzugskomitees nur aufklären die Zweckmäßigkeit der Bildung der deutsche Autonomie!..

Am 03. Januar 1919 fand eine gemeinsame Sitzung der Vertreter des Vollzugskomitees der Arbeitskommune unter A.Moor, E.Schutz und A.Suppes mit den Vertretern des Saratower Gouvernmentvollzugskomitees mit Argunow, Daschkowskij und Kagan, statt.

Im Protokoll dieser Sitzung, konnte man feststellen, wie sehr gespannt die Leidenschaften waren. In den ersten Minuten der Sitzung nahmen sich die gesandten Vertreter des Gouvernmentvollzugskomitees aus Saratow die Rolle so eines Elternteils, um so sein ungehorsames Kind zu belehren. So hat Daschkowskij verlangt, Sie mit der "Geschichte der Ausscheidung deutscher Kolonien in ein besonderes Gebiet" bekanntzumachen. Auf dieses hat A.Moor, kaum seine Reizwelle beherrscht, erklärt: "Wir haben schon so oft alle mit dieser Geschichte informiert, sodas es schon zur Plage wurde. Aber, in Betracht genommen die Ausnahmeverhältnisse, daß vor kurzem in Saratow ein neues Gouvernmentvollzugskomitee gebildet wurde, will ich ganz kurz die Geschichte der Ausscheidung erzählen." Und weiter hat er in zusammengefasster Form, die Geschichte über die Bildung des deutschen Autonomgebiets vorgestellt.

Nach diesem folgte eine Erklärung von Argunow, unterstützt von Kagan, über das, daß uns eine "Begründung der Absonderung der Kolonien" vorlegen. Der empörte A.Moor schlug vor die theoretische Diskussion zu Vertagen und sich mit der Frage zu beschäftigen "wie man schmerzlos die praktische Ausscheidung der deutschen Kolonien erledigt", auf das antwortete Daschkowskij, daß ihnen das Gouvernmentvollzugskomitee die Vollmacht übergeben hat "sogar die Erfüllung des Dekrets zu verschieben."

Es entflamte eine heftige Diskussion, im Laufe diesem hat die deutsche Verhandlungsseite den saratower Genossen mit Separatismus beschuldigt, für die Nichterfüllung des Dekrets des Sowjets der

Volkskommissariats. Aber die saratower Genossen erklärten von ihrer Seite, daß die "Verhältnisse, die in der damalige Zeit die Ausscheidung der Kolonien hervorgerufen hat, haben sich jetzt verändert und solche Ausscheidung ist nicht nötig."

Auf die Beschuldigung an Separatismus, antwortete Argunow mit Stolz, der Separatismus von Saratow hat eine positive Bedeutung, er ist gut organisiert und besitzt eine große Macht.

Nach einem anhaltenden Streit wurde ein Kompromiß-Entscheidung angenommen: - einen Vorschlag an das Gouvernementvollzugskomitee zu stellen, über eine prinzipielle Besprechung der Frage zur zweckmäßige Ausscheidung deutscher Kolonien in ein besonderes Gebiet, zu diesem Ziel soll das deutsche Vollzugskomitee seinen Berichtserstatter zur Sitzung des Gouvernementvollzugskomitee schicken:

-bis zur Durchsicht vom Zentrum das Dekret, die Ausscheidung der deutschen Kolonien in ein besonderes Gebiet durchzuführen, wird dem Gouvernementvollzugskomitee zur Erfüllung des Dekrets vorgeschlagen eine Liquidationskommission zu wählen;

-der Kommission im Prinzip das Recht zu geben die Ausscheidung abzulehnen und zu dieser Frage dem Zentrum zu übergeben.

Nach 10 Tage auf ihrer Sitzung des Gouvernementvollzugskomitees, bei Durchsicht der Frage über die deutsche Arbeitskommune, ging es noch weiter. Das Komitee nahm eine Entscheidung das es unzweckmäßig ist die Arbeitskommune zu gründen, beschloß über diese Frage sich vorzubereiten und ein Bericht ins Zentrum zu übersenden und - "bis zur Aufklärung im Zentrum in dieser Frage seinen Vertreter in die Liquidationskommission nicht zu schicken."

Diese angenommene Entscheidung wurde bekräftigt in einer entsprechenden ideologische Aktion. Am 30. Januar 1919 veröffentlichte die Saratower Zeitung "Krasnaja Gaseta" ein Artikel von A.Bankwicer, der "National-kommunismus", mit Inhalt von grobe, beleidigende Angriffe adressiert an die Kommunistenführung des Autonombiets und ihre politische Linie, betreibende von der Partei und Sowjetführung der Arbeitskommune. All das Geschehene verschärfte heftig die gegenseitige Beziehungen der beiden Vollzugskomitee, obzwar ohne diesem, war es nicht so weit wolkenlos, so erschwerte sich wesentlich die Arbeit der führende Partei und Sowjetorgane der Arbeitskommune der Wolgadeutschen, die sich in der Stadt Saratow eingerichtet hat.

Zum ersten Mal entstand jetzt ernstlich die Frage der Überführung der Arbeitskommune in eine deutsche Kolonie, welches bald erfüllt wurde. Im Sommer 1919 wurde der Administrativzentrum des Autonombiets der Wolgadeutschen – Ekatherinenstadt (Baronsk) ernannt, welcher später, am 04. Juni auf den Beschluß des 3. Kongreßes der deutschen

Kolonien an der Wolga-Markstadt umbenannt wurde.

Die Kollision mit der Obstruktionsposition des Saratower Gouvernment-vollzugskomitees, welcher tatsächlich den Prozeß der territoriale Bildung des Autonomgebiets verhinderte, war die Führung der Arbeitskommune gezwungen sich an die Zentrale Partei und Sowjetorgane zu wenden. So verreiste der Vorsitzender des Gebietskomitees der R.K.P.(b) Peter Cagin. Er führte die Verhandlungen im Zentralkomitee der R.K.P.(b) und im Sowjet der Volkskommissare. Die Position des Saratower Gouvernment-vollzugskomitees bekam keine Unterstützung im Zentrum. Der Sowjet der Volkskommissare bestätigte die Zuständigkeit des Dekrets vom 19. Oktober 1918 und verlangte Ihn pünktlich zu erfüllen.

"Auf Grund des Beschlusses des Verteidigungssowjets vom 08.Oktober des vergangenen Jahres .wurde eine Verwarnung erteilt, - im Telegramm des Volkskommissars für Inneren Angelegenheiten B.Petrovskij, gerichtet an das Saratower Gouvernmentvollzugskomitees lautete, - das jede Verzögerung mit der Regulierung der Verhältnisse mit der deutsche Arbeitskommune und Nichterfüllung des Dekrets der Zentralregierung, führt nicht nur zur Absage von Krediten, sondern entsprechend dem 5. Punkt des Beschlusses des Verteidigungssowjets, wird das Gouvernment-vollzugskomitee zur Verantwortung gezogen."

Der Rat der Volkskommissare beschloß, eine allgemeine-gemischte Kommission zu gründen, zur Ausstattung und Ausscheidung der deutschen Kolonien an der Wolga, mit an der Spitze der Vertreter des Volkskommissariats des Inneren - G.Berg.

In die Kommission, im gleichen Maße, wurden Vertretern aus den Vollzugskomiteen von Saratower und Samarer Gouvernements, Autonom-gebiet der Wolgadeutschen, bereitgestellt. Unterstellt dieser Kommission waren die Kreisliquidationskommissionen. Die durchgeführten Maßnahmen bewegten die Arbeit der Ausstattung der deutschen Autonomie voran. Schon am 08. März 1919, auf der Sitzung der allgemeine-gemischte Kommission, waren deutlich festgelegt die Siedlungen, welche in jeden 3. Kreisen des Autonomgebiets eingegangen sind.

Eine große Zahl von russischen Siedlungen, welche sich zwischen den deutschen Siedlungen befanden, oder Sie tief in das Territorium des entstehenden Gebiets eingeschlossen waren, bekamen das Recht, sich selbst zu entscheiden, für den Eingang in die neue Autonombildung. Mehrere Einwohner von Dörfern äußerten den Wunsch in den Bestandteil des deutschen Gebiets einzutreten, aber es waren auch nicht wenige, welche es ablehnten dieses zu machen.

Im April-Mai 1919 waren mit den Kreisliquidationskommissionen alle Bereinigungsstreitfragen erledigt und deutlich die Grenze der Ausschei-

denen deutschen Kreisen festgelegt, also, auch das Autonomgebiet im Ganzen. Die, am 27. Mai 1919 zustande gekommene Sitzung der gemeinsamen-gemischte Kommission, bestätigte die Entscheidung der Kreisliquidationskommissionen. Zum August 1919 war das Territorium des Autonomgebiets der Wolgadeutschen hauptsächlich ausgestattet. Sie hatte eine Aussicht wie auf der Karte Nr.2.

Die frühere bestehende Amtbezirkteilung wurden abgeschafft und alle Ansiedlungspunkten wurden unmittelbar unterstellt den Kreisvollzugskomiteen.

Auf dem 11. Sowjetkongreß des Autonomiegebiets der Wolgadeutschen welcher im Januar 1924 stattgefunden hat, wurde die Sowjetsozialistische Autonomierepublik der Wolgadeutschen gegründet. Dieser Beschluß des deutschen Volkes wurde bestätigt im Dekret des Allunionszentralvollzugskomitees und Sowjet der Volkskommissare der Russische Föderative Republik am 20. Februar 1924.

Am 31. Januar 1926, auf dem 3. Sowjetkongreß der Wolgadeutschenrepublik, wurde die Erste Konstitution der Autonomierepublik angenommen, und auf dem 10. Kongreß, am 29 April - die zweite Konstitution der A.S.S.R.d.W.D. angenommen.

In diesem Zeitpunkt der Gründung der Republik, wohnten 570 Tausend Einwohner, von Ihnen waren Deutsche mehr als 300 Tausend. Der größte Teil der deutsche Bevölkerung gehörte zu den anderen Republiken, Gebieten und Regionen Rußlands, wo bis zur zweite Hälfte der 30er Jahren, Nationalbezirken und Nationaldorfsowjets bestanden. Dank dieser administrativ-territoriale Struktur, lösten sich erfolgreich viele anderen Fragen bei der Entwicklung der Sprache, Kultur und andere Nationale Bedürfnisse der Rußlanddeutschen. Der Nationalbestandteil in der Wolgarepublik im Jahre 1936, waren Deutsche - 66,4%, Russen - 20,4%, Ukrainer - 12%.

Die Volksabzählung, welche im Jahre 1939 durchgeführt wurde, lebten in der Sowjetunion - 1423534 Bürger deutscher Nationalität, von ihnen in der Wolgarepublik - 366685 Bürger (26%), in der Ukraina - 392458 Bürger (27%).

Mit den Nationalen Bezirken und der Wolgarepublik, bestanden enge Beziehungen, Sie gab allen Deutschen außerhalb der Wolgarepublik, Ihre Staatlichkeit und sahen Sie als reale Zukunft in Ihrem Leben.

Die Wolgarepublik war in den Ersten Reihen der führenden Republiken und Gebieten Rußlands.

Höchst erfolgreich entwickelte sich die Landwirtschaft, stürmische Entwicklung bekam die Industrie. Eine schnelle Entwicklung war auch in der Volksausbildung und Kultur der Bevölkerung zu sehen.

Dank Ihren Erfolgen im Bereich der Wirtschaftsökonomie und Kultur, ist die Wolgarepublik schnell auf den führenden Platz vorgerückt. Die

kulturelle Landwirtschaft, wurde zum Recht schon damals, als zweite nach der Ukraine, - die Kornkammer des Staates ernannt.

In der Intensivität der Einführung von Neuer Agrotechnik, hat Sie eine der Erste Plätze in der Sowjetunion eingenommen.

Das Niveau der Mechanisierung der landwirtschaftlichen Arbeiten in der Wolgareoublik erreichte im Jahre 1937-83%.

Die Rußlanddeutschen nahmen eine aktive Beteiligung an der Entwicklung der Volkswirtschaft, Sie zeigten Ihren besten nationale Wesenszug-Arbeitsamkeit, Hartnäckigkeit, Organisiertheit.

Die deutsche Bevölkerung der Wolgadeutschrepublik mit anderen Völkern, in der gemeinsame Arbeit, machten die Republiken eine der führende Reihe im Bereich der Einführung der neueste Agrotechnik, Sie bekamen reiche Ernteerträge bei allen landwirtschaftlichen Kulturen. Die Brutto-produktion von 16. Tausend Arbeiter in den Betrieben und Fabriken - bestand schon in dieser Zeit - 145 Millionen Rubeln.

Für seine große Erfolge in der Arbeit und die Beiträge in der Entwicklung der Ökonomie, wurde die Wolgadeutscherepublik im Jahre 1934 mit einem Leninorden ausgezeichnet.

Die deutsche Nachkömmlinge der Kolonisten haben sich mit voller Begründung als Sowjetdeutschen benannt, weil Ihr Schicksal und ihr Leben, immer mit dem Leben und Schicksal der Völker Rußlands war. Sie wurden ein organischer Teil des Volkes Rußlands.

Es war auch gut bekannt, daß in den Kriegsjahren 1918-1919, übersandten die Wolgadeutsche Bauern an die hungernde Bevölkerung von Petrograd und Moskau Millionen von Pud Getreide (1 Pud hat 15,38 Kilo). Die Erfolge in der Wolgarepublik im Bereich der Volksausbildung und im Kulturwesen.

Im Jahre 1939, in 428 Anfangsnationalschulen mit Unterricht aller Fächer in deutscher Sprache, lernten ungefähr 130 Tausend Kinder deutscher Nationalität. Es erweiterten sich auf 10.Mal die Mittelschulen. Früher waren keine Hochschulen in den Gebieten der deutschen Kolonien.

Im Jahre 1931 waren in der Wolgarepublik 10 Technikume (Fachmittelschule), deutsches pädagogisches Institut (Hochschule), zwei deutsche Arbeitsfakultäten, ein deutsches pädagogisches Institut (Hochschule). Am Ende der 30. ten Jahren, vergrößerte sich die Zahl der Hoch- und Spezial-unterrichtsanstalten. Es wurden eröffnet, zwei Vierjährige-pädagogische Institute (Hochschule).

Für die Arbeitsjugend wurden drei Abendsinstitute (Hochschule) eröffnet. Die Landwirtschaft bekam ihre Fachkräfte von zwei Spezialhochschulanstalten aus Engels und Saratow. Später wurden noch drei Arbeitsfakultäten und 11 Fachmittelschulen, zwei Volkstheatern, drei republikanische Theatern, drei Kolchostheatern, 660 Kolchoskluben und Kulturhäusern, 52 Filmtheatern, eröffnet.

Im Jahre 1923 wurde der deutsche staatliche Bücherverlag gegründet. Ihre Produktion bestand aus Lehrbücher und Lehrmittel, Kinderbücher, Zeitungen, allgemeine und künstliche Literatur.

Über die Arbeit des Verlags, sprechen folgende Angaben: Wenn im Jahre 1924-37 Benennungen von Büchern gedruckt wurden, so waren es im Jahre 1935 schon 555 Benennungen, die allgemeine Anfragehöhe bestand-2861 Exemplaren, in dieser Zahl waren 1472 Bänder für Literatur und Geschichte.

In der Wolgadeutscherepublik wurden 21 deutsche Zeitungen gedruckt, von allen - 38 deutschen Zeitungen im ganzen Rußland.

Deutsche Bücherverlage waren auch in Moskau, Kiev, Charkov, Simferopol, Tiflis, Baku, Omsk und Novosibirsk bekannt. Es war vollständig genug, zur Deckung der Bedürfnisse von Druckproduktion in der Muttersprache der deutschen Nationalbezirken und Dorfsowjets, Sie gaben noch Ihre Druckproduktion zum Export.

In den 20-30 Jahren des 20. Jahrhunderts entwickelten sich erfolgreich die Literatur, Geschichte und Kunst der Sowjetdeutschen. In diesen Jahren bestätigten sich schon viele bekannte deutsche Schriftsteller, wie: Gerhardt Sawatskij, A.Saks, E.Koncak, Dominik Holmann und noch viele anderen. In der Wolgadeutscherepublik und außerhalb der Grenze, waren gute bekannte Theatervereine in den Städten wie - Engels, Marksstadt, Balzer, Saratow, Samara, Ekatherinaslaw, Sankt-Petersburg und in anderen Orten tätig. Mit einem Wort, am Ende der 30. Jahren des 20. Jahrhunderts, hatten die Deutschen in der Sowjetunion eine Kultur, welche man nicht zu vergleichen konnte, mit dem früheren Abschnitt der Entwicklungsperiode.

Man darf nicht verschweigen, daß auch in anderen Städten des Rußlandstaates, studierten die Deutschen außerhalb der Wolgadeutscherepublik. Für sie gab es noch 11 Nationalbezirken und mehr als 533 Nationalsowjets in der Ukraine, Krym, Kaukasus, Sibirien und anderen Orten Rußlands.

Außerdem zählten sich noch in ganz Rußland 1501-deutsche Schulen 1. Stufe, 56 - 2. Stufe und eine ganze Reihe Mittellehranstalten.

Die Wolgadeutscherepublik wurde ein Anziehungszentrum für Politemigranten aus der Weimarrepublik, abgelöst vom Deutschen Reich, aus Ostereich, aber Sie verschwanden am Ende der 30. Jahren.

In der Wolgadeutscherepublik sahen die deutsche Emigranten einige Striche des zukünftigen demokratischen Deutschlands.

In den 30er Jahren wohnten und arbeiteten in der Wolgadeutscherepublik - Erwin Piskator, Maksim Walentin, Berhard Reich und andere bedeutende Vertreter der antifaschistische Kultur, welche emigrierten in die Sowjetunion. Fast alle diese Politemigranten wurden in den 30. ten Jahren der Stalinrepression nicht verschont.

In den Angaben der Volkszählung im Jahre 1897, lebten in dem baltische Gouvernements Russlands - 165600 Deutsche, im Samarer und Saratover - 395800 Deutsche, im Kaisertums Polen - 407700 Deutsche, in dem Ekatherinoslaver, Chersoner und Tawrier Gouvernements - 377800 Deutsche, im Wolynier Gouvernement - 171900 Menschen deutscher Nationalitäten. Viele lebten auch in Finnland, welches in dieser Zeit zum russischen Reich gehörte, im Kaukasus, Bessarabij, so auch in Sankt-Petersburg, Stawropoler Gouvernement und in Weisruß-Litower Regionen.

Im Anfang des 20. ten Jahrhunderts, nahmen die Deutschen in Rußland, bei der Volksauszählung, den Neunten Platz im russischen Reich ein. Die ganze deutsche Bevölkerung im russischen Reich zählten 1800000 Menschen.

Zusammen mit den führenden Kräften des damaligen Rußlands, machten die Deutschen vieles für den allseitigen Prozess in Ihrer Entwicklung. Es genügt sich zu erinnern an solche Namen, wie Arend, Adeling, Baum, Bellinshausen, Wittenstein, Wostokov, Haas, Huber, Grot, Grec, Delwig, Dal, Krusenstern, Kaukrin, Koppen, Kornis, Korf, Küchelbecker, Lenz, Lindeman, Mai, Müller, Michaelis, Radlow Tol, Totleben, Eiler, Schletzer, Schmidt und noch mehrere Tausende andere.

Alle diese bekannte Menschen, haben mit Ihrer Tat, nicht wenigere prachtvolle Seiten des russischen Staates hinterlassen.

Die Vorfahren von Kondrat Ryleew, Alexander Herzen, Peter Schmidt, Alexander Blok, Nikolaj Schmit - waren von der mütterliche oder väterliche Seite - Deutsche. Der Rußlandstaat, wurde für Sie die neue Heimat.

Sie zeigten in allen Bereichen ein Beispiel bei den Einheimischen Bewohner Rußlands, Sie waren Stolz und immer bestrebt noch mehr für ihre neue Heimat zu leisten...

Die Rußlanddeutschen kämpften und verteidigten Rußland, in den Jahren des vaterländischen Krieges 1812. Unter den Deutschen waren General - Feldmarschal Barklaj de Tolli, General Karl Klodt, Graf Osterman-Tolstoj, Admiral Teodor Litke.

Einer von den Organisatoren und Führer der Partisanenbewegung im Vaterlandkrieg 1812 war Alexander Figner, Flügel-adjutant Ferdinand von Tisenhausen.

An der Abwehr der Agression der Franzosen, nahmen mehrere Hunderte deutsche Soldaten teil, Sie waren überzeugt, daß Sie Ihre NEUE Heimat verteidigen.

Ungefähr Tausende Deutsche beteiligten sich aktiv am Aufstand unter Leitung von Emiljan Pugacew, Sie wollten auch beihelfen um das Leben unter dem Zarenregime zu verbessern.

Die Rußlanddeutschen waren auch bei den Dekabristen, Sie standen

Tapfer bis zum Ende des Aufstands.

Einer von Ihnen, war der Held des vaterländischen Krieges 1812 Oberst Paul Pestel - die Seele und Organisator der "Südgesellschaft", hingerichtet zusammen mit den anderen Dekabristen.

So schrieb Puschkin in seinem Tagebuch am 9. April 1821 von Pestel: "Ein kluger Mensch...Er ist einer von allen - die Originalklugheit, welche ich weis."

Deutscher Abstammung waren - Wilhelm Küchelbäcker, Alexander Südhof, Christian Wolf, Wladimir Steingel, Michail von Wisin, Peter Fallenberg, Nikolaj Lorer, Heinrich Rosen, Michael Küchelbäcker, Wasilij Wilhelm von Tisenhausen, Alexander von der Brügggen, Alexander Pestel, Iwan Fogt, Andreas Furman und Alexander Fogt.

Sie alle wollten für Ihre Neue Heimat, eine bessere Gerechtigkeit, besseres, freies Leben für alle Menschen im Lande.

Solcher Weise, bei allen Entwicklungsstufen Ihrer russische Geschichte, arbeiten die Rußlanddeutschen ehrlich, fleißig und gaben all Ihren Talent dem Wirtschaftlichen und kulturellen Prozess der Neue Heimat ab.

In dem Vielnationalstaat Rußlands, verwandelt von den Machthaber in ein Gefängnis des Volkes, leiteten auch vom Zarismus die Deutschen. Aber der große Oktober sollte den Völkern den Weg öffnen zum Sozialismus, zur Bruderschaft, Freiheit und Gerechtigkeit aller Völker. So haben sich auch die Rußlanddeutsche es angesehen.

Bei der Vorbereitung und Durchführung der Revolution waren auch aktiv beteiligt die Deutsche. Zum Beispiel - der Aufstand auf dem Kreuzer "Ocakov" - unter Führung von Nikolaj Schmit, Teilnehmer an der Erste russische Revolution war der deutsche Bolschewik Nicolaj Bauman.

Der allbekannte Name, geborene aus der Wolgagedend Emanuel Kwiring, Sekretär der bolschewistische Fraktion der 4te staatliche Duma, einer der Ersten Mitarbeiter der Zeitung "Pravda". Nach der Oktoberrevolution arbeitete E.Kwiring im Zentralkomitee der Ukraina, war Stellvertreter Vorsitzender des Allunionsvolkskommissariats und Staatsplan der Sowjet-union.

In Petersburg führte die Revolutionstätigkeit - Ludwig Martens, er war Mitglied des "Bundes im Kampf für die Befreiung der Arbeiterklasse", später der Erste offizieller Vertreter der Sowjetregierung in der U.S.A.

Wasilij Schmit besitzte in den 20er Jahren den Posten als Volkkommissar für Arbeit und Stellvertreter Vorsitzender des Sowjets der Volkskommissare.

In dieser Zeit, wurde geschrieben und gesagt - "Die Große sozialistische Oktoberrevolution machte ein Ende in der Politik der nationale Verfolgung der Sowjetdeutschen, welche sich heftig verschärfte in den Jahren des ersten Weltkrieges es, sollte sich für die Sowjetdeutschen eine Neue Perspektive eröffnen.

Die Werktätigen deutscher Nationalitäten, verteidigten mit der Waffe in der Hand, die Errungenschaften der Oktoberrevolution, Sie glaubten der bolschewistische Propaganda.

Es kämpften für die Revolution: das 1. Ekatherinenstadter kommunistische Regiment, das 2. Balzerregiment und das 1. deutsche Reiterregiment - kämpften in den Reihen der 1. te Reiterarmee von Budennij und in den Capaewer Divisionen.

Hunderte von Deutschen-Kommunisten und Parteilosen - legten ihre Köpfe im Kampf gegen die Kontrevolutionärbanden in der Wolgaregion und anderen Orten der Sowjetunion.

Aber, trotz allem Beistand der Rußlanddeutschen im Aufbau und Verteidigung des Neuen russischen Staates, löste sich bis Heute noch nicht, der Haß, Neid und Unterdrückung in ihrer Neue Heimat!

Bis Heute bekommen die Rußlanddeutschen nicht ihre, in Schweiß und Blut, aufgebaute Autonomierepublik an der Wolga, die Ihnen im Jahre 1941 abgenommen wurde. So sind die Rußlanddeutschen gezwungen ihre Neue Heimat in Rußland zu verlassen, um ein menschliches Leben in der Heimat ihrer Vorfahren zuzusuchen.

Aber die ältere Generation der Rußlandsdeutschen hatten im Zeitabschnitt von 1917-1931, 1936-1941, 1941-1956, die Oktoberrevolution, Vertreibung der Großbauern, Kollektivierung der Landwirtschaft, Stalinrepräsentationen und Spezkommandaturen, keine Ruhe und keine Zukunft im Leben und starben ohne ihr Ziel, ein gutes Leben zu genießen ...

Die Erfolge der Deutschen im Aufbau Rußlands

Die Deutschen erschienen in Sankt-Petersburg in den ersten Jahren seiner Bestehung in der Zahl von Ausländer, welche intensiv von der russische Regierung in dieser Zeit eingeladen wurden für den Aufbau der Neue Stadt. In den Reihen der eingeladenen Ausländern waren hauptsächlich Handwerker.

Für die Durchführung seiner Reformen, war Peter der Erste, bestrebt, neue Lebensformen einzuführen, nahestehenden den Europäischen. Es vergrößerte sich die Notwendigkeit für ausländische Fachleute, nicht nur für die Entwicklung des Fachwerks, sondern auch im Handel. Aber mit der Entwicklung der Ausbildung und das Wachstum der Ausgebildeten Schichten, vergrößerte sich die Bedürfnisse an Lehrer in der Fremdsprache, so auch Vertreter anderer intellektuellen Berufen.

Nach der Ausgabe der russische Imperatriz Katharina die Zweite im Jahre 1762 das Manifest "Über das Erlauben von Ausländern nach Rußland zu kommen und sich anzusiedeln, und ein freiwilliges Heimkehr in sein Vaterland russischen Leuten, welche flohen ins Ausland" und im Jahre 1763 das "Manifest über das bewilligen allen Ausländern, ins Rußland verreisenden, sich niederzulassen, in welchem Gouvernements sie wollen und die Rechte ihnen zu schenken", so zogen nach Rußland viele Einwohner aus vielen Gebieten Deutschlands.

Es waren verschiedene Ursachen der Massenübersiedlung deutscher Bauern und Fachleute nach Rußland. Aber hauptsächlich von ihnen waren folgende: Verfolgung der Religion, Krieg, Hunger, Bedrückung von den örtlichen Machthabern, große Abgaben und Steuern, Militärpflicht und Landmangel in der Heimat.

Die deutsche Bevölkerung der Hauptstadt des russischen Reiches, bildeten sich aus Ausländern aus Deutschland, Baltikum eingereisten. Die Einwohner der deutschen Kolonien - Kolonisten genannt, bildeten sich aus land-wirtschaftlichen Übersiedlern aus Deutschland. Die deutschen in Sankt-Petersburg waren einer der zahlreichsten ethnischen Gruppen.

Seit der zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Jahre 1917, erreichte Ihre allgemeine Zahl der Bevölkerung innerhalb der Grenze von 45 bis 50 Tausend Menschen. Viele von Ihnen wurde Rußland Ihre einzige Heimat. Sehr groß war Ihr Verdienst im sozial-ökonomischer, geistlicher, kultureller und staatlicher Entwicklung der Stadt und ganzem Rußland. Und deswegen erinnert man sich und Ehrt man einigen von Ihnen in Sankt-Petersburg. Die Verehrung und das Andenken, sind verewigt in Denkmälern, Verleihungen von Namen deutscher Straßen und Ämtern des Kultur und Gesundheitswesens im 19. und 20. Jahrhunderts.

Wahrscheinlich, wurde der erste Denkmal den Vertreter der Deutschen in Rußland in Kronstadt eröffnet, am 11. September 1870. Es war das Denkmal des bekanntesten russischen Seefahrers, Admiral, Forscher der Antarktis - Faddeju Faddevicu Bellinshausen. Er wurde am 9(20). September 1778 auf der Insel Esel (heute Saaremaa, Estland) geboren. Er lernte im Meer-Kadettkorps der Stadt Kronstadt. Im Jahre 1803-1806 beteiligte Er sich an der Erste russische Weltumschiffung auf dem Schiff "Nadezda" unter Leitung von I.F.Krusenstern. Nach der Rückkehr, leitete Er das Kommando auf verschiedenen Schiffen im Baltischem und Schwar-zem Meer.

In den Jahren 1819-1821 war er an der Spitze der Weltumschiffungsexpedition auf dem Boot "Wostok", wo er Kommandeur war, und mit Schiff "Mirnyj", mit Kommandeur M.P.Lasarev. Diese Expedition nahm die Richtung Antarktis mit dem Ziel, maximales Eindringen in die südliche Polarzone und Entdeckung unbekanntes Landflächen. Am 16(28). Januar 1820 entdeckte die Expedition im Abschnitt Gletscherschelf die Antarktis, welche heute den Name F.F.Bellinshausen trägt. Im nächsten, 1821 Jahre entdeckte die Expedition eine Insel, welche benannt wurde Peter der Erste und der Strand, benannt Alexander der Erste, so auch eine Reihe von Inseln im tropischen Teil des Stillen Ozeans. In den Jahren 1828-1829, beteiligte sich Bellinshausen im russisch-türkischem Krieg. Anfang 1839 ist F.F.Bellinshausen - Kriegsgouverneur von Kronstadt, wo er verstarb am 13(25). Januar 1852. Mit seinem Namen wurden benannt das Meer im Stillen Ozean, das Vorgebirge des südlichen Sachalinsk, und die Insel im Archipel Tuamotu. Das aufgestellte Denkmal F.F.Bellinshausen im Kronstadt, wurde von dem Bildhauermodell I.N.Schröder ausgegossen. Der Admiral - gezeigt ohne Kopfdeckung, in Meeresuniform. Er steht - eine Hand liegt auf den Rücken, mit der andere stützt Er sich mit Mantel auf den halbbedeckten Globus, auf einen Dreibein.

In Sankt-Petersburg wurde am 06.November 1873 an der Nevsker Küste ein Denkmal, einem anderen bekanntesten Admiral Krusenstern I.A., ein hervorragender russischer Seefahrer, Leiter der Erste russische Weltumschiffungsexpedition, Ehrenmitglied der peterburgische Akademie der Wissenschaft (seit 1806), eröffnet.

Krusenstern wurde am 08(19). November 1770 in Chagudi (heute Raplasker Bezirk Estland), in einer Adelsfamilie geboren. Im Jahre 1788 absolvierte Er den Meereskadettenkorps. Beteiligte sich an der Schifffahrt in drei Ozeane: Atlantischer, Stiller und Indischer Ozean .

Im Jahre 1799 ist er nach Kronstadt zurückgekehrt. Im Jahre 1802 wurde er als Leiter der Erste Weltumschiffungsexpedition eingestellt. Zusammen mit F.F.Bellinshausen beteiligte Er sich im Jahre 1803-1806 in dieser Schifffahrt, als Kommandeur des Schiffes "Nadezda".

Sechzehn Jahre war Krusenstern Direktor des Meereskadettenkorpus seit 1827. Er hat eine ganze Reihe von Publikationen veröffentlicht. Er war Mitglied und Gründer der Russische-geographische Gesellschaft, Mitglied der Londoner-kaiserliche Gesellschaft und anderen wissenschaftlichen Gesellschaften. Er starb in Tallin den 12(24) August 1846.

Mit dem Name I.F.Krusenstern wurde eine Reihe geographischen Objekte benannt: wie Meeresenge, Inseln, Vorgebirge und Bergen im Stillen Ozean.

Am Nevsker Prospekt, im Ekatherinenpark, gegenüber dem Gebäude Alexandrinki (Akademisches Theater Drama A.S.Puschkin), wurde am 24.November1873 ein erstklassiges in aller Hinsicht, Denkmal der russische Imperatrice Katharina die Zweite eröffnet.

Prinzessin-Sofia-Frederika-Augusta-Anhalt-Cerbstska (Zerbska), wurde am 21. April (2. Mai) 1729 in Stettin (Szoscin) in einer verarmte fürstliche Familie geboren.Im Jahre 1745 wurde Sie verheiratet mit Karl-Peter-Ulrich Schleswig-Holsteiner, welcher im Jahre 1761 russischer Imperator mit dem Name Peter der Dritte ernannt wurde. Infolge der Palastrevolution wurde seine Frau Katharina Alekseevna am 28. Juni 1762 russische Imperatrice mit dem Name - Katharina die Zweite ernannt. Sie besitzte eine natürliche Klugheit, hervorragende Fähigkeiten, Willen und Fleißigkeit. Sie erlernte die russische Sprache, hat viel gelesen, erwarbte umfangreiche Kenntnisse. Ihre selbstverfaßten Werke zählten 12 Bänder. In der russische und Weltgeschichte verkörperte Katharina die Zweite den "Aufgeklärter Absolutismus-unumschränkte Alleinherrschaft".

Zur Jahrhundertehre von Sankt-Petersburg, wurde im Jahre 1803 am Litejerprospekt das Mariiner Krankenhaus (heute trägt es den Name W.W.Kujbyshev) von Mitteln der Gattin des Imperators Paul der Erste-Maria Fedorovna - die Mutter von Imperator Alexander der Erste und Nikolaj der Erste, aufgebaut. Die Imperatrice Maria Fedorovna (gerade, zu ihrer Ehre wurde das Sankt-Petersburgische Theater Oper und Ballet - den Name Mariiner gegeben), es verdient sich,ein wenig von Ihr zu sagen, mit guten Worten Sie zu erinnern. Vor dem Übergang in den Orthodoxglauben wurde Sie Sofia-Dorothea-Augusta-Luisa benannt, Sie war die Tochter des Prinzen Friedrich-Eugenie, welcher im preußischen Dienst stand und erst im Alter, machte sich einflußreichem Herzog Württembergischem. Sie wurde am 14.Oktober 1759 in Stettin geboren und im Jahre 1776 verheiratete Sie sich mit dem Nachfolger des Throns mit Sohn von Katharina der Zweite – Paul welcher im Jahre 1796 als russischer Imperator - Paul der Erste ernannt wurde.

Im Jahre 1839 wurde das Mariiner Krankenhaus von Ihr umgestaltet, geleitet vom Prinz Oldenburger. Vor dem Gebäude des Krankenhauses,

wurde Ihm im Jahre 1889 ein Denkmal errichtet, welcher nach der Revolution niedergerissen wurde.

Die in Rußland lebenden Oldenburgische Prinzen gehörten, zu den Holstein-Gottroper Linie des oldenburgischen Hauses. Alle Sie waren Nachkömmlinge von Georg-Ludwig Holstein, nach Rußland zum Dienst gerufen vom Peter dem Dritten, welcher zu Ihm verwandter Onkel war. Peter Oldenburg wurde am 14(26). August 1812 in Jaroslavl geboren. Er war das Engelkind von Imperatrice Maria Fedorovna, bei welcher Er vom 4. Lebensmonat nach dem Tod seines Vaters erzogen wurde. Dann, zusammen mit seiner Mutter Ekatherina Paulovna, welche zum zweitenmal heiratete den Prinz Württemberg (später der König), und fuhr nach Stuttgart ab.

Der Imperator Nikolaj der Erste, ladete Prinz Peter Georg Oldenburger zum Dienst nach Rußland ein. Der Prinz wurde Freund des Zarensohnes - Cesarevic und später mit Imperator Alexander den Zweiten bis zum Ende des Lebens des letzteren. Der Prinz beherrschte eine vielseitige Ausbildung - das russische Recht und Naturwissenschaft, war Oberst der Leibgarde des Preobrazener Regiments, Senator, Mitglied des Staatsrats, General-Adjutant, General der Infanterie. Im Jahre 1860 wurde Ihm die Leitung aller Anstalten, Dienstzweige der verstorbene Kaiserin Maria Fedorovna anvertraut. Seine Verdienste waren, die bedeutendste Vergrößerung der Zahl von Erziehungs- und anderen ähnlichen Anstalten, sowie weibliche Lehranstalten. Er verstarb in Sankt-Petersburg den 02(14). Mai 1881.

Nach der Oktoberrevolution 1917 wurde die Einrichtung von Denkmäler fortgesetzt, aber es veränderten sich die Soziale Ausrichtung.

Im Jahre 1926, auf der Insel Dekabristen (die ehemalige Golodaj); am Strand der finische Buchte, auf dem vermutlichem Begräbnisplatz der hingerichteten, führenden Aufstandsdekabristen, wurde ein Denkmal-Obelisk in drei Meterhöhe errichtet, aus schwarzpoliertem Granitfelsen laut dem Projekt des Architekten A.Bobrov. Auf der Gesichtsseite des Postaments ist ausgehauen die Anschrift "1826-1926".

So wurde ein Grundstein zum Andenken an das Jahrhundert - der Hinrichtung der Dekabristen gelegt, P.I.Pestel, K.F.Ryleev, S.I.Murave`v-Apostol, M.P.Bestuzev-Rjumin, P.G.Kachovskij.Unter Ihnen der deutsche P.I.Pestel.

Er wurde am 24. Juni (05.Juli) 1793 in Moskau, in einer große Würden-trägerfamilie von I.B.Pestel geboren. In den Jahren 1805-1809 studierte Paul Pestel in Dresden, im Jahre 1810-1811 im Pazerkorps, von hier wurde Er herausgelassen als Fähnrich der Leib-Garde des litauisches Regiments. Er war Teilnehmer am vaterländischen Krieg im Jahre 1812 und ausländischen Feldzügen im Jahre 1813-1814. Es bewährte sich eine warme Erinnerung an Ihm von Graf Witgenstein, bei welchem Er als

Adjutant nach der Verletzung bei Wilna im Jahre 1812 hatte. Pestel besitzte eine große geistliche Fähigkeit, vielseitige wissenschaftliche Erkenntnisse und Wortbegabungen. Als zukünftiger Anhänger der Republik, legte Er die republikanische Traditionen in die russische Befreiungsbewegung, ein, gründete und stellte sich im März 1812 an der Spitze des Südlichen Vereins der Dekabristen. Paul Pestel erarbeitete in den Jahren 1821-1824 ein Projekt, bekannt wie "Russkaja Pravda", für soziale-ökonomische und politische Umgestaltung Rußlands. Über seine demokratische Ansicht besitzte Er eine Grundforderung - sofortige Freilassung der leibeigenen Bauern vom Land, die Einbeschränkung der Gutsbesitzer an Grundbesitz, Schaffung von zwei Land-Fonds - Gemeinschaftlicher und Privates, - Liquidierung von Ständeprivilegien, gewähren das politische Recht allen Männer ab 20 Jahren.

Namen von Deutschen wurden verleihen einigen Uferstraßen, Prospekten und Staßen in Sankt-Petersburg und Vororten.

Eine der Nevskeruferstraße trägt den Name - Leutnant Schmidt. Petr Petrovic Schmidt (5.(17.) Februar 1867 – 6.(19.) März 1906) - Demokrat, einer von den Helden der Erste Revolution in Rußland, Er übernahm im November 1905 das Kommando des aufständischen Kreuzers der Schwarzmeerflotte "Ocakov".

Den deutsche Name Wladimir Ivanovic Dal, bekam die Straße im Petrograder Bezirk.

W.I.Dal - russischer Schriftsteller, Lexikograph, Ethnograph, wurde am 10. (22. November) im Jahre 1801 in einer Arztfamilie der Stadt Lugansk geboren. Er absolvierte das medizinische Fakultät Derptscher Universität, Er war ein Arzt. Im Jahre 1838 wurde Er als korrespondierendes Mitglied der peterburgische Akademie der Wissenschaft der Klasse Naturwissenschaft gewählt, für Sammlung einer Kollektion des orenburgischen Regions von Flora und Fauna.

Mehr als ein halbes Jahrhundert gab Er seine Hauptmühe der Arbeit das "Erklärendes Wörterbuch der Großrussische Sprache" in vier Bänder, für dieses verliehte man Ihm den Lomonosovpreis der Akademie der Wissenschaft, und im Jahre 1863 den Rang-Ehrenakademiker.

Einige Straßen bekamen die Namen anderer bekanntesten Gelehrten. In Kronstadt eine von Straßen trägt den Name Admiral, President der Akademie der Wissenschaft, der bekannteste Reisender F.P. Litke (17.09.1797, Sankt-Petersburg - 08. Oktober 1882, Sankt-Petersburg).

Der Name eines bekannten gelehrten Energetiker und Ingenieur, einer der Gründer des vaterländischen Wasserenergiebaus, Akademiker der Akademie der Wissenschaft des Staates Heinrich Josef Graftio (1869-1949) trägt den Name die Straße im Petrograder Bezirk Sankt-Petersburg.

Eine von Straßen im Kranoselskerbezirk, wurde zur Ehre des legendären

Aufklärers Richard Sorge (1895-1944) benannt, welchem am 05. November 1964, nach seinem Tod ein Ehrentitel eines Helden der Sowjetunion verliehen wurde.

Die Namen von bekanntesten, berühmten Deutschen wurden verliehen einigen Bildungs- und Gesundheitsanstalten.

Der Name Peter Franz Leshaft trägt das Institut für physische Kultur. Er wurde am 21.09.(03.10) 1837 in Sankt-Petersburg geboren. Hier absolvierte Er im Jahre 1861 die medizinische-chirurgische Akademie. P.F.Leshaft - Doktor der Medizin, Professor, Pädagoge, Anatom und Arzt, Gründer des wissenschaftlichen Systems der physische Ausbildung und ärztliche-pädagogische Kontrolle der physische Kultur, einer der Gründer der theoretische Anatomie. Die Grundlage seiner Theorie der physische Erziehung, liegt der Prinzip einer einheitliche physische und geistliche Entwicklung des Menschen. Leshaft betrachtete das System der Richtungsübungen als Mittel nicht nur physische, sondern auch geistliche Entwicklung, moralische und ästhetische Erziehung.

Seine wissenschaftliche Werke wurden in russischer und deutscher Sprache veröffentlicht. Er hat viel für die weibliche Ausbildung gemacht. Er verstarb den 28.11.(11.12.) 1909 nicht weit von Kairo, beerdigt wurde er in Sankt-Petersburg.

Zwei große medizinische Anstalten in Sankt-Petersburg erachteten die Namen von zwei hervorragenden Persönlichkeiten der Medizin.

Nicht weit vom Moskaubahnhof, am Ligovske Prospekt, im Haus Nr. 8 befand sich das Kinderkrankenhaus des Prinzen Peter Georg Oldenburg. In diesem Krankenhaus zur Heilung, wurden Kinder angenommen nicht älter als 12 Jahren. Heute ist es das Kinderkrankenhaus mit dem Name Karl Andreevic Rauchfuß. K.A.Rauchfuß (1835-1915) absolvierte im Jahre 1857 die medizinische-chirurgische Akademie in Sankt Petersburg, wo Er auch als Ordinator, Prozektor, später als Arzt beim Sankt-Petersburgischem Erziehungshaus arbeitete. In den Jahren 1869-1909 war Er Direktor und Oberarzt in einem großen Spezialkrankenhaus in Sankt-Petersburg, welche auch jetzt seinen Namen trägt. Dieser hervorragende Kinderarzt beteiligte sich selbst bei der Proektierung (prinzipiell neues für Kinderhäuser) Krankkomplexe, wo alles der medizinischer Wissenschaft entsprach. Das Bauwerk wurde in den Jahren 1867-1869 gebaut. Das Hauptgebäude wurde aus roten Ziegelsteine aufgebaut, es richtete sich mit einer Vorderseite auf den Ligoverspekt und ist abgetrennt von ihm, mit einer Grünanlage mit einer Umzäunung. K.A.Rauchfuß - ist Autor von mehr als 80 wissenschaftlichen Arbeiten aus verschiedenen Bereiche der medizinische Wissenschaft.

Auf der Wasiljevinsel, im Bezirk der Mendeleevlinie, wurde in den Jahren 1899-1904 ein Komplex - ein klinisches Hebammnstitut errichtet, wo Direktor D.O.Ott war. Heute ist hier untergebracht (an der Mendeleev-

linie, Haus 3) das Institut für Geburtshilfe und Gynäkologie und trägt den Name D.O.Ott. Es ist eines der führenden Anstalten des Gesundheitswesens der Stadt und im ganzen Rußland.

D.O.Ott wurde am 11.02.1879 in der Siedlung Plochino des Zizdrinkreises, des ehemaligen Kaluzer Gouvernements geboren. Er absolvierte die Mediko-chirurgische Akademie in Sankt-Peterburg und setzte die Ausbildung im Ausland und in Deutschland fort, wo Er in Deutschland ein Angebot bekam zu arbeiten. Sein Halbjahrhunderttätigkeit war verbunden mit der Entwicklung der Geburtshilfe und Gynäkologie in Rußland. Nach dem Rückkehr aus dem Ausland von D.O.Ott, setzte Er seine Tätigkeit in Sankt-Petersburg fort.

Am 16.10.1893 wurde Er als Direktor des Hebammeninstituts (heute Institut für Geburtshilfe und Gynäkologie der Akademie der medizinische Wissenschaft) angestellt, für die Entwicklung und Blütezeit widmete Er ein Vierteljahrhunderts seines Lebens. Auf der Basis dieses Instituts entwickelte sich eine Organisation, die größte Geburtshilfleiche-gynäkologische Formation in Rußland. Seit 04.11.1899 war Er kurzdauerd - Direktor des weiblichen Instituts. D.O.Ott hat viele wissenschaftliche Veröffentlichungen, Er beschäftigte sich mit pädagogischer Tätigkeit, Er war Ehrenmitglied einiger Vereine der Gynäkologie, so auch in Sankt-Peterburg, Moskau, Berlin, Leipzig. Nach dem Oktober 1917 war Er verdienter Professor, Ehrenvoller, lebenslanger Direktor der staatliche klinische Geburtshilfleiches-gynökologisches Institut. Er verstarb am 17.06.1929.

Das mehrnationale Sankt-Peterburg schaffte den gerechten Trägern eine führende, reale demokratische, humanistische Richtung, den Trägern der großen Intellekten in den bedeutendsten Bereichen des menschlichen Bewußtsein: Geistlichkeit, hohe Kultur, Wissenschaft, Barmherzigkeit und Wohltätigkeit, Festigung und Schutz des russischen Staates, seine Erhabenheit und Ehre.

Wirklich ist es schön, wenn das historische Gedächtnis lebt und wird ein dankbares Verhalten den Nachkömmlingen zu denen gezeigt, wer, zu verschiedenen nationalen Gemeinschaften gehörten, viel gutes, freudiges für die Menschen gemacht hat.

Im neuen Heimatland

Das Heimatdorf Kamenka, wurde im Jahre 1764 aus Siedler von Hessen und anderen Nachbarländer Deutschlands an der Bergseite der Wolga, Kamyschiner Kreis, Saratower Gouvernement, gegründet.

Die Zahl der ersten Einwohner des Dorfes im Jahre 1765 war 148 Seelen, im Jahre 1788 - schon 535 Seelen, im Jahre 1897 - 5289 Seelen, im Jahre 1912 - 3342, im Jahre 1926 - 1519 Seelen.

Die Verringerung der Einwohner nach den Jahren 1897 und 1926, war verbunden mit der Auswanderung in den Jahren 1874 nach Nordamerika und Kanada, nach den Jahren 1876 nach Brasilien und nach den Jahren 1877 - nach Argentinien.

Der Anfang der Kirchverwaltung geht in Kamenka auf die ersten Siedlungsjahren der Kolonie zurück. Von 1765-1768 war der Siedlungssitz des einzigen katholischen Kirchspiels auf der Wolgabergseite. Von 1803 bis 1820 war Kamenka Missionsstation der Väter der Gesellschaft Jesu, 1914-1919 gehörten zum kamenkaer Dekanat die Filiale: Degott, Rothammel, Seewald, Pfeiffer, Hildmann, Leichtling, Köhler, Semjonowka und Göbel.

Schon im Jahre 1765 wurde im Dorf Kamenka die Pfarrei gegründet. Es waren im Jahre 1919 in Kamenka schon 3457 Menschen eingepfarrt. Der erste Pfarrer war P. Johannes Müller, von 1765 bis 1774, der letzte Pfarrer war Leonhard Eberle von 1912 bis 1928.

Kirche im Dorf Kamenka wurde in allem drei Mal aufgebaut. Von der Erste Kirche ist nichts bekannt geblieben. Die zweite Dorfkirche wurde aus Holz im Jahre 1832, unter Leitung von P. Nakutowitsch aufgebaut. Aber im Jahre 1890 brannte sie völlig ab. Nicht nur die Kirche brannte ab, sondern auch das Hab und Gut der Einwohner, wie Häuser, Scheune, Ställe, Schuppen, Lagerräume, andere verschiedene Gebäude. Das Feuer im Dorf entstand aus unvorsichtiger Umgang mit dem Feuer. Es geschah folgendes: Es war am diesen Tag ein heißer Sommer und gerade in der Erntezeit, alle Arbeitsfähige des Dorfes waren auf den Feldern, entfernt vom Dorf 5 bis 10 km. Im Dorf waren nur geblieben die Kinder und alte kranke Einwohner. Am diesen Tag, wo das Feuer entflammte, war es sehr heiß, es blas ein starker Südwestwind, eine alte kranke Frau schüttete ihre brennende Kohle an ihren Gartenzaun aus Holz und momentan fängt der Gartenzaun an zubrennen. Die kranke Frau konnte das Feuer nicht löschen. Das Feuer überschlug sich auf die Häuser und

anderen Gebäude. Als die Bauern auf den Feldern bemerkten, daß das Dorf in Flammen steht und die Rauchwolken über dem Dorf standen, haben die Feldarbeiter alles liegen lassen und stürmten in das brennende Dorf. Aber beim Anknunft war es schon zu spät was zu retten, daß Dorf stand schon mehr als zum 3/4 in Flammen. So brannte das Dorf völlig ab, es konnte nur einiges aus dem Haushalt gerettet werden. So trat das Leiden der Einwohner an, jetzt mußte ein Unterkunft fast für jedem im Dorf errichtet werden, die Ernte mußte beendet und untergebracht werden. Es mußte Baumaterialien angekauft werden, alles dieses brauchte Zeit und Mitteln zum Bauen.

Es mußte eine neue Kirche aufgebaut werden, für all diesem mußten die Einwohner diese schwere Lage durchmachen. Aber es dauerte einige Jahre bis das Dorf einigermaßen aufgebaut und eingerichtet wurde mit vielem Leid und Schweiß der Einwohner.

Und wider stand die Aufgabe eine neue Kirche aufzubauen. So begann der Aufbau der neue Kirche im Anfang des 19 Jahrhunderts und wurde beendet im Jahre 1907, aber diesmal wurde diese Kirche aus roten Backsteine im neogotischen Stile, mit drei neogotische Altäre erbaut. Das Hochaltar samt Statuen, Herz-Jesu-Altar, Josef-Altar mit Krippe und eine neogotische Kanzel. Die Kirche bekam vier neuen Glocken, welche man hörte von mehr als 5-10 km Entfernung.

Es wurde vier Uhren im Hauptturm eingebaut im Durchmesser von 100cm mit einem Klang, der man hören konnte im ganzen Dorf. Die Kirche war mit einem Eisengitterzaun umgrenzt. Der Zaun war künstlerisch verarbeit- et und dargestellt.

Die Gesamtkosten des Aufbaus der Kirche betrug über 95000 Rubel. Nach statischen Erfordernissen hätte die neue Kirche ihrer Spannweite wegen mit Säulen in drei Schiffe aufgegliedert werden müssen, damit sie ein Steingewölbe erhalten hätte. So wollte es auch der damalige Ortspfarrer Glaßmann haben, doch die Gemeinde zog die Saalkirche einer Hallenkirche vor und mußte deshalb ein leichtes hölzernes Gewölbe errichten lassen. Dieses Holzgewölbe wurde der Kirche zum Verhängnis; es geriet durch die Heizung in Brand, und das Dach der Kirche brannte fast völlig bis auf die Grundmauern nieder. Und wider mußte das Dach ganz neu aufgebaut werden, aus nicht brennbaren Materialien.

Im Dorf Kamenka wurde gleichzeitig eine Pfarrerschule gegründet und sie bestand bis 1918, wo sie nach der Oktoberrevolution geschlossen wurde. Die Geistlichen waren immer bestrebt, den Unterricht und den Lehrplan zeitgemäß zu gestalten und das Niveau des Unterrichts durch

die Einstellung von guten Lehrern zu steigern. Im Jahre 1848 wurde eine Schule zur Heranbildung von Schulmeistern und Organisten gegründet, als Lehrer wurde M. Braun angestellt, diese Schule war weithin in der Umgebung bekannt.

Auch eine Privatschule wurde in den 80 Jahren des vorigen Jahrhunderts gegründet, an ihr wurde sogar Latein gelernt. Das Kamenkaer Schulhaus stand bei der Kirche in der Vordergasse. Im Jahre 1911 besuchten die Schule 725 Jungen und 729 Mädchen. Religionslehrer und Küster waren J. Garreis und Fr. Schäfer im Jahre 1914.

Das Dorf Kamenka war angesiedelt an der Mündung des Flüsschen Kamenka in den Fluß Ilowlja. Das Dorf hatte fünf Straßen(Gassen): 1. Vorderstraße 2. Mittelstraße 3. Drei Hinterstrassen, 1-2-3.

Die Vorderstraße angebaut an dem linken Ufer der Ilowlja und zog sich mehr als 5 km mit Bauernhöfe und Gärten entlang, und diente als Verbindung - nördlich mit Vollmer, südlich mit Pfeiffer. Die Mittelstraße war so lang, wie die Vorderstraße, hier waren angelegt die Dorfschule, Pfarrerschule, Dorfmagistrat, Kaufladen, Kirche und andere gemeinschaft-liche Anstalten.

In der erste, zweite, dritte Hinterstraßen haben Bauernhöfe mit Gartenplatz gefunden.

Nach den Hinterstraßen waren Plätzen vorgesehen für Tenne und Schobern, wo das Getreide gedroschen und das Stroh und Heu gelagert wurde. Nach dem Dorf östlich lag das Bauernland, welches in Gruppen verteilt war. Die Größe der Landfläche war abhängig von der Größe der Familie und lag bei 15 bis 35 ha (Hektar).

An dem Flüsschen Kamenka, in der Umgebung des Bauernlandes, waren zwei Feuermühle und eine Wassermühle angebaut. An dem Fluß Ilowlja stand eine Wassermühle südlich des Dorfes und nördlich des Dorfes eine Ölmühle.

Die Feuer- und Wassermühlen verarbeiteten das Getreide in Mehl, Grütze und andere Produkte. Die Ölmühle verarbeitete die Sonnenblumenkerne in Sonnenblumeöl und andere Produkte. Außerdem war noch eine Landfläche für Gemüseanbau für jeder Familie vorgesehen, wo Kohl, Möhren und andere Gewächse angebaut wurden.

In der Vorderstraße an der Ilowlja war eine Veterinärstation eingerichtet,

für die Heilung der Tiere der Einwohnern. Im nördlichem Teil des Dorfes befand sich das Krankenhaus mit dem Heilpersonal. Es gab noch kleine Geschäfte für Herstellung von Leder und Wollewaren, Schneider- und Schusterfabrikationen.

Die Hauptkultur in der Landwirtschaft war der Getreidebau, es wurde noch Gemüse, Obst, Kartoffel, Melonenbau und Gartenpflanzen angebaut. Das Land der Einwohnern auf der Bergseite bestand aus Lehmsandboden, tiefer als 20cm war der Boden mit Steinablagerungen vermischt, so daß eine tiefere Bearbeitung des Ackerlands nicht möglich war. Das Klima in dem Wolgarayon auf der Bergseite war äußerst Kontinental, der Sommer war sehr heiß bis Plus 28-35 Grad Celsius, der Winter war sehr kalt bis Minus 40-42 Grad Celsius. Der Sommer bekam wenig Regen, aber bei einem guten, rechtzeitigen Regen, ist alles gut gewachsen und es gab eine gute Ernte bei den Getreidekulturen, so auch bei Obst, Gemüse, Kartoffel, Melonen und im Garten.

Die Feldarbeiten der Bauern im Getreidebau war sehr schwer, den alle Feldarbeiten wurden mit der Pferde- und physische Menschenkraft durchgeführt, jeder wer Arbeitsfähig war mußte an der Arbeit teilnehmen, wie groß und klein. Die Arbeit hat angefangen um halbvier und dauerte bis zwölf Uhr, von zwölf bis fünfzehn Uhr war Pause wegen der Hitze, von fünfzehn - Arbeit bis Sonnenuntergang.

Bis der Bauer zu Hause ankam, war es schon ganz dunkel. So wurde der Arbeitsrhythmus beibehalten bis die Aussaat oder die Ernte beendet war. Außerdem mußten die Arbeiten im Arbeitshof und im Gemüse-Garten rechtzeitig gemacht werden. Das Hausvieh mußte versorgt und auf die Weide ausgetrieben und abgeholt werden. Mit einem Wort, die ganze Familie von klein und groß, waren in der Sommerzeit in der Arbeit eingebunden.

Obwohl der Boden auf der Bergseite der Wolga kein Schwarzland war, die Arbeit sehr anstrengend war, lebten die Bauern mit ihren Familien ausreichend bis zur nächste Ernte. Die Bauern konnten noch Getreide, Obst, Kartoffel und Gemüse auf den Handelsmarkt zum verkaufen bringen. Von diesem Verkauf wurde das andere nötige von Lebensmittel, Kleidung, Vieh und anderes angekauft. Im Dorf Kamenka gab es keine Familie, welche an Hunger leitete. Es gab auch schwere Jahren, wo es kein Regen gab, sowie in den Jahren 1920-21, 1930-33, in diesen Jahren hat der Hunger bei den Menschen begonnen. In den Jahren 1920-21 bekamen die Hungernden vom Roten Kreuz eine große Hilfe und der Hunger war nicht so sehr spürbar, wie in den Jahren 1930-33, wo mehr

als 50% der Einwohnern verhungert sind. Diese Jahren waren für die Einwohnern von Kamenka, die schrecklichsten Jahren aller Zeiten, den sie bekamen keine Beihilfe vom Staat, so auch kein Erlaubnis vom Staat, für die Beihilfe vom Roten Kreuz. Die Disziplin und Ordnung im Dorf stand immer an Erster Stelle. Wer sich nicht der allgemeine Ordnung unterstellte, wurde von der Gemeinde verurteilt, bis zur Vertreibung aus dem Dorf. Es gab kein Diebstahl, keine Schlägereien. Es herrschte Zufriedenheit und Wohlstand. Am Sonnabend wurden die Straßen, Häusern und Höfe gereinigt und in Ordnung gebracht. Am Sonntag, wurde der Gottesdienst für alle im Dorfe durchgeführt. So vollzog sich das Leben der Einwohnern bis die Sowjetmacht eingeführt wurde. Es wurden die Ausgeübten Regeln abgeschafft und neue sowjetische Regeln eingeführt. Diese neue Regeln wurden von einigen Dorfbewohnern (nicht fleißige) ausgenutzt, um sich das Leben und Arbeit leichter zu machen. Alle anständige, ehrliche Dorfangestellten, wurden von ihren Arbeitsplätzen, von der Sowjetmacht abgesetzt. Die Bauern mußten sich der neue Ordnung anpassen, sie mußten den Getreideplan, Fleisch, Obst und Gemüseplan erfüllen. Die Bauern waren schon nicht mehr unabhängig in ihrer Arbeit von der neue Sowjetregierung, es wurden viele Anweisungen, Hinweisungen und Belehrungen herausgegeben, wie, was und wann in der Landwirtschaft zu machen ist, um den zugeteilte Plan "Prodnalog" - Natursteuer zu erfüllen. Wenn der Bauer sein zugeteilte Naturplan nicht erfüllen konnte, so mußte er den Plan mit anderen Mitteln löschen, wenn nicht, so drohte eine Bestrafung oder Verurteilung auf mehrere Jahren. In dieser Zeit durchquerten die Bauernländer die aufständische Truppen, welche gegen die Sowjetmacht kämpften, sie nahmen den Bauern das Arbeitsvieh, Nahrungsmittel und Kleidung, was noch nach dem Naturplan vorhanden war ab. In so einer schwere Lage mußte der Bauer mit seiner Familie leben, alles was er noch in früheren Zeiten erworben hat, wurde verlebt. In dieser Zeit wurden die Gutsbesitzer vertrieben, daß Gutsbesitzerland wurde ihnen abgenommen und die Familien vertrieben. In so einem Chaos mußten die Bauern arbeiten und mit ihren Familien leben bis 1929.

Im Jahre 1929 begann die Kollektivierung in Kamenka und die Liquidierung des Kulakentums (Großbauerntums) in der Landwirtschaft. Es wurden Kollektivwirtschaften gegründet. Die Bauernfamilien mußten ihr eigenes Land, Vieh, Saatgut und anderes vom Hab und Gut in den Kollektiv abgeben und in den Kollektiv (Kolchos) eintreten. Nach diesem kam von Oben, von der Sowjetmacht, die Anweisung zur Durchführung der Liquidierung des Kulakentums. Zuerst kamen auf die Liste diejenige Großbauern, welche eine gute, große Wirtschaft erarbeitet hatten. Diese Großbauern hatten hauptsächlich eine große, starke Arbeitsfamilie mit 8

bis 15 Kinder. Das Hab und Gut, hatten sie erworben, mit einer gute, fleißige und rechtszeitige Qualitätsarbeit, nur für das wurden ihnen alles beschlagnahmt und die Familien nach Sibirien vertrieben. Wer sich weigerte, sich nicht unterstellte den Sowjetbehörden, wurde verhaftet und ins Gefängnis gesteckt. Als die erste zusammengestellte Entkulakisierungsliste erfüllt war, wurde eine zweite Liste zusammengestellt, in dieser Liste wurden die Familien eingetragen, welche nicht in den Kolchos (Kollektiv) eingetreten waren, so kamen auch viele Mittelbauern hinein. Ihnen wurde alles enteignet und auch nach Sibirien verschleppt. So waren die sogenannten "Kulakenfamilien" in Sibirien zum langsamen Tode verurteilt.

Für die Durchführung der Entkulakisierung, wurden spezielle Vertreter der Kommunistische Partei in die Bezirken, Dörfern geschickt, welche beobachteten die Durchführung der Entkulakisierung laut Vorschriften, der Sowjetregierung.

Als die Kollektivierung in den Dörfern fast zu Ende war, wurde in der Kommunistenzeitung "Prawda" vom Stalin ein Artikel veröffentlicht, genannt "Vom Erfolg zum Kopfschwindeln", - wo hingewiesen wurde über die grobe, unbedachte, schnelle Zwangsdurchführung der Kollektivierung der Bauern in die Kolchose, welches angeblich "führten zu übergriffen" bei Gewalt und große Verluste für die Kolchose. Es wurde den Bauern die schlechte Seiten und Folgen der Kollektivierung der Kolchose gezeigt. Es wurde in den Ausdrücken und Empfehlungen im Artikel, den Bauern und der Bevölkerung, einen guten Eindruck und Autorität der Kommunistischen Partei zugeschrieben. Kurz gesagt, es wurden die grausame Anweisungen der Kollektivierung in den Kolchosen, wider auf die Vollziehenden im Dorfsowjet übergewälzt, die Vertreter der Kommunistischen Partei wurden als Retter der grausame Kollektivierung bezeichnet.

Nach diesem Artikel nahmen die Bauern ihr Vieh, Hab und Gut aus dem Kolchose zurück. Aber es dauerte nicht lange und die Bauern waren gezwungen, wider alles in den Kolchose zurückzugeben. Nach allen diesen Umständen ging das Arbeitsvieh zugrunde, welches jetzt keinen Wirt mehr hatte und niemand sich um sie kümmerte. So wurde der Kolchose auf Knochen und danach Elend in Kamenka gegründet.

Die Frühaussaat wurde schlecht mit Verspätung durchgeführt, die Folge schlechte Ernte, die Großbauern waren verjagt, die Ersparnisse waren zu Ende. So begann die Hungerswelle bei den Kollektivisten im Dorf und in der ganze Umgebung. Es starben an Hunger mehr als die Hälfte der

Bevölkerung. Zu dieser Zeit gab es auch kein Regen zur Aussaat. Der Staat, unter der Leitung der Kommunisten, hat nichts unternommen zur Hilfe, und hat auch nicht Erlaubt den gesellschaftlichen Organisationen der ganze Welt, so auch das Rote Kreuz von Amerika, den hungernden Menschen an der Wolga zu helfen. Stalin gab so eine Antwort: - "Wir werden den hungernden Menschen selbst helfen", aber die Hilfe blieb auf dem Papier! Die Menschen starben in ihren Wohnungen, aber diejenigen, welche sich auf den Suchweg gemacht hatten, starben auf dem Weg zur Rettung. Für diejenigen, welche den Hunger überlebten, mußten noch lange Leiden, um sich zu erholen und das Dorf Kamenka sah wie verwüstet aus. Der Hunger trieb die Einwohner an die Arbeit in dem Kolchose, denn dort bekamen sie was zu Essen, als Vorschuß bei der Verrechnung der Arbeitseinheiten im Herbst. So mußten sich die Kolchosmitglieder an ihre neue Arbeit in dem Kolchose einleben. Nur im Jahre 1937 gab es eine einigermaßen gute Ernte, und die Kollektivisten bekamen auf ihre erarbeiteten Arbeitseinheiten, ein Zuschuß von Getreide und andere Nahrungsmittel. Aber an erster Stelle, mußte der Staatsplan erfüllt werden, dann noch ein Teil zur Übererfüllung des Plans und eine Reserve für Aussaat und unvorhergesehene Umstände zurückgelassen werden. Und nur jetzt wurde der Rest auf die Einheiten verteilt. So lebten die Dorfbewohner vom Jahr zu Jahr bis zur Zwangsaussiedlung im Jahre 1941. Die deutsche Bevölkerung in Rußland lebten besser, als die russische Bevölkerung vor der Sowjetmacht, so auch nach der Sowjetmacht, für ihr Fleiß und Fähigkeit zur Arbeit. Gerade diese angeborene, fleißige Fähigkeit der deutsche Bevölkerung, weckte ein Haß der russische Bevölkerung gegen einander, mit diesem mußte man Leben in der neue Heimat.

Die Ursache warum die Mehrheit der russische Bevölkerung schlechter lebten im Wolgagebiet, als die deutsche Ansiedlern in der Landwirtschaft: es fehlte an Fleiß, Fähigkeit, Willen, Disziplin und Organisiertheit zur Arbeit.

Die Feldarbeiten wurden bei ihnen mit Verspätung und schlechter Qualität durchgeführt. Das Ergebnis - schlechtere Ernte und schlechteres Leben. Einige jetzige Funktionäre erklären heutzutage das schlechtere Leben der russischen Bauern in der Landwirtschaft an der Wolga, als ob der deutsche Ansiedler damals in sein Besitz die besseren Landflächen an der Wolga bekam, was nicht der Wirklichkeit entspricht. Denn die deutschen Ansiedlern an der Wolga bekamen bei der Ansiedlung nur das freiliegende Land zur Bearbeitung, denn das Freiliegende Land konnte nicht und war nicht das Beste.

Die Auswanderung-Emigration der Rußlanddeutschen

Die Auswanderung-Emigration hat eine unmittelbare Beziehung mit der Menschenfreiheit. Die Freiheit, daß ist zuerst, die Möglichkeit zur Auswahl im ganzen Leben. Der Mensch kann nicht frei sein, wenn er nicht die Möglichkeit hat, oder bekommt, auszuwählen auf sein Geschmack, von Kleidung oder Wohnung, sein Wohnort oder sein Vertreter im Obersten Machtorgan. Der Mensch muß auch die Möglichkeit haben die Auswahl eines Landes, wo er wohnen möchte. Jeder Mensch hat das Recht das Land zu verlassen, inklusiv sein eigenes, so auch zurückkehren in sein eigenes Land - das ist eingeschrieben im Artikel 13 der Allgemeine Deklarationsmenschenrechts, angenommen von der Generalensemble OON 10. Dezember 1948, unterzeichnet von Rußland. Folglich, ist die Emigration, ein Recht für jeden freien Bürger im zivilisierten Lande. Wenn Rußland ein zivilisierter Staat ist, die Bürger frei sind, so muß man auch anerkennen, auf das Recht der Ausreise. Viel wichtiger ist zu verstehen, was bewegt den Mensch sein Wohnort zu verlassen, wo er geboren und Aufgewachsen ist, wo mehrere Generationen seiner Vorfahren begraben sind, und sucht sein Glück in der fremde, eine neue Heimat.

Solche Ursachen haben sich immer mehr entwickelt und verbreitet ohne Nachlaß. So kann man die Hauptursachen der Auswanderung der Rußlanddeutschen bezeichnen:

1. Wiedervereinigung der Familie;
2. Aus religiösen Ursachen;
3. Um zu Leben in der deutschsprachliche Umgebung;
4. Die antimenschliche nationale Politik;
5. Ein Protest gegen die beständige nationale Unterdrückung.

Die entscheidendste Rolle zur Stimulierung der Ausreise aus ihrer Heimat, ist die Folge der unmenschliche Nationalpolitik, die durchgeführt wurde in den letzten 50 Jahren mit den Rußlanddeutschen. Gerade diese Politik, ungeachtet der Entkleidung des Personenkults Stalin, und ungeachtet der formale Rehabilitierung der Rußlanddeutschen im Jahre 1964, nach 23 Jahren, setzte sich der stalinistische Geist fort. Die zunehmende Emigration - das ist die Flucht der Ungleichheit, und es kann man so beweisen.

Man braucht nicht sprechen über die Wichtigkeit und Kompliziertheit in

den Nationalproblemen im ganzen und bei den Deutschen ins besonders. Man soll auf zwei ihrer Komponente stehenbleiben, welche am meisten schwer zu verstehen und auch nicht so verständlich sind von den Vertretern der "Große Nation".

Die eine von ihnen - die faktische Ungleichheit, welche bis zur Diskriminierung führte. Mit der "Minderheit" braucht man sich keine Gedanken machen.

Die andere von ihnen - Verlust der Sprache, als Grundlage der nationale Kultur. Es wurde alles gemacht, um die Muttersprache der Russlanddeutschen zu vergessen mit Schließung der deutschen Schulen, obwohl, im angenommene Grundgesetz der U.d.S.S.R, - Artikel 36 war ganz deutlich eingeschrieben: "Die Bürger der U.d.S.S.R. verschiedener Rassen und Nationalitäten haben das gleiche Recht... Irgendwelche direkte oder indirekte Einschränkungen der Rechte... wird laut Gesetz bestraft" - eingeschrieben in die funktionierende Konstitution der U.d.S.S.R. Wort für Wort, war das auch in dem früheren Grundgesetz 1936 eingeschrieben. Wenn man vertieft nachdenkt, wie höhnisch und grausam sollten diese Worte ertönen für die unschuldigen vertriebenen aus dem heimatlichen Wohnort, von, eingesperrten, ums Leben gekommenen, von Kälte, Hunger, untragbare Arbeit und Erniedrigung in den Lagern der N.K.W.D., nur für das, daß sie Deutsche waren, für diese, welche bei "Ausreise aus dem Ort der Ansiedlung ohne Erlaubnis der Organe des Innenministeriums "drohte" Zwangsarbeit bis zu 20 Jahren im Gefängnis", und auch nur für das, daß sie Deutsche waren, welchen bis 1972 nicht erlaubt war in seine Heimat zurückzukehren. Nur vor 5 Jahren, bei der Annahme des heutigen Grundgesetzes (Konstitution), wurde, endlich, ein Beschluß des Präsidiums des Obersten Sowjets der U.d.S.S.R angenommen. welcher so lautet:

1. "Aufhebung der Beschränkung im Auswahl des Wohnsitzes... hinsichtlich den Deutschen und Mitgliedern der Familie...
2. Erklären, daß die Personen, auf welche sich verbreitete die erwähnte Beschränkung, und Mitglieder ihrer Familie... genießen, wie alle Sowjetbürger, daß Recht auf Auswahl des Wohnorts auf dem ganzen Territorium der U.d.S.S.R." (Verzeichnis - des Präsidiums des Obersten Sowjets der U.d.S.S.R. N-52, vom 27.12.1972.)

Man kann sich die Frage stellen?

"Im Krieg haben nicht nur die Deutschen gelitten! Allen war es schwer, viele kamen ums Leben!" - man hört empörter Widerspruch. Selbstverständlich , die andere kamen auch ums Leben. Aber einige kamen ums

Leben als Helden, die andere - als "Verräter und Überläufer". Den einen wurden Denkmäler aufgestellt, mit ihren Namen wurden Straßen benannt, aber die Namen anderer verschwanden in die Ewigkeit.

Wie wohnten wir alle in dieser Zeit? Wie alle - geboren in der Unfreiheit, bemerkt nicht seine Gitter. Jeder fand sein, sozusagen, "ökologischer Platz", im welchem er verhältnismäßig frei war. Aber wenn es nur näher kam zu ihre Grenze, und noch mehr - versuchen sie zu überqueren, so beginnt die Aktion "unüberwindliche Kraft", Vertretern welche, abhängig von der Fähigkeit - wird angewandt... entweder mit einer weiche Klaue, oder eine Ohrfeige, und das stellte den Ungehorsame auf sein Platz der "Freiheit" So wurden sie, die Deutsche, immer auf ihre "Plätze" gestellt.

Ein Beispiel zu diesem sollte man doch angeben. Ein Vorgesetzter des Parteiapparats aus dem Gebiet Omsk, Scerbakulsker Bezirk, verbot der deutsche Folkloregruppe bei dem Laienkunstschau aufzutreten, gewidmet dem Jubiläum des Sieges über den Hitlerfaschismus. Begründung - die deutsche Lieder, können unerwünscht sein dem russischen Publikum, besonders den Veteranen des Vaterlandskrieges. Der Vorgesetzte Funktionär hat genau so reagiert auf das, von wo der Wind kam. Vielleicht hätte jetzt er so eine dumme Anweisung nicht gegeben, den der Wind hat seine Richtung geändert. Aber es ist schwer zu verstehen und zu glauben. Solche Beispiele könnte man eine große Menge beibringen, aber nur in den Zeitungen waren Sie nicht zusehen: den vor kurzer Zeit, war so eine Nationalität "Deutscher" in Rußland nicht zu sehen. Sie wurden bei der Volkszählung zu "Anderen" in der Spalte versteckt, obwohl die Zahl der Deutschen über 2. Mill. war. Die Rußlanddeutschen haben an ihrem eigenen Leib ausprobiert, was Gleichgerechtigkeit ist, welches Jahrzehntelange deklariert wurde in der Konstitution, aber in der Tat war es ein leerer Ton. Jeder Versuch um zu erinnern über dieses Recht, wurde schnell abgebrochen oder unter Verdacht genommen. Ein schwarzer Stempel "Autonomist" legte sich auf jeden, welcher nur im Stottern ausdrückte, die Notwendigkeit der Wiederherstellung der Staatlichkeit der Rußlanddeutschen, und, das, entsprechend verengte bedeutend den Raum der "ökologische Nische". Es stellt sich die Frage, konnte alles das spurlos verschwinden, ohne tiefe Wunde und Kratzer zu hinterlassen? Natürlich nicht, vollentsprechend den Gesetzen der Dialektik, kam die Zeit, wo die Quantität in die Qualität übergegangen ist. Das Mißtrauen erregte Gegenmißtrauen und das Nichtglauben über die Möglichkeit zur Wiederherstellung der Gerechtigkeit. Und nur deswegen, reisen viele Russland-deutsche aus Ihrer Geburtsheimat heraus.

Man soll auch noch über den Schmerz auf dem Herzen der Russlanddeutschen sprechen. Dieser Schmerz, daß ist die Muttersprache. Was ist im allem die Muttersprache? Viele sagen den Rußlanddeutschen - warum wird so viel über eure Sprache gesprochen? Ihr spricht doch sehr gut russisch. Wirklich, was ist für uns die Deutsche Muttersprache, mit was kann man das Gefühl vergleichen, welches du empfindest, wenn du hörst den Ton der Muttersprache?

Wahrscheinlich, mit dem, was für ein Seelenzustand, wenn nach einer lange Trennung, kehrst du in dein Leibhaus zurück, wo du geboren und aufgewachsen bist, wo deine Wiege stand, wo dir bekannt ist jeder Riß an der Decke und jede Tadel am Tisch. Und wenn du abgewöhnt warst, vergeht eine Zeit und dir scheint es als ob, du wider zurückgekommen bist, in die wunderbare Tage deiner Jugend, und bekommst ein Gefühl einer außergewöhnliche Ruhe, eine Gewißheit und zu geschützt sein.

Was ist für ein Volk die Muttersprache?

Das ist die Sprache, welcher Klang das Kind am ersten gehört hat, daß ist die Sprache, welche ich hörte beim Saugen der Muttermilch, daß ist die Sprache, welche ich hörte auf dem Schoß meiner Leibmutter, daß ist die Sprache, welche meine Leibmutter sang an der Wiege, daß ist die Sprache, mit der ich aufgewachsen bin, daß ist die Sprache der Eltern, Brüdern, Schwestern und die Sprache meines Volkes... Das große Besorgnis des deutschen Volkes ist, seine Muttersprache und seine Kultur zu verlieren. Gerade diese Ursache, wurde immer in den Gebieten, Kreisen in der Masseninformaton und im Verlagwesen besonders unterstrichen. Aber warum, versteht man die Russen, welche im Ausland leben, für ihr Besorgnis über ihre Muttersprache und Kultur, und versteht es nicht, bei den Rußlanddeutschen? Oder, „eine Nation kann besser lieben seine Muttersprache, als eine andere Nation“? Gerade, daß ist noch ein Beispiel, daß die Ursache der Emigration ist nicht immer, daß antreiben zur bessere materielle Wohlergebnis. Es war schon bekannt, daß die Rußlanddeutschen besser lebten in der vertriebene "Heimat", als die heimische Völker.

Was für ein Verhalten zur deutsche Sprache ist Heute noch zu sehen?

Es wird bis Heute noch nicht zugelassen die deutsche Sprache am Anfang des ersten Schuljahrs einzuführen, dort wo die Mehrheit der Schüler Deutsche sind. Wenn sich die Eltern an die Leitung des Bezirks wenden, die deutsche Sprache als Muttersprache zu unterrichten von der erste Klasse, so wird den Eltern folgende Antwort gegeben - "die

Muttersprache in Rußland, ist die russische".

Dort, wo die deutsche Sprache in den Schulen noch erlernt wurde, ist sie später abgeschafft worden, und die englische Sprache eingeführt wurde. In einigen Schulen, wo doch noch der Unterricht in der deutsche Muttersprache geführt wird, reicht es nicht an Lehrer, Lehrbücher und Anschauungsmittel. Es kommt oft vor, daß wegen der Überlastung des Schulprogramms, der deutsche Unterricht ersetzt wird, mit einfacher Bewilligung der Lehrer und Eltern, obwohl, man leichter ersetzen könnte, der Unterricht-Gesang oder Hausführung. Der Antrieb die Muttersprache zu erlernen, ist bei den Schülern deutscher Nationalitäten, auf Sand geraten. Wenn in denn Schulen mit einem erweiterten Lehrprogramm die deutsche Sprache als Nationalsprache, im Kreisbericht der Volkshausbildung gezeigt wird, so müssen die Absolventen, bei der Aufnahme in die Hochschule, anstatt den Schulaufsatz zuschreiben, müssen sie eine Wiedergabe schreiben. Aber, daß wird nicht eingehalten, alle Aufnahmeberechtigten werden aufgenommen auf allgemeiner Basis. Das ist ein Hindernis bei der Gleichberechtigung im Aufnahmeverfahren in den Hochschulen, und eine nicht öffentliche Bremse zur Aufnahme deutscher Absolventen.

Deswegen, schreiben viele Auswanderer bei der Ausreise: "Ich will das meine Kinder die deutsche Muttersprache beherrschen", und so wandern die Deutschen aus ihre "Heimat" heraus, welche ihnen abgenommen wurde von mehr als 50 Jahren.

Es gibt auch einige Rußlanddeutsche, welche sagen: "Ich will nicht Ausreisen aus Rußland, ich bin ein Deutscher und will, daß ich die Möglichkeit bekomme meine Muttersprache, meine Nationalkultur zu erlernen und weiter auszubilden. Sie hoffen und warten, aber wer weiß, wie lange?"

Bei allen Völkern, ist die Mutter - ein Symbol der Gerechtigkeit. Aber, die Mutter kann auch in der erste Aufwallung, unverdient bestrafen. Es vergeht einige Zeit, und sie macht alles, um ihren Fehler auszubessern, für das, ist sie auch die Mutter des Volkes. Aber, wie kann man so eine "Mutter" noch nennen, welche schon mehr als 50 Jahren, nicht anerkennen will, daß zurückgelassenes Weiskind?

Die Heimat, ist auch für alle Menschen - eine Mutter!

Aber der Auswanderungsprozess geht weiter. Nach dem Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets über das volle Recht der Deutschen in

Rußland sein Wohnsitz auszuwählen, machten sich viele Deutsche auf den Weg zu seiner Geburtsheimat an der Wolga, Ukraina, Kaukasus, Sankt-Peterburg, Moldavien, Georgien und anderen Orten. In diesen Gebieten geraten sie in verschiedenen Verhältnissen des Daseins, obwohl ihnen viel gutes versprochen wurde zur Einwohnung im Alten oder Neuen Wohnort. Aber fast alle Versprechungen blieben auf dem Papier, es fehlte an einem Unterschlupf, an Arbeit, an menschliches Verhalten, an Beihilfe, an Verständnis mit ihnen.... Nach all diesem, haben die Deutschen mit der Zeit verstanden, daß auch hier für sie keine entgeltliche Zukunft bekommen wird. Das heutige deutsche Volk in Rußland existiert noch dort zeitweilig, aber als eine sozialpolitische und sprachlich-kulturelle Einheit, kann noch nicht die Rede sein. Sie werden auf den neuen Orten Rußlands, an der Wolga, als Personen der zweiten Klasse betrachtet, es gibt Warnungen ihre ehemalige Heimat, wo ihre Wiege stand, zu verlassen. So ungefähr ist es auch an anderen Orten zu beobachten. Aber wie Lange, muß das Deutsche Volk in Rußland lebenden noch auf menschliches Ansehen warten?.. Aber all dieses wollten die früheren und jetzige Regierungen nicht wahrnehmen, sie sind und waren nicht weitsichtig, so wird noch lange Rußland leiden, über die Auswanderung der Deutschen aus ihrer Heimat und das mit dem - verlorene gesamte Bruttosozialprodukt...

Die Liquidierung der Großbauernschaft in Russland auf der Basis der Kollektivierung der Landwirtschaft in den Jahren 1928-1930

Im Anfang des 20. Jahrhunderts lebten in den Kolonien im russischen Reich fast 1,8 Millionen Deutsche. So ein großer Zuwachs der deutschen Bevölkerung in den vergangenen Jahren konnte nur erreicht werden bei hohem ökonomischen und kulturellen Lebensniveau in den deutschen Kolonien. Das Hauptmerkmal zur Feststellung des hohen Lebensniveaus und einer gesunden Nation, war eine große Anzahl von Kindern bei den deutschen Familien in den Kolonien.

Die deutschen Kolonien hatten schon in dieser Zeit fast 14 Millionen Hektar Landfläche. So eine große Landfläche konnte erreicht werden durch den schnellen Zuwachs der deutschen Bevölkerung in den Familien, was zum Zuwachs der Landflächen führte. Dieses beweist

nochmals, daß die wirtschaftliche Entwicklung in den deutschen Kolonien ging auf unglaublich intensivem Tempo voran.

Ein großer Antrieb der wirtschaftlichen Entwicklung in den deutschen Kolonien wurde hauptsächlich bei der deutschen Bevölkerung im russischen Reich erreicht: - Für ihre nationale Fleißigkeit und Pünktlichkeit, Gehorsamkeit, Ehrlichkeit und Disziplin.

Diese wunderbare Merkmale konnte man nur erreichen bei einer gründlich durchdachten Lebenserziehung schon ab den Kinderjahren; für sie waren die Eltern und Erwachsene ein gutes Beispiel in allem. All diese Merkmale führten die Bauern in der Landwirtschaft zu großen, stabilen Ernte-erträgen.

Aber eine schnelle wirtschaftliche Entwicklung in den deutschen Kolonien brachte auch große Unzufriedenheit bei anderen, in Rußland lebenden Völkern. Es entstanden Neid und Haß bei den benachbarten Kolonien anderer Nationen. Viele von ihnen verstanden nicht die schnelle wirtschaftliche Lebensentwicklung der deutschen Kolonien und viele von ihnen waren neidisch und wollten es nicht dulden. Es wurden sogar "Gesellschaften zum Kampf gegen die deutsche Gewalt" in großen Städten und Kreisen eingeführt. Aber solche verschiedene Drohungen, Beraubungen und Beschränkungen konnten die wirtschaftliche Entwicklung der deutschen Kolonien nicht aufhalten.

Auch nach der Oktoberrevolution im Jahre 1917, wo die Macht in Rußland in die Hände der Kommunisten gelangte, wurde das Vorgehen der Kolonien und Bauern sehr beschränkt und die Landwirtschaft noch mehr geschwächt. Es wurde für den Bauer die Getreidelieferungspflicht und außerordentliche Maßnahmen des "Kriegskommunismus" eingeführt. Nach all diesen Beschlüssen hatte der Bauer schon nicht mehr das Recht, seine Ernteerträge für sein Wohlhaben zu verteilen.

In den Kriegsjahren 1914-1918 mußten die Bauern in den Kolonien ihre angesparten Vorräte für die kämpferische Soldaten und Arbeiter in den Betrieben abgeben. Die Lage der Bauern und die Landwirtschaft verschlechterte sich so noch mehr. Es wurde mehrmals im Laufe des Jahres Beschlüsse eingeführt, wo dem Bauer und der Landwirtschaft ihr Eigentum beschlagnahmt wurde für allgemeine Zwecke des Staates oder nach der Revolution im Jahre 1917, um es "gerecht" zwischen allen zu verteilen.

Gerade so lauteten ihre Kommunistenlosungen, mit einem Wort, es wurde immer mehr Steuern, mehr Begrenzungen in die Landwirtschaft eingeführt, und alles getan, um die individuelle Landwirtschaft der

Kolonien zu schwächen und sie zu ersticken, um die Einzelbauernschaft abzuschaffen. Es war schon verboten Ackerland zu kaufen oder zu verkaufen.

Auch der Bürgerkrieg und Bauernkriege in den Jahren 1918-1927 nach der Oktoberrevolution 1917, verwüstete noch mehr die Landwirtschaft, die Kolonien und Bauern mit ihren Familien.

In diesen Jahren wurden wieder alle Vorräte, welche der Bauer noch hatte, abgenommen, beraubt oder vernichtet. Der Bauer hatte nichts mehr, um seine Familie zu ernähren. Deshalb verließen viele Bauern die Kolonien, ihre Wirtschaft und gingen in die Städte, um Arbeit zu suchen. Aber, in dieser Zeit hungerten auch die Arbeiter in den Städten. Wer von ihnen seine Arbeit hatte, bekam, nicht immer, für seine Arbeit am Tag 400 Gramm schwarzes nasses Brot, die Familie bekam nichts. Es war eine Zeit, wo der Arbeiter sich auf den Bauer verlassen hat, und der Bauer verließ sich auf den Arbeiter in der Stadt. Aber alles wurde falsch von den Bauern, so auch von den Arbeitern verstanden. So wurde alles ihnen vorgespielt, um sie zu überzeugen und zu zeigen, daß die Kommunisten alles machen werden, um das Dorf (Kolonie) zu überzeugen, die Kollektivwirtschaft einzuführen.

In den Dörfern und Kolonien, vor der Kollektivierung der Landwirtschaft, wurden die Bauern von den Kommunisten in der Landwirtschaft in drei Gruppen geteilt: Großbauer-Kulak, Mittelbauer-Serednjak und armer Bauer-Bednjak.

Der Großbauer in den Kolonien hatte hauptsächlich eine große Familie bis zu 25 Seelen, von ihnen waren 15 und mehr arbeitsfähige Mitglieder. Diese Familie wurde von dem ältesten und begabtesten Vater der Familie geleitet. Die Familie hatte mehr als 50 Hektar Ackerland, sie besaß genügend Arbeitsvieh (Pferde, Ochsen), Inventar, Mechanismen und Arbeitsgeräte. Für die Ernährung so einer großen Familie brauchte der Großbauer auch Milchkühe, Ziegen, Schafe, Schweine, Hühner, Enten, Gänse, genügend Getreide und Saatgut.

So eine große Familie bis 25 Seelen entstand, hauptsächlich, weil der Vater seine Söhne bei sich behalten hat. Sie konnten heiraten und eine Familie beim Vaterhaus gründen. Solche neue Familien waren einverstanden unter dem Tach der Vaterfamilie, bei allem gemachten, zu leben. Aber es konnte auch sein, wo in der Familie des Großbauers alle Nachkömmlinge mehr weiblicher Nachwuchs waren, oder umgekehrt, mehr männlicher war. Besonders bei einem weiblichen Nachwuchs, war der Großbauer gezwungen Arbeitskräfte aus anderen Familien

einzustellen. Diese Arbeitskräfte konnten feste oder zeitliche sein. Die zeitbedingte Arbeiter waren beschäftigt beim Großbauern an den Feldarbeiten. Ein fester Arbeitsplatz beim Großbauer konnte sein Pferdearbeiter, Knecht genannt, Hirt und Mad bei einer große Familie haben.

Gerade diese festangestellte Arbeiter haben die Kommunisten ausgenutzt, Großbauer als Ausbeuter der Werktätigen zu betrachten und sie zu entkulakisieren.

Der Großbauer erzielte große Ernteerträge in der Landwirtschaft, denn er hatte in seiner Familie gelernte Feldarbeiter in seiner Wirtschaft, welche alle agrotechnische Maßnahmen angewendet haben, so zum Beispiel Saatwechselungen auf den Feldern, Nachdüngung der Felder, bessere Getreidesorten usw. Der Großbauer war in Dorf (Kolonie) nicht in der Mehrheit, es waren nicht mehr als 10-15% der gesamten Bauern im Dorf.

Der Mittelbauer, noch Serednjak genannt, stand in der Landwirtschaft im Dorf in der Mehrheit, so ungefähr 70% der Bauern. Er hatte eine Familie von bis 15 Seelen, von ihnen die Hälfte - arbeitsfähige. Sein Ackerland konnte mehr als 30 Hektar sein. Die Familienangehörige arbeiteten schon vom 6.-7. Lebensjahr. Sie hatten genügend Saatgut, sie erreichten ausreichende Ernteerträge auf seinen Feldern. Die Ernte reichte für seine ganze Familie für das ganze Jahr. Sein Arbeitsvieh waren hauptsächlich Ochsen, bei einigen konnten auch 1-2 Pferde sein, für die Arbeit auf den Feldern. Der Mittelbauer bekam auf seinen Feldern normale Ernteerträge. Er bearbeitete sein Ackerland, ohne andere Arbeitskraft einzustellen. Er hatte keine speziell ausgebildete Feldarbeiter, er verließ sich auf seine Erfahrung im Ackerbau. Sein Wissen im Feldbau lag und wurde übergeben im praktischen Leben von einer Generation zur andere. So wurden die Felder mit praktischen Methoden bearbeitet und durchgeführt. Der Mittelbauer erzielte von den Feldern ein mittlere Ernteertrag. Außerdem hatte der Mittelbauer in der Wirtschaft eine Kuh, Rind, Kalb, Schweine, Schafe und Hühner. Es reichte ihm an Milch, Fleisch, Wolle und Eier für seine Familie. Beim Hof hatte er ein Garten von 0,5 Hektar Landfläche, wo Obst, Gemüse und Früchte gedeien. Der Mittelbauer hatte alles nötige für seine Familie, wo die harte, schwere Arbeit ihm als Belohnung bei der Ernte zurückgegeben wurde. Der Mittelbauer hatte die Möglichkeit, seine Überreste von Getreide und Nahrungsmittel zu verkaufen, um nötige Kleidung und anderes für seine Familie zu kaufen. Der Mittelbauer war für den Staat der Hauptproduzent von Lebensmitteln in der Landwirtschaft.

Der arme Bauer war in der Kolonie (Dorf) in der Minderheit, er wurde noch Bednjak genannt. Er hatte eine Familie bis zu 8-10 Seelen, er besaß nicht mehr als 15 Hektar Ackerland. Es mangelte an Arbeitsvieh, Arbeitskraft, Geräte und Inventar. Es fehlte an Saatgut. In so einer Lage führte so eine Familie ihre landwirtschaftliche Arbeit mit Verspätung, schwacher Qualität und als Ergebnis - niedrige Ernteerträge in der Landwirtschaft. Die neue Ernte reichte dem Armbauer nicht immer bis zur neue Ernte. Um seine Familie nicht zum Hungernot zubringen, verbrauchte er sein Saatgut zur Ernährung seiner Familie. Im Frühjahr hatte der Armbauer kein Saatgut, um sein Ackerland einzusäen. So mußte er das Saatgut einkaufen oder abarbeiten beim Großbauer. Aber viele von ihnen wollten oder konnten nicht eine Arbeit annehmen, wollten nicht was beizuverdienen, sie warteten auf ein besseres Jahr, vielen von ihnen war die Arbeit nicht an erster Stelle. Sie führten ein freies Leben solange der Vorrat reichte, dann kam für die Familie der Hunger bis zur nächste Ernte. Mit so einem Verhalten mit der Zeit war der Armbauer gezwungen, sein Ackerland zu verpachten oder zu verkaufen, um seine Familie zu ernähren. So geriet er mit seiner Familie in die Armut.

Und immer wieder warteten sie alle auf bessere Zeiten in ihrem Leben, als ob sie es ahnten. Und die Zeit für sie kam an! Er nutzte sie aus!

Auf dem 15. Parteitag der Allunionskommunistische Partei der (Bolschewiken), A.K.P.(b), wurde die "Kollektivierung und Liquidierung des Kulakentums, als feindliche der Revolution Klasse, verkündigt". Niemand auf dem Dorf und Kolonie verstand, was das alles bedeutet – die „Kollektivwirtschaft“. Es verbreiteten sich allerlei verschiedene Gerüchte in der Dorf- und Kolonienbevölkerung:

"Über eine gemeinsame Küche, wo alle aus einem Kessel essen werden;

"Wo alle gemeinschaftlich arbeiten werden;

"Über gemeinschaftliche Frauen, unter einer gemeinsamer Decke - und so weiter... Das war eine Zeit der Ungewissheit und Zersetzung.

Und so wurde am 14. Februar 1919 vom bolschewistische Allunions-zentralvollzugskomitee ein Beschluß gefasst - "Über die sozialistische Landwirtschaft, entsprechend diesem wurde der private Grundbesitz in Rußland abgeschafft."

Das Ergebnis, den deutschen und anderen Kolonisten wurde räuberisch auf immer ihr Landbesitz abgenommen.

Dieser Beschluß hatte weit und breit die Menschen in Dörfern und Kolonien sehr beunruhigt und Panik verbreitet. Die Menschen kamen in Bewegung und suchten einen Ausweg aus diesem. Der Ausweg für sie war nur die Auswanderung. Viele von ihnen konnten es noch ausnutzen – Russland zu verlassen. Sie übersiedelten jetzt wieder nach Argentinien, Kanada, Brasilien und anderen Staaten.

Nach all diesem Durcheinander wurden von dem sozialistischen Staat und der kommunistische Partei verschiedene Steuerabgaben in der individuelle Landwirtschaft eingeführt, es war ihr Ziel, die Bauern zu überzeugen, auf die "helle Zukunft, mit festem Kursus, ohne Einzelbauern, kommen wir alle im gerechten Weg zum Wohlstand"...

In den Jahren 1928 - 1930 begann die Kollektivierung der Landwirtschaft in der Sowjetunion, welches die letzte Beraubung der Bauern in Dörfern/Kolonien war. Aber bevor diese präsenzlose Gewaltaktion durchgeführt wurde, haben die Kommunisten ihre Staatsgrenzen fest zuge-sperrt. Von jetzt an, konnte niemand in das kommunistische Land ein-reisen oder es verlassen. Es begann die Beraubung der ganze Bevöl-kerung in der Landwirtschaft, aber mehr betroffen waren die wohl-ständige Deutsche, als andere Nationen.

Die deutsche Familie war hauptsächlich eine große Familie, sie hatte mehr Ackerland, mehr Arbeitsvieh, mehr Geräten und Mechanismen zur Bear-beitung des Ackerlandes. Sie waren besser ausgebildet und waren viel fleißiger in der landwirtschaftliche Arbeit. Sie haben ihre überflüssige Vor-räte auf den Markt gebracht, um andere Nationen zu helfen.

Um die, von der kommunistische Partei der (Bolschewiken) gestellte Aufgabe, die Kollektivierung der Landwirtschaft schneller durchzuführen, wurde zuerst mit der Liquidierung des Kulakentums in der Landwirtschaft begonnen. Es wurde jedem klar, besonders den Kommunisten, daß die erarbeiteten Vorräte in der Landwirtschaft, daß angeschaffte Eigentum und Ackerland, bei den Großbauern (Kulaken) viel Schweiß, Arbeitskraft und Gesundheit gekostet hat. Deshalb, kann der Großbauer sich niemand einwilligen, dieses so auf einmal abzugeben. Und deswegen, muß der Großbauer aus dem Weg geräumt werden, um die anderen Bauern einzu-schüchtern und sie zum Beistand der Kollektivierung der Landwirtschaft zu bekommen.

Der Mittelbauer (Serednjak), stand in der Frage der Kollektivierung der Landwirtschaft in der Mitte. Er konnte sich nicht rechtmäßig entscheiden, er verstand sie wenig, denn es war ein neues Element in der Landwirt-

schaft. Er besaß nicht viel eigenes Ackerland, Eigentum und landwirtschaftliche Vorräte (Getreide, Fleisch, Milch, Arbeitsvieh, Geräte und Mechanismen), um alles in den Kollektiv abzugeben. Mit Einfluß der Entkulakisierung der Großbauern, hat er sich und mußte sich neutral in dieser Frage verhalten. Auch die kommunistische Regierung mußte sich an die Mehrheit in der Landwirtschaft stützen, um sie auf ihre Seite zubringen.

Der Armbauer, noch Bednjak genannt, verstand nichts von der Kollektivierung der Landwirtschaft, er wusste nur, daß er bei der Kollektivierung der Landwirtschaft nichts zu verlieren hat. Er wollte und hoffte, daß es bei Enteignung des Hab und Guts von Großbauern ihm etwas abfallen wird. So wurde es von den Vertretern der Kommunisten beigebracht. Er glaubte, daß das enteignete Hab und Gut vom Großbauer gerecht unter uns Armbauern verteilt wird. Aber alles, was enteignet wurde, wurde in die Hungerstädte, den Arbeitern "verteilt". Ein Teil wurde von dem Komitee verschleppt oder versteckt. Der Armbauer bekam nur, was er sich selbst vom Großbauer genommen hat. Mit einem Wort, von dem enteigneten Hab und Gut des Großbauers, war nach einigen Tagen nichts mehr zu sehen, was in vielen, schweren Jahren abgearbeitet wurde.

In dieser, für die Bauern, schwere Zeit, wußten die Menschen auf dem Land nichts, was für sie gut oder schlecht ist. Es herrschte eine Ungewissheit, ein klares Durcheinander...

Die einige versteckten ihre übriggebliebene Vorräte, die anderen warteten, wie es weiter geht, und ein Teil konnten es nicht erwarten, wann für sie alles geflossen kommt, wie im Paradies.

So war die Lage bei der Bevölkerung in den Kolonien vor der Ausführung der Entkulakisierung und Einführung der Kollektivierung der Landwirtschaft. In den Kolonien herrschte eine angespannte Stimmung. Der meiste Teil der Bauern waren enttäuscht und fühlten sich beraubt mit der Ausführung der Entkulakisierung und Einführung der Kollektivierung in der Landwirtschaft.

Bei diesen Unruhen in den Kolonien/Dörfern entstanden Aufstandsbewegungen an der Wolga und anderen Orten Rußlands. Ein solcher Aufstand auf der Wieseseite der Wolga war im Kreis Markstadt. Der Stab der aufständischen Bauern befand sich in Mariental, Kreis Markstadt.

Die aufständische Bauern aus den Kolonien Swonarjow-Kut, Swonarewka, Lugowaja, Grasnucha, Stariza, Rownoje, Ossinowka, Lipowka, Raskaty, Mariental und anderen Kolonien wehrten sich mit der Einführung der Kollektivierung der Landwirtschaft alles zu verlieren und mit seiner Familie in den Hungersnot zu gelangen.

Die Aufständische verteidigten ihr Ackerland, ihr Hab und Gut in den Kolonien, Dörfern, sie mobilisierten alle Männer in den aufständischen Kolonien/Dörfern im Alter von 13 bis 45 Jahren. Im Befehl der Aufständischen hieß es, daß die Nichtbefolgung dieses Befehls wird mit Erschießung bestraft. So ein sehr strenger Befehl konnte nur entstehen bei den Bauern, bei einer große Unzufriedenheit zur Kollektivierung in der Landwirtschaft. So waren die Bauern in den Kolonien/-Dörfern wieder der gewaltsame Prüfung unterworfen.

Zur Zerschlagung der aufständischen Bauern wurde von den Kommunisten eine Kampfgruppe aufgestellt, die aus einigen gut bewaffneten Abteilungen bestand, welche sich in Markstadt, Niedermonjou und Krasny-Jar befanden. Die Kämpfe dauerten von 26.03.1919 bis 03.04.1919 an. Der Aufstand der Bauern wurde mit hartnäckigen Gefechten nieder-geschlagen, denn die Bauern waren schwach bewaffnet und hatten keine Erfahrung in der Verteidigung ihres Hab und Guts. Nach den Kämpfen und der Niederlage der Bauern, gab es viele Toten und Verwundeten, viele von ihnen wurden verhaftet und ins Gefängnis gesteckt. So barbarisch wurden die Bauern für ihren Fleiß von den Kommunisten belohnt und zerschlagen...

Die Unzufriedenheit der Bauern in den Kolonien verschlechterte sich noch mehr, als sie von der Ersetzung der Getreide-ablieferungspflicht durch die Getreidesteuer und Abschaffung einiger außenordentliche Maßnahmen des "Kriegskommunismus" erfuhren. Der Beweis zu diesen, gibt es eine Auskunft aus dem Archiv des Gebietspartei Komitees in Saratow, über ein Blitztelegramm vom 22. März 1919, wo es lautete: "An das Wolgadeut-sche Gebietskomitee der K.P.R., Moskau 19/3, die Kopien an den Vorsit-zender des Gouvernementsaussaatkomitees und an Gouvernements-lebensmittelkommissare zu richten".

In Anbetracht des mangelhaften Verlaufs der Saatgutumverteilung in einer Reihe vom Gouvernements und die vermutliche Unmöglichkeit alle Bauern durch staatliche Umverteilung mit Saatgut zu versorgen, wird vorgeschlagen, zwei Wochen vor dem Beginn der Frühjahrsbestellung alle Sperrtrupps abzuziehen und die Bevölkerung weitgehend darüber zu

informieren, daß der Einkauf des Saatguts und den Gespanntransport für einen Monat frei gegeben wird.

Gleichzeitig sollten die Gouvernementskomitees die meisten Parteifunktionäre ins Dorf zu mobilisieren. Sie sollen dort Propagandaarbeit zur Erweiterung der Saatflächen führen und hinzuweisen, daß die Getreidesteuer für die Erweiterung von Saatflächen vorteilhaft ist.

Die erwähnten Parteifunktionäre werden beauftragt:

1. "Für eine freiwillige Vereinigung von Bauern in Gruppen, für eine gegenseitige Aushilfe mit Inventar, und für ein maximales Einackern laut Instruktion des Rates der Volkskommissare zu propagieren und dabei streng darauf zu achten, daß die gegenseitige Hilfe nicht als Verletzung der Eigentumsrechte an Ackergeräte bedeutet und erwiesen wird.
2. Die Aushilfe von Ackergeräte und die Verteilung des Samens aus dem Staatsfonds an die Bauern zu kontrollieren und zu verstärken."

Vorsitzender des Verteidigungsrates Lenin;

Volkskommissar für Lebensmittelversorgung Zjurupa;

Stellvertretender Volkskommissar für Landwirtschaft Ossinski;

Sekretär des Z.K. der K.P.R. Molotow.

(Aus dem Archiv des Gebietskomitee der K.P.d.S.U., Saratow).

Auf Grund dieses Regierungstelegramms hat das Gebietrevolutionskomitee am 24. März eine entsprechende Anordnung erlassen und bekannt gegeben, daß den armen Bauern des Gebiets das volle Recht gegeben wird, das Saatgut frei an der Basis zu erwerben und es mit Gespanntransport ebenso frei zu befördern.

Zugleich wandte das Revolutionskomitee an die Bauern des Autonomgebiets und gab die Abschaffung der Getreidesteuer, sowie die Maßnahmen der Sowjetregierung zur erfolgreiche Frühjahrsbestellung durch die Bauern bekannt.

Die Bauernschaft wurde aufgerufen, die Sowjetmacht und ihre neuen Maßnahmen zu unterstützen und mit den „Banditentum“ aufzuhören.

Dieser Aufruf hat auf die Bauern einen starken Eindruck gemacht und viel zum Rückgang der Aufstandsbewegung im Gebiet beigetragen.

Es entstanden noch andere aufständische Bewegungen an der Wolga und anderen Orten Russlands, auch sie wurden hartnäckig niedergeschlagen. Die Sowjetmacht hat alles angewendet, um die

Kollektivierung durchzuführen. Und so begann die Entkulakisierung der Großbauern in den Kolonien und Dörfern Rußlands.

Warum wurden zuerst die Großbauern beseitigt in den Kolonien und Dörfern? Weil die kommunistische Regierung in Russland die sozialistische Landwirtschaft einführen wollte, deswegen wurde das Land in der Landwirtschaft umverteilt. Um das durchzuführen, wird es Widerstand geben und zuerst bei dem Großbauer. Der Großbauer mußte aus den Kolonien und Dörfern verjagt werden, nur nach der Entmachtung, Enteignung des Großbauers konnte man mit Kollektivierung in der Landwirtschaft anfangen.

Wie wurde die Entkulakisierung in dem Dorf oder Kolonie durchgeführt? In dem Dorf oder Kolonie wurde ein Sowjetkomitee gegründet. Das Komitee bestand aus Partei-Komsomol-Mitglieder und Vertreter von Armbauern, von 5-7 Mitglieder. Das Komitee wählte aus ihrer Reihe ein Vorsitzender und ein Sekretär, diese waren auch fast immer im Dorfsowjet an der Spitze. Aus dem Bezirk wurden Versanddispositionen in die Kolonien und Dörfer verteilt, wo die Anzahl der zur Entkulakisierung von Großbauern angegeben wurde. Diese Versanddispositionen stimmten nicht überein, mit dem Vorhandensein der Anzahl zur Entkulakisierung von Großbauern. Zu diesem konnte das Dorfkomitee nichts unternehmen, diese Anzahl zur Entkulakisierung von Großbauern mußte erfüllt werden. Das Dorfkomitee suchte und besprach auf seiner Sitzung die zugeteilte Anzahl von Großbauern zur Entkulakisierung. Aus den ausgesuchten Großbauern zur Entkulakisierung wurde eine Liste zusammengestellt, die Liste wurde von allen Seiten besprochen. Nach der Besprechung der Liste, wurde sie von den Komiteemitglieder unterschrieben. Das Dorfkomitee berichtete nach Oben, die zustehende Anzahl zur Entkulakisierung von Großbauern. So einfach war die Prozedur über das Schicksal der Familien des Großbauers gelöst und beschlossen. Nachdem wurden die zur Entkulakisierung Großbauernfamilien zum Dorfsowjet einberufen und ihnen 24 Stunden gegeben, um sich vorzubereiten zur Verbannung nach Sibirien oder Fernosten. Die Familien konnten sich ankleiden und auf paar Tage Nahrung mitnehmen. Diese Maßnahmen wurden bei jedem Wetter, im Sommer oder Winter, bei Hitze oder Kälte, bei kranken, bedingungslos durchgeführt. Das Hab und Gut wurde beschlagnahmt, verteilt und verschleppt. So einfach wurde das Schicksal des Großbauers gelöst.

Das Dorfkomitee war bestrebt die Arbeit der Entkulakisierung wie möglich schnell zu erledigen. Es entstand sogar ein Wettbewerb unter den Dorfkomitees. Das Komitee, welches seine Aufgabe der

Entkulakisierung erfüllt hatte, bekam vom Bezirk oder Kreis, zusätzlich noch eine Anzahl von Großbauern zur Entkulakisierung, welche erfüllt werden mußte. Dem Dorfkomitee blieb keine Wahl mehr, sie zu erfüllen. Da keine Großbauern in der Kolonie oder im Dorf waren, mussten starke Mittelbauern zur Entkulakisierung einbezogen werden. Solche Mittelbauern hatten in ihrem Hab und Gut 2-3 Pferde und noch anderes Arbeitsvieh. Dieses zu beklagen, was das Komitee beschlossen hat, war nicht möglich. Es wurde zwangsmäßig durchgeführt. Gerade so barbarisch wurde alles durchgeführt und keiner von ihnen wurde zur Antwort gezo-gen, denn sie machten es für den Kommunistenstaat.

Über die durchgeführte Entkulakisierung der Großbauern im Dorf Kamenka an der Berge-seite der Wolga in Jahre 1929, gab der damalige Dorfbewohner Josef Baier, Geburts-jahr 1908, ein Komsomol-Aktivist aus einer Armfamilie folgendes zur Kenntnis: Er war Mitglied des Dorfkomitees zur Entkulakisierung des Großbauers. Das Komitee wurde aus 7 Mitglieder gewählt, von ihnen 5 Mitglieder, 1 Vorsitzender, 1 Sekretär. Und er öffnete seine Seele in den Jahren 1960-1970 und erzählte, wie die Entkulakisierung im Dorf Kamenka durchgeführt wurde. Vor dem Beginn der Entkulakisierung, wurde von der Sowjetregierung folgendes befohlen:

Zuerst wurde das Dorfkomitee gewählt;

Das Komitee bestand aus 7 Mitglieder aus der Partei, Komsomol und Armbauern;

Im Komitee war ein gewählter Vorsitzender und Sekretär, welche zugleich auch Vorsitzender und Sekretär im Dorfsowjet waren.

Als die Anzahl zur Entkulakisierung aus dem Bezirk bekannt gegeben wurde, stellte das Komitee eine Liste zur Entkulakisierung von Großbauern zusammen. Bei der Aufstellung der Liste von Großbauern in unserem Dorf Kamenka wurde folgendes in Betracht genommen:

Wieviel Ackerland hat der Großbauer;

Wieviel Arbeitsvieh hat der Großbauer in seiner Wirtschaft;

Wieviel beständige -feste Lohnarbeiter hatte er in seiner Wirtschaft;

Wieviel Geräte, Mechanismen und Inventar hatte er in seiner Wirtschaft;

Was für ein Ausmaß der Haushalt bei ihm war.

Nach diesem wurde die Liste von Großbauern im Komitee besprochen und durchgearbeitet, wo alle gestellte Fragen über den Großbauer beantwortet wurden. Nach dieser Besprechung wurde für jeden Großbauer, der in der Liste stand, von den Mitglieder des Komitees abgestimmt und bestätigt. Nach der Beschließung des Komitees zur Entkulakisierung, wurde dem Großbauer zur Kenntnis, das Datum der Entkulakisierung gemeldet. Nach diesem bekam der Großbauer 24

Stunden Zeit sich zur Verbannung vorzubereiten. Zu beklagen diese Entscheidung des Komi-tees, war nicht möglich...

So einfach war es dem Komitee im Dorf, die Entkulakisierung durchzuführen, aus dieser Bekanntgabe des Zeugens J.Baier. Aus dieser Aussage des Augenzeuge, kann man sich vorstellen, wie einfach das weitere Schicksal der einmütige Bauernfamilie entschieden wurde. All das wurde von der Sowjetregierung so ausgearbeitet und befohlen.

Die Entkulakisierung des Großbauers war eine brutale Beraubung und Verletzung der Menschenrechte, war ein Willkür des Kommunistenstaates, welcher bis heute noch nicht zur Antwort einbezogen wurde.

Ich selbst war ein Zeuge der Ausweisung von Großbauern aus dem benachbarten Dorf Pfeifer. Eines Tages, am frühen Morgen, kamen zwei Schlittegespanne vor unserer Haustür an. Es kam ein Polizeimann an unsere Haustür und klopfte streng an. Die Mutter fragte - Wer ist da? Von draußen wurde befohlen die Haustür zu öffnen. Die Mutter öffnete die Tür auf, der Polizist sagte streng: "Ich bringe zwei entkulakisierter Großbauernfamilie nach Balzer, draußen ist es sehr kalt, die Kindern der Familie weinen und frieren sehr, die Müttern wollen sie besser anziehen und sich bißchen wärmen. So ein Leid der Menschen draußen in der Kälte, besonders mit kleinen Kindern, konnte meine Mutter nicht absagen. Die Frauen der entkulakisierter Familie kamen mit ihren Kindern ins warme Haus herein, erwärmten sich alle am brennende Ofen, die Kinder wurden warm angezogen. Meine Mutter stellte für alle ein heißer Tee bereit. Nach einer halbe Stunde, mußten sie unser Haus, auf Befehl des Polizisten, verlassen. Nur später erzählte mir meine Mutter, daß es entkulakisierter Großbauernfamilien waren, welche nach Sibirien vertrieben wurden. Für mich war es ein grausames Schicksal der ganze Familie, nur für das, daß es eine wohlhabende Familie war, und nichts verbrecherisches getan hatte...

Nach vielen Jahren hatte ich nochmals die Möglichkeit mit einem Mitglied der entkulakisierter Großbauernfamilie sich zu treffen. Es war Grünwald Gerhardt, geboren im Jahre 1919 in Seelman an der Wolga. Er erzählte mir wie ihre Familie aus Seelman im kalten Herbst nach Sibirien verschleppt wurde. „Unsere Familie war eine große Familie mit 10 Kindern, von ihnen waren schon 8 arbeitsfähig, wir hatten genügend Ackerland, erzielten große Ernteerträge, hatten Pferde und anderes Arbeitsvieh, hatten ein Obst und Gemüsegarten, hatten ein großes Familienhaus. Für ein normales Leben hatte die Familie alles nötige. Aus

den Getreideüberresten kauften wir uns auf dem Markt Kleidung, Heizungsmittel, Zucker und anderes für ein normales Leben, für so eine große Familie.

Aber gerade so eine starke selbstständige Familie, kam auf die Liste zur Entkulakisierung. Diese Entscheidung des Entkulakisierungskomitees konnte nicht beklagt werden und so mußten wir alle uns zur Verbannung vorbereiten. Im Verlaufe von 24 Stunden mußten wir bereit sein zur Abfahrt. Wir mußten unser Hab und Gut zurücklassen, durften nur uns ankleiden und einiges von Nahrungsmittel mitnehmen. Wieviel Tränen vergossen wurden in diesen Tagen und Nächten, kann man sich nicht vorstellen. Aber es war nichts zu machen, wir mußten zwangsmäßig abreisen. Keiner von den Einwohnern konnten uns dabei helfen. Wir wurden in der Nacht mit Pferdegespann nach Engels gebracht. Dort wurden wir und anderen Familien in Viehwaggons eingeladen und die Waggons wurden von außen verschlossen. Jetzt hat uns zur Bewachung die N.K.W.D. übernommen.

Der lange, kalte Weg der Verbannung war für unsere Familie ein grausames Erlebnis. In den Viehwaggons war es kalt, dunkel und voll von Menschen. Es gab keine Toilette, es mangelte an Trinkwasser, es gab kein warmes Essen. Und so mußten wir in dieser Situation uns durchschlagen, fast über zwei Monate. Einige mit uns fahrende Familien verloren auf dem weiten Weg ihre kleine Kinder und Kreise. Als wir in Sibirien-Gottlas ankamen, wurden wir im Urwald ausgeladen. Weit und breit war kein Mensch zu sehen. Uns wurde gesagt, macht euch auf die Beine, hier ist euer neue Wohnort. Hier ist genügend Holz im Urwald. fällt euch Bäume und baut euch ein Unterschlupf. Und so waren wir gezwungen, um nicht im kalten sibirischen Winter zu erfrieren, uns ein Unterschlupf einzurichten aus Holzstämmen und Baumästen, so ähnlich wie in der Steinzeit. Arbeit gab es nur im Urwald, den Arbeitsplatz in Urwald konnten wir nicht verlassen, wir wurden Tag und Nacht bewacht. Die Nahrung im kalten Winter war schwarzes Brot und gefrorenes Gemüse - Kartoffeln, Zwiebeln, Turneps. Nach dem kalten, langen Winter, kam der Sommer wo wir jetzt unseren schnellen Unterschlupf umbauen mußten. Jetzt konnten wir uns in die Erde eingraben, um eine Erdhütte aufzubauen. Denn sie war für uns im Winter viel wärmer, als der Unterschlupf. Mit Nahrungsmittel mußten wir ins zum kommenden Winter selbst versorgen, den in der Umgebung von 100-150 km waren keine große Siedlungen vorhanden. Dank dem Wald im Sommer, er gab uns Wildfrüchte, Obst und Gemüse. Wildfleisch zu bekommen war für uns sehr schwer, denn wir hatten keine Gewehre für das. Wer es wagte von hier zu fliehen, wurde gesucht und schnell festgehalten vom Bewachpersonal und ins Gefängnis gesteckt. Denn wir, entkulakisierten, hatten keinen Ausweis, uns haben sie einfach eingesperrt.

Von dieser Zeit an, ging die Zahl der entkulakisierten Großbauern zurück, zuerst starben kleine Kinder, dann die Kreisen, später ging es auch bei den anderen die Erkältungskrankheit näher, die Ursache - die Menschen waren an das kalte-nasse Klima nicht angepasst. Ärztliche Versorgung war keine vorhanden. Wir alle waren zum Verschwinden verurteilt.

Unser Familienschicksal war auch dramatisch, zuerst starb meine Mutter, dann unser Vater, so blieben wir 6 Kinder im Alter von 11 bis 24 Jahren im Urwald allein. Wieviel Tränen wurde von uns vergossen, glaubt uns niemand. Nach 10 Jahren wurden wir in die Trudarmee einberufen, so ging die Qual für uns noch weiter. So schwer und drakonisch war unser Schicksal noch lange nicht zu Ende. Es wurden immer neue Maßnahmen ausgedacht, um uns, entkulakisierten, in Sibirien festzuhalten und die letzten Zeugen zu beseitigen".

Nach den Auseinandersetzungen des Sowjetstaates mit den Einzelbauern, und mehr, bei der Ungewißheit zur Durchführung der Kollektivierung in den Dörfern-Kolonien, und der gewaltsame durchgeführte Entkulakisierung des Kulakentums, machte die ganze Bevölkerung in der Landwirtschaft sehr ängstlich, unvertraulich, was zu weiteren unverständlichen Folgen in der Landwirtschaft führte.

Die Einzelbauern konnten sich nicht vorstellen, was ihnen jetzt bevorsteht, was noch für sie ausgedacht wird?

Gerade in so einer schwere, nicht voraussehende Lage sollte und mußte sich der Bauer entscheiden, für die Einführung der Kollektivwirtschaft. Der Einzelbauer sollte und mußte sich über alles "Neue" in der Landwirtschaft im Bewußtsein umstellen.

Es war eine Zeit, wo der Einzelbauer gezwungen war, sich nach all diesen angewandten Zwangsmaßnahmen über sein Familienschicksal zu entscheiden. Aber so eine Entscheidung war für den Bauer in den Kolonien ein neues Kapitel, ein neues Vorgehen im wirtschaftlichen Leben und in seinen Arbeitsverhältnissen. Diese neue wirtschaftliche Verhältnisse in der Landwirtschaft waren dem Bauer nicht vorstellbar, keiner von ihnen konnte es sich genau vorstellen und glauben an den Vorteil bei der Kollektivwirtschaft. Für ihn war der Gemeinkollektiv so unbekannt, so fremd und so "Neu".

Aber der Beschluß der Partei und Regierung über die Kollektivierung mußte in der Landwirtschaft eingeführt werden. Es wurden Vertreter von der Partei und Regierung in die Dörfer-Kolonien geschickt, um die Durchführung der Kollektivierung in der Landwirtschaft so schnell wie möglich durchzuführen.

Den Vertretern der Partei und Regierung wurde angewiesen, die Bauern und die ganze Dorfbevölkerung „deutlich“ zu informieren und agitieren über die "Vorteile" und Regeln der Einführung der Kollektivwirtschaft. Die Kommunistenvertreter organisierten ein sozialistischer "Wettbewerb" unter den Dörfern und Kolonien, für eine schnellere, bessere Durchführung der Kollektivierung in der Landwirtschaft.

Zur Durchführung der Kollektivierung in der Landwirtschaft war das Dorfkomitee zuständig, welches die Entkulakisierung durchgeführt hatte. Das Dorfkomitee berief eine allgemeine Dorfversammlung zusammen. Auf der Versammlung wurde über alles gesprochen, erklärt, um schneller und organisierter das durchzuführen. Auf der Versammlung wurde festgelegt, was und wieviel muß jeder Einzelbauer aus seiner Wirtschaft in den Kollektiv abgeben. Zugleich wurde eine Liste zusammengestellt, wo alles zur Übergabe eingetragen wurde aus seiner Wirtschaft.

Aber auf der Versammlung waren auch Bauern, welche nicht in den Kollektiv so eintreten wollten. Solche Einzelbauern wurden speziell "durchgearbeitet", es wurden alle zur Verfügung vorhandenen Mittel angewendet, sogar "rechtlich" bedroht, und ermittelt, was für eine Folge ihnen zukommt. Mit den Absager wurde viel gearbeitet, bis er sich entschieden hat, dem Kollektiv beizutreten...

Auf der Dorfversammlung wurde auch festgelegt, was der Kollektivbauer für seine Arbeit zur Belohnung bekommt. Es wurde zur Verrechnung der Arbeit im Kolchose die Arbeitseinheit eingeführt. Sie war abhängig von der ausgefüllte Arbeit im Kolchose. So zum Beispiel wurde die Arbeit auf den Feldern, in der Schmiede und andere Schwerarbeiten von 1,5 bis 2 Arbeitseinheiten festgeschrieben, bei anderen Arbeiten im Kolchose, so wie in der Farme und anderen Anstalten von 0,5 bis 1,0 oder 1,5 Arbeitseinheiten für ein Arbeitstag. Aber der Arbeitstag konnte von Morgen früh bis Abendsspät andauern. Die nicht begrenzte Arbeitszeit war hauptsächlich bei der Frühlingsaussaat, bei der Erntedurchführung, bei dem Heumähen und anderen Arbeiten.

Auf der Versammlung wurde beschlossen, was der Bauer aus seiner Wirtschaft in den Kollektiv abgeben muß:

100% muß abgegeben werden das Saatgut, das Arbeitvieh, das Ackerland, die Arbeitsgeräte und Mechanismen, Wind-, Wasser- und Dampfmühle, Schmiede, Dreschmaschine und Dreschtene, Viehställe, Lagerräume-Stelle und anderes Gebäude. Dem Bauer wurde

zurückgelassen auf seinem eigenen Hof: Sein Haus mit Benutzungsgebäude, eine Kuh, ein Kalb oder Rind, 5 Schafe, 10 Hühner mit Hahn, 1-2 Schweine mit Nachwuchs, Enten, Gänse und bis 0,5 ha Gartenland.

Alles was der Bauer über diese Grenze in seiner Wirtschaft hatte, mußte er in den Kolchos abgeben.

Die Augenzeugen gaben an, daß der Bauer sein aufgeschriebenes wirtschaftliches Eigentum zur Übergabe in den Kolchose, im angewiesenen Zeitpunkt übergab. Die Mitglieder des Dorfkomitees, gingen vom Hof zu Hof bei den Bauern und schrieben alles zur Übergabe in den Kolchose vom Bauer in das Inventarverzeichnis ein, wo die Frist der Übergabe festgelegt war. Nach dem, als alle Bauern im Dorf-Kolonie im Verzeichnis eingetragen waren, begann die Übergabe.

Das Saatgut, wurde in Lagerräume eingeschüttet. Die Arbeitsgeräte und Mechanismen wurden in einem Großbauernhof in einer Schuppe-Scheune abgestellt. Das andere Vieh und Tiere wurden in die Ställe der Großbauern untergebracht. Diese ganze Arbeit in den Dörfern-Kolonien dauerte ungefähr von 1-2 Wochen. Nach einigen Wochen konnte man sehen, wie das abgegebene Vieh, Tiere, Schweine, Hühner, Schafe sich auf ihrem neuen Aufenthalt verhalten haben. Man konnte sehen wie sich die Tiere, das Vieh auf ihrem neuen "Heimort" fühlten, sie sprangen ihrem alten Herren entgegen, sie mummelten, mekkerten, chruchten, kakkerten, sie alle waren unzufrieden mit dem neuen Heimatort, so kamen den früheren Besitzern die Tränen in den Augen. Sie fühlten sich verlassen, verjagt und litten an Hunger.

Nach einiger Zeit konnte man sie nicht mehr von anderen Tieren unterscheiden, sie verloren das Vertrauen zu ihrem Besitzer auf immer. Später verlor man sie auf immer, denn sie wurden vernachlässigt und viele von ihnen sind erkrankt und verhungert. Denn sie waren jetzt ein allgemeines, nicht dein eigenes Vieh. Die Ursache des Geschehens war der Mangel an Futter, nicht ausreichende Pflege und der nicht ausreichende Unterschlupf.

Es kam der Frühling, die ersten Feldarbeiten mußten durchgeführt werden, die Feldern mußten geackert und eingesät werden. Aber mit dem übriggebliebenen, geschwächten Arbeitsvieh konnte man die Feldarbeiten nicht rechtzeitig durchführen. Es blieb nur noch eines den Kollektivarbeiter - mit der menschliche Arbeitskraft alle Feldarbeiten durchzuführen. Das führte zur Verspätung bei der Frühaussaat, anderen

Feldarbeiten, das Ergebnis eine Mißernte und Hunger bei den Kollektivbauern.

Nach der Beendigung aller Feld- und anderen Arbeiten des Abschlußjahres, wurden bei den Kollektivisten die Arbeitseinheiten summiert und bekannt gegeben. Jetzt wurde zuerst der Staatsplan erfüllt, dann das Saatgut reserviert und zuletzt den Rest zur Verteilung unter den Kollektivisten, auf die erarbeiteten Arbeitseinheiten durchgeführt.

Bei vielen Kolchosen war nichts noch zu verteilen, viele blieben dem Staat noch schuldig. Wenn aber bei einem Kolchose was zu verteilen war, so reichte es nur für 100 Gramm von Getreide, Obst und Gemüse auf eine Arbeitseinheit. Aus diesem zugerechneten, verdienten Getreide, Obst und Gemüse wurde noch abgerechnet die Kosten der Nahrungsmittel, welche dem Kollektivbauer übergeben wurden. So kam es bei vielen Kollektivbauern, daß sie noch dem Kolchose schuldig blieben...

Nach der erste Mißernte 1929-1930, kam die Dürre an der Wolga. In diesen Jahren gab es kein Regen, die Hitze erreichte 30 bis 37 Grad Celsius, es gab keine Ernte, kein Futter für das Vieh, kein Obst und Gemüse, alles wurde von so einer große Hitze vernichtet. Die Kollektivbauern hatten kein Vorrat von Nahrungsmittel mehr, und waren jetzt vom Hunger betroffen. Alles was noch gewachsen war, wurde von den Menschen verzehrt. Auf den Feldern wurden die Hamstern, Iltis, Ziesel-Feldmäuse und andere Wildtiere gegessen. In den Gärten wurde das Unkraut, in den Teichen und Flüssen wurden die Fische, Frösche, Muscheln verzehrt. Als alles dieses gegessen war, wurden die Menschen vom Hunger geschwollen, der Geschwulst platzte auf, der Mensch verlor seine Kräfte und das Gedächtnis, und sie starben an einem langsamerem Tod.

So starben die Menschen an der Wolga vom Hunger und Not über 50% der gesamte Bevölkerung, hauptsächlich die Kinder, Kreisen und arbeitsfähigen Männern. Der Sowjetstaat gab keine Hilfe. Auch eine humanitäre Hilfe vom Roten Kreuz wurde von den Kommunisten nicht zugelassen.

J.Stalin lehnte auch die Auslandshilfe ab, mit der Begründung - "Wir werden selber eine Hilfe den hungernden Menschen leisten"...

Die Augenzeugen meldeten, wie die alleingelassenen hungernden Menschen an der Wolga sich vom Hunger retten wollten. Ganze Familie

verließ ihr Wohnort, um Nahrung für die Familie zu suchen, aber die meisten von ihnen starben auf dem Suchweg.

Nach der Dürre an der Wolga gab es keine Familie, welche kein Verlust in der Familie hatte, aber das Leben für die übriggebliebenen Menschen mußte weiter gehen.

So litten die Menschen in den Kolonien-Dörfern bis zum Jahr 1937. In den Jahren nach der Dürre 1934-1936, mangelte es an Arbeitskraft und Arbeitsvieh, die Feldern konnten nicht rechtzeitig mit guter Qualität bearbeitet werden und so gab es nichts auf die erarbeiteten Kollektiveinheiten. Nach der Erfüllung des Staatsplanes und Einschüttung des Saatguts, blieb für die Verteilung der Ernte auf die Arbeitseinheiten fast nichts. Aber wenn was übriggeblieben war, so reichte es nicht mehr als einige 100gr. auf eine Arbeitseinheit von Getreide, Gemüse und Obst. Geld auf die Arbeitseinheit gab es nicht. Wer auf der Arbeit von dem Wohnort auf den Feldern und Farme tätig war, bekam ein Mittagessen, welches später mit Arbeitseinheiten verrechnet wurde.

Im Jahre 1937 wurden die Feldarbeiten rechtzeitig, mit Beachtung der Qualität durchgeführt, auch der rechtzeitige Ernteregen begleitete den Erfolg zur gute - reiche Ernte. So standen die Ernteerträge auf ein Hektar eingesäten Ackerland von 30 bis 40 metrische Zentner und mehr. In diesem Jahr gab es zugleich ein Vorschuß von Getreide, Gemüse und Obst. Die Kollektivisten fassten sich Mut, denn Sie konnten sich zum ersten Mal nach 7 Jahre satt essen mit Brot, Obst und Gemüse. Die Bevölkerung erholte sich vom Hungersnot nach vielen Jahren der Kollektivierung. Jetzt bekamen sie auf ihre Arbeitseinheiten genügend Getreide, Fleisch, Obst und Gemüse. Nach der Erfüllung des Staatsplanes, Einschüttung des Saatguts und ein Reservevorrat, wurde das übriggebliebenen auf die Arbeitseinheiten verteilt. Wieviel auf eine Arbeitseinheit zukam, war abhängig von dem Ernteertrag der Kollektivwirtschaft. So war der Ernteertrag auf der Wieseseite der Wolga, auf den Schwarzbodenfeldern, der Republik viel höher, als auf der Bergseite der Wolga, auf den Steinsandbodenfeldern. Aber die Ernte war noch von vielen anderen Folgen abhängig. Und so auch verschieden war die Belohnung auf eine Arbeitseinheit. So z.B. auf der Bergseite der Wolga, reichte die Belohnung auf eine Arbeitseinheit - von 2 bis 6 Kilogramm, auf der Wieseseite der Wolga - von 10 bis 20 Kilogramm.

Aber die Menschen auf den Dörfern-Kolonien waren zufrieden, sie hatten jetzt nach vielen Jahren Nahrungsmittel, Futter für das ganze Vieh.

Und so ging das Leben in der Kollektivwirtschaft weiter, einmal war das Leben gut, das andere Mal auch schlecht, man mußte sich mit diesem zufrieden geben.

Um ein Ausweg im Leben zu finden, muß der Mensch frei zur Auswahl auf sein Leben sein, das fehlte gerade der Bevölkerung auf dem Land. Den die Kollektivbauern hatten keine Ausreisepässe, sie waren auf das Land gebunden.

Die Augenzeugen erinnerten sich an einige Vorfälle, wo sich die Familie wagte auf den Weg zur Stadt zugelingen um Arbeit und Nahrung für die Familie zu suchen. Fast immer für solch eine Familie endigte es mit einem Tod.

So bestätigten die Augenzeugen, wie eine Familie aus 8 Personen sich auf dem 18 Km Weg von Kamenka bis zur Wolga bei Niznaja-Bannovka, sich entschieden hatten dort Arbeit zu bekommen. Aber für die Familie war der lange, weite Weg der letzte in ihrem Leben. Die Kräfte reichten nicht aus, um dorthin zu kommen, sie zerstreuten sich auf dem 18 Km Weg und keiner von ihnen erreichte den Ankomsort. Sie starben auf dem Weg vom Hunger getroffen und der Weg zur Rettung war für sie das Begräbnis für alle. Sowas schreckliches kann und darf man ewig nicht vergessen.

Aber es gab auch Familie, die sich mit großer Mühe zur Wolga durchgeschafft hatten, und der Hunger und die Schwäche hatten keine Grenze, sie geraten bei so einem Hunger in eine unerkannte Lage, wo sie bereit waren zu sterben, um nur einmal was zu essen zu bekommen.

Die Augenzeugen berichteten wie eine Familie zu Tode geschlagen wurde für einige Salzische, welche auf dem Schiffboden zerstreut waren. Diese Familie wartete auf der Schiffanlegestelle, und als das Schiff anliefe wurden zuerst die Fahrgäste eingeladen, dann wurde die Ladung aufs Schiff aufgenommen. Und wie bei der Einladung von Fäßern mit Salzischen, ein Faß mit Salzischen zerbrach und die Fische sich auf dem Schiffboden verstreuten, stürzten sich die hungrigen Menschen auf die Salzische und fraßen sie eilig, keiner konnte sie aufhalten. Für dieses wurden sie von den Schiffarbeitern mit Stangenschlägen zum Tode geschlagen, keiner konnte sie aufhalten.

Und so traurig, unbarmherzig endete das Leben der Familie, ohne ihr Ausreiseziel zu erreichen.

Das waren nur einige Beispiele beim Untergang der hungernde Familie von den Schmerzen, dem Leiden der Familien an der Wolga, über all diesem wurde nichts vorgenommen, geholfen, geschrieben und gehört, alles blieb geheim, verschwiegen. Keiner wurde zur Verantwortung gezogen, denn unter den verhungerten Menschen waren hauptsächlich die Deutschen, sie hatten nur das Recht schwer zu arbeiten. Ihr Leben hatte nichts gekostet, deswegen wurde auch nichts unternommen um es zu retten.

Das Leben mußte weiter gehen, als wäre nichts mit vielen Bauernfamilien geschehen. So einfach konnte die Sowjetmacht mit dem Menschenleben erbarmungslos, unverantwortlich umgehen.

Über alles war für die Kommunisten, die Durchführung der Kollektivwirtschaft, daß Schicksal der Menschen wurde mit den Füßen getreten. Das Leiden der Menschen in der Landwirtschaft ging weiter...

Die Repressionen des Stalinregimes

Im Zusammenhang mit dem Ausbruch der stalinistische Agrarpolitik und die allgemeine Kollektivierung der deutsche Dörfern entstanden im Jahre 1929 Auswanderungsbewegungen, in welche auch einige Mittelbauern einbezogen wurden.

Der Anteil der geschädigten von den stalinistischen Repressionsmaßnahmen im Zeitabschnitt der Kollektivierung war bei den Deutschen sogar höher, als bei den anderen Völkern des Landes, weil die Zahl der Wohlhabenden deutschen Familien (in jener Zeit) auf 1000 Landsleute waren bedeutend mehr, wie bei den Wohlhabenden russischen, ukrainischen und anderen Nationen.

Außer der Aussiedlung von Großbauern, wurden auch einfach die Wohlhabende Familie repressiert. Wenn auch nicht gleich, so wurden sie später nachgeholt, für die Uneinlichkeit mit der Stalinpolitik. Auch in den deutschen Nationalbezirken im Altaj in den Jahren 1937-1938 waren viele Dörfer ohne Männer geblieben, so wurde ihnen die Kollektivierung anerinnert, wo sie damals offen Sprachen: - "nicht nach dem Leninweg gegangen".

Seit Mitte der vierziger Jahre, begann die gewaltsame Schaffung einer einheitliche Gemeinschaft „das Sowjetvolk“, - Stalin und seine Gehilfe nahmen sich die Beseitigung deutscher und anderen nationalen Bezirken und Dorfsowjets vor, welche gebildet waren auf die Beschlüsse des Allunions-zentralvollzugskomitees der U.d.S.S.R. aber abgeschafft wurden sie von den Parteiorganen.

Genau so war es mit den existierenden deutschen Nationalbezirken im Altajregion, welche gebildet wurden auf den Beschluss des Allunions-zentralvollzugskomitees der U.d.S.S.R., aber abgeschafft auf dem Beschluss des Altajregionalparteikomitees: "So wie künstlich gegründeten".

Dieses zeigt nochmals ganz deutlich, daß gerade in diesen Jahren begann die Unterstellung der Macht der Sowjets der Volksdeputierten an die Macht des Parteiapparats.

Die Reformationstätigkeit basierte sich auf die stalinistische Konzeption - "Veränderung der Nationalpolitik", geleitet nicht für, sondern gegen der

Meinung des Volkes, lag die Grundlage des nationalen Mißtrauens und Vorurteilung.

Die in den Jahren durchgeführten Repressionsprozesse mit „den Feinden des Volkes“ - bekamen häufig eine nationale Färbung, so wie es mit dem "Prozeß der Ärzte" und vielen anderen fabrizierten Gerichtsprozessen war. Alles das verlagerte die Grundlage des Nationalstreits, daß Ergebnis in den Ereignissen bis heutzutage - bei dem Gemetzel in Fergana, Oscha, Nowo Usenc, Nagornyj Karabach, Baku und anderen Orten.

Die historische Untersuchungen zeigen, daß von den Repressionen in den 30. Jahren, waren die Deutschen sogar mehr betroffen, als einige andere Völker.

Dieses war die Reaktion des Stalinregimes auf die Machtübernahme der Nationalsozialisten Deutschlands.

Eine vollständige Vernichtung war betroffen die Intelligenz. Zum Beispiel das tragische Schicksal des glänzenden Gelehrten, eines von den ersten Literaturhistorikern Professor F.P.Schüller. Ihm wurde am 14. Januar 1937 den Rang Mitgliedskorrespondent der Akademie der Wissenschaft der U.d.S.S.R. als unwürdig anerkannt und unschuldig verurteilt.

In einem kleinen Dörfchen Krasnoe waren 40 Höfe, aber repressiert wurden 60 Einwohner, fast 1/4 des Dorfes, so erinnert sich der Veteran I.I.Schellenberg.

Aus dem deutschen Dorf Reihensfeld wurden in einer Nacht im Jahre 1937 30 Einwohner festgenommen.

So erinnert sich die Einwohnerin R.P.Polle-Graf. So war es fast in allen deutschen Dörfern und Siedlungen. Aber das war noch nicht alles, nach der erste Festnahme, wurde auf jedes Dorf, Siedlung noch eine bestimmte Zahl zur Verhaftung festgelegt, welche auch repressiert ausgeführt wurden. So war es auch in den Städten mit der Repressierung von deutschen Einwohnern.

In der Zahl der repressierten waren Männer und Frauen welche lesen und schreiben konnten. Die Repressionen wurden immer in der Nacht durchgeführt, es sollte geheim und nicht gestört werden. Es kam vor, daß der, welcher auf der Liste stand zum verhaften nicht zu Hause war, so wurde ein anderer verhaftet. Wer rechtzeitig untergetaucht war, entging der Verhaftung. Nur so konnten sich viele selbst retten.

In dem Gefängnis wurden sie gefoltert, gequält, verhört 24 Stunden lang, sie durften nicht schlafen, bekamen kein Essen, Trinken. Aber die Untersuchungsrichter haben sich alle 8 Stunden abgewechselt, so ging es Tag und Nacht bis sich der Festgenommene den Hochverrat der Sowjetmacht anerkannte. Einzelne, welche den Hochverrat nicht anerkannten, wurden in den Karzer eingesteckt wo es eine Minustemperatur vorhanden war, oder sie wurden in ein Bunker mit kaltem Wasser eingesteckt bis zum Hals und so mußten sie stehen bis sie die "Schuld" annahmen.

Solche schreckliche Verhöhnung, Verspottung und Folterung konnten nicht alle aushalten, so unterschrieben sie ihren tödliches Urteil, welcher auch sofort ausgeführt wurde, und die Qual war zu Ende. Aber diejenige, die ein starker Mut und gute Nerven hatten, die die ausgedachte Beschuldigung nicht anerkannten und das Urteil nicht unterschrieben, solche wurden auf 10 Jahren und mehr zur Zwangsarbeit mit strengem Regime verurteilt.

Von allen denen, wenigen, welche ihre Frist der Zwangsarbeit überlebt haben, kamen in die Freiheit mit vielen Krankheiten. Bevor sie entlassen wurden, mussten sie eine Unterschrift abgeben, daß sie niemanden erzählen sollten, was mit ihnen geschah, was sie dort durchgemacht hatten. Viele von ihnen durften nicht heimkehren, mußten dort in der Verbannung bleiben.

Aber gleich nach der Verurteilung wurde von ihren Frauen verlangt, von ihren Verrätern sich scheiden zu lassen, wer das nicht akzeptierte, wurde selbst verhaftet und eingesperrt oder die Familie wurde verschleppt. Es war eine auswegslose Tragödie für die ganze Familie, sie wurde zerstört, auseinandergerissen, die Kinder wurden obdachlos, gingen verloren oder sind verhungert. Solche Repressionen bei den Deutschen wurden in allen Dörfern, Städten, Betrieben, Fabriken, Siedlungen von 1930 bis 1941, dem Anfang des 2. Weltkrieges, und noch bis 1956 durchgeführt.

Überall in der U.d.S.S.R., außerhalb der Wolgarepublik, wurden die deutschen Schulen und anderen Lehr- und Kulturanstalten in deutscher Sprache geschlossen. Es wurde die deutsche Zentralzeitung in Moskau und anderen Städten geschlossen und eine Mehrzahl ihrer Mitarbeiter repressiert. Der Historiker P.Malinovskij beschreibt so diese Zeit: "Die Repressionen im Jahre 1937, die Schulreform im Jahre 1938, welche führte zur Überführung deutscher Dorfschule auf russische Sprache im Unterricht, obzwar für dieses war damals keine notwendige Vorausset-

zung, denn nicht nur die Schüler, sondern auch die Lehrer beherrschten die russische Sprache im hinreichendem Maße. Deswegen wurden zuerst die alten Lehrer vertrieben. Im Jahre 1939 wurde in Sibirien der einzigste deutsche Bezirk abgeschafft und die letzte deutsche Zeitung in Sibirien eingestellt. Im ganzen sind im deutschen Bezirk in diesen Jahren ungefähr 2 Tausend Menschen, was mehr als 10% der ganze Bevölkerung des Bezirks ausmacht, repressiert worden“.

In den Jahren 1937-1938 waren große Verluste bei der Bevölkerung in der Wolgadeutschrepublik zu sehen, - so erinnert sich G.G.Glenker aus Altaj, der ehemalige Oberagronom und Sekretär der Parteiorganisation einer Maschinetraktorenstation der Wolgarepublik: - "Aus der Partei wurden ausgeschlossen der Erste und der Zweite Sekretär des Gebietskomitees, eine Reihe von Abteilungsleiter des Gebietskomitees, der Volkskommissar für Landwirtschaft Schneider, der Vorsitzender des Staatsplankomitees Bolz, eine ganze Reihe andere Volkskommissare und ihre Stellvertreter. Es litten nicht nur einige Dutzende von Sekretäre der Stadtparteikomitees und Bezirken, Vorsitzender des Bezirksvollzugkomitees und Kolchosen, Direktoren der M.T.S. und ihre Stellvertreter der Politabteilung.

Aus vielen Bezirksparteiorganisationen und Komsomol-Organisationen wurden bis zu 30% der Kommunisten und Komsomoler vertrieben. Dutzende von Menschen wurden festgenommen und viele von ihnen verschwanden auf immer.

Dieselbe Angaben bestätigte auch Doktor der Geschichtswissenschaft W.G.Cebotarewa, welche auf der Allunions-wissenschaftliche praktische Konferenz "Die Sowjetdeutsche. Ihre Geschichte und die Gegenwart" in Moskau im November 1989. aufgetreten war. Im Sommer 1937 begannen die schwarze Tage für vielen partei- und sowjetischen Funktionären der Autonomie der Wolgadeutscherepublik. Anfangs August wurden mit der Standartbeschuldigung - "Volksfeind" aus der Partei ausgeschlossen: der Vorsitzender des Volkskommissariats der Republik G.A.Luft (Mitglied der Partei seit 1918); Volkskommissar für inneren Handel F.K.Leonhardt (Mitglied der Partei seit 1922); Staatsanwalt der Republik A.D.Skurda (Mitglied der Partei seit 1927); Leiter der Abteilung für Organisations-parteiarbeit A.J.Maksimow (Mitglied der Partei seit 1925); Vorsitzender des Sowjets der Stadt Engels J.F.Moskwizew (Mitglied der Partei seit 1919).

Ein Schlag folgte dem anderen Schlag. Am 8. August 1937 wurden auf Beschluß des Büros des Gebietskomitees aus der Partei hervorragende Staatsfunktionäre der Republik ausgeschlossen: der Vorsitzender des

staatlichen Plankomitees J.J.Bolz, beschuldigt als Mitglied der "trotzkistische Organisation"; Mit dem Etikett "Feind des Volkes" wurden aus der Partei vertrieben: der Stellvertreter des Volkskommissariats für Ausbildung A.O.Schäfer; Volkskommissar für Gesundheitswesen W.W.Nesem-zew; Volkskommissar für Landwirtschaft Schneider; der Vorsitzender des Kantonvollzugskomitees A.K.Lorenz und noch viele anderen.

Nur im Zeitabschnitt von Mai 1937 bis Mai 1938 wurden in der Wolgarepublik aus der Partei 874 Mitglieder ausgeschlossen (von insgesamt 5304 Mitglieder), daß war 17,4 % oder jeder Sechste Mitglied der Partei. In einigen Kantonen (Bezirken) wurden 30% aus der Parteiorganisation vertrieben. Im Marientaler Kanton wurden 35 Mitglieder aus der Partei ausgeschlossen, daß macht bis 30% der Gesamtmitglieder aus.

Im Markstädter Kanton - 52 Mitglieder der Partei ausgeschlossen, d.h. 24,3 % der Gesamtmitglieder aus.

Im Pallasowker Kanton - 48 Mitglieder der Partei ausgeschlossen, d.h.. 28,8 % der Gesamtmitglieder aus;

Im Erlenbacher Kanton - 28 Mitglieder der Partei ausgeschlossen, d.h. 32,6 % der Gesamtmitglieder aus;

Im Ekheimer Kanton - 32 Mitglieder der Partei ausgeschlossen, d.h. 28,8% der Gesamtmitglieder aus.

So war es auch in den anderen Kantonen der Wolgarepublik.

Nur in der Ukraine, so erinnert sich im Jahre 1934 einer der ältesten sowjetischen Schriftsteller P.J.Klassen, welcher selbst die Hölle der stalinistischen Lagern und Arbeitsarmeen durchmachte. Sie sind verhaftet worden und mit dem allmächtigen 58 Artikel abtransportiert nach Norden Karelien Gebiet Archangelsk und Komi A.S.S.R., mehr als 20 Tausend Männer und Frauen von Sowjetdeutschen. Ungeachtet vor dem alltäglichen Angst, über möglichen stalinistischen Repressionen arbeiteten die Sowjetdeutschen und vollführten Arbeitsgroßtaten für ihr Vaterland. Sie leisteten einen bemerkbaren Beitrag in die Entwicklung vaterländischer Wissenschaft, Technik und seelischer Kultur unserer Heimat. Man muß sich erinnern an die berühmtesten Polarforscher der 30. Jahren, an Ernst Krenkel und Otto Schmidt, welche erachtet wurden mit dem Helden-titel der Sowjetunion. Der weltweit bekannte, gelehrte Name, Konstrukteur der Raketenmotoren und einer der Gründer des Sowjetkosmos – Friedrich Sander.

Die Sowjetdeutschen sind ein ganzes Volk unseres Landes, aber mit ihnen hat Stalin und seine Helfershelfer ein unmenschliches im Grunde und ungesetzliches im Inhalt, ein Akt des Genozids durchgeführt.

Was veranlasste solch ein negatives, feindliches Verhalten der stalinistischen Führung zu den Sowjetdeutschen?

Die Vorgeschichte war so eine. Vor dem Anfang des 2. Weltkrieges, als an die Macht in Deutschland die Nazisten gekommen waren, führten sie die praktische Verwirklichung die schon am Ende des 18.J.H. entstandene Konzeption. Die Konzeption ist eine politische Theorie, sie besteht darin, daß die Vertreter aller deutschen Nationalminderheiten in den ausländischen Staaten werden eigentlich betrachtet, als Vertreter des deutschen Staates und sollen zuerst ihre Meinung bekennen, so auch die moralische und andere Unterstützung leisten. Nach der Machtübernahme der Nazisten transformierten sie diese Theorie auf ihre Weise - die deutsche Nationalminderheiten in anderen Ländern müssen die "Vorposten des Nazismus" sein.

Die Übergabe dem Obersten Sowjet der U.d.S.S.R. Unterlagen des Komitees für Staatssicherheit zeigten, daß die Regierungskreise und der Spezialdienst Deutschlands, traditionell bestrebt waren die Ausnutzung deutscher Nationalminderheiten in ausländischen Staaten als Basis für die Verwirklichung revanchistischen und chauvinistischen Bestrebungen. Mit der Machtantritt der Nazisten in Deutschland, begannen sie die Vorbereitungen zum 2. Weltkrieg, so benutzten sie zu diesem Zweck auch die deutsche Bevölkerung angrenzenden Staaten. Es wurden Spießgeselle herangezogen zum Anschluß Österreichs, Eroberung Tschechoslowakai, Polen, Norwegen, der Nazismus führte inmitte der Regierungen und breiten Schichten der Bevölkerung vieler Staaten Angst von der "fünfte Kolonne".

In der Sowjetunion die diesen Umständen und drückendes Mißtrauen und die Jagt auf "Feinde des Volkes" bildete sich ebenfalls die Warnung hinsichtlich der Sowjetdeutschen.

Im Jahre 1936, am Tag vor dem Angriff an das republikanische Madrid, ging in Gebrauch die Mundaussage des frankistischen Generals E.Mol, der Ausdruck "Fünfte Kolonne", darunter verstand man den "Inneren Feind". Von da an wurde dieser Ausdruck für die Bezeichnung eines geheimen, zahlreichen, inneren Feindes benutzt, welcher die Fähigkeit besitzt in der entscheidendsten Minute der Kriegsoperation an der Front, ein Schlag in das Hinterland zu geben.

Und, wie die Geschichte bezeichnete, hat der Hitlerfaschismus nicht einmal diese "Fünfte Kolonne" mit ihren Händen in den angrenzenden Staaten in provokatorischen und Eroberungszielen, ausgenutzt. Dieses

war in Österreich, in der Tschechoslowakei, in Norwegen. Der Angst vor der faschistischen "Fünfte Kolonne" trug in den Vorkriegsjahren ein internationaler Charakter, besonders in den benachbarten Staaten von Deutschland. Die verdächtigten Ereignisse in einem Land, riefen Angst bei der Bevölkerung in den anderen Ländern heraus, so wie begründet, so auch rein emotionell.

Anfang des Jahres 1938 hörte man von den "Taten" der "Fünfte Kolonne", welche in den europäischen Ausgaben fast jede Woche gedruckt wurde, so bildete sich im allgemeinen im Hintergrund von Mißtrauen zur deutschen Bevölkerung in ihren Ländern.

Wegen all diesem wurde die Verantwortung auf die deutsche Nationalminderheiten übertragen, und über die Aktivität der profaschistischen Gruppen und Parteien, welche aus Vertretern von örtlicher Stammbevölkerung bestanden. Unter solchen Panikverhältnissen und Suche nach dem "Inneren Feind" nahmen die Regierungen vieler Länder verschiedene gesetzgebende Sofortmaßnahmen, wie Verbot auf ihrem Territorium der Tätigkeit der deutschen Nationalschulen und Klubs.

Der stalinistische These „verschärfter Klassenkampf unter den Verhältnissen im Aufbau des Sozialismus“ rechtfertigte die Suche nach dem Feinde, welche auch begann, wie bei der deutschen Bevölkerung, so auch bei anderen Völkern der Sowjetunion. Diesem förderte auch das, als sie im Jahre 1939 im direktem Kontakt an der Grenze der Sowjetunion eingegangen sind, so bildete das faschistische Deutschland Pläne zum Überfall auf die Sowjetunion, es begann entsprechend das Praktikum zur Approbierung und Bildung an den grenzenden Bezirken Aufklärungs-/Sprengagenturreihen. Bei all dem war der Spezialdienst Deutschlands bestrebt sich auf die politische Unreife Bürger, nationalistische und feindliche Elemente der Sowjetmacht, zu stützen. Das war möglich, da nicht alle Bevölkerung der Westregionen der Ukraine, Moldawien, Weißrußland, Litauen, Lettland, Estland "begrüßten" die Aufstellung der Sowjetmacht in diesen Republiken. Eine besondere Aufmerksamkeit widmete der Spezialdienst verschiedenen Nationalgruppen, welche wegen verschiedenen Ursachen mehr geneigt waren auf den ideologischen Einfluß. Bei dieser Beschaffenheit von Beweisen, wurden öfters fehlerhafte Aktionen der Organe der Sowjetmacht ausgenutzt, wie Schließung von Kirchen, welche Widerstand leisteten der Tätigkeit der Nationalkulturen, Liquidierung der Nationalschulen und noch viel anderes.

Schon lange vor der Annahme des Planes "Barbarossa" beobachtete der faschistische Aufklärungsdienst die sowjetfeindliche Emigrationsgesellschaften (ukrainische, turkmenische, georgische und andere), um sie absichtslos auszunutzen für ihre Interessen. Aus der gebildete Hitlerformation der Nationalisten komplettierte sich ausführlich aus Heimatfeinden und sowjetfeindliche Elementen.

In den Kriegsjahren wurde der bekannteste von Übergriffen, der turkmenische aufklärungs-diversionische "Legion" gegründet, der aufklärungs-diversionische Bataillon "Erna" bestand aus Offizieren der bürgerliche estländische Armee.

Der deutsche Aufklärungsdienst hat für die Sammlung von Informationen breit ausgenutzt die Mitglieder der Kommission für Übersiedlung von Deutschen aus den westlichen Gebieten der Sowjetunion, hauptsächlich aus den baltischen Staaten, nach Deutschland, welche sich in Rußland seit 1939-40 befanden. So wurden ein großer Teil der Übersiedler-Deutsche, in die Divisionsabteilung von Typ "Brandenburg-800" und anderen Aufklärungsorgane einbezogen. Aber hier muß man gleich angeben, daß die deutsche Bevölkerung der westlichen Regionen, welche in den Bestandteil der Sowjetunion 1930-40 kamen, kann man nicht gleichstellen mit den Sowjetdeutschen, welche schon lange in Rußland wohnten. Außerdem kann man die Mitarbeit einiger Personen aus der deutsche Bevölkerung der Deutschregionen mit dem deutsche Spezialdienst nicht vergleichen, wie im Umfang, so auch in der Aktivität, mit derselbe Tätigkeit der örtlichen nationalistischen Elementen.

Die Geschichte der Rußlanddeutsche ist eng verbunden mit der Entwicklung aller Völker des Vielnationalstaates. Sie brachten nach Rußland bedeutende Erfolge in der Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft herbei. Aber Freude und Kummer der Völker des Zarenreiches, später auch bei den Sowjeten waren Freude und Kummer unseres Folkes auf allen Etappen ihrer Entwicklung. Mit all diesem sagen wir nicht die ganze Wahrheit, wenn wir uns nicht erinnern an die Zeit der Bitterkeit und Traurigkeit des deutschen Volkes, Vorfahren, welche sich eine neue Heimat im Rußland ausgewählt hatten. Diese schwere Zeiten waren mehr bei den deutschen Völkern des russischen Landes.

Die Entziehung den Deutschen die Rechtsgleichheit und noch abgenommen den Obdach, ihre kleine Heimat und nationale Zugehörigkeit versuchten nicht nur Stalin. Die Repressionen und Verfolgungen haben die Deutschen schon erlitten in der Zeit bei Iwan

der Schreckliche, so auch bei den Zarenregierungen. Das letzte Mal geschah es in den Vortagen des Oktobers 1917, "und nur die sozialistische Oktoberrevolution mit ihre Nationalpolitik", retteten die Rußlanddeutschen von einer neue Verfolg-ung. Aber nicht lange dauerte diese Rettung an. Und jedes Mal, nach den unschuldigen Verletzungen, fanden die Rußlanddeutschen die Kraft alles zu vergessen, sie überschritten die schwarze Seiten ihrer Entwicklung und erwarben eine neue Atmung und Leben.

Aber wie konnte es anders sein?

Denn die Beleidigungen wurden nicht von den Völkern, von der Heimat angetan, sondern von den Regenten wie Stalin und Zaren Rußlands. Aber das Leiden, welches den Deutschen in Russland von Stalin zugefügt wurde, verzögerte sich bedauernd auf längere Zeit hinweg. Die Kultperson Stalin und der Zusammenhang mit ihm, und die Überschreitung der sozialistische Rechtsordnung, waren die Ursache der vieljährige Tragödie der Rußlanddeutschen. Schwer hat auch gelitten die Wolgadeutsche Republik von der Zwangskollektivierung, mit der Beschlagnahme von Getreide, Hab und Gut und dem nachkommende Hunger.

Im Zustand des zunehmenden Mißtrauens und Auskunftsucht vor dem Krieg wurden die deutsche Nationalbezirke aufgelöst. Es wurde die deutsche Zentralzeitung in Moskau geschlossen, welche von 1926 bis 1939 herausgegeben wurde. Es wurde der Unterricht in deutscher Sprache in den Schulen, in allen Gegenden eingestellt, außerhalb der Wolgarepublik, aber dieses dauerte auch nicht lange. Opfer des Willkürs wurden viele parteiliche, sowjetische, gewerkschaftliche, wirtschaftliche Leitern, Funktionäre der Literatur und Kunst deutscher Nationalitäten.

In den Jahren der Kultperson Stalin kamen viele hervorragende Revolutio-näre ums Leben, so wie Emmanuil Kwiring, Wasilij Schmidt, deutsche Schriftsteller – Franz Bach, Gotlieb Fichtner, Gerhard Sawazkij. Alle diese bekannte Leute wurden später, nach ihrem Tod, rehabilitiert.

Aber wieviel von Deutschen in Rußland wurden repressiert, verschleppt, zum Tode geführt, ist bis heute noch nicht aufgeklärt. Und so wird es auch bleiben, den in allen Repressionsmaßnahmen wurden die Deutschen in der Spalte als "Anderen" versteckt. Das grausame Verbrechen bei den Repressionen darf man nicht nur Stalin zuschreiben, den dieselbe Verantwortung muß gleichmäßig dem Politbüro der Kom.Partei und Sowjetregierung zugeschrieben werden. Aber bis heute

ist noch nicht einer von ihnen zur Verantwortung einbezogen oder aufgedeckt worden.

Aber das muß geschehen, um solches Verbrechen im weiteren nicht zugelassen wird. Die Völkern haben das Recht das zu verlangen, zu ihrer Sicherheit!

Militärdienst der Rußlanddeutschen vor dem 2. Weltkrieg

Wie schon im ersten Teil dieses Buches angegeben war, wurde im Jahre 1874 der Militärdienst für alle deutsche Übersiedler eingeführt.

Die deutsche Dienstfähigen in Rußland mußten, wie alle andere Nationen, in der russische oder später in der Sowjetarmee ihren Dienst leisten.

Der Militärdienst war bei verschiedenen Herrschern und Zeitabschnitten in Rußland von 2 bis 25 Jahren bestimmt. In den Friedensjahren vor dem zweiten Weltkrieg, bei der Sowjetmacht, war der Militärdienst in allen Truppen von 2 bis 5 Jahren bestimmt, wer dem Gesundheitszustand entsprach, so zum Beispiel - in der Infanterie - 2 Jahre, Artillerie - 3 Jahre, Marineinfanterie - 5 Jahre.

Außerdem gab es noch ein freier unbefristeter Berufsdienst, wo der Einberufene sich entscheiden konnte weiter, länger zu dienen oder eine spezielle Militärfach-Hochschule zu absolvieren. Derjenige, welcher vor der Einberufung zum Wehrdienst keine Ausbildung hatte, konnte sein Militärdienst auf eine unbegrenzte Zeit in einer Militärgruppe oder Abteilung verlängern. Derjenige, welcher eine Ausbildung vor dem Militärdienst hatte, konnte in eine spezielle Militärfachschule einberufen werden. Nach der Ausbildung in der Spezialfachschule bekam er ein Dienstgrad als aktiver Offizier und mußte sein Dienst bis zum 45. Lebensjahr leisten.

In den letzten Jahren, vor dem zweiten Weltkrieg, war es erlaubt solchen Wehrdiener mit abgeschlossener Mittelhochschul-ausbildung, nach zwei Jahredienst in die Reserve als Unteroffizier zu gehen. In dem befristeten Militärdienst, mußten alle Wehrdiener ein 4-6 monatliche Gefechtsausbildung des jungen Kämpfers bestehen und ausüben. Die Ausbildung verlief bei einem Spezialprogramm, welche dem angepasste Kampfaufgaben entsprach. Der Unterricht dauerte 8-10 und mehr Stunden pro Tag im Klassenraum und auf den Übungsfeldern.

Der Feldunterricht, wurde ungeachtet bei jedem Wetter unter freiem Himmel durchgeführt. Die Dauer des Feldunterrichts war nicht an die Lehrzeit angemessen, sondern an das gestellte Ziel des Unterrichts zu erreichen, alle Übungen mußten bis zu Ende durchgeführt werden, ohne Berücksichtigung auf das Wetter, bei Regen, Hitze und Kälte. Diese Tage des Unterrichts waren die schwersten Tagen des Wehrdienstes bei den jungen Soldaten.

Der politische Unterricht des jungen Soldaten war im Plan jeden Tag vorgesehen, wo hauptsächlich das Programm der kommunistische Partei erlernt wurde. Alle Wehrdiener mußten die Lehre und die Aufgabe der Partei genau wissen und bekönnen. Sie mußten immer bereit sein die Aufgaben der kommunistische Partei und Sowjetregierung widerspruchslos zu schützen und zu verteidigen. Die Unbefristdiener konnte man in zwei Gruppe verteilen. Die eine Gruppe hatte eine mittlere oder Fachhoch-schulausbildung, oder ein ausgebildeter Beruf. Die andere Gruppe hatte keine Ausbildung und kein Beruf. Gerade diese Gruppe war am meisten einverstanden in den Unbefristmilitärdienst zu gehen oder zu bleiben. Diese nicht ausgebildete Gruppe war hauptsächlich in ihrem Heimatort alleingelassen, dort wären sie beim Heimkehr aus dem Wehrdienst auf schwere Arbeit angewiesen worden. Nur deswegen hatten sie keinen anderen Ausweg und blieben im Militärdienst auf unbefristete Zeit. Aus diesen "Fristlosen" wurden strenge, gnadenlose und gehorsame Empor-kömmlinge ausgebildet. Mit diesen Emporkömmlinge, noch "Soldafone" genannt, hatten die junge Wehrdiener viel ärger durchzuhalten, den sie haben sich vor ihren Vorgesetzten vorgespiegelt, um bei ihnen einen guten Eindruck im Dienst zu bekommen. Sie verlangten von den jungen Wehrdiener, streng alle Militärpflichten pünktlich, rechtzeitig, widerspruchslos und gut zu erfüllen. Bei so einem Drill wurden oft bewußt die junge Militärdiener einer strenge, gnadenlose Bestrafung unterworfen, so wie bis zu 10-15 Vierundzwanzig stundenlange Strafe im Karzer abzu-sitzen, oder mehrere Dienstverrichtungen außer der Reihe durchzuhalten, oder Wachtpostdienst außer der Reihe zu erfüllen, oder Aufräumarbeit in der Kaserne, Kantine, Toilette zu machen, oder das Verbot auf ein oder mehrere Tage beim Entlassungsurlaub in den Freitagen. Alle solche strenge, sehr oft auch ungerechte, bewußte Strafmaßnahmen wurden von den jungen Soldaten mehrmals ungerecht, nervös aufgenommen, da der Bestrafte mit der ungerechte Bestrafung nicht einverstanden war. Solche "Unbefristdiener" wurden meist als "Soldafonen" benannt. Es kam oft zur Auseinandersetzungen zwischen den Neuanfänger und den Fristlosen im Militärdienst, wegen vielen, unnötigen, Anforderungen im Dienst. Die Fristlosen wurden von den jungen Neulingen gehasst, es kam

oft zu Schlägereien, Verletzungen.

Solche Fristlosen bekamen für ihren langjährigen Dienst ein Dienstgrad nicht höher als Obmann.

Die Fristlosen welche vor dem Militärdienst eine Mittlere - oder Hochschulbildung hatten, waren im Militärdienst von allen Wehrdiener anerkannt als Vorgesetzte und beliebt. Sie verstanden den Militärdienst der jungen Wehrdiener und halfen ihnen alle Schwierigkeiten im schweren Dienst zu überwinden. Sie bekamen im Dienst ein Dienstgrad - von Unterleutnant bis zu höheren Grad, abhängig von ihren Dienstjahren. Mit solchen Kommandeure konnte man alle Schwierigkeiten im Dienst überwinden und den Militärdienst leichter zu beenden. Vor dem zweiten Weltkrieg, in den 30-40 Jahren konnten die Militärdiener mit einer Mittlere-Hochfachschuleausbildung nach Beendigung ihren vollen Dienst in die Reserve zu gehen, im Beruf zu arbeiten oder weiter zu studieren. Diese Reservisten bekamen einen Dienstgrad - Unterleutnant im Reserve. Nach dem zweiten Weltkrieg in den Friedensjahren, blieben die Fristlosen zu den jungen Wehrdiener noch strenger, nörglerisch und ungerecht. Dieser Manier wurde auch von den halbabgedienten Wehrdiener übernommen. So wurde der Wehrdienst für den Neulinge eine Plage, Erniedrigung, was zu verschiedenen Ausgänge für sie führte, der Militärdienst wurde für sie eine Quälerei. Um den Wehrdienst leichter zu verstehen, muß man sich mit der Militärordnung genauer bekannt machen: Sie wurde folgendermaße aufgestellt:

- von 20 Uhr bis 6 Uhr - Schlafzeit,
- von 6 Uhr bis 6.30 Uhr - Morgensport,
- von 6.30 Uhr bis 7 Uhr - Vorbereitung zum Frühstück,
- von 7 Uhr bis 8 Uhr - Frühstück,
- von 8 Uhr bis 12 Uhr - Unterrichtszeit,
- von 12 Uhr bis 13 Uhr - Mittagsessen,
- von 13 Uhr bis 14 Uhr - Schlafstunde,
- von 14 Uhr bis 18 Uhr - Unterrichtszeit,
- von 18 Uhr bis 19 Uhr - Abendessen,
- von 19 Uhr bis 20 Uhr - Freizeit.

Alle Wehrpflichtige wurden in Abteilungen in die Kasernezimmern untergebracht. Das Zimmer diente ihm als Wohn- und Schlafzimmer und war mit Zweistockbetten, Stühle und Nachttische ausgestattet. Um 6.Uhr gab der Postsoldat das Kommando - "Aufstehen". Bei dieser Kommando mußten alle Soldaten in 3/4 Minute angezogen sein und in der Reiheordnung stehen. Wer es in diesem Zeitabschnitt nicht schaffte,

mußte es wider von vorne durchmachen, bis er sich in diesen Zeitabschnitt einlegte. Mit dieser "Übung" gab es immer großer Ärger mit dem Kommandeur oder seinem Stellvertreter der Abteilung. Hier konnte der Kommandeur sein Willen und Vergnügen durchführen, einige von ihnen machte es Spaß, die anderen wollten sich mit den jungen Wehrdiener "Hochstellen" oder verrechnen. So entstand unter ihnen Haß und unnötiger Ärger. Der Morgensport wurde von 6.Uhr bis 6.30 auf dem Regimentssportplatz bei jedem Wetter, mit verschiedenen Sportübungen durchgeführt, beendet mit einem Schnellrennen. Von 6.30 bis 7.00 war für den Soldaten die Zeit, sich anzuziehen, zu waschen, das Bett in Ordnung zu bringen. Von 7.00 bis 8.00 war das Soldatenfrühstück zu genießen. In der Kantine war ein Tisch für vier Personen vorbereitet. Es gab für jedem so ungefähr 250 gr. Brot, Brei aus Reis, Mais, Hirse mit etwas Fleisch. Eine Teekanne mit Tee oder Kaffee mit Lebkuchen, einige Gramm Butter und Zucker. Das Mittagessen von 12.00 bis 13.00 bestand aus einer Fleischsuppe 0,75 Liter, Kartoffel mit Fleisch (Gulasch), ein Glas (250 gr.) Kompott aus trockenen Früchten, Obst oder Gemüse, aber selten, und 250 gramm Brot. Das Abendessen war von 18.00 bis 19.00 und bestand aus: verschiedenen Breien, Tee mit ausgebackenen Lebkuchen und 200 gr. Brot. Außerdem bekam jeder Soldat Rauchtobak, Seife und 3,50 Rubel Geld auf ein Monat. All diese Nahrung reichte für den junge Soldat nicht aus, besonders in den ersten Monaten des schweren Dienstes, es fehlte oft an genügend Obst und Gemüse, so auch was zu trinken. Der Vormittagsunterricht begann um 8.00 bis 12.00 Uhr wo hauptsächlich das Wissen der theoretische Waffenausrüstung dem junge Soldat erlernt wurde. Der Politunterricht wurde jeden Tag durchgeführt, wo die Politik der kommunistische Partei erlernt wurde. Nach dem Mittagessen von 13.00 bis 14.00 Uhr war eine Schlafstunde vorgesehen, wo alle Soldaten sich ausruhen konnten, aber alle mußten sich ganz ausziehen und im Bett, sich ausruhen. Nach einer Stunde wurde wieder das Kommando "Aufstehen" vom Postsoldat gegeben, und wieder mußte der Soldat in 3/4 Minute schnell aufstehen, sich anziehen, das Bett machen und sich in die Reihe stellen, ohne Verspätung. Wer sich nicht in diesem Zeitabschnitt einlegte, mußte alles wieder von vorne wiederholen, bis er sich in diesen Zeitabschnitt einlegte. Diese "Übung" war für den junge Soldat, ein Ärgernis. Der Nachmittagsunterricht begann von 14.00 bis 18.00, aber er konnte auch verlängert werden. Dieser Unterricht wurde hauptsächlich draußen unter freien Himmel durchgeführt. Da wurden die theoretische Methoden des jungen Soldatenkämpfers in der Praxis ausgeübt, sowie, das Kommando sich in die "Ordnung" stellen, in geschlossenen "Reihen" marschieren, das Kommando "Anhalten" und so weiter... Mit einem Wort, daß praktische Programm des jungen Soldaten bei dem "Angriff", bei "Verteidigung" und

"Rückzug" wurde bei jedem Wetter bis zu Ende der Aufgabe durchgeführt. Es gab oft eine Verlängerung der praktischen Übungen. Nach so einem Unterricht, welcher mehr als vier Stunden unter freiem Himmel bei Regen, Kälte oder Hitze durchgeführt wurde, war der junge Soldat ganz erschöpft und total müde. Nach so einer praktischen Übung, mußte der Soldat seine Munition und Kleidung in Ordnung bringen, wenn nötig, auch flicken und waschen. Bei diesem Unterricht gab es große Anforderungen von den Kommandeuren, es mußte alles besser, schneller durchgeführt werden, was bei den Soldaten viel Ärger beigebracht hat. Gerade hier konnte der Kommandeur seine ganze Macht zeigen.

Die Soldaten, welche vom Arzt krankgeschrieben waren, mußten doch bei den praktischen Übungen, draußen, anwesend sein, er mußte zuschauen wie diese oder jene Übung durchgeführt wird. Es waren noch im Jahr - zwei "Eilmärsche" im Programm vorgesehen, wo der junge Soldat in voller Ausrüstung ein Marsch auf 50 Km in 5-6 Stunden, bei jedem Wetter durchhalten mußte. Mit diesem "Sprung" sollte der Soldat seine Stärke im Kampf und Widerstandsfähigkeit zeigen. Alle diese durchgeführten Maßnahmen beruhten sich auf den Befehl des Verteidigungsminister Timoschenko in den 40. Jahren des 20. ten Jahrhunderts, wo im Befehl stand: "Alles muß erlernt und durchgeführt werden, annähernd, wie in den Kriegsverhältnissen".

Von 18.00 bis 19.00 Uhr gab es Abendessen. Von 19.00 bis 20.00 Uhr war Freizeit. In dieser Stunde konnte der Soldat seine notwendige Arbeit erledigen und zum nächsten Unterrichtstag vorbereitet sein. Nach 20.00 Uhr gab es das Kommando "Schlafzeit". Mit dieser Kommando endete der schwere Soldatentag. Die nächsten Tagen des Soldatenunterrichts waren fast die selben, wenn nicht noch schwerer, die Übungen verliefen. Nach dem Abschluß des Gefechtsprogramm des jungen Kämpfers, mußte jeder Soldat einen Fahneid abgeben, wo alle junge Soldaten ein Schwur auf Treue auf dem Regimentsplatz abgaben mit den Worten: "Alle Aufgaben der Kommunistische Partei, Regierung und Kommandeuren ehrlich, rechtzeitig und widersprüchlich zu erfüllen". Nach der Abgabe des Fahneids, wurde das Soldatenleben in der Wehrpflicht noch mit neuen schweren Aufgaben belastet, jetzt mußte er sich auf den schweren Wehrdienst anpassen um alle Schwierigkeiten zu überwinden. Er mußte es beweisen, daß er ein, ein starker, tapferer Kämpfer ist.

Im verlaufe des Wehrdienstes konnten gegen den Soldaten Straf- und Aufmunterungsmaßnahmen angewendet werden.

Von Strafmaßnahmen waren folgende vorgesehen: Bemerkung, Verweis, Dienstverrichtung außer die Reihe, Absage eines Entlassungsurlaubs oder ein Karzerarrest von 10-15 Tagen und Nächten. Wer im Karzer verbringen mußte, dem wurde noch die Speiseration gekürzt und verlor nach all diesem seine Kräfte, Vielmal war so eine Bestrafung nicht begründet. Für ein guter Dienst gab es Aufmunterungsmaßnahmen: ein 8-12 Stundelan-ger Entlassungsurlaub in die Stadt bei Ruhe - oder Feiertagen, ein Urlaub bis zu 15 Tagen erlaubt. Es konnte eine Dankbarkeit abgegeben werden oder eine Auszeichnung ergeben werden. Mit einem Wort, der Wehrdienst war für einigen eine Freude, für die anderen eine Last, eine verlorene Zeit. Trotz all diesem, mußten mehr als 150 Tausend Deutsche jährlich ihren Wehrdienst antreten und durchhalten. Aus ihnen wurden gute Ausgebildeten Wehrsoldaten gemacht, den anders konnte es auch nicht sein. Von den Deutschen wurde mehr verlangt und angefragt, er war und mußte immer dabei sein, wenn es um eine schwere Aufgabe anging, um sich nicht zu Schande machen.

In der Zeit von 1939-1940, wo ein Vertrag zwischen Deutschland und Rußland abgeschlossen war, wo die Interessen, Gebiete verteilt waren, hatte sich der Wehrdienst der Deutschen gleich verbessert. Es wurden deutsche Gruppenabteilungen im Regiment gegründet. Bei Feiertagen konnten sie auf dem Regimentsplatz beim Aufmarsch, deutsche Lieder singen. Aber so eine Vergünstigung dauerte nicht lange an. Nach Anfang des zweiten Weltkrieges, wurden den deutschen Wehrdienner der Dienst sehr schwer gemacht. Sie wurden beschattet, erniedrigt und mehrmals bestraft. Von jetzt an, mußten die Deutschen alle schwarzarbeiten, wie Kaserne aufräumen, Erdarbeiten und Wascharbeiten erledigen. Es gab viele nicht gerechte Bestrafungen, auf sie konnte man jetzt alles anhängen, und so war es auch immer rechtmäßig. Sie trugen von jetzt, eine zweifache Last...

Aber alle diese Erniedrigungen und Mißtrauens im Wehrdienst bei den Deutschen, hatten keinen Einfluß auf die kämpferische Fähigkeit der deutschen Soldaten in der Armee. Sie mußten kämpfen und sich verteidigen, wie es von ihnen verlangt wurde. Den zu Hause lebte ihre Familie, um sie nicht in Gefahr zu bringen, mußten sie alles aushalten...

Man kann viele Beispiele angeben, wo man feststellen konnte, wie die Rußlanddeutsche Soldaten im Vaterlandskrieg kämpften, wie sie ihre Tapferkeit und Heldenmut bewiesen haben. So mußte die Zeitung "Neues Leben" N=3 am 10 Januar1990 folgendes melden: Als Symbol des Heldentums sitzt an der westliche Grenze des Rußlandstaates die

Brest-festung. Jeden Tag kommen hierher Hunderte von Menschen. Sie kommen von weit, um sich verbeugen bei Andenken jenen, wer den ersten Angriff der Hitlerarmee annahm.

Auf dem Territorium der Festung wurde ein erhobener Memorial, errichtet. Gekrönt wurde das Areal mit Memoreal - Granitplatten, unter welchen die sterblichen Überreste der gefallenen Helden ihre Ruhe fanden. Es waren 850, aber nur 222 von ihnen sind die Namen bekannt, für die anderen, steht vorläufig die Anschrift "Unbekannt". Unter den Namen, aufgezeichneten auf den Platten des Memorials, ist der Name des Sohnes des deutschen Volkes - Meier Wjatscheslaw des Eduardowic eingeschrieben. Er wurde geboren im Jahre 1917 in der Stadt Engels des Saratower Gebiets. Nach der Absolvierung der Abendeisenbahnschule, arbeitete er als Elektriker bei Autoreparaturwerkstatt im Wolga-Kaspijsker Staatsfischtrust. Im Jahre 1939 wurde W.E.Meier in die Armee einberufen und in das Brester Garnison, ins Schützenregiment der Division unterge-bracht, welche Stellung nahm im Bezirk des Cholmsker Tor, der Brest-festung. Wjatscheslaw erlernte erfolgreich das Geheimnis des Militär-kampfkönnens, verdiente den Obmannrang, wurde ein ausgezeichnete Diener im Gefechts - und politischer Vorbereitung.

Es ging das Jahr 1941. Der Dienst ging zu Ende. Zu Hause hat er sich schon gemeldet, daß er bald nach Hause kommt... Aber am frühen Sonntagmorgen, den 22.Juni 1941 um 4 Uhr 15 Minuten, stürzten Tausende feindliche Minen, Geschossen und Feuerbomben auf die Brestfestung und ihre Grenzfestungen herab.

Als den Hitlersoldaten es gelang die Festung zu umringen, so waren in ihren Wänden nur ein kleiner Teil des Garnisons geblieben, wo sie kämpften bis zum letzten Atem, bis zum letzten Patron. Nur die Kräfte waren viel zu ungleich. Den Hitlersoldaten gelang es in die Zitadelle einzudringen. Von hier aus, fangen die Faschisten das Vorrücken zu den Cholmsker und Brestker Toren. Beim erste Gegenangriff, im Bezirk des Cholmer Tor, wurden sie begegnet von den Kämpfer des Regiments, welcher von dem Regimentskommissar Fomin Efim Moiseewic in den Kampf geführt wurde. In den Reihen der Gegenangreifer war auch der Obmann der Kompanie des Verbindungsdienst Wjatscheslaw Meier. Und am Ende des zweiten Kriegstages, waren die Faschisten schon aus der Zitadelle herausgeschlagen worden. Dieser Gegenangriff diente als Anfang der organisierte Verteidigung der Zitadelle. Die Attacken wurden nicht unterbrochen. Nach Besetzung des Hospitals an der Südinsel, versuchten die Faschisten in den Hof der Zitadelle, über die Brücke einzudringen, führende zu den Cholmsker Toren. Der Kommissar Fomin hat voraus die Gefahr auf eine Attacke berücksichtigt, er verteilte die Kämpfer an die Fenstern, welche gerichtet waren zur Seite des Hospitals.

Die Rotarmisten vernichteten den Feind mit dem Feuer aus den Fenstern des Ersten und Zweiten Stocks. Obmann Meier stand an der Spitze der Verteidigung einer der Zellen der Kaserne der Verbindungskompanie. Das Feuer aus den Maschinengewehren und Gewehren der Verbindungskämpfer, schlugen die Hitlersoldaten jedes Mal nieder, wenn sie aufstanden um zu attackieren. Vergeblich waren die Versuche der Deutschen den Flußübergang auf den Gummiboote zu erreichen. Wjatscheslaw Meier, war ein großer helläugiger Blondkopf, in der Friedenszeit - ein Komsomolführer, hat nicht schlecht gemalt, seine Scharfsinnige Karikaturen in den Gefechtsblättern, in der Wandzeitung, haben nicht einmal die Kämpfer der Kompanie belustigt. Und als ein feindliches Flugzeug über die zentrale Insel Flugblätter verstreute - zur Kapitulation, hat Meier ein ganzes Paket von ihnen gesammelt und auf jedem Flugblatt ein Schweineschnauze aufgezeichnet und unten auf deutsch mit großen Buchstaben aufgeschrieben: "Das Faschistenschwein wird nicht im unseren sowjetischen Garten sein!"

Die erbitterten Kämpfe gingen weiter. Die Lage der Belagerten wurden immer schwerer. Es reichte nicht an Gefechtsvorräte, es gab keine Lebensmittel. Den dritte Tag ist es uns nicht gelungen Wasser zu bekommen, aber ganz neben hinter den Fenstern glänzte der Fluß Muchovec.

Die Maschinengewehrschützer des Feindes beobachteten unsere Verteidigungsstelle. Der Durst wurde unerträglich. Wen noch die, welche im Gefecht standen, konnten es noch dulden, so war es für die Verwundeten eine schreckliche Qual. Wjatscheslaw Meier konnte es nicht zusehen, das Leiden der Verwundeten, sterbenden Freunden. Er war bereit auf alles, um nur irgendwie ihre Qual zu erleichtern... Und es geschah in den Minuten der nicht lang anhaltender Stille. W.Meier ruhte sich mit seinen Freunden an der Wand der Kaserne aus. Durch den offenen Luke in den Keller, konnte man sehen die Verwundeten. Und in den Minuten der Stille, konnte man von unten ihre herzerreißende Stöhne hören. Der verwundete junge Leutnant wälzte sich in Halbfieberwahn und minutenweise fragte - trinken. Und W.Meier konnte es nicht mehr aushalten. Er fasste ein Soldatenkessel, sprang durch das Fenster nach außen und lief Hals über Kopf am Abhang hinab zum Fluß. Schöpfte den Kessel mit Wasser und, schonend trug ihn, schon langsamer, daß es nicht verspritzt, und ging zurück. W.Meier gelang es zum Fenster zu kommen und den Kessel mit Wasser den Kameraden zu überreichen. Und in diesem Augenblick hat ihn von dem gegenüberliegenden Strand ein Feuerstoß niedergeschlagen. So war ein junges Leben abgebrochen. Meier Wjatscheslaw Eduardowic wurde mit einem

Orden vaterländischer Krieg zweiter Stufe ausgezeichnet, nach seinem Tod. Er ist gefallen mit den Glauben auf den Sieg. Wir werden mit Dankbarkeit an allen uns erinnern, wer sein Leben nicht schonte, kämpfte für unseres Glück.

Tatjana Gorcajuk. Ältester wissenschaftlicher Arbeiter des Memorial-komplex "Heldenfestung Brest".

Solche kämpferische Beispiele der Rußlanddeutschen auf den Feldern des Vaterlandskrieges 1941-1945 kann man viele angeben, die in der Rotarmee dienten und kämpften, und wußten nichts von dem Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der U.d.S.S.R. vom 28.08.1941- "Über die Übersiedlung aller Deutschen aus der Wolgarepublik, Kaukasus und anderen Orten der U.d.S.S.R." Obzwar alle Rußlanddeutsche gut gedient und gekämpft haben, wurden sie alle auf dem Befehl des Verteidigungsministerium der Sowjetunion Nr-35105 vom 08.09.41 aus der Rotarmee entlassen. Der Befehl lautete: "Entlassen aus den Militärtruppen, Militärakademie, Militäranstalten und Dienststellen der Rotarmee wie an den Fronten, so auch im Hinterland, den Militärpersonal-Soldaten und befehls-haberischen Bestand deutscher Nationalitäten, und schickt sie in die Inneren Kreisen, in die Bautruppen"...

In dem Befehl wurde keine Ursache, keine Beweise der Entlassung angegeben. Der Befehl wurde nicht veröffentlicht, er wurde streng, geheim gehalten. Sie wurden in das Hinterland in die Baubataillonen geschickt oder neue gegründet. Die Baubataillonen arbeiteten für den Aufbau von Betrieben und Fabriken für Militärproduktion, im Bergbau, Schienenbau und anderen Bereiche... Der Baubataillon bestand aus 2-3 Kompanien, die Kompanie aus 3-4 Züge, die Züge aus 4 Gruppen. Die Arbeit der Soldaten dauerte bis 12 Stunden am Tag, sie arbeiteten in zwei Schichten. Alle Arbeiten wurden mit Handarbeit gemacht, bei jedem Wetter. Es fehlte an Arbeitskleidung, an Nahrungsmittel und Instrumenten für Handarbeit. So mußten und arbeiteten die "Bausoldaten" bis zur erste Hälfte des Jahres 1942. Nachdem wurden die Baubataillonen geheim aufgelöst. Zuerst wurde der Kommandobestand aus der Bauarmee, angefangen von dem Unteroffizier bis zu den Generälen, "entlassen". Sie wurden ganz geheim, einzeln, aus den Bataillonen entlassen und jeder in sein Kriegskom-missariat abkommandiert. Die Soldaten und der Kommandobestand wußten nichts was ihnen bevorsteht. Alle glaubten, dass sie in anderen Truppenteile verteilt werden. Nach der Anmeldung im Kriegskommissariat, wurden sie in die "Arbeitsarmee" der N.K.W.D, übergeben. Das Geheim-trennen der Soldaten, jungen Kommandeuren, von den Offizieren und Generälen, wurde von der N.K.W.D. so durchgeführt, um nichts in den Bataillonen zu bemerken. Und so ist es

der N.K.W.D gelungen, daß geheim durchzuführen. Nach der Trennung des Kommandobestands von den Soldaten und jungen Kommandeuren, wurden sie von der N.K.W.D. in die Trudarmee in anderen Orten, ohne sie zu entlassen, übergeben. In der Trudarmee wurden sie in Lagern der N.K.W.D. unter Bewachung, hinter Stacheldraht, gesteckt. Dort mußten sie sehr schwer arbeiten, ohne für die Arbeit eine Belohnung zu bekommen. Alle Wehrdiener und Kämpfer welche ein Militärgrad in Dienst, oder im Kampf ausgezeichnet waren, wurden im Lager entnommen. Sie wurden alle mit den Gefängnisbestraften verglichen. Von den Generälen, waren alle Spuren verschwunden. Solche Bestrafung und Erniedrigung der Wehrdiener und Kämpfer, konnten viele von ihnen es nicht aushalten, und nahmen sich das Leben. Aber die, welche sich nicht wagten, daß Leben zu nehmen, mußten schwer arbeiten bis sie vom Hunger, Erniedrigung und Bestrafung dazu gebracht wurden, um zu sterben. Diese Bestrafungen und Ungerechtigkeit der N.K.W.D, wurde speziell, streng und geheim, von der Öffentlichkeit, durchgeführt. So zeigte sich die Gesellschaft der Kommunisten ihre grausame Unterdrückung seines ethnischen Volkes. Ihr Ziel der Führerpartei und der N.K.W.D. war die Liquidierung der kleinen Volksgruppen, mit einfachen Mitteln - sie wurden als Feinde Rußlands ernannt und gejagt, daß sie zu einem langsamen Tod führte. So ein Umgehen, mit einem drei Millionen deutschen Volk in Rußland, kann man heute noch sehen. Das angewandte Urteil der Rußlanddeutschen - Enteignung, Verbannung, Verfolgung bleibt bis heute noch nicht aufgeklärt, entschieden und außer Kraft gesetzt. Für alle diese grausame Erniedrigungen, Bestrafungen und Verfolgungen der Rußlanddeutschen, hat bis Heute noch keine Rußlandsregierung eine Entschuldigung ausgesagt. Nur all das kann nicht ewig verschwiegen und verheimlicht bleiben. Alle Rußlanddeutschen werden wahrscheinlich noch lange warten auf dieses... auf die Gerechtigkeit. Im Militärdienst in Rußland vor dem zweiten Weltkrieg, konnte man viele Veränderungen in Bezug nehmen. Hier einige Beispiele:

1) In den Jahren 1939-40 und bis Anfang des Krieges 1941 konnten und wurden viele Beschlüsse der Partei und Regierung von dem Kriegskommissariat nicht beigelten. So wurden viele junge Absolventen in die Armee einberufen. Obzwar am Ende des Zeugnisses oder Diplom des Absolventen folgendes eingeschrieben war,(die Hauptverwaltung für Hochschule und Technikums beim Volkskommissariat für Landwirtschaft der U.d.S.S.R.) teilt mit, daß auf Grund des Gesetzes für Ausnutzung junger Fachleute (Beschluß des Zentralvollzugskomitees und Sowjet der Volkskommissare der U.d.S.S.R. vom 13.09.1933 Nr-77(1960)), sind sie verpflichtet im Betrieb des Volkskommissariats für Landwirtschaft der U.d.S.S.R. fünf Jahre durchzuarbeiten.

Es wurden Lehrer, Mechaniker, Ärzte, Agronomen und andere Fachleute in die Armee doch einberufen.

2) Schon im Jahre 1939 wurden aus den Hochschulen und Technikums aus den Lehrkursen die Studenten in die Armee einberufen. So, zum Beispiel, aus dem Agrotechnikum wurden aus dem dritte Jahreskurs folgende Studenten in die Armee einberufen: Schenberg Karl, Keller, Brückeman, Deines, Meier und noch viele andere. Auch Lehrer, Mechaniker, Ärzte mußten ihre Arbeit aufgeben, wurden in die Armee einberufen, wie J.Baier, A.Schulmeister, Konradi, F.Schneider und andere. Auch Agronomen, welche ihre fünf Jahre abarbeiteten, mußten ihre Arbeit aufgeben und den Armeedienst antreten, wie Morkel P, Schumacher E, Krieger und andere. So konnten die junge Fachleute ihre Ausgaben für die Ausbildung nicht abarbeiten, um den Staat die Ausgaben zurückzugeben. So erzählte der junge Agronom der Sawinker M.T.S. Schumacher Edwin folgendes: Ich absolvierte das Krasno-Kuter Feldtechnikum für Samenzucht als Agronom im Juni 1940. Nach Urlaubs-Ferien im Juli, wurde ich am ersten August 1940 als Agronom in drei Kolchose eingeteilt. So arbeitete er bis September 1940 und dann wurde er vom Bezirks-kommissariat zum ersten mal in die Armee einberufen. Nur diesmal konnte der Direktor der Maschinentraktorenstation das Bleiben als Agronom zu erkämpfen. Aber dieses dauerte nicht lange, schon nach einem Monat, im Oktober 1940 wurde er in die Rote Armee einberufen. Das zweitemal konnte der Direktor nichts mehr tun, um ihn so freizugeben. Und so konnte er nur drei Monate, anstatt fünf Jahre, abarbeiten. Dasselbe geschah auch mit anderen Absolventen der Hochschule und Technikums. Aus all diesem Vorgehen konnte man feststellen, daß Rußland sich schon in dieser Zeit zum Krieg vorbereitete. Deswegen brauchte der Kriegskommissariat die frühere angenommene Gesetze und Beschlüsse der Kommunistische Partei und Sowjetregierung nicht in Bertacht nehmen. Das Widerspricht den Aussagen der Parteipropaganda, als ob Rußland sich nicht zum Krieg vorbereitet hat...

Der zweite Weltkrieg 1941-1945

Im Anfang des Großen Krieges mit Deutschland im Juni 1941, befanden sich im aktiven Militärdienst der Rote Armee Zehntausende von Soldaten und Offizieren von Rußlanddeutschen. Sie waren auch unter denen, die den Ersten Kampf mit der deutsche Armee Juni 1941 beteiligt waren. Sie waren an allen Fronten im Kampf um ihre Heimat beteiligt und blieben ihrem abgegebenen Fahneneid treu.

Sie verteidigten die Brestfestung mit Kommandeur des 125-Schützenregiments - Alexander Dul'keit, so auch die Soldaten und Offiziere wie Nikolaj Kjung, Genrich Killing, Eduard Müller, der Militärarzt Weber und viele andere.

Die aufgestellte Erhabene Gedenktafel auf dem Territorium der Brestfestung sind die Namen der gefallenen Helden angezeigt. Es waren 850 Helden, aber nur 222 von Ihnen sind bekannt. Bei ihnen kann man den Namen des Sohnes des deutschen Volkes Meier W.E. finden. Er beteiligte und verteidigte die Zelle der Kaserneverbindung. Er ist im Kampf gefallen und wurde mit dem Orden des Vaterlandkrieges der Zweite Stufe ausgezeichnet.

Im Juli - August 1941, im Kampf um die Stadt Rogatschov wurde dem Feind zum erstenmal in der GESCHICHTE des Vaterlandkrieges einen spürbaren Konterangriff erteilt. Die Truppen des 63-Schützenkorps eroberten in der Nacht des 12-13 Juli 1941 die Stadt und hielten sie im Laufe eines Monats in ihrer Hand. Der Korps jagte Schrecken in den ersten Tagen des Kampfes ein und deswegen wurde er als "Schwarzer Korps" benannt.

Im Bestandteil des Korps waren auch Rußlanddeutsche, sie zeigten kämpferische Kriegskennntnisse, welche im Anfang des Krieges in die Armee einberufen wurden. Nämlich hier ist bei der Verteidigung des russischen Landes gefallen, der Deutsche aus der Wolgarepublik - Jakob Wagner. Seine persönliche Sachen werden aufbewahrt, neben den Unterlagen anderen Nationalitäten im Museum der Volksehre der Stadt Rogatschov.

Schon in den ersten Tagen des Großen Krieges stellten sich die Rußlanddeutschen in die Reihe der Verteidiger des Staates. Die Hitlertruppen waren der Absicht, daß auch in Rußland ihnen gelingen wird, die deutsche nationale Minderheit in Ihre "fünfte Kolonne" umzu-

wandeln. Aber die Rußlanddeutsche kämpften heldenmütig gegen den Eroberer in Weißrußland, Ukraine, an der Moskauer-Leningrader Richtung. Sie erfüllten spezielle Aufgaben im Hinterland.

Im August 1941 erfuhr das ganze Land der Sowjetunion vom Heldentat des Rotarmisten - Heinrich Hofmann. Schwer verwundet, gerat er in die Gefangenschaft. Die Hitlerangehörigen versuchten ihn zu überreden zum Übergang auf die Seite der Faschisten, sie verlangten von ihm Militärgeheimnisse zu übergeben. Aber H.Hofmann hatte dieses abgelehnt. Dann unterworfen sie ihn fürchterlichem Foltern. Aber H.Hofmann blieb treu und starb wie ein Held des Volkes.

Die Rußlanddeutschen schonten Ihr Leben nicht, um nicht als ausgeschiedenen Bürger zu werden. Sie verteidigten Ihr Vaterland, wie Nikolaj Heft, Richard Sorge, Rudolf Abel, Peter Müller, Woldemar Wenzel, Michail Akselborn, Robert Klein, Nikolaj Ochmann, Alexander Hermann, Sergej Welkenstein, Michail Henkel, Eduard Henkel, Erdmann und viele, viele anderen. Aber man darf nicht vergessen, um seine Heimat zu verteidigen, waren viele Rußlanddeutschen gezwungen Ihren deutsche Name in ein russischer Name zu ändern, um weiter zu kämpfen. Den Deutsche wurde schon nicht mehr vertraut. So wurde aus dem Name Wenzel geworden - Wenzovym, Richter - Smirnovym, Schacht - Schachtovym, Montoniol - Montoniolovym, Seidel - Ivanovym, Schmidt - Achmedovym, und vielen anderen.

Aber wieviel sind von Ihnen im Krieg gefallen, denn sie konnten vor seinem Tod, seinen eigenen Namen nicht angeben. Und so sind sie verschwunden als waren sie nie auf der Welt gewesen.

Diese nicht Gleichberechtigung für die Deutschen in Rußland begann gleich im Anfang des Krieges und schon im Oktober 1941 wurden sie alle aus der Rote Armee in die Arbeitskolonnen abberufen.

Es sind viele Fälle bekannt wo die Rußlanddeutsche aus der Arbeitskolonne (Trudarmee) geflohen sind, nahmen sich ein russischer oder ein anderer Name an und kämpften bis Ende des Krieges: so wie Paul Schmidt. Er floh aus der Arbeitskolonne, nahm sich den Name seines Kamerades - Azerbajdzaner Ali Achmedov an, und kämpfte bis Ende des Vaterlandskrieges. Er wurde mit vielen Orden und Medallien ausgezeichnet. Und nur nach dem Ende des Krieges, und am Leben gebliebener Soldat, mit der Unterstützung des Marschalls Zukov, wurde ihm seinen wahrhaften Name und Vorname Paul Schmidt mit allen Auszeichnungen zurückgegeben.

Der Rußlanddeutsche Adolf Bersch, war ein Offizier der Roten Armee,

kämpfte an der Befreiung Berlin und gehörte zu dem Bestandteil der Sowjetadministration in Berlin des besiegten Deutschlands.

Ein Elfjähriger Junge Sascha Eichmann, aus dem weiten sibirischen Dorf ist an die Front gelaufen und kämpfte als Aufklärer bei Kurskbogen, bei Stalingrad und an Leningradfront.

Ein Partisanenaufklärer war auch Robert Klein, für sein Heldentat wurde er mit dem Ehrentitel eines Helden des Rußlandstaates ausgezeichnet.

Auch den Ehrentitel eines Helden der Sowjetunion, bekamen der Panzersoldat Peter Müller, Artillerist Sergej Wolkenstein und viele andere, so wie Nikolaj Heft, Richardt Sorge, Rudolf Abel, Woldemar Wenzel, M.Axelborn, N.Ochmann, A.Herman, M.Henkel, E.Erdmann.

Am 24.August 1941 veröffentlichte die "Komsomolskaja Prawda" ein Artikel über den Rotarmist Heinrich Hofman, ein Deutscher aus der Wolgaregion. In der Publikation wurde geschrieben, daß er beim Rückzug der Truppen schwer verwundet, in Gefangenschaft der deutschen Truppen gelang. Ungeachtet auf das Foltern, hat er keinerlei Angaben dem Feinde verraten. Aber als die russischen Truppen die zurückgelassenen Positionen wieder zurückeroberten, so entdeckten sie den Körper von Hofman aus zerlegten Bruststücken. Aus diesen waren ein Stern zusammengelegt und an dem Herz war das Komsomolbillett mit dem Seitengewehr festgesteckt.

Im Untergrund der deutschen Truppen der Ukraine kämpfte der legendäre Aufklärer Nikolaj Heft,sein Schicksal wurde gezeigt in dem künstlerischen Lichtspielfilm- "Sie kannten sich nur im Gesicht". Zusammen mit N.Heft kämpfte auch der sowjetdeutsche Walerian Bursi.

Im tiefer Untergrund kämpfte zusammen mit dem Held der Ukraine Ivan Kudrej, die sowjetdeutsche Eugenie Bremer; in der Abteilung des Helden der Ukraine Anton Oduchi bei Slawuto - Anna Ochman und Sascha Gins; in der Untergrundabteilung,unter Führung des Helden der Ukraine Ljagin in der Heldenstadt Nikolaev, kämpften mit den Eroberer Emilie Dukkart mit seiner Tochter Magda, Galina Kelem und der Junge - Schura Kober.

Am 10. August 1941 wurde in der Zentralpresse ein Erlaß des Obersten Sowjets veröffentlicht, über die Auszeichnung einer Reihe von Frontkämpfer. Mit dem Orden des Roten Banners wurde ausgezeichnet Alfred Schmied - Kommandeur des Panzerbataillons, der 18. Panzerdivision. In diesem Erlaße wurde mit dem Orden Lenin ausgezeichnet der Oberst

Hagen, welcher kämpfte bei Witebsk.

Wenig ist auch bekannt, daß der Leningrader Gelehrte Schmidt von deutscher Nationalität, arbeitete an der Schaffung von Vitaminen. Gerade sie retteten das Leben vielen Einwohnern der Blockadenstadt, sie wurden auch an der Front ausgenutzt, für die Unterstützung und Steigerung der Kräfte der Verteidiger des Krieges.

Aber nicht nur an den Fronten des Vaterlandskrieges, sondern auch im Hinterland arbeiteten die Sowjetdeutschen in außergewöhnlichen, schweren, extremen Verhältnissen auf das Wohl des Vaterlands und näherten den Sieg.

Zu den Schützer der Brestfestung, welche den ersten Feueranschlag auf sich angenommen hatten, waren auch die Rußlanddeutschen - wie Major Alexander Dul'keit, Oberleutnant der Medizin Erich Kroll, Regimentsarzt Georg Schmidt, Militärarzt Weber und Soldat Eduardt Damm. Aus den angesammelten Unterlagen, über die noch wenig bekannten Heldentaten der Sowjetkämpfer, auf den Feldern Weißrußlands in den ersten Tagen und Monaten 1941, zusammengefaßt von dem Autor M.F.Kadet in dem Artikel, wurden auch dokumentarische Angaben über die Heldentaten der Rußlanddeutschen Kämpfer gefunden.

Über diese zugrunde liegende Beweise der deutschen Kämpfer, wurden in der deutsche Zeitung "Neues Leben" Nr-9, am 22 Februar 1989 ein Artikel veröffentlicht.

In den Listen der Helden der Brestfestung ist Major Alexander Emilewitsch Dul'keit eingeschrieben. Am Anfang des faschistischen Einbruchs wurde er als Komandeur des 125 Schützenregiments, in die berühmte sechste Orlower, Rotbanner Schützendivision, eingesetzt.

In einer komplizierte Situation, wo der flammende Sturm die Festung umzog, Panik und Verwirrung hervorgerufen hat, zeigte er eine große Selbstbeherrschung, Standhaftwillen und Entschlossenheit, denn es gelang ihm einige Abteilungen zusammenzuschließen und sie in den Bezirk hinauszuführen, zur Konzentration für den folgenden Gefechtsalarm. Im Kampf an der Nord-Ost Rande der Brestfestung, führte er deutlich die Leitung der Untergeordneten, zeigte ihnen ein Beispiel der Tapferkeit.

Am 23.Juni, beim Abwehr des Panzerangriffs bei der Stadt Kobrin, wurde Major Dul'keit schwer verwundet und gelang in die Gefangenschaft. Er durchging alle Qualen und Greueltaten des Faschistenlagers. Er ergab

sich nicht, er blieb ein treuer Sohn seiner Heimat. Er kam im Frühjahr 1945 ums Leben im Nürnberglager.

Die meisten wütende Zusammenstöße entflamten an den Terespolker Toren, wo die Sturmtruppen der Eroberer, unterstützt von der Artillerie, Panzerkampfwagen und Jagdfliegern, bestrebt waren sich am kürzesten Weg zum Zitadell durchzuschlagen. An diesem Abschnitt, verbergten sich in den Kellern der halbzerstörten Kasernen, verteidigten sich einige Tage die Kämpfer der Grenzschutztruppen des 333. Schützenregiments.

Hier verteidigte er hartnäckig seine Grenzlinie der deutsche Rotarmist Eduard Damm. Ein Schmied vom Beruf, ein Mensch mit kräftigen Händen und Nerven, eisernem Angriff, hat rechenhaft und treffend geschossen aus dem Gewehr und Maschinengewehr, und als es zum Nahkampfgefecht kam, kämpfte er öhlich wie ein Heldenepos.

In den Truppen des besondere Westmilitärbezirks, wo am Tag des Überfalls des faschistischen Deutschlands, entstand der Westfront, hier dienten nicht weniger Deutschen aus dem Wolgaregion, Nordkaukasus, Ukraine und Kuban. Hauptsächlich - Arbeiter und Bauernsöhne, 1919, 1921 Geburtsjahren. Sie alle, waren erzogen auf Elternart, waren grenzenlos Treu seiner Heimat. Sie waren das Vorbild und der Stolz des Regiments und der Division. Einige von ihnen kamen in den ersten Minuten und Stunden des Krieges ums Leben.

Viele deutsche Jünglinge, wurden vor dem Krieg in die Rote Armee einberufen und die Berufskommandeure-Deutsche kämpften in den Truppen des Westfronts, übernahmen auf sich den haupte, gerichtete Angriff auf Moskau, die gepanzerten Lawine des Feindes. Mit ihren heldentätigen Anstrengungen, Kampfkönnen und Tapferkeit, Disziplin und Organisiert-heit haben sie ein Beitrag eingetragen in die historische wichtige Arbeit, gemeistert aus vielen Nationalitäten der Militärbrüderlichkeit des West-fronts in den erbitterten Gefechten Grodno, Slonim, Minsk, Borisov, Witebsk, Mogilov und anderen weißrussische Städte und Dörfer, wo die Elitedivisionen Hitlers aufgerüben wurden und erlangen den Zusammenbruch der Plan - "Blitzkrieg". Über diese betrieben, allbekanntes Ursachen wurde früher nicht geschrieben, dieses Thema wurde von der Presse "rücksichtslos" umgangen.

Am 10. August 1941 wurde, ein Tag früher, in den Zentralzeitungen der angenommene Erlaß des Presidiums des Obersten Sowjets der U.d.S.S.R., über die Auszeichnung einer Gruppe von Frontkämpfer

veröffentlicht. In der Liste der Ausgezeichneten, mit dem Orden des Roten Banners, war eingetragen der Oberleutnant Alfred Ottovitsch Schwarz. Aber man muß angeben, daß in diesen traurigen Stunden, war es nicht für die Orden und Medaillen, und nicht für sie wurden Heldentaten vollführt. Für sie gab es besondere Fälle. Aber mit was hat sich A.O.Schwarz hervorgetan. Am 06-10. Juli 1941 im Bezirk der Städte Lepelja und Senno, im Seegebiet der Witebskumgebung entflammte sich einer der größten Panzerschlachten in diesem Zeitabschnitt des großen vaterländischen Krieges.

In der Meldung des Sowjetinformbüro vom 06. Juli wurde mitgeteilt: "An der Lepelnerrichtung, haben unsere Truppen ein Anschlag dem Feind versetzt, vernichteten seine zwei motorisierte Regimenter und eine große Zahl von Panzerabwehrkanone. Der Feind, ließ auf dem Kriegsfeld Hunderte von Leichen, und zog sich nach Westen zurück". Die Einheiten des fünften und siebten mechanisierten Korps, vertrieben bei der Offensive bei Lepel und Senno, die Eroberer 30-40 km, und fesselten mehrere Kräfte des Feindes. Der Befehlshaber der vierte Panzerarmee Feldmarschall Kluge war gezwungen zwei Panzerdivisionen eilig von einem anderen Kampfabschnitt bei Lepel zu befördern, wo sie gründlich mitgenommen wurden von unseren Panzern und Artilleriesoldaten. Mit diesem, wurden die feindliche Pläne und der Zeitpunkt zur Vorrückung zum Dnepr verhindert, daß Kommando des Westfronts gewann fast fünf Tage und Nächte, äußerst notwendig, zur Organisation der Verteidigung am anderen strategischen Grenzabschnitt.

An diesen Kämpfen nahm unmittelbar Anteil der Oberleutnant Alfred Schwarz - Kommandeur des 2. Panzerbataillons, 35. Panzerregiments, 18. Panzerdivision, 7. Panzerkorpus. Über seine kämpferische Erfolge wurde in einer Urkunde aus dem Zentralarchiv des Ministeriums für Verteidigung der S.U. mitgeteilt. Aus der Vorstellung zum Orden des Roten Banners wurde angegeben: "Im Zeitabschnitt des Kampfes bei Senno vom 06. bis 10. Juli 1941 führte Oberleutnant Schwarz mit seinem Bataillon ein ausgezeichnet organisierter Kampf, daß Ergebnis, der Feind erlitt vom Feuer des Bataillons große Verluste. Es wurden vernichtet 8 Panzern des Feindes und 4 Panzerabwehrkanonen. Dank der ausgezeichnete Manöver-fähigkeit des Bataillons auf dem Feld des Kampfes und richtiges System des Feuers, war der Feind ins Irrtum eingeleitet worden und seine Truppen wurden vollständig vernichtet". Die Panzerkämpfer des zweiten Bataillons bezeichneten sich als hervorragende, taktische und feuer-kämpferische Gelehrtheit aus. Sie konnten deshalb gut kämpfen, weil bei ihnen ein erfahrener, gelehrter und tapferer Kommandeur war. Alfred Schwarz seit 1932 in der Rote

Armee, nahm im Krieg mit Finnland teil.

Beim Durchbruch der Befestigung bei Vyborgsrichtung, kommandierte er den Panzerzug der Kompanie, war ausgezeichnet mit dem Orden des Roten Sterns. Nach dem Kampf bei Senno, kämpfte Oberleutnant Schwarz bei Vitebsk, Smolensk und Vjazma. Wie sein weiteres Schicksal entwickelte, ist bis heute nicht bekannt? Wahrscheinlich, wie bei allen anderen Deutschen...

In diesem Erlaß, wo Oberleutnant Schwarz ausgezeichnet wurde, wurde noch ein Deutscher Kämpfer mit dem Orden Lenin Oberst Hagen ausgezeichnet. Die Truppen der 153 Schützendivision, unter dem Kommando von Oberst N.A.Hagen, später Generalleutnant, war ein hervorragender Heerführer, Anfang Juli hielt er ungefähr eine Woche den Ansturm des Feindes fest, alltäglich schlugen sie 5-6 Angriffe von Panzern und Infanterie ab. Dann, als die Hitlersoldaten die Verteidigungslinie am benachbarten Abschnitt durchbrachten, kämpften die Krieger des Oberst N.A.Hagen 8-10 Tagen und Nächten in der Einkesselung, bis sie sich mit ihren Truppen wieder vereinigten.

Über die 153 Schützendivision (sie war eine, von den ersten Einheiten der Rote Armee, umgestaltet als gardistische) und über seinem Kommandeur wurde nicht wenig geschrieben. Aber ein interessanter, wenig bekanntes Ereignis, hat ein Wert über ihn zu schreiben.

Es wurde erzählt vom General-Major (schon im Ruhestand) I.P.Dudnik, einem Mensch von großen und beneidetem Schicksal.

Im Juli 1941 war Dudnik, damals Major, Leiter des Verbindungsdienstes der 153 Division und Sekretär der Parteiorganisation des Stabes, er mußte auf der Parteiversammlung eine spitzige Frage zu besprechen, im Zusammenhang mit Oberst Hagen. Die Umstände waren folgende... Die Hitlersoldaten hatten Angst in die Wäldern einzudringen, in welchen wir im Kampf Waffen erwarbten, Munition und Nahrungsmittel, durchschleichen sich die Truppenteile der 153 Schützendivision. Aber die Luftstreitkräfte des Feindes gaben keine Ruhe. Die deutsche Flieger abwechselnd mit Bomben, buchstäblich überschüttet mit Flugblätter, mit ungefähr so einem Inhalt: "Der Widerstand ist völlig nutzlos, Moskau ist eingekesselt von den heldenmütigen Truppen des Führers. Ergibt Euch". Aus den Meldungen des Sowjetinformbüro wußten die Kämpfer über die Lage an den Fronten, deswegen verstanden sie: die Faschisten lügen, übergeben das gewünschte als wirkliches.

Die Goebbelspropaganda, bemühte sich eifrig in voller Lüge und Provokation, verfassten eine Anrede an Oberst Hagen: Er, als Deutscher, wird "eingeladen" zum Dienst in die Wehrmacht, versprochen ein Generalrang. Später erschienen Flugblätter, mit Verleumdung, als ob Hagen die Rote Armee verraten hat, absichtlich die Division in die Gefangenschaft zu übergeben, mit Absicht sie in die Wälder und Sümpfen hineingeführt hat, verurteilt auf Hunger und Not leiden. Und, es gab leichtgläubige, welche auf den niederträchtiger Kniff gelangen. Einige, waren aufmerksam auf die deutsche Abstammung des Kommandeurs der Division. Jemand, leidet an Mißtrauen auf "Feind des Volkes". Sogar einige Kommandeure verhielten sich mißtrauisch zu Hagen.

Auf der offene Parteiversammlung erklärte Major Dudnik, daß er dem Oberst Hagen glaubt, wie sich selbst, er kennt ihn gut im gemeinsamen Dienst im Uralmilitärkreis, er sieht in ihm ein aufrechter Kommunist und Patriot, bewies seine Treue der Sowjetmacht an den Fronten des Bürgerkrieges. Dem "hinterlistigen Feind gelingt es nicht, den gutmütigen Name unserem Kommandeur anzuschwärzen, es gelingt uns nicht zu betrügen, den Nationalstreit und Mißtrauen zu entzünden, - so heißt sprach der Parteiorganisator, - ein Beschluß gibt es bei uns nur: fester zusammenschließen, werden die kämpferischen Kriegsoperationen bis zum letzten Patrone führen, tapfer gehen wir mit unserem Kommandeur "Die Versammlung hat ihm geschlossen den Beistand gegeben. Den Entschluß des Kommunistenstabs wurde in allen Abteilungen bekanntgegeben.

Nach einiger Zeit, als die Division organisiert aus dem feindlichen Kessel sich befreite, hat Hagen bei Dudnik anerkannt: "Das die Faschisten mit ihren schmutzigen Flugblätter kräftig beschäftigten die Stimmung. Nach dem offenerzigem Gespräch auf der Parteiversammlung ging das Schwergewicht von der Seele rückgängig. Dankeschön, Ivan Panteleewitsch, für den brüderlichen Beistand!".

In der Zeitung "Krasnoarmejskaja Prawda", welche zuerst bei West, dann beim dritten Weißrußlandsfront herausgegeben wurde, waren auf ihren Seiten hervorragende Beweise, über die kämpferische Ehre aufbewahrt.

In dieser Zeitung vom 15. August 1941 unter der Spalte. "Die Helden des vaterländischen Krieges", wurde ein nicht große Skizze "Rotarmist Heinrich Neiman" gedruckt, in einer lebenden Unterhaltungsform, gutem Literarstil. Autor - bekannter Dichter Cezar Solodar, welcher damals arbeitete in der "Krasnoarmejskaja Prawda".

Im Juli 1941 hat sich der Dichter im Auftrag der Redaktion in der 101. te Panzerdivision aufgehalten, wo der Personalbestand ausgezeichnet, im ganzen Sinne des Wortes, wirkte in der Gegenoffensive. Der Kommandivision Oberst G.M. Michajlow, mit verdientem Rang-Held der Sowjetunion bei Halchin-Gol, gab Solodar den Rat: - Unbedingt schreib über Kol'cow und seine Flakschützer. In den letzten Tagen haben sie 23 Flugzeugen des Feindes abgeschossen. Der Kommandeur der abgesonderte Zenitar-tillieriedivision Oberleutnant D. Kolzow hat aus den Reihen seiner Besten Kämpfer; den Namen Neiman benannt, welcher vier "Junkers" abge-schossen hat. So hat sich Cezar Solodar mit dem Held des zukünftigen Abrißes bekanntgemacht.

Heinrich Neiman erzählte über sich. Er wurde geboren im Jahre 1918 im deutschen Dorf Dowsun Burlacker Bezirk Ordzonikidzevkreis. Zwei Jahre arbeitete als Lehrer in den Dörfern, wo die deutschen Bauern lebten, erlernte den Kindern die Muttersprache. Spezialausbildung bekam er in der Stadt Marksstadt A.S.S.R.N.P. Auf die Frage, wie gelang es ihm vier feindliche Flugzeugen zu vernichten, antwortete Heinrich so: "Heute bei Tagesanbruch traf ich ein schlauer Flieger. Er flog von der Seite auf uns, aufgetaucht aus den Wolken. Aber er rechnete nicht darauf, daß wir nicht schlecht den Schall des Motors auffangen. Im allgemeinen, die Kamera-den in unserer Schützbedienung sind schnell und tapfer, nicht so leicht und unerwartet zu erwischen. Ihr müßtet euch unbedingt mit ihnen bekannt machen. Wir sind sehr einig miteinander und mit Spaß nennen wir uns Internationalbrigade. Zurecht gesagt, solche Brigade sind viele in der Rote Armee. Außer Russen, in unserem Geschützebedienung N.Aki-lowa, ist ein Ukrainer Zurawel, Mordwin - Suzdalew, Ewrej - Gocik, ich - ein Deutscher. Ja, ich bin ein Deutscher. Und mit all meiner Seele hasse den, wer sich wagt als Führer des deutschen Volkes sich zu benennen. Und mit Horden dieses Gewalttäters werde ich kämpfen so... Übrigens, ist ihnen doch bekannt der Text des Fahneneids des Kämpfers der Rote Armee".

Der Komsomolez Heinrich Neiman beteiligte sich an der Smolensker-kampfoperation, in den blutvergießenden Kämpfen bei Duchowscine und Jarcewo. Und, ganz bestimmt, vermehrte er seine Kampfpzahl. Und, wohin führten ihn die Frontwegen? Und, was geschah in seinem weiteren Leben? Wahrscheinlich, wie mit allen Deutschen, nach August-Oktober 1941...

Zusammen mit H.Neiman wurden auch einberufen in die Rote Armee und kämpften an den Fronten seine Kameraden Nikolas Schmidt, Johan Koop, Heinrich Ens und noch viele anderen.

Die benannte Skizze C.Solodars, aber unter veränderter Schlagzeile "Das Gespräch mit dem Rotarmist Heinrich Neiman" und mit seinem Bild des Kämpfers, veröffentlichte die "Komsomolskaja Prawda" zur Eröffnung der thematische Seite "Unerschöpfbarer Heldentat des Sowjetvolkes". Über den tapfere Flakartillerist Neiman, kann man sagen, erkannte das ganze Land. Und, als ob die Ironie des Schicksals, wurde das Material über ihm in der "Komsomolka" am 28. August 1941 gedruckt - gerade an diesem Tag, wo ein Dokument angenommen wurde, wo sich das Schicksal der Rußlanddeutschen ganz umdrehte...

Und noch ein Beispiel, Heldentat der Rußlanddeutschen. In den Artikeln Hugo Wormsbecher "Die Deutschen der U.d.S.S.R." (Zeitschrift "Znamja" Nr-11,1988), und W.Auman - W.Cernysev im Artikel "Russlandsdeutschen vor dem Krieg und heute" ("Prawda" vierte November 1988), haben Millionen Menschen gelesen über den heldenmutige und tragödischer Tod des Rotarmisten Heinrich Hofman. Dieser Zwanzigjähriger Jüngling aus dem Krasno-Kuter Kanton A.S.S.R. der Wolgadeutschen, gleichgestellt mit dem legendäre Juri Smirnow, er ist sein seelischer Bruder. Und, so wie Juri Smirnow, verdient er das Recht auf Unsterblichkeit.

Am 24.August 1941 wurde in der Zeitung "Komsomolskaja Prawda" eine Publikation über H.Hofman veröffentlicht. In diesem Nummer befand sich ein großes Fotobild, ringsum durchs Feuer beschädigte, mit Blutspuren befleckte Komsomolkarte Nr-12535944. Das gehörte Heinrich Hofman. Die faschistische Mischlinge erstochen ihn mit dem Speiß an der Brust den Komsomolskämpfer...

In diesem Nummer der "Komsomolka" wurde auch das Gedicht des jungen politischen Leiters L.Kacnel'son, H.Hofman gewidmet. Selbstverständlich, für solche Unterlagen, ist der Platz im Museum. Das Gedicht lautet übersetzt so:

Über deine Karte angebrannte
Schweren wir bis zu Ende uns zuschlagen,
Wütend, tapfer, unbeugsam. Dem Feind den Rachen üben
und den Blei nicht sparen lassen.

Anläßlich diesem, hat der Frontkämpfer-Dichter, M.Dudin folgendes gesagt: "Die Mutter-Siegerin muß namentlich alle können, wer sein Leben nicht schonte, wegen ihrem Triumph. So soll es sein".

Und man darf nicht vergessen den Heldentat des Helden im zweiten Weltkrieg R.A.Klein, veröffentlicht nur in der Zeitung "Neues Leben" Nr-46, den 06.11.1989 mit Kürzungen.

Diese wahre Geschichte wurde vor einem Vierteljahrhundert von den Redakteuren aus meiner Dokumentarerzählung "Achtung, Kowpak!" gestrichen. Das Buch selbst ist vor langer Zeit erschienen (und nicht nur in Rußland!), doch die damals nicht akzeptierten Seiten liegen bis jetzt in meinem Schreibtisch und geben mir keine Ruhe. Die "Glasnost" macht es möglich, daß ich heute von einer lange Zeit verheimlichten dramatischen Episode aus dem Leben meines treuen Kampfgefährten, dem Deutschen der Nationalität nach und sowjetischen Patrioten aus Überzeugung, Robert Alexandrowitsch Klein, erzählen kann. So schrieb der Autor des Buches "Achtung, Kowpak!".

Geboren wurde Robert Klein im Wolgagebiet, er ging im Jahre 1932 in die Armee, diente an der Grenze. Von hier wurde er an eine Offizierschule delegiert. Er wurde Panzeroffizier, ein Musteroffizier, da er zu jeder Zeit pünktlich seine Pflicht und Aufgabe erfüllte - das war Familientradition. Im Frühjahr 1938 belegte die Panzerkompanie von R. Klein den ersten Platz bei den Bezirksübungen. Aber ein paar Monate später kamen an einem warmen Juliabend, Robert Klein hatte sich nach einem Kinobesuch gerade hingelegt, zwei Männer in sein Zelt. Der eine schaltete schnell das Licht an, und der andere befahl: "Hände hoch!" Und so wurde er verhaftet, er wollte es nicht glauben, aber es war wahr... Die Osobisten brachten ihn nach Krasnodar zum Abwehrdienst, zum General Malin. Der General be-fahl die Ehrenabzeichen abzureisen, und sie wurden in die Ecke geworfen. Als R.Klein den General fragte, was habe ich angerichtet? Und für was werde ich beschuldigt? "Für Spionage", antwortete der General. Was soll das? Sind sie verrückt? Ich will dich nicht lange quälen, wenn du dich bekennst und das Protokoll unterschreibst, lassen wir dich gehen...Er sagte sich kategorisch von der "Beschuldigung" ab. Nach dem, stellte sich Malin vor ihm auf und versetzte ihm mit aller Kraft einen Schlag gegen das Jochbein. Robert flog gegen die Tür. Als er sich wieder erhoben hatte, sagte er, sich das Blut aus dem Gesicht wischend: "Vielen Dank für diese taktische Erklärung!" Er unterschrieb den Protokoll nicht. So wurde er in ein Kellerraum in der Unterwäsche geworfen. Nach vier Tagen und Nächten, wurde R.Klein zu einem Major zum Verhör geführt. Der Major fragte ihn spottisch: "Wie hast du dich erholt? Hast du Vernunft bekommen?" Robert antwortete: "Habe ich". "Na, ausgezeichnet, dann werden wir auch keine Zeit verlieren. Unterschreib das Protokoll, und alles hat schnell ein Ende". "Darf ich mal sehen, was in diesem Protokoll steht?" -

"Ja, unbedingt" und R.Klein wurde eine Mappe vorgelegt. Er las und glaubte seinen Augen nicht. Seine Antworten waren schon fertig formuliert und eingeschrieben. Es stand: "Sie waren Oberst in der Zarenarmee?", aber in dieser Zeit war Robert nur vier Jahre alt, aber seine "Antwort" war auf "Ja" gestellt. "Sie waren ein enger Bekannter von Gamarnik und Blücher? "Die Antwort stand - "Ja". Nach all diesem Blödsinn, werde ich das Protokoll nicht unterschreiben. Warum nicht? Warst nicht mit Gamarnik bekannt?" Die Antwort von R.Klein: "Ich habe ihn nur einmal von weitem gesehen, als er zu uns in den Truppenteil kam!" Auch Blücher kanntest du auch nicht. Robert antwortete: "Einmal, als ich Hauptfeldwebel war, kam Marschall Blücher in unseren Truppenteil, und ich mußte ihm Meldung abgeben". Das heißt, "Ja, du hast dich mit einem Feind des Volkes getroffen!" Robert sagte: "Wenn ich das alles höre, weiß ich nicht, ob so was sein kann, oder ob Sie verrückt sind!" So wurde Robert zum Boden, bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen...All das wiederholte sich mehrere Mal, aber ohne Erfolg, das Protokoll wurde nicht unterschrieben.

Dann waren die Verhöre seltener, und schließlich hörten sie ganz auf. Er wurde in eine übergefüllte Zelle untergebracht, wo alle das Protokoll nicht unterschrieben hatten. In dieser Zelle war Klein im Rang der Jüngstes, waren im Range Obersten und Generälen, die Zelle war vollgestopft. Aus irgendeinem Grund wählten sie gerade Robert, als Zellenältester, der so bescheiden und im Umgang mit seinen Leidensgefährten zurückhaltend war. Niemand kam mehr, um sie zum Verhör zu holen, denn hier saßen die, die zum Schweigen verurteilt waren und nicht wußten, was sie am nächsten Tag erwarten würde. Um nicht an das fürchterliche Ende zu denken und sich als Mensch zu fühlen, deren militärische Kenntnisse der Heimat noch Nutzen bringen kann, gründeten sie in der Zelle eine "Akademie". Sie machten miteinander Berichte in der Militärgeschichte, Taktik und Topographie, 6-8 Stunden am Tag. Und so kam jemand auf die Idee von den Häftlinge eine Flucht aus dem Gefängnis zu organisieren, um einen Brief an Stalin(dem man noch glaubte), zu schreiben und melden, was mit uns hier gemacht wird. Es gelang R.Klein und noch zwei Kameraden, ein Oberst, und ein Major und Grieche von Nationalität, zu fliehen. Das Gefängnis war 12 km von der Stadt Krasnodar entfernt, und als sie in Freiheit waren wollte der Grieche seine Kameraden zu überreden, in die Türkei zu fliehen und dort um politisches Asyl zu erwerben. Aber Robert Klein wollte davon nichts hören und sagte: "He, hast du den Verstand verloren? Das ist Verrat!" Der Oberst konnte sich nicht entscheiden.

Nach der Beratung stellte sie fest, daß sehr wahrscheinlich, das wir es

nicht schaffen uns bis Moskau durchzuschlagen. So beschlossen sie einen Brief an Stalin nach Moskau zu schreiben und abzuschicken und dann ins Gefängnis zurückzukehren. "Ins Gefängnis zurück?" der Major hielt das für Wahnsinn. "Wir müssen erreichen, daß die für diese Gesetzlosigkeiten verantwortlichen bestraft werden. Aber, wenn wir in die Türkei gehen, dann ist es aus, Lebe wohl, Heimat! Nein, darauf lasse ich mich nicht ein". Der Oberst gab Klein recht, und Major unterstellte sich der Mehrheit. Sie schrieben im Namen aller Zellengenossen einen Brief an Stalin und kehrten in das Gefängnis zurück, versetzte Malin einen größeren Schlag als ihre Flucht. Niemand hat so was erwartet. Alle drei wurden mit 20 Tagen und Nächten in den Karzer gesteckt.

Nach dieser Zeit waren sie in dem Gefängnis vergessen geblieben. Aber erst im Juli 1939 wurde Robert Klein plötzlich in die Kanzlei der Staatssicherheit gebracht. Hier saßen mehrere Armeeangehörige, unter ihnen eine Frau. Sie fragte Robert: "Werden sie jetzt das Protokoll unterschreiben?" Die Antwort war: "Nein, ich werde es nicht, daß ist eine ausgedachte Fälschung, in diesem Protokoll". Nach dieser Antwort von Robert Klein, wurde mit Einwilligung aller Anwesenden, Leutnant Robert Klein freigelassen. Aber er wollte es zuerst nicht glauben. Die Frau sagte: "Ihr Aufenthalt hier wird ihnen als Dienstreise angerechnet". Nach dem bekam er was zu essen und trank sein Tee, wurde angekleidet und glaubte, erschossen zu werden. Von so ähnlichen Fällen hatte er in der Zelle gehört. Nur, er wurde nicht erschossen, und tatsächlich freigelassen.

Die Freilassung war verbunden mit dem Wechsel der Führung der N.K.W.D. Seit November 1938, wo an die Macht Berija kam, er wollte und hat mit solch einer "Gerechtigkeit" im Lande seine Position befestigt. Er erschöß Jeshow und einige seiner Mithelfer und ließ unerwartet eine gewisse Zahl von Inhaftierten frei. Mit einem Wort, Robert Klein hatte Glück in diesem Zusammenhang gehabt. Im Anfang des Vaterlandskrieges, wurde Oberleutnant Klein in die Ukraine, nach Belaja Zerkow in die Panzertruppen versetzt. Er kämpfte bei Kiew, Solotonoscha, Oster, es war ein bitterer Weg, der Rückzug.

Im August 1941, bei einer Auskundschaftsoperation mit seinem Zug, griff er den Stab einer faschistischen Einheit an, vernichtete ihn und nahm ein Offizier in Gefangenschaft. Für diese mutige Tat wurde Klein zum Orden Lenin vorgeschlagen. Im Kampf, bei Browary wurde sein Panzer getroffen. Klein wurde aus dem Panzer herausgeworfen, hier traf ihn aus einen Maschinengewehr am linken Bein, er fiel ohnmächtig ins Kartoffelkraut nicht weit von Dorf entfernt.

Hier wurde er von einem Mädchen gefunden und in eine Hütte gebracht. Den ganze Winter lang, wurde er von den unbekanntenen Menschen des Dorfs gesund gepflegt. Im Frühjahr, nach einem herzlichen Bedanken, ging er zu den Partisanen, er sagte: "Ich muß gehen. Ich bin ein Soldat, mein Platz ist beim Militär, ich muß kämpfen"...Er wanderte lange, bis er eines Morgens von den Partisanen umringelt war. Er erklärte über sich und sein Leben, Dienst in der Armee, über seine Nationalität, der Kommandeur der Partisanenabteilung nach Beratung mit seinen Kampfgenossen, erklärte ihm: "Wir werden dir eine Aufgabe geben, du wirst bei den Faschisten arbeiten. Mit der Sprache bist du bekannt, du wirst dich einleben, die Arbeit bekommst du, denn du bist ein Panzerfahrer, mit der Technik kennst du dich aus. Die Hauptsache ist, daß du dich bei deinem Vorgesetzte beliebt sich machst". Und er wurde Aufklärer bei den Partisanen. Er erfüllte alle Anweisungen der Partisanen, er erhielt die nötige Papiere und eine Autobiographie. Die Parolen wurden auch vereinbart, er wurde in der MTS als Mechaniker eingestellt. Später wurde er Garageleiter beim Gebietskommissar von Perejaslaw. Später stellte der Verbindungs-mann der Partisanengruppe eine neue Aufgabe. Klein wurde Jäger, der Gebietskommissar hatte Vorliebe auf Wildfleisch, so konnte Robert mit ihm, ohne Verdacht in den Wald gehen. Früher fuhr der Gebiets-kommissar gemeinsam mit seinem Garageleiter auf die Jagt. Aber als er von den Partisanen in der Umgebung hörte, konnte er sich nicht mehr entscheiden, im Wald zu jagen. Und er erlaubte Klein, ein Gewehr zu tragen, und stellte ihn einen "Anderthalbtonner" Lastwagen zur Verfügung. Die Partisanen halfen ihm bei der Jagt, diese "Gaben" brachte er dann zu seinem Chef. Er war zufrieden. So begann Klein, erst Wild und dann deutsche Truppen zu jagen. Er half den Partisanen mit seinem "Anderthalbtonner" die Kampfaufgaben der Partisanen zu erfüllen, er wurde ein guter Aufklärer und für seine Verdienste bei den Partisanen im Hinterland, als Held der Sowjetunion ausgezeichnet.

In der Nachkriegszeit lebte und arbeitete in der Stadt Orjol, als Leiter in einem große Autotransportverkehrsbetrieb.

In allem, befanden sich in den ersten Tagen des Vaterländischen Krieges, in dem aktiven Militärdienst der Rote Armee Zehntausenden von Soldaten und Offizieren von Sowjetdeutschen. Heute sind mehr als zehn von ihnen als Helden der Sowjetunion bekannt geworden. Es wären noch zweifellos mehrere Heldentaten zustande gekommen, wenn die Sowjetdeutschen nicht von den Fronten im dritten Monat des Krieges herausgenommen wurden.

Tapfer kämpften für die Heimat und schonten nicht ihr Leben für das Wohl ihrer Familien - Leutnant Woldemar Wenzel, gefallen beim Fluß Dnepr-übergang, Panzersoldaten Peter Müller, Michael Hekkel, Oberst Nikolai Ochman, Aufklärer Nikolai Heft und Eduard Erdman, Verbindler Albert Schulmeister, Soldaten Karl Schenberg, Peter Morkel, Jakob Wagner, A.Brickeman und noch viele anderen. Einigen von ihnen kostete es das Leben.

Die Übersiedlung-Deportation der Rußlanddeutschen

Welche Ereignisse spielten sich ab, vor dem Deportationserlaß gegen die Rußlanddeutschen?

Was für eine unbegründete Beschuldigung wurde ihnen erfunden?

Es gibt Aussagen, daß im Juli 1941 Molotow und Berija in die Hauptstadt der Wolgadeutschen - Engels angefahren kamen, wo sie bei einer gemeinsamen Sitzung des Parteiapparats und Vertreter der Rote Armee die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf die Gefahr, welche, nach ihrer Meinung, darstellen für den Staat die Deutschen an der Wolga, die sich bewähren im Zeitpunkt der innere Lage des Staates.

Wahrscheinlich, und zwar mit Bekräftigung dieser "Ansicht" des Volkskommissars für Sicherheit und zur Begründung der Vorbereitung einer Abrechnung mit den Rußlanddeutschen wurde eine Provokation durchgeführt: in den Memorialen des polnischen Generals Anders (seine abgeordnete Truppenteile der Armee nahmen Stellung auf dem Territorium der Wolgarepublik) sind vorhanden, nicht bestätigte irgendwelche andere Zeugenverwöhnungen, daß im Juni 1941 einige Anzahl von Fallschirmern der Rote Armee, umgekleidet in Faschistenuniform, waren abgeworfen auf das Territorium der Wolgarepublik. Die Bevölkerung der Republik der Wolgadeutschen aus der Erzählung der Augenzeugen, begegnete die Erbärm-fallschirmplandung unter dem entsprechendem Einfluß des Sowjetpatriotismus, und nur die rechtzeitige Ankunft einer Abteilung von Mitarbeiter der N.K.W.D. erlaubten den "Pseudofaschisten" unverletzt von dem Ge-waltakt davonzukommen.

Aus den Archivmaterialen des Verwaltungskomitees für Staatssicherheit des Saratowgebiets, sieht und führte das Kontraufklärungskomitee im ersten Halbjahr 1941 kein einziges Verfahren über "deutsche Spionage". Aber in der selbe Zeit, wie die Archivunterlagen bescheinigen, verlangte die damalige Führung des Volkskommissariats für Staatssicherheit der Sowjetunion hartnäckig von den Tschekisten des Wolgarajons die Aufdeckung von nationalistischen und aufständischen Formierungen unter der

deutsche Bevölkerung, so auch über "antisowjetische Stimmung" wo man sie empfiehlt zu realisieren als "Spionage".

So wurde, daß "Verfahren" der Frau eines Pristerdieners nach Moskau so annehmend organisiert, um sie "auf dem Weg abzusetzen, sorgfältig über Spionage zugunsten Deutschen zu verhören. Abhängig von der Aussage, entscheiden über die Frage... verurteilen für Spionage und antisowjetische Tätigkeit".

Man kann auch andere Fakten angeben, wo in den Empfehlungen des Zentrums durchzusehen war – die tendenziöse Förderung zum endlichem Ziele die Maßnahme - Aufdeckung des Zusammenhangs der deutsche Bevölkerung der Wolgarepublik mit dem Aufklärungsdienst Deutschlands. Aber man konnte nichts finden, was nicht war.

Am Anfang der Kriegsoperation, aus den operativen und offiziellen Angaben, blieb die allgemeine politische Stimmung der deutsche Bevölkerung in der Republik gesund. Tatsachen von "Kontrevolutionsäußerungen" wurden nicht fixiert, wen man nicht angibt das Vorhandensein, wie auch überall eine bestimmte Anzahl von defätistischen und nationalistischen Äußerungen.

Ist wirklich so eine Ruhe und Glückseligkeit, wo in dieser Zeit die faschisti-schen Horden marschieren auf unserem Land?

Ist wirklich keinerlei Panik und Aufregung?

Nein, es war eine Reihe von Fällen der Unzufriedenheit von der Seite der deutschen Jugend... anläßliche Absage für Einberufung zum Wehrdienst in die Rote Armeel!

Im Zeitabschnitt vom 22 Juli bis 10 August 1941 wurden in der Wolgarepublik 145 Menschen verhaftet (im ganzen, nicht nur Deutsche), aus dieser Zahl wurden beschuldigt für Spionage - 2 Menschen, mit terroristischer Absicht - 36 Menschen, mit Diversionsabsicht - 4 Menschen, an Beteiligung von antisowjetische Gruppierungen und Kontrevolutions-organisationen - 35 Menschen, für Ausbreitung von defätistischen und aufständischen Aussprechungen - 97 Menschen.

Wie solche Prozesse eingeführt und bewiesen wurden, brauch man den Lesern nicht erklären... Sie wurden gefoltert mit allen Mitteln, bis sie dazu gebracht wurden, die "Schuld" anzunehmen. Denn es mußten Beweise von Untreue innerhalb der deutsche Bevölkerung herausgetrieben wer-den, um die schon geplante Repressionsmaßnahmen zu ergreifen...

Aber wenn kein Grund war zur Beihilfe dem faschistische Eroberer von der deutsche Bevölkerung im Hinterland Rußlands, so könnte es möglich sein, daß die deutsche Bevölkerung, willens der Situation der zurückgebliebenen, in dem vom Feind eroberten Landflächen, irgendwie dem Sowjetpatriotismus versagten? Nein, es gab kein Grund für solche Vermutungen.

Nach drei Monaten des Einmarsches in Rußland, befahl Hitler seinem Nachrichtendienst, der deutsche Minderheit "dringende Sofortmaßnahmen anzuwenden, mit dem Ziel, die Personen deutscher Nationalitäten in den besetzten Landflächen aufzuzählen, für eine nachfolgende Nominierung, zuverlässige, aus ihnen, auf leitende örtliche Regierungsstellen des deutschen Staatsapparats zu stellen".

Aber auch aus dieser Maßnahme, ist in der Praxis nichts herausgekommen. Am Ende 1941, wurde nach Berlin ein offizieller Bericht abgeschickt, in welchem, im einzelnen benachrichtigt wurde, dass - "die örtliche deutsche Bevölkerung, wen sie auch keine Kommunisten sind, haben völlig keine richtige Vorstellung in den Wechselbeziehungen innerhalb des Reiches, so auch von dem national-sozialistischen Führer". Den Vertretern der Intellektuellen sind die Gefühle der Kriminalität unverständlich.

Zu den Juden, sind sie einfach gleichgültig.

Mustergleich, bezeichnete sich der Faktor, daß nach dem Einmarsch der deutschen Truppen, die örtliche deutsche Bevölkerung, nahmen völlig in Betracht, keinerlei Maßnahmen gegen die Juden anzuwenden und noch mehr, sie bezeichneten die Juden als harmlose Menschen, ohne bedeutende Befürchtungen.

Im Hinterland der Sowjettruppen, wie später die Hitler-Analitikerkonstatierten, konnten die Abwehrgorgane auf Hilfe der deutsche Nationalminderheit sich nicht stützen, und auch deswegen, daß die Russlanddeutschen, und besonders die Jugend, "mit dem Kommunismus sympatisierten".

Aber der Sowjetgeheimdienst verbreitete eine Version über die Russlanddeutschen, daß sie alle auf die Seite der deutschen Truppen übergehen und ihrem Vaterland einen großen Schaden beibringen.

Nach diesem ausgedachten Verdacht, wurden alle Deutsche aus der Armee und von den Fronten entzogen, und nach Sibirien zur Zwangsarbeit unbefristet verurteilt.

Nun wenden wir uns an den unglückliche Erlaß, dem Schatten, welcher schon im Verlaufe von über 50 Jahren die Rußlanddeutschen verfolgt. Über was wurde in diesem ausgedachte "Dokument" gesprochen?

In diesem ausgedachte "Dokument" wurde unbegründet behauptet, daß - "aus glaubwürdigen Angaben, bekommenen von den Militärbehörden, wo innerhalb der deutsche Bevölkerung, lebenden im Wolgarayon, befinden sich Tausende und Zehntausende von Diversanten und Spionen, welche auf ein abgegebenes Signal aus Deutschland, Sprengungen in den Rayon-en durchzuführen, wo Deutschen angesiedelt sind..

Über die Anwesenheit solch einer großer Anzahl von Diversanten und Spionen innerhalb der Deutschen im Wolgarayon und keiner von den

Deutschen, lebenden in den Rayonen an der Wolga, meldeten es nicht den Sowjetbehörden, folglich verbergt die deutsche Bevölkerung in ihrer Mitte die Feinde des Sowjetvolkes und der Sowjetregierung.

Im Falle, wenn Diversionsakten stattfinden, vorgenommen auf Vorschrift aus Deutschland von den deutschen Diversanten und Spionen in der Wolgadeutscherepublik oder in den anliegenden Rayonen, geschieht eine Blutvergießung, so ist die Sowjetregierung gezwungen, laut den Gesetzen der Kriegszeit, Strafmaßnahmen gegen die ganze deutsche Bevölkerung des Wolgarayons zu ergreifen.

Um solche unerwünschte Erscheinungen zu vermeiden und um zu verbeugen ernsthafte Blutvergießung, hat das Präsidium des Obersten Sowjets der U.d.S.S.R. die Notwendigkeit anerkannt, die ganze Deutsche Bevölkerung, lebenden in den Rayonen an der Wolga und in anderen Rayonen deshalb zu übersiedeln, und das den übersiedelten Anteile von Land zugeteilt wird und ihnen eine staatliche Unterstützung zur Einrichtung in den neuen Rayonen erwiesen wird. Für die Ansiedlung sind überflüssiges Ackerland in den Rayonen Nowosibirsk, Omsk Gebiete, Altajkreis, Kasachstan und anderen Nachbarortschaften zugeteilt."

Im Zusammenhang mit diesem, wurde dem Staatskomitee für Verteidigung vorgeschrieben, dringend die Übersiedlung aller Deutschen aus der Wolgarepublik durchzuführen und die Übersiedler mit Land und Grundstücke in den neuen Rayonen zu versorgen.

Alle Lästerungen und Greuelate in diesem "Dokument" kann man verstehen, wenn man sich selber fragen muß: "Im welchem Staat läßt man Zehn Tausende von Spionen und Diversanten auf freiem Fuß und werden ihnen noch Landgrundstücke zugeteilt?"

All dieses war vom Stalin-Regime nur so ausgearbeitet, um alle Deutsche in Rußland als Feinde gleichzustellen und die Übersiedlung durchzuführen. Auch das Land und Grundstücke wurden nach der Übersiedlung nicht zugeteilt.

Aber auch mit der Konstitution der Wolgarepublik, welche von den Vertretern an der Wolga wohnenden Völkern bestätigt wurde, haben sich die stalinistischen Gesetzschaffer mit ihrer Auffassung abgerechnet - sie zertreten sie einfach so. Entgegen dem Artikel der Konstitution der Wolgadeutscherepublik, welche lautete, daß das "Territorium der Wolgadeutscherepublik darf nicht verändert werden ohne Zustimmung der Wolgarepublik". Das war eine brutale Verletzung der Konstitution der Wolgadeutscherepublik, so auch die internationale Völkerrechte.

In dem Erlaß vom 07. September 1941 wurden 15 Rayonen (Kantone) der Wolgadeutscherepublik mit der Hauptstadt - Engels in den Bestandteil des Saratower Gebiets, und 6 Rayone (Kantone) in den Bestandteil des Stalingrader Gebiets miteingeschlossen.

Bei Ordnungsverletzung des festgeschriebenen Gesetzes, wurden aufgelöst der Oberste Sowjet und der Sowjet der Volkskommissaren der Wolgarepublik und andere Organe und gesellschaftliche Organisationen der Wolgadeutscherepublik.

Die Volksdeputierten, angefangen vom Obersten Sowjet der U.d.S.S.R. bis zu den Dorfsowjets, wurden entzogen ihre deputierte Unantastbarkeit, Status und Vollmacht.

Ein Tag vor dem Erlaß, am 27 August 1941, hat die N.K.W.D. der U.d.S.S.R. ein Befehl veröffentlicht "Über die Maßnahmen zur Durchführung die Operation der Übersiedlung der Deutschen aus der Wolgarepublik, Saratower und Stalingrader Gebieten". In ihm, war insbesondere die Rede, daß "zur Erfüllung des Beschlusses des Volkskommissariats und Zentralkomitees der K.P.d.S.U. abkommandieren in die Gegende eine operative Gruppe der N.K.W.D.d.S.U. mit an der Spitze des Stellvertreters des Innenministeriums Serow".

Zur Durchführung der Operation wurden Bereitgestellt: für die Wolgarepublik - 1200 Mitarbeiter der N.K.W.D., 2000 Arbeiter der Miliz und 7350 Rotarmisten mit an der Spitze des Brigadenkommandeurs - Kriwenko; für das Saratower Gebiet - 250 Mitarbeiter der N.K.W.D., 1000 Arbeiter der Miliz und 2300 Rotarmisten unter der Leitung des Oberst - Worobjew.

Zur praktische Leitung dieser Operation, wurde eine Instruktion ausgearbeitet, wo der Ton keinerlei Beweise ergibt über das, daß man gefährliche Menschen für den Staat übersiedelt.

Was anbetrifft, laut der Instruktion, wurde den Übersiedlern erlaubt: Lebensbesitzwerte, kleines wirtschaftliches Inventar mitzunehmen (das allgemeine Gewicht des Gepäcks, Kleider und Inventar darf nicht übersteigen einer Tonne). Den Einwohnern wurde erlaubt, daß ihnen zugehörige Vermögen zu realisieren, Vieh und Wohngebäuden wurden den Kolchosen auf eine entsprechendes Quittung übergeben.

Für die Aussiedlung wurde Transport zur Verfügung gestellt: bei jedem Eisenbahnbestand waren 7-8 Eisenbahnwaggons für die Transportierung des Hab und Guts und mit einem Sanitätswaggon (mit einem Arzt und zwei Krankenschwestern mit notwendigen Instrumenten und Arzneimitteln) vorausgesehen. Auf dem Weg der Übersiedlung sollten die Übersiedler mit einer einmalige Warmkost im 24 Stundenabschnitt und zweimal mit gekochtes Wasser versorgt werden.

Wie wirklich diese Anweisung in der Instruktion "erfüllt" wurde, kann sich jeder Leser selbst entscheiden aus den Erinnerungen der Ausgewiesenen Deutschen. Aus ihren Aussagen ist bekannt, daß die Anweisungen nicht immer und nicht überall erfüllt wurden. Denn die N.K.W.D. war bestrebt die Übersiedlung möglich geheim durchzuführen, deswegen wurden die Eisenbahnbestände mit Übersiedler hauptsächlich an kleinen Stationen angehalten, aber an diesen Stationen waren fast immer keine Speisekan-

tine um warme Speise und gekochtes Wasser zu bekommen. Bei große Stationen, wurde der Eisenbahnbestand immer weit von der Station, auf ein totes Geleise abgestellt, und auch hier war keine Zeit genug, die Übersiedlern zu versorgen...

Auf dem weiten, langen, schmerzenden ZWANGSWEG der Vertreibung starben viele Kinder und alte Kreisen an Durchfall, Erkältung und Ernährung, so auch die unmenschliche Behandlung der N.K.W.D.

Das Ergebnis der durchgeführte Operation der Aussiedlung aus dem Saratower Gebiet (ohne die Wolgadeutscherepublik), wurden mehr als 45 Tausend Menschen, darunter 10751 Männer, 14719 Frauen und 20650 Kinder bis 16 Jahren, ausgesiedelt. Sie wurden in 20.Eisenbahnbestände in die Gebiete Nowosibirsk, Omsk der R.S.S.F.R. und in Akmolinsk, Pawlo-dar, Kustanaj der Kasachischen S.S.R. Gebiete mit Bewachung gebracht. Bei Ankunft mußten sie auf dem freien Feld der Station warten, bis sie von Dörfern - Kolchosen verteilt wurden. Bei der Verteilung wurden die Familien zerrissen und so sind sie bis zum heutigen Tag zerstreut geblieben, wie der Staub vom Wind vertrieben, so suchen sie sich noch Heute miteinander...

Man muß darauf hinweisen, daß das Unglück der Übersiedlung der Deutschen dauerte ein bis zwei Monate in Viehwaggons ohne Toilette, ohne Licht, ohne menschliche Bequemlichkeit und menschliche Rechte, aber immer mit strenger Bewachung...

Die Maßnahmen zur Aussiedlung der Deutsche Bevölkerung aus der Wolgadeutscherepublik wurde durchgeführt vom 03. bis 20. September 1941. Im ganzen wurden ausgesiedelt - 376717 Menschen, unter ihnen Männer - 81108, Frauen - 116917 und Kinder bis 16 Jahren - 178694. Die ausgesiedelten wurden aus allen Rayonen mit 158. Eisenbahnbestände herausgefahren. Bei der Aussiedlung waren keinerlei Exzessen von den Deutschen Bürgern aufgetreten. Sie waren alle sehr erschüttert wegen der zugelassene Ungerechtigkeit des Sowjetstaates.

Aber nicht nur "Spionen" und "Diversanten" aus den Wolgarayonen unterlagen der Repression, den unter ihnen waren fast 80% Frauen und Kindern.

Trotz dem, zerquetschte der Stalinistiefel das Schicksal allen Russlanddeutschen.

Am 03.11.1941 im Befehl des Volkskommissariats der U.d.S.S.R. mit Unterschrift des Stellvertretenden Vorsitzender L.Berija, unterlagen der Aussiedlung Deutsche, lebenden in der Komi A.S.S.R.

Anschaulicher Beispiel zu diesem, wie man die Aussiedlung der deutsche Bevölkerung begründete, dient das entdeckte in den Unterlagen des GULAGs der N.K.W.D. der U.d.S.S.R. im Textnotiz des Volkskommissars für Innere Angelegenheiten L.Berija.

Der vollständige Text lautet:

An das Staatskomitee für Verteidigung Gen. Stalin I.W. Vollständig geheim! Nr. 2714/B

Im Woronezer Gebiet leben 5125 Deutsche, darunter Mitglieder und Kandidaten der V.K.P.(b) – 45, Mitglieder vom Komsomol - 143.

Auf der Liste als antisowjetisches und zweifelhaftes Element befinden sich - 112 Menschen.

Mit dem Ziel der Verhinderung von sowjetfeindlicher Arbeit von Seite, der im Gebiet Woronez wohnende Deutsche, rechnet zweckentsprechend die N.K.W.D. der U.d.S.S.R. die auf der Liste als antisowjetische und zweifelhaftes Element befinden, zu verhaften, der andere Teil der deutsche Bevölkerung von 5013 Menschen zu übersiedeln in das Gebiet Nowosibirsk. Die Partei - sowjetische Organisationen des Nowosibirsker Gebiets, setzen sich für die Einsiedlung von Deutschen ein.

Ich lege mit diesem ein Projekt mit dem Beschluß des Staatskomitees für Verteidigung bei und Bitte um Euer Erlaubnis.

Volkskommissar für Innere Angelegenheiten der U.d.S.S.R. L.Berija
08.10.1941.

Das bedeutet und weist nochmals darauf hin, daß die Deutschen in der Sowjetunion, waren keine "Spionen und Diversanten", wenn die Partei - Sowjetorganisationen sie zur Ansiedlung in ihr Gebiet biteten.

Aber das Kurbelrad der Repressalien und Verfolgung der Deutschen wirbelte immer weiter. Auf Grund des Beschlußes des Staatsverteidigungskomitees vom 16., 21., 22. September und 8., 22. Oktober 1941, und auf den Befehl des Sowjets der Volkskommissare der Sowjetunion vom 11. und 14. November und andere Befehle, wurden unterworfen der Deportation-Aussiedlung die deutsche Bevölkerung aus allen anderen Ortschaften der Sowjetunion.

1. Aus den Sowjetrepubliken:

Azerbajdzan ----- 23133 Deutsche;

Georgische ----- 20527 Deutsche;

Armenische----- 433 Deutsche;

2. Aus den Autonomrepubliken:

Dagestaner-----5048 Deutsche;

Kabardin-Balkar -----5327 Deutsche;

Mariner----- 247 Deutsche;

Nord-Osetin -----2929 Deutsche;

Tatarer -----1083 Deutsche;

Udmurter ----- 229 Deutsche;

Tschetscheno-Ingusch ----- 858 Deutsche;

Tschuwascher----- 323 Deutsche;

3. Aus den Gebieten der Ukraina:

Zaporozher-----6300 Deutsche;

Staliner----- 41722 Deutsche;

Woroschilowgrader -----5487 Deutsche;

4. Aus den Kreisen:

Krasnodarer ----- 34287 Deutsche;

Ordzonikidzer ----- 95689 Deutsche;

Primorsker ----- 1911 Deutsche;

Chabarowsker -----5696 Deutsche;

5. Aus den Gebieten der R.F.S.S.R:

Stalingrader ----- 26295 Deutsche;

Woronezer-----5361 Deutsche;

Gor'kij -----4758 Deutsche;

Iwanower-----1354 Deutsche;

Kalininer -----1414 Deutsche;

Kujbyschewer----- 11101 Deutsche;

Kursker----- 755 Deutsche;

Orlower -----1910 Deutsche;

Pensener-----1862 Deutsche;

Rjazaner -----3501 Deutsche;

Smolensker-----1080 Deutsche;

Tuler-----3208 Deutsche;

Jaroslawer -----1965 Deutsche;

Donezker -----41000 Deutsche;

Moskauer -----4925 Deutsche;

Rostower ----- 36243 Deutsche;

Dnepropetrowsker -----3384 Deutsche;

Stadt Moskau ----- 3524 Deutsche.

6. Aus der Krimer A.S.S.R., der Stadt Leningrad, Charkower, Astrachaner und Leningrader Gebiete----- 19850 Deutsche.

Solcherweise wurden bis zum Dezember 1941 in die Gebiete Omsk, Nowosibirsk, Orenburg und Kemerowo, in die Kreise Altajsk und Krasnojarsk, in die Republik Kasachstan und Kirgisien, wo schon früher über 226 Tausend Deutsche wohnten, noch 894626 Deutsche angesiedelt.

Die Deportation Deutscher aus dem westliche Teil der U.d.S.S.R., wo der 2. Weltkrieg tobte, wie es reklamiert wurde, um die Menschen vom Krieg zu schützen, dass konnte man noch verstehen, aber die Deportation der Deutschen aus den östlichen Teil der U.d.S.S.R. so wie aus dem Primorsker und Chabarowsker Kreise, wo überhaupt keine Gefahr für die Deutsche vorhanden waren, ist nicht zu verstehen...

Aber das Hauptziel der Sowjetregierung war, die Deportation der deutsche Bevölkerung so durchzuführen, um sie alle zusammenzubringen, um sie leichter einzuschüchtern und erniedrigen, sie zur Zwangsarbeit und der Kommandatur auf ewige Zeit zu verurteilen. Das war auch der Sowjetre-gierung gelungen die ganze deutsche Bevölkerung bis 1956 unter der Kommandatur festzuhalten. Nach 1956 wurden die Deutschen

nicht ganz von der Ungerechtigkeit befreit, wer aus der Kommandatur sich befreien wollte, musste eine Verpflichtung unterschreiben, wo ganz klar Aufge-schrieben war, daß derjenige welcher von der Kommandatur befreit wird, darf nicht in seine alte Heimat zurückkehren, so auch sein hinterlassenes Hab und Gut, nicht anzufragen.

So wurden die Deutschen gezwungen, um sich aus der Kommandatur zu befreien, die Unterschrift zu geben, nur dann wurde die Kommandaturaufsicht aufgehoben.

Solch einer Unterstellung und Unterdrückung der deutsche Bevölkerung in Russland, wurde noch nie einem anderen Volk angetan...

Wie heutzutage bekannt wurde, hat die Sowjetmacht am Anfang des Krieges mit Deutschland, dem Geheimdienst der N.K.W.D. das volle Recht gegeben, alles anzuwenden um "Aufzudecken" den Zusammenhang der Deutschen in den Wolgarayonen mit dem Aufklärungsdienst Deutsch-lands, um sie alle Optum als Feinde des Sowjetvolkes zu machen. Aber weil so ein Zusammenhang in der Tat nicht vorhanden war, musste er ausgedacht und ausgearbeitet werden. Nach diesem, wurden viele Tricks und Provokationen von der N.K.W.D. provoziert und durchgeführt, um das Ziel der "Aufdeckung" zu erreichen. Die N.K.W.D. ist sogar so weit gegangan-gen, dass nur ein unzufriedenes Wort im Alltagsleben oder irgendwo was Gutes über ein Auslandsstaat gesagt wurde, so hat es gereicht, so ein Mensch zu verhaften, und ihn als Spion auf eine lange Zeit zu verurteilen.

Um solche Beweise dafür zu bekommen, wurden alle Mitteln von Missbrauch bis zu verschiedenen Foltermethoden angewendet, bis der "Verdächtige" alle Beschuldigungen angenommen hat, um Misshandlung und Qual zu beenden.

Und gerade das war das Ziel des Geheimdienstes der N.K.W.D., für eine solche Arbeit wurden sie gut belohnt. So eine "Anerkennung" wurde als Spionage qualifiziert und als innerer Feind der Sowjetmacht anerkannt...

So wurden "Beweise" von Spionage, Diversionen innerhalb der deutsche Bevölkerung erfunden und dargestellt. So hat der Geheimdienst der N.K.W.D. seine Ziele erreicht, und der Öffentlichkeit vorgelegt, die Aussiedlung der deutsche Bevölkerung an der Wolga und anderen Orten durchzuführen.

Und so war das Ziel und die Hauptursache der Aussiedlung erreicht, sie konnte begonnen werden. Gerade so entstand am 28. August 1941 der Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der U.d.S.S.R. - "Über die Übersiedlung der Deutschen, die in den Wolgarayons wohnten". Wo es konstatiert wurde: "Um kein ernstes Blutvergießen zuzulassen, hat das Präsidium des Obersten Sowjets der U.d.S.S.R., es für notwendig gefunden die gesamte deutsche Bevölkerung der Wolgarayone in andere Gebiete umzusiedeln".

Die "Blutvergießung" wurde so ausgedacht, um die Weltöffentlichkeit zu beweisen, wie notwendig es war ein ganzes Volk aus ihrer Heimat zu vertreiben. Und das war der Sowjetmacht auch gelungen in den Jahren 1941-1964, d.h. 23 Jahre die Verurteilung und Verbannung zu betrachten.

Und nur am 29 August 1964 verabschiedete das Präsidium des Obersten Sowjets der U.d.S.S.R. den Beschluss - "Über die Abänderung des Erlasses vom 28.08.1941" - "Über die Umsiedlung der Wolgadeutschen". Dieser Beschluss entnahm von den Russlanddeutschen den Makel des Verrats, aber die Verurteilung blieb praktisch unverändert weiter schon mehr als 50 Jahren bestehen.

Wie die praktische Leitung der ausgearbeitete Instruktion der Aussiedlung in der Tat durchgeführt wurde, muss man die Erinnerungen der Augen-zeugen von Karl Bär aus Polewodino Gnadenflurer Kanton, Hilda Jekel aus Markstadt, Amalia Weber aus Norka Balzer Kanton angeben, wie unmen-schlich die Aussiedlung durchgeführt wurde.

Es kamen fast immer Zwischenfälle vor, wo die Aussiedler sich selbst mit Transport zur Eisenbahnstation, oder zur Anlegestelle an der Wolga, ausfahren mussten. Von der Anlegestelle unter freiem Himmel an der Wolga, wurden sie mit einem Schleppkahn zur Eisenbahnstation gebracht. Die Fahrt zur Eisenbahnstation dauerte einige Tage lang ohne Nahrung, sanitärer und menschlicher Bedingung statt.

Auf dem Gelände der Eisenbahnstation, mussten sie, die Aussiedler, mit ihrem Hab und Gut, mit Familien (Kindern und Kreisen) im freien Himmel warten, bis der Eisenbahnbestand zusammengestellt wurde. Es dauerte mehrere Tage bis die Einladung in die Viehwaggons stattgefunden hat. Diese Tage und Nächte unter freiem Himmel in unmenschlichen Verhältnissen, waren für die Kindern und älteren Menschen eine Qual, es wurden schon Kranke gemeldet. Alle diese Tage mussten sich die Aussiedler selbst mit Nahrungsmittel versorgen.

Aber der Aufsichtspersonal der N.K.W.D. war schon immer und überall vorhanden. Die Aussiedler wurden schon gleich streng vom Ausfahrt aus dem Heimatdorf bewacht.

Nach einige schwere verbrachte Tage auf dem freie Eisenbahngelände, wurden die Aussiedler in Viehwaggons mit Hab und Gut eingeladen. In ein Waggon wurden mehr als 35 Personen eingestopft. Im Waggon war nicht immer ein kleiner Blechofen und Holzpritsche vorhanden. Wenn ein Ofen in der Waggon stand, so fehlte es an Brennstoff, die zwei kleine Fenstern waren mit Eisengittern vernagelt. Im Waggon war kein Licht, kein Wasser, keine Toilette, kein Tisch und keine Stühle. In solchen unmenschlichen Wohnverhältnissen mussten die Aussiedlerfamilie mehr als 30-45 Tage und Nächte leben, wenn man es so sagen kann...

Die versprochene einmalige Warmkost und zweimaliges gekochtes

Wasser im 24 Stundenabschnitt sie zu versorgen, wurde nicht eingehalten. So war jede Familie gezwungen sich selbst zu versorgen, aber wie, weißt nur der liebe Gott. Mit der Toilette im Viehwaggon war es eine Qual für alle Menschen, dass zu erledigen, war auch gesundheitswidrig. Deswegen entstanden auf dem langen Weg Krankheiten, so auch Todesfälle bei kleinen Kindern und alte Kreisen.

Der schwere, weite und unmenschliche Weg der Aussiedlung, wurde noch den Aussiedlern eine erbarmungslose Brutalität angewendet. Das Ergebnis solcher Grausamkeit, waren die vielen Toten und Kranken in allen Familien von Kindern und alten Kreisen. Die Toten wurden an einer Anhaltstation abgegeben, wie und wo sie begraben wurden, ist bis heute keiner Familie bekannt.

Die versprochene Landanteile und staatliche Unterstützung, wie es im Erlass eingeschrieben war, haben die Aussiedler nach der Ansiedlung nicht bekommen. Das Getreidegut welches die Aussiedler vor der Übersiedlung abgegeben hatten, wurde nicht am Ansiedlungsort zurückgegeben. Das abgegebene Hausvieh (Kühe, Rinder, Kälber, Schafe, Ziege und anderes) wurde nicht überall zurückgegeben.

Einen Tag vor dem Erlass des Obersten Sowjets, am 27.08.1941, hat die N.K.W.D. eine Instruktion ausgearbeitet und veröffentlicht, welche Maßnahmen angewendet werden müssen, zur Durchführung der Aussiedlung der Deutschen aus dem Wolgarayon und anderen Orten. In der Instruktion wurden schon den Deutschen alle menschliche Rechte sehr beschränkt. Es wurde für jedes Dorf, Stadt und Siedlung Mitarbeiter der N.K.W.D., Miliz und Rotarmisten verteilt. Sie alle mussten Ordnung und Gehorsamkeit bei den Aussiedlern sicherstellen. Die Aussiedlern hatten schon kein Recht was selber zu machen: -

1. Es war verboten Hausvieh zu schlachten;
2. Man konnte schon nicht mehr sein Wohnsitz verlassen;
3. Man konnte kein Treffpunkt oder Versammlung, mehr als zwei Personen veranstalten;
4. Man musste das Fahrrad und das zugelassene Jagdgewehr abgeben;
5. Es war erlaubt nicht mehr als 60 Kg Lebenswerte für eine Person mitzunehmen (aber nicht mehr als eine Tonne für eine Familie);
6. Für die Vorbereitung zur Aussiedlung wurde nur eine Woche gegeben;
7. Es wurde nicht immer und rechtzeitig im vollem Umfang der Transport zur Verfügung gestellt;
8. Die Aussiedlung der Deutschen wurde ganz heimlich durchgeführt, den der Erlass über die Aussiedlung wurde nicht in den Zeitschriften bekannt gemacht;
9. Die Familien durften und konnten nicht ihre Verstorbenen, bei der Überfahrt selbst beerdigen.

Auf dem Weg der Aussiedlung, musste der Eisenbahnbestand oft und

lang auf ein "totes Geleise" geschoben werden, um alle andere Eisenbahnbe-stände mit toten und verwundeten Soldaten, Offizieren und Kriegsrüstung durchzulassen.

Am Ankunftsort wurden die überlebenden Aussiedlern auf ein freies, totes Eisenbahngelände ausgeladen, wo sie wieder warten mussten auf die Verteilung der Sowjetbehörden.

Die Verteilung dauerte auch einige Tage unter dem freien Himmel an. Die Sowjetbehörden und Empfänger aus der Umgebung, lösten sich die Aussiedler wie Sklaven aus. Zuerst wurden gesucht: Kombi- und Traktorführer, Chauffeure und Kranführer; dann Viehzüchter, Viehknechte, Melkerin; dann junge Arbeitsfähige in allen Branchen.

Aber alte Leute und Kinder wollte keiner von den Behörden nehmen.

Die Aufgenommenen von den Kolchosen und Dorfsowjets, wurden auf das Dorf in freistehendes Gebäude(Scheune, Ställe, Lagern, Speichern) unter-gebracht.

Diese Unterkünfte waren nicht zum menschlichen Leben eingerichtet. Der Winter war schon ganz nahe, im Unterkunft war kein Licht, kein Wasser, keine Heizung, keine Toilette vorhanden. So grausam wurden die Aussiedler in den neuen Gebieten empfangen. Sie bekamen kein Mitleid, sie hatten keine Hoffnung auf ein besseres Leben, denn sie waren alle Feinde des Sowjetvolkes. Und sie mussten so leben und konnten sich von jetzt an, nur auf sich verlassen.

Wieviel Schmerzen, welche Qual, wieviel Tränen wurden vergossen in der Zeit der Verbannung.

Bis Heute hat sich noch keine Regierung in Russland für die grausame Enteignung, Verbannung und Erniedrigung der Deutschen entschuldigt...

Um besser das Leiden und Erniedrigung der deutsche Bevölkerung bei der Übersiedlung und Verbannung zu verstehen, muß man die Aussagen der Augenzeugen nochmals angeben.

Es ist erlaubt einige Aussagen von Augenzeugen über die Aussiedlung der Rußlanddeutschen in den Herbstjahren 1941 anzugeben.

Ich Hilda Bär (geborene Jekel) wurde als älteste Tochter von 4 Kindern am 12.08.1925 in der Stadt Marxstadt in der Wolgarepublik geboren. Mein Großvater Jekel hatte 3 Söhne, der jüngste Sohn Karl war mein Vater. Er wurde im Jahre 1899 in Marxstadt (Katharinenstadt) geboren. Schon als 14.Jähriger verdiente er sein Brot im Verkaufslade als Mithelfer. Im Jahre 1921 heiratete er meine Mutter Michaelis Emilie, aus einer reiche (8 Kinder) Familie. Sie war das jüngste Kind der Familie. Ich selbst, kann mich genau erinnern an die Hungersjahren 1930-1933, an die Entkulaki-sierung der Großbauernschaft auf der Basis der Kollektivierung in den Jahren 1928-1929.

In den Jahren 1936-1937 wurden fast alle Männer unserer Freundschaft verhaftet und eingesperrt. Wie Mamas - zwei Brüder, studierenden in der

Hauptstadt Engels, 3 - Männer von Mamas Schwestern, zwei von ihnen starben im Gefängnis.

Am Tag des Erlaßes, den 28.08.1941, zur Aussiedlung der Wolgadeutschen, lag ich 15.Jährige im Krankenhaus mit der Diagnose Pleuritis. Nicht ganz geheilt, wurde ich aus dem Krankenhaus entlassen. Unsere ganze Familie bereitete sich vor zur Aussiedlung. In die Stadt kamen schon die Behörden mit ihren Wachpersonal zur Durchführung der Aussiedlung. Die Stadt wurde in mehrere Stadtteile geteilt zur Aussiedlung. Es war streng verboten die Stadt zu verlassen, es war nicht erlaubt (feierliche, heirat-liche und andere) Maßnahmen durchzuführen. Es war auch verboten Versammlungen, Meetinge und andere Begegnungen mit Freunden zu machen. Mit einem Wort, die Stadt wurde von den Wachpersonal der N.K.W.D. und inneren Truppen der Armee, streng Tag und Nacht über-wacht. Es wurde empfohlen was und wie viel Gepäck und Nahrungs-mitteln mitgenommen werden kann. All das wurde von der N.K.W.D. streng kontrolliert, es konnte kein Vieh geschlachtet werden, alles dem Staat übergeben, wurde befohlen.

Nach einer Woche wurde unser Stadtteil ausgesiedelt, sie brachten uns an den Ufer der Wolga, dort wurden wir auf den Lastkahn eingeladen. Die Einladung ging schnell, es wurde befohlen sich schneller zu bewegen, obzwar für die schnelle Einladung nicht genug Platz vorhanden war. Das Aufsichtspersonal eilte die Aussiedler sich schneller zu bewegen. Der Lastkahn wurde vollgestopft, es war schon kein Platz mehr um sich zu setzen, so mußten die Erwachsenen stehen fast bis nach Saratow, der ganze Weg dauerte fast einen halben Tag. Bei der Ausladung wurde auch geeilt, es kam zu Auseinandersetzungen mit den Mitarbeiter der N.K.W.D. und den Aussiedlern, die eine wollten es schneller machen, die anderen konnten es nicht machen. Aber die Ausladung ging so zu Ende. Der Ausladungsraum war mit Aussiedler fast besetzt, und wir mußten uns, jede Familie ein Platz aussuchen. Wann und wohin sie uns fahren werden, wurde uns nicht gesagt. Aber an den Ecken standen die Bewacher der N.K.W.D. Wir konnten schon das Gelände nicht verlassen, wir waren schon nicht mehr frei. Wir mußten einige Tage warten, bis man uns gesagt hat, wann wir eingeladen werden. Aber die Nächte unter freiem Himmel waren schon kalt, es gab schon Erkältungen unter uns Aussiedlern. Die Leute waren schon müde von der Quälerei auf dem Gelände. Und es kam der Tag der Einladung in die Viehwaggons. In ein Waggon wurden bis 40 Menschen eingeladen. Alle diese Kinder und Erwachsenen mußten sich verteilen auf den Boden oder auf den Pritschen. Aber allen reichte es nicht an Platz. Nur die Wohlerzogenheit und Gehorsamkeit konnten das alles überwinden. Im Waggon in der Mitte stand ein kleiner eiserne Waggonofen, aber für den Ofen gab es kein Brennstoff, die Aussiedler mußten ihn selbst besorgen.

Uns wurde gemeldet das die Waggons von außen verriegelt bleiben bis der Zug an einer Station anhalten wird, uns wird einmal in 24 Stunden eine warme Speise und zweimal am Tag gekochtes Wasser in die Waggons gebracht. Aber die Bewacher der N.K.W.D. hielten nicht ihr Versprechen, und auch der Zug wurde nicht an der Eisenbahnstation geduldet, oft mußten wir auf der Reservelinie der Bahn warten, um alle anderen Waggons mit Militär-rüstung und freie Passagiere schneller durchzulassen. Auch warme Speise und gekochtes Wasser bekamen wir nicht immer regelmäßig. Zum Waschen und Toilette bekamen wir die Möglichkeit, wenn unser Zug auf der Reservelinie der Station stand, unter dem freien Himmel. Es war eine Schande so was einzuführen, wo Kinder, Frauen und Männer das zusam-men durchmachen mußten.

Solch eine Quälerei, mußten wir alle über einen Monat durchhalten. In dieser Zeit gab es schon Kranke und auch Tode, die Tode wurden an einer kleine Station ausgeladen, die Eltern und Verwandten konnten sie nicht begraben. So sind bis Heute nicht die Gräber den Eltern und Verwandten bekannt, vielleicht gab es für sie überhaupt keine Gräber,.. das ist für sie eine Ungewissheit, ein schmerzende Wunde auf lebenslang...

Nach der Ankunft in Kasachstan wurden wir in die Kolchose verteilt. Anfangs 1942 starb meine 12. jährige Schwester an Typhus, nach einer Woche erkrankte ich auch an Typhus. In dieser Zeit war mein Vater schon zur Zwangsarbeit einberufen, er arbeitete 25 Km. von uns an einen Bahnhof. Es wurde ihm erlaubt seine Tochter zu beerdigen. Nach der Beerdigung kehrte er zurück zu seiner Arbeit, aber die Zwangsarbeiter mit welchen er gearbeitet hatte, waren nicht mehr da, sie waren weiter geleitet, keiner wußte wohin sie gebracht wurden, so kehrte er zu seiner Familie zurück. Er arbeitete im Kolchose bis spät in Winter hinein. Und als die Kolchosarbeiten gemacht waren, wurde er als Deserteur verhaftet und ins Gefängnis gesteckt, und so starb er im Gefängnis ohne uns eine Nachricht zu übergeben. Wir waren jetzt ganz allein, die Mutter und zwei Kinder. Uns ging es in der Fremdheit sehr schlecht, wir hatten kein Geld, keine Kleidung, keine Nahrung. Der Kolchos konnte oder wollte uns nicht helfen. Wir mußten uns selbst durchschlagen, wir haben alles gemacht um zu überleben. Wir suchten auf den Kartoffelfeldern nach Überresten. Wir suchten allerlei Brennmaterial um die Wohnung zu beheizen. Mit einem Wort, wie wir den kalten Winter durchgehalten haben, kann ich mir bis jetzt nicht vorstellen, wie schwer er war. Ich überlebte den Typhus und im März 1943 wurde ich 16-jährige zur Zwangsarbeit mobilisiert und nach Norden in die Taigawälder gebracht. Wir, junge Mädchen und Frauen mußten in Urwald Bäume fällen, Flöße bauen und zum Fluß schleppen, um sie im Frühjahr in Flöße zu sammeln und sie abschieben...

Nach Solikamsk wurden wir mobilisiert mit dem Zug in Viehwaggons gebracht, von dort an, mußten wir 100 Km zu Fuß gehen, diesen Weg war für uns sehr schwer und dauerte 4 Tage lang. Es war noch kalt, naß und wir wurden von Ungeziefer gebissen, es gab keine warme Nahrung. Aber wir mußten es durchhalten und kamen ganz erschöpft zum Ziel. Wir wurden in die Baracke, welche mit Stacheldraht umzäunt waren und an den Ecken standen Wachtürme, untergebracht. Hier lebten und arbeiteten vor uns die Häftlinge, und jetzt waren wir an der Reihe. Der Lager wurde nicht bewacht, da keiner von uns weglaufen konnte oder wollte in die unendlichen Wäldern und sumpfigen Böden. Die Waldarbeit war für uns - jungen Mädchen und Frauen sehr schwer, die Arbeitsnorm war für jede Frau und Mädchen 2 Kubikmeter sauberes Holz festgelegt, von dieser Norme bekamen wir die Speiseration abhängig. Bei der Erfüllung der Tagesnorm bekamen wir 800 Gramm schwarzes, naßes Brot, eine Wassersuppe, selten 200 Gramm Brei und Tee. Bei Nichterfüllung der Tagesnorm wurde die Speiseration gekürzt. Zur Arbeit mußten wir 5 Km zu Fuß gehen, da keine Wege waren, gingen wir in Gänselauf jeden Tag diesen Weg. Wieviel Tränen immer von uns vergossen wurden, kann man sich nicht vorstellen. Die Arbeit war: der große Baum mußte gefällt werden, die Äste abgehackt und alles verbrannt werden, daß Holz in Stapeln aufgelegt werden. Im Frühjahr, das gestapelte Holz zum Fluß auf Flöße zusammengestellt und abgeflößt werden. Bei der Arbeit im Winter war es sehr kalt, der Wind durchblies unsern Körper, der Schnee erreichte eine 1,5 Meter Höhe, im Frühjahr und Sommer waren unsere Kleidung ganz naß, die Mücken ließen uns keine Ruhe, sie saugten noch unseres geliebtenes Blut. Im Lager, in der Baracke war keine Ruhe von den Wanzen und den Läusen in der Nacht. Und so mußten wir leiden von diesem, so wurde aus uns junge Mädchen und Frauen unterernährte Skelette. Es starben viele von unseren Mobilisierten. Aus den übriggebliebenen wurden 30 abgemagerten Mädchen abtransportiert zum Ural in die Stadt Tscheljabinsk, in die Traktoren- und Panzerfabrik. Wie sie uns ausgesucht haben und warum, weiß ich bis heute nicht. Alles wurde geheim gehalten. Wir konnten und dürften sich nicht entscheiden, den wir hatten kein Recht, mit uns konnte man alles machen, sogar uns einfach Verurteilen. Keiner hätte eine Beschuldigung bekommen. Wir waren für sie keine Menschen mehr. Wir waren schon für sie abgeschrieben... Nach der Übergabe uns von dem Begleitpersonal der N.K.W.D. wurden wir unter die Aufsichtskommandatur der N.K.W.D. in die Baracke bei der Fabrik untergebracht. Hier bekamen wir alles Notwendige zum Leben und zur Arbeit. Wir wurden in die Zechen der Fabrik verteilt, die Arbeit war viel leichter als in Urwald. Wir mußten alle Schwarzarbeiten machen. Von jetzt an mußten wir uns bei der Sonderkommandatur immer abmelden. Wir lebten in einer große Stadt,

wo noch mehrere Zwangsarbeitslagern der deutschen Männern waren. Die deutsche Männer wurden zur Zwangsarbeit in die Trudarmee einberufen, sie arbeiteten hauptsächlich an dem Aufbau des Hüttenwerks... Unser Traum war immer, wann kann ich wieder meine Mutter und Schwester sehen, aber es war doch nur ein Traum. In all dieser für uns schwere Zeit, konnten wir uns nicht bei jemanden beklagen, wir missen es schaffen, um zu überleben mit allen Mitteln und Kraft, welche in uns nur wenig geblieben war. Und erst im Jahre 1956 wurde von mir die Kommandatur aufgelöst, ich war "Frei", aber ohne Geld, ohne Wohnung, ohne Heimat, ohne Rechte für ein Mensch. Ich mußte wieder alles von Anfang machen.

In Rußland mußten wir die Zwangsarbeit umsonst machen in den Kriegsjahren und bis jetzt haben wir von keinem eine Entschädigung bekommen. All diese Verletzungen, welche uns angetan wurden, kann man nicht vergessen, bis heute warten wir auf die Gerechtigkeit, ohne dieses bleibt das Leben für uns damalige Rußlanddeutschen schwer... und hoffnungslos.

Die Augenzeuge Schneeback Amalie (geborene Weber), wurde am 22.06.1915 in Dorf Norka, Kanton Balzer der Wolgadeutsch-republik geboren.

Heute lebt sie in Deutschland seit 1997.

Nach dem Erlaß das Präsidiums des Obersten Sowjets der U.d.S.S.R: "Über die Übersiedlung der Deutschen, die in den Wolgarayons wohnen", - kamen gleich in unseres Dorf Norka Vertreter der Sowjetmacht mit Soldaten der N.K.W.D. um unser Dorf auszusiedeln. Das Kolchoseigentum und das Eigentum der Einwohner wurde den Vertreter der Sowjetmacht auf eine Quittung übergeben. Mit der Übergabe des Eigentums wurde, auch gleich, das Dorf und die Einwohner von den Mitarbeiter der N.K.W.D. bewacht. Es war verboten: Versammlungen, Meetings und andere Belustigungen durchzuführen. Auch aus dem Dorf auszureisen oder in das Dorf einzureisen, war verboten. Mit einem Wort, wir waren nicht mehr freie Bürger. Das Dorf wurde zur Übersiedlung in zwei Hälfte geteilt. Zur Übersiedlung der erste Hälfte, wurde zehn Tage gegeben. Auch was man mitnehmen darf und wieviel, wurde auch bestimmt. Am 08.09.1941 wurden wir, deutsche Einwohner, aus dem halben Dorf mit Pferde-Ochsewagen 65 km nach Saratow auf das Gelände des Bahnhofs gebracht. Auf dem Bahnhof war alles für uns "bereit" gestelIt worden. Wir saßen unter freien Himmel mit Familien und Verwandten auf unserem Gepäck-Bündeln, ringsum an den Ecken standen die Wachsoldaten, wir wurden schon gut vor der N.K.W.D. beobachtet und bewacht. Der Zug mit den Viehwaggons stand schon bereit, uns um 10 Uhr einzuladen. Aber wohin sie uns fahren werden,

wurde uns nicht gesagt. Die Kinder spielten auf dem nicht aufgeräumte Bahnhofsgelände. Mein Sohn Juri, 4 Jahre Alt, spielte mit anderen Kindern und auf einmal hörte ich ein Schrei, mein Sohn stürzte unter ein Eisenbett und brach sich sein linkes Bein, zweimal am Oberschenkel. Mir halfen die Verwandte mein Sohn unter dem Bett herauszuziehen und ihm eine Schiene anzulegen. Ansehend den Schmerzen und das weinen des Sohnes verlor der Onkel Alexander das Bewusstsein, so brauchten zwei Menschen Hilfe und Beruhigung gegeben werden. Das Kind mußte ich selber in Begleitung des Leutnants der N.K.W.D. in das Kriegshospital bringen, keinem Verwandte wurde es nicht erlaubt das Gelände zu verlassen. Im Kriegshospital sollte ich mein Kind dem Hospitalpersonal übergeben, und selbst zurückzukommen um den Zug nicht zu verpassen. Aber ich sagte dem Leutnant das Kind hier allein zulassen kategorisch ab, und da mußte der Oberarzt des Hospitals selbst entscheiden. Der Professor bestätigte dem Leutnant, daß das Kind drei Wochen mit seiner Mutter in Hospital bleiben muß. Nach der Heilung übergeben wir sie der N.K.W.D. Als dem Kind der Verband angelegt war und er sich beruhigt hatte, fuhr ich zum Bahnhof um einiges von Kleidung für mich und dem Kind zu nehmen, leider kam ich zu spät, der Zug mit Viehwagons war nicht mehr da. Ich blieb mit einem Sommerkleid und einer leere Handtasche in Saratow zurück. Auch für das Kind hatte ich keine Kleidung. Und so mußte ich mich mit allen Mitteln durchschlagen, bis mein Sohn geheilt wurde. Ich arbeitete als Putzfrau, als Nachtwächter und alle dreckige Schwerarbeiten mußte ich auch machen. Nach der Heilung in drei Wochen, wurden wir zusammen von der N.K.W.D, in unseres Dorf Norka gebracht, da noch im Dorf einige Familie zurück geblieben waren, wo die Kinder an Scharlach krank waren. Später wurden wir alle aus Norka nach Saratow gebracht. Ich konnte nochmals mein Dorf ansehen, es war schon nicht mehr zu erkennen, die Häuser waren leer, die Fenster und Türen waren aufgebrochen, das Vermögen war schon verschleppt, die Hunden und Katzen jammerten von Hunger und zurückgelassen. Nach einige Tagen wurde wir mit anderen Aussiedlern in einem Zug Saratow-Taschkent ausgesiedelt. Nach mehr als ein Monat kamen wir im Altai-gebiet-Troic an. Hier wurden wir ausgeladen, es war schon sehr kalt in dieser Nacht, und sie brachten uns in eine freistehende Kirche, welche nicht geheizt wurde. Am Morgen kamen die Behörden-Kommunisten und brachten uns in eine Baracke, wo kurz zuvor die Polen weggefahren waren. Von hier wurden wir in die Dörfer-Kolchosa verteilt. Ich mußte jetzt meine Familie und Verwandten suchen. Nach zehn Tagen, wurde mir erlaubt nach Barnaul zu fahren in das Übersiedlungsbüro. Dort fand ich in der Aussiedlerliste eine verwandte Familie aus unserem Dorf Norka - Konradi, welche in Rebricha angesiedelt wurde. Bei Konradi wollte ich nach meiner Familie fragen. Um nach Rebricha zu kommen, mußte ich

5 Km zu Fuß laufen. In Rebricha, um zum Rathaus zu kommen, mußte ich an der Speisehalle vorbeigehen. Und gerade hier begegnete ich meinen Schwager Alexander. Und ich war sehr froh, daß ich meine Familie gefunden habe, sie waren im Dorf - Podstepnoe angesiedelt. Ich muß nochmals den weiten Weg zum Altaigebiet beschreiben. Der Weg war sehr lang und schwer, und besonders, wenn man Kinder hat. Oft wurden die Aussiedler aus den Waggons ausgeladen, um die Waggons, dem Militär zu übergeben, so mußten die Aussiedler wieder warten bis es eine freie Waggons gab. In dieser Zeit bekamen wir keine Nahrung, es war sogar kein Kochwasser vorhanden. All dieses führte zu Krankheiten, hauptsächlich der Durchfall, Erkältung im freien Himmel zu schlafen, daß führte auf dem lange Weg zu Todesfällen, besonders bei Kindern und alten Kreisen. Die Toten wurden an einer Eisenbahnstation von den Wachpersonal ausgeladen. Die Familie und Verwandten durften sie nicht begraben und so sind bis Heute ihre "Gräber" nicht bekannt. Aber meine Freude, das ich meine Familie gefunden hatte, dauerte nicht lange an, nur ein Sonntag, schon am Montag wurden meine zwei Schwagern - Alexander und Felix in die "Trudarmee" zur Zwangsarbeit einberufen. Den einzige Tag brachte uns aber keine Freude, den der Tag wurde zum Tag des Abschiedes, den Tag der Ungewissheit, den Tag der Trauer, den niemand wußte was mit ihnen wird. Und wieder waren wir - Frauen und Kindern allein gelassen in der fremde Gegend, wo keiner uns helfen konnte oder dürften, es war alles fremd und keine Vertrauung von der Bevölkerung. Sie betrachteten uns Rußlanddeutschen als Feinde Rußlands. Wieviel Tränen, wieviel Ernie-drigungen wir bekamen und vergessen wurden, kann man sich nicht vorstellen ,es ist schwer zu glauben, wenn man es nicht selbst erlebt hat. Und jetzt stand vor der Familie noch eine Hungersnot. Wir hatten kein Vorrat mitgebracht, hatten alles in der Heimat zurückgelassen, was wir mitnehmen konnten von Eßmitteln, war schon auf dem langen Weg gegessen. In der große Familie von vier Personen, war nur eine Arbeits-fähige, daß war ich Amalie Weber. Mein Beruf war - Krankenschwester, aber in Dorf Podstepnoe war keinen Platz für mich. Ich versuchte eine Arbeit im Bezirk Rebricha zu finden, aber auch hier war alles besetzt. Mein Mann war seit 1939 in die Armee einberufen worden, auch für ihn bekamen wir keine Unterstützung. So waren wir gezwungen unseren Schmuck und einige Kleiderstücke für Nahrungsmittel auszutauschen, um nicht zu verhungern. Später bekam ich eine Arbeitstelle als Kranken-schwester in Bezirk Sawjalowo und eine Unterkunft für mich und meinen Sohn Juri. Die Schwiegermutter mit ihren Kindern fand ihre Tochter in Talmenko und bekam Erlaubnis zum Überzug zu ihr. So mußte ich mich mit meinem Sohn allein durchschlagen, mit Arbeit auf unbegrenzte Zeit und mein Kind großzuziehen. Es war sehr schwer und anders kannte es auch nicht

gemacht werden. All diese Zeit werde ich niemals vergessen und auch niemanden wünschen...

Auf den nächsten Seiten wird ein tragisches Beispiel der Übersiedlung Kaukasusdeutschen im Jahre 1941 aus der Stadt Baku Azerbajdzaner S.S.R. beschrieben. Es wurde in der Zeitung "Zemljaki" 1997 veröffentlicht mit Benennung "Fedor, lebe Wohl!" Der Autor - Karl Bauer.

Zwei Tage stürmt das Meer, und immer noch geht die Ladung des Lastkahns weiter. Die Leute werden mit den Maschinen gebracht, aber viele - aus Baku, werden getrieben im einzelnen, zu Fuß. Sie wandern auf dem umzingeltem Ankerplatz herum, suchen, und jemand findet Bekannte. Franz Ziegler hat keine getroffen. Er sitzt auf einem Stückchen Brett, schaut das menschliche durcheinander an, auseinander geworfen nach einem Sturm - wie eine erschöpfte Frau nach dem Geburt, das ermüdete Meer, mit ziehenden Wolken nach Persie. Schon im japanischem Krieg, als Knabe gerat er nach Baku, erblickte das Meer, blieb bei ihm - als ewiger Sklave. Er war Lastträger im Hafen, Matrose, Kursant, Bootsmann, Kapitän des Schleppers -sein Dienst war das Meer, und jetzt wurde er schon Alt - der Meereswolf, aber trotzdem - beim Meer, neben, in ihm! Wüßte ich, daß sie uns zwei Tage hier festhalten - hätte ich gebeten mich zum Kirchhof gehen zu lassen, um Abschied am Grab Hildas zu nehmen. Nein, sie hätten mich nicht gelassen! Nein, Böse wandern sie herum, Böse. Ja, verständlich - es ist Krieg! Aber er darf nicht - das Herz. Das ist schon vier Jahre lang. Und so bringt ihn ein Chekist-Armenier zum Hafen. Vielleicht braucht das Meer Franz Ziegler? Aber warum so viele Menschen? Ist das wirklich war sie mit diesem alten, schon lange abgeschriebenen Lastkran, in das Meer zu bringen? Aber wenn es wieder stürmt? Wohin werden sie uns fahren? Er schaut die Menschen an, und denkt so. Die Wege von hier aus sind offensichtlich - drei: Krasnowodsk. Rand des Lichts, Sandflächen, Wasserarmut, Menschenleer. Nein, so eine Masse von Kreisen, Kindern fährt man nicht dahin. Nein. Also Gur'ev? Ural, Kasachstan. Aber da ist eine verwickelte Frage: alle Menschen - sind Deutsche! Warum sie in die Salzbodensteppe? Es bleibt noch Astrachan? Aber, ja! Republik der Wolgadeutschen. Richtig! Sie drängen zum Kaukasus, aber hier - sind wir. Warum? So war es auch im vergangenen Krieg, wo wir den andere Front gehalten haben, bei Erzerum. An die Front wurde von unseren keiner genommen, aber die Männer wurden schon zwei Wochen zuvor genommen - alle. Jetzt kam die Reihe, auch an uns - sie bringen uns näher zu unseren, daß ist doch bequem! Unter Händen und bei Augen! Logisch! Vielleicht, begegnet Franz irgendwo dort, sein Sohn bei Verwandten in Katerinenstadt - früher haben sie ihn mitgenommen,

früher... Die Steigleiter sind weggenommen: Verladung ist beendet. Franz sitzt auf der Nase des Lastkahns, schaut nach unten, in ihr verfaultes Gerüst, wo leise die Menschen sich unterhalten, Unterkunft suchen: "Auf dem Meer werden sie fahren...", "Zum ersten Mal...", "Ist fürchterlich...", "Mit uns ist Gott...". Den ankommende Schlepper erkannte er von weitem - "Haribal'di". Wer ist jetzt auf ihm? Aha! Fedor Burlakow! Angehakt wurde der Lastkahn, auf ihn stieg ein, der Kapitän des Schleppers: -Guten Tag, Franz! Wohin sie euch, Brüderchen? – Ich denke, Fedja. Zwei Tage sitzen wir hier. Wohin die Fahrt? - Nach Gur'jev. Aber warum sind vier Chekisten bei mir. Was sind das für Menschen? - Ich weiß es nicht, - zuckte Franz mit den Schultern. - Kein einziger Russe, alle Deutsche, es ist genau so. - So ist es! Sie fahren euch irgendwohin, ist Krieg,- Franz. Ins Hinterland fahren sie euch. Arbeit ist dort jetzt über Hals. - Gewiß. Du bist schon lange auf dem Schlepper? - Der zweite Monat. Wurde mobilisiert, hörst du, Kaspie wird in Panzer bekleidet, Bruder! Die alte Kommando ist auf der Flotte, mir haben sie Kursantengegeben, Jünglinge. Ganz grüne, Strömlinge! Für Nudeln zu durchblasen! Nun, bleibe, Franz. Wir stoßen ab. Bis nach Gur'ev! - Sieben Futten unter dem Kiel, Fedja! Ein zuverlässiger Kerl - Fedor Burlakow! In welchen Umständen wir noch nicht gewesen waren mit ihm, im Dienst bei Kaspie - alles ist irgendwie vorbeigegangen. Und da haben sie ihn mobilisiert, aber Franz - nicht, obzwar hinging, und bittete. "Wirst dort sein, wohin wir befehlen!" Und so befohlen sie, so war es tauglich. ...Im hungrige kaltsträmmere russische Winter gelang Fedja Burlacow nach Baku, herausgefallen aus dem unteren des Waggons, aus dem Hundekaste, er stand auf allen vieren, trat mit seinen erkälteten Knöchelchen beiseite, die Sonne belebte, er erhob sich, entwarf seine Lumpen, schaute zum Himmel: "So eine Schönheit!" - und blieb im Baku... Ziemlich weit schon abgefahren von Baku, die Sonne neigte sich aufs Wasser, als Funker aufschrie: - Genosse Kommandeur! Baku ist an der Verbindung! Chekist war nicht lange in der Deckkabine, kam heraus: - Die Aufgabe ändert sich, Kapitän! - Es ändert sich, also ändern. Sie - befehlen, wir - erfüllen. - Das, nämlich. Wir gehen nach Astrachan' und ohne Lastkahn! - Wie? Wellen sind keine, jetzt laufen wir leicht dahin. Ist so ein Narr, auf so eine Gedanke gekommen, in so einem verrostete Trog die Menschen ins Meer zu werfen! Kaspie, hörst du, ist nicht Baltikum! - Du sprichst so viel, Kapitän! Es war gesagt - ohne Lastkahn! - Aber die Menschen- wohin? Dort sind Weiber, Kreisen, Kinder! Mit Schwätzen reicht es! Hacke die Seilen! - Genosse Kommandeur, Gur'ev und Astrachan' ist in nächster Nähe! Wir schaffen es! Wenn was, so nehme ich alles auf mich! Wir können doch nicht die Menschen hier hinschmei-ßen! Aber wenn wieder Sturm kommt? Kaspie, hörst du, ist nicht Baltikum! - Genosse Leutnant, euch rufen sie wieder zur

Funkverbindung! - Chekist ging zur Funkstelle, und kehrte gleich zurück. - Lasse das Boot herab, nehme vom Lastkahn meine Leute und öffne die, wie sie heißen, um das Schiff zu versenken? - Kingstony, - antwortete, und erschreckte, schrie Burlakow - Was! Du sagst Kingstony? Aber das bedeutet - den Lastkahn zum Meeresboden! Bist scharfsinnig, - Aber die Menschen wohin? - Zu den Fischen! Erfülle den Befehl! Du scherzt, Flunder! Verschiedene Befehle habe ich schon erfüllt, aber diesen?! Werde ich nicht! Dort ist mein Freund, Franz Ziegler, er ist mir mehr als ein Freund, er ist mir ein Bruder! Ich bin mit ihm mehr als dreißig Jahre ins Meer ausgelaufen!

- Du erfüllst nicht mein Befehl? - erfreute sich Chekist, er kam wie eine Katze zum Fedor, erhob sich auf die Fußspitze und zog sich nur zu seine Schultern, vorsichtig schaute er ihm in die Augen, glücklich aufleuchtend - Das ist war? Ja? Erfüllst es nicht? - Ich erfülle es nicht!!! - Dann gehst du selbst auf den Lastkahn - erfreulich rieb seine Hände der Chekist. - Verstanden? - Verstanden!! Du erschreckst mich mit dem nicht, schöner! Fedjanka Burlakow ging schon in zehn Jahre aufs Messer! Ich habe schon alle Ängste überstanden! - Ach, du auf solche Weise, Gesindel! - Leutnant rollend in der Luft aufgefliegen, tritt mit der Stiefelspitze dem Matrose in die Leiste, und er zerbrach in zwei Hälften. Fängt an nach vorne zu fallen, aber fest, wie aus dem Katapult, ein Schlag mit der Faust auf den Kiefer von unten, fing ihn, wurde zurückgeworfen, abgeworfen auf die Ober-decke, umgedreht, umkippte er den alte Mensch wie ein Sack. All das hat auf den Lastkahn Franz gesehen, er hat nur nichts gehört, nichts verstanden, über was gesprochen wurde auf dem Schlepper, er hat nur gesehen, wie neben seinem umgefallenen Freund sprang der Chekist-Knirps. Franz stand auf, erstaunt übersah er das Meer, Lastkahn, Schlepper. Vom Schlepper wurde das Boot heruntergelassen, es ist schon am Lastkahn angelaufen, auf ihn sprang ein Knabe, übergab eine Papierliste dem Soldat, kehrte ins Boot zurück, wo schon auch die Chekisten sitzen und erst jetzt hat Franz begriffen, was jetzt passiert! Er erschreckte sich nicht, nein, für alle diese Menschen, welche erschlottert, ermüdet, erquält vom Meer, wo sie jetzt in Haufen, durcheinander, in einer allgemeine verspuckte Masse, vereinigt in eine Plinse, liegen. Zum ersten Mal im Leben erblickten sie das Meer und mußten so Leiden die Weingärtner-Schwaben. Sie sind jetzt die Schwache aus den schwächsten, Hilfslose, Wehrlose! Franz sieht den Schlepper, wo sein Freund ist, welcher mit einer Hand den große, hängende Bauch festhält, und so sich auch nicht aufgerichtet hat, mit der zweite Handfläche putzte, verschmierte sein Gesicht und Jacke mit Blut, schaut auf ihn, nur auf ihn - Franz. Geschick erfasste der Jüngling das Schleppenseilende, mit einem Schwung zergliederte, der Arme, das Leben und Tod! Gut wurde er mit diesem ausgebildet, der Rotzer! Das

Seilende ins Wasser! Hundert Meter vom Lastkahn stand still der Schlepper, von ihm beobachteten sie den Tod des Lastkahns. Franz schaut auf das Grüne des Außenbords, das wird nach einer halbe Minute bei ihnen allen, das letzte Bett sein, nimmt sie, in seine kalte Umarmung. Er wollte die Leute beunruhigen mit einem Schrei, er machte ein Schritt zu ihnen, aber, stellte sich vor, was für eine Panik jetzt entsteht, er prallte zurück, auf die hohe Nase des Lastkahns, er drehte sich um zur klaren, gutmütigen, zärtlichen, freien untergehenden ins Wasser Sonne, welches bedeutet - Morgen überlebt die Welt noch ein wunderbarer Tag ohne Wolken und Regen, Sturm und Wind, mit Sonne, für diese Menschen auf dem Schlepper, aber nicht für diese! Alle werden von der Sonne zärtlich überschüttet, für allen werden die Vögel singen -guten und schlechten, gutmütigen und bösen, allen, aber nicht ihnen! Er neigte sich nieder auf die Knie, .kreuzte betend die Hände: "Verzeih ihnen, Gott, diesen Menschen, daß sie befohlen und uns hierher gebracht hat zum Sterben. Verzeih ihnen für ihre Blindheit, doch sie werden von Hand des Satans geführt! Und nehme unsere Seele, vorfristig, unschuldig gehende zum Tod, ermüdet zu leiden und erstaunen es gehen ganz junge, glühende, liebende, es gehen schwangere des neuen Lebens". Franz kann nicht laut, aus ganzer Kehle, das Surren des Motors überschreien, das Brüllen und Stöhnen der versündeten Erde aufheulen: "Hallo, Leute! Schaut auf Himmel, auf euer Henker, wieso kaltblütig, beträchtlich - euer Tod! Schaut und übergibt ihnen eure Verdammung und Vergebung - euren Mördern!" Halt Franz! Mach das nicht, Mensch! In Panik zertreten sich die Menschen, erwürgen sich selbst, belustigen ihre Mörder und werden sterben zweimal. Solche gute, sate Mörder dürsten zu genießen ein liebes, gewohntes Anschau mit verteufeltem Anblick, sie werden betrunken von Geruch des Blutes, sie werden tierisch vom Geschrei und Röcheln, Verdammung und Stöhnen der Sterbenden! Nein!!! Das werdet ihr nicht sehen, Mörder! Hinten den Chekisten drängten sich eng die Knaben, ihnen ist es fürchterlich...Schaut mal, Kinder, wie Böse regiert über Wohltat, wie die Nacht den Tag erschlagt, schaut und übergibt dieser wunderschöne Welt, wie ihr mit euren reinen kinderlichen, reinheitlichen bis zum heutigen Tag Händen transportierten zum Tod soviel menschliches Leben, schaut und überträgt dieses durch euer ganzes Leben, lebt lang-lang, süß und satt, um zurückgeben das Leben, der Sonne, dem Gott, den Manschen soviel Kinder, soviel ihr jetzt totschießt!

Die Kursbesucher weinen, die Chekisten sind böse, sie warten: "Wann fängt denn die Panik an? Faschisten! Lebten nicht menschlich und kennt auch nicht krepieren auf menschlicher Art!"

Das Wasser schlug von zwei Seiten des Bords ein, es übergoß alle sofort, fängt an die Körper zu schlagen am Floß, Eisen und Holz. Es drehte sich

alles im satanischem Tanz des Todes, es färbte sich momentan in eine braune - nicht vom Rost und Verfaultem - aus Blut, deutsches blaues Blut, welches aus unbestimmten Gründen herausstellte dieselbe Farbe aller Menschen der Erde zu haben - rot! Franz erhob seine riesige Fäuste, fängt an sie in der Luft zu schütteln, schrie aus voller Kraft der Lunge: - Fedor, leb wohl! - sprang nicht weiter, was er konnte, über den Bord, aber in das ganze Gemisch zu den Brüdern und Schwestern, zu unseren Kindern-Gottes.

Fedor hörte den Schrei seines Kameraden, sprang an den Bord, fing an die Rettungsringe abzureisen, schleuderte sie ins Meer, aber der Chekist stellte sich auf seinen Weg: - Stillstehen! Ich erschieße dich, Gesindel! A-h-a ! - brüllte Burlakow. - Henker! Mörder!

Riesiger, schrecklicher, mit zerschlagenem Gesicht, auseinander-geworfenen Hände-Pfote, aufgerafft aus der Höhle, beunruhigt vom Bär, ging er auf den Chekist.

- Schieß, Hundin! Schieß! - er reiste an sich die Jacke, zerfetzte sie ganz, machte die Brust mit weiße, dichte verwachsene Haare frei, - Und du, Gesindel, gehst zu den Fischen!

Er fasste den Chekist an seinen breite Kommandeurgurt, riß ihn zu sich, mit der zweite Hand erwischte er die Schulter mit Schultergehänge, leicht, wie eine Puppe, warf ihn unter sich, schleppte ihn an Bord. Als er sah, daß er jetzt über den Bord fliegt, suchte er immer ringsum die Kappe der Pistole, aber er kam mit ihr nicht zurecht, erschreckend flüsterte er: - Schieß, Ivanow! Schieß!

Drei Kugeln bekam der Alte auf sich und ist nicht gefallen! Er lässt den Chekist fallen, machte ein Schritt, den zweite, schwer gelang er zur Griffstange, erfaßte sie mit seinen Händen, drehte sich zu den Mördern um, spuckte das schäumende Blut aus, fang zu singen-keuchen an: - "Nach oben ihr, Kameraden, alle auf die Plätze"... Leutnant reiste aus der Kappe den Tod, aus nächster Nähe, von zwei Meter, schlug dem Matrose noch zwei Kugeln ein, und sie warfen ihn zurück, zerschlugen, umkippten, schleuderten ihn ins Meer. Der Mörder drehte sich zu den zitterten Kursanten: - Schweigt! Augeglötzer! Oder gibt es noch Lusthaber? - raublustig fletschte er. - Wollt ihr! Nun! Marsch auf euere Plätze! Mit voller Kraft vorwärts! Richtung - Astrachan!

Die Sonne hat sich rückweise auf das Wasser geneigt, es wurde dunkel. Auf lange Zeit. Auf immer.

...Es vergehen Jahre, und über dem Meer, an diesem Platz, wo der Lastkahn versenkt wurde, kreisen immer sehr viele Möwen. Sie schreien, und in ihren Schreien ist das Lachen und die Begeisterung, das Weinen und Ärger vorhanden. Erfahrene Matrose, so wie Fedor und Franz, reden, daß in die Möwen sich einsiedeln die Seelen der unschuldigen zugrunde-gekommenen Menschen im Meer und das, ist wahrscheinlich,

so wahr...

Anmerkung: Die Tatsache der Versenkung des Lastkahns ereignete sich, des Autors, im September 1941 in Wirklichkeit.

Dieses Ereignis der Deportation-Aussiedlung der Deutschen im Jahre 1941 und in die Arbeitslagern der N.K.W.D. in den Jahren 1942-1947, kam es zu tragischen Fällen der Verbannung. Die Organe der N.K.W.D. bekamen und nahmen sich alle Rechte und Anweisungen zur Durchführung des Beschlusses der Verbannung der Deutschen im Jahre 1941. Und jetzt, nach mehr als 50 Jahren des Deportationsbeschlusses, wird immer mehr bekannt über die Rechte und Vorsichtsmaßnahmen, welche die N.K.W.D. bekommen, oder sich selbst erteilt hatten zur strengere Isolierung, Verfolgung, Vertreibung und wenn es nötig sein muß, als Geisel des Sowjetstaates zu betrachten.

Es gibt jetzt mündliche, nicht öffentliche Aussagen, einiger ehemaliger Mitarbeiter der N.K.W.D, welches man so verstehen kann: "Wenn im Vaterlandskrieg 1941-1945 die Städte Moskau, Leningrad oder Stalingrad von den Hitlertruppen erobert würden, dann würden die Deutschen in Rußland in die ewige Verbannung, oder noch mehr, verurteilt".

Zur genauere Bekanntgabe über den Erlaß der Übersiedlung der deutsche Bevölkerung aus den Wolgarajons, übersetzt von russisch auf deutsch, aus der - Geschichte - der Rußlandsdeutschen (1763-1992), Ausgabe vom internationale Institut für Humanitärprogramm, Moskau 1993 in russischer Sprache.

Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der U.d.S.S.R.
vom 28.08.1941 über die Übersiedlung der Deutschen, lebenden in den Rayonen der Wolga.

Entsprechend den glaubwürdigen Angaben der Militärbehörden befinden sich in den Wolgarayons unter der dortigen deutsche Bevölkerung Tausende und Zehntausende von Diversanten und Spionen, die auf ein von Deutschland gegebenes Signal, müssen Explosionen in den Rayonen, besiedelten von Deutschen auszuführen.

Über so eine große Zahl von Diversanten und Spionen unter der deutsche Bevölkerung in den Wolgarayonen, hat keiner von Deutschen lebenden in den Rayonen der Wolga, den Sowjetbehörden es gemeldet, infolge-dessen, verbirgt die deutsche Bevölkerung in den Wolgarayonen die in ihrer Mitte befindlichen Feinde des Sowjetvolkes und der Sowjetmacht.

Im Falle von Diversionsakten, die auf die angestiftete Vorschrift aus Deutschland durch deutsche Diversanten und Spione in der

Wolgarepublik und anliegenden Rayonen ausgeführt werden sollten und geschieht eine Blutvergießung, so wird die Sowjetregierung gezwungen sein, entsprechend den zur Kriegszeit geltenden Gesetzen, Strafmaßnahmen gegen die gesamte deutsche Bevölkerung in den Wolgarayonen zu ergreifen.

Um aber solche unerwünschte Ereignisse zu vermeiden und eine ernsthafte Blutvergießung vorzubeugen, hat das Präsidium des Obersten Sowjets der U.d.S.S.R. es für notwendig befunden, die gesamte deutsche Bevölkerung der Wolgarayone in andere Rayone umzusiedeln, und zwar derart, daß den Übersiedlern Land zugeteilt werden soll und das sie bei ihrer Einrichtung in den neuen Rayonen mit einer staatliche Hilfe unterstützt werden sollen.

Für die Ansiedlung sind ihnen überflüssiges Ackerland in den Rayonen von Nowosibirsker, Omsker Gebiete, im Altajkreis, Kasachstan und anderen benachbarten Gegenden zugeteilt worden.

Im Zusammenhang mit diesem wurde dem staatliche Verteidigungskomitee vorgeschrieben dringend die Übersiedlung aller Deutschen an der Wolga durchzuführen und den übergesiedelten Wolgadeutschen Ackerland und natürliches Grünland in den neuen Rayonen zuzuteilen.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der U.d.S.S.R.

M. Kalinin.

Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der U.d.S.S.R.

A. Gorkin.

Moskau, Kreml, 28. August 1941.

(Bolschewik, 1941, 30. August)

Noch ein Befehl des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten der U.d.S.S.R., die Maßnahmen zur Durchführung der Übersiedlung der Deutschen im Jahre 1941.

Vollständig geheim

Aus dem Befehl des Volkskommissariats des Inneren der U.d.S.S.R. - Über die Maßnahmen zur Durchführung der Operation der Übersiedlung der Deutschen aus der Wolgadeutscherepublik, Saratower und Stalingrader Gebiete .

Für die Erfüllung des Beschlusses des Sowjets der Volkskommissare der U.d.S.S.R. und des Zentralkomitees der WKP(b) über die Übersiedlung der Deutschen aus der Wolgadeutscherepublik und Saratowgebiet sind folgende Maßnahmen zu verwirklichen:

Zum Ort abkommandieren eine operative Gruppe der N.K.W.D. der U.d.S.S.R. mit an der Spitze der Stellvertreter des Volkskommissars für

Innere Angelegenheiten der U.d.S.S.R. - Serowa;
 verantwortlich für die Vorbereitung und Durchführung der Operation zu erteilen einer Operativgruppe im Bestand: in der Wolgadeutscherepublik - dem Leiter Obermajor für Staatssicherheit Genosse Nasedkin, Volkskom-missar für Innere Angelegenheiten der Wolgadeutscherepublik Major Gubin, Abteilungsleiter der S.P.U. Hauptmann für Staatssicherheit Iljin und Abteilungsleiter der Transportverwaltung für Staatssicherheit Pota-pow;

Im Saratower Gebiet - der Stellvertreter des Leiters der K.R.U. Obermajor für Staatssicherheit Rachmana, Leiter des Saratower U.N.K.W.D. Ober-leutnant für Staatssicherheit Wiktorow, Stellvertreter Leiter der S.P.U. Kapitän für Staatssicherheit Drozdeckij.

Die verantwortliche Personen organisieren Reviertrojki zur Durchführung der Operation, welche verwirklicht werden muß vom 3 bis 20 September 1941 laut beiliegender Instruktion.

Zur Durchführung der Operation werden nachkommandiert: in die Wolgadeutscherepublik-1200 Mitarbeiter der N.K.W.D., 200 Mitarbeiter der Miliz, 7350 Rotarmisten unter Leitung von Oberst Worobejkowa.

...Die Koordination aller Arbeiten zur Übersiedlung, Transportierung und Ansiedlung - auf die Gruppe im Bestand von Chernyschowa - Stellvertreter des Volkskommissars für Innere Angelegenheiten, Fedotowa - Abteilungs-leiter der K.R.U.; Sinegubowa - Abteilungsleiter der Transportverwaltung.

L.Berija (Neues Leben, 1991, 28 August)

So ähnlich wurden die Deutschen aus allen Republiken, Gebieten und Rajonen ausgesiedelt. Noch ein Beschluß der Vertreibung der Deutschen aus ihrer Heimat soll man angeben, um sich genauer vorzustellen, was alle Deutschen durchhalten mußten mit ihren Familien...

Vollständig geheim

Beschluß des Staatskomitees für Verteidigung

Nr-GKO-636ss vom 6. September 1941

Moskau, Kreml

Über die Übersiedlung Deutscher aus der Stadt Moskau und Moskauer-gebiet und aus dem Rostower Gebiet.

Das Staatskomitee für Verteidigung beschließt:

1. Übergesiedelt werden aus der Stadt Moskau und Moskaugebiet-8617 Menschen, und aus dem Rostowergebiet-21400 Menschen in die Kasachi-sche S.S.P., aus dieser Zahl in das Karagandinergebiet - 4000 Menschen, Dzambulskergebiet - 8000 Menschen, Kzyl-Ordinsker - 8000 Menschen und Juzno-Kazachstanergebiet - 10017 Menschen.

2. Die Leitung der Übersiedlung wird der N.K.W.D. der U.d.S.S.R. erteilt. Die Übersiedlung aus der Stadt Moskau und Moskaugebiet beginnt am 10. September und muß beendet werden am 15. September dieses Jahres. In dem Rostowergebiet zur Übersiedlung wird begonnen am 15. September und beendet am 20. September.

3. Die Ansiedlung in den neuen Orten ist durchzuführen mit Hilfe der Einsiedlung in dortigen Kolchose und Sowchose und die Ansiedlung der Übersiedelten am neuen Ort, müssen ausgenutzt werden alle leerstehende Gebäude in den ländlichen Gegenden.

Bei Nichtvorhandensein bewohnter Fonds und wirtschaftliche Gebäude in den Orten der Ansiedlung, ist der Aufbau von Häusern mit Kraft der Übersiedler auszuführen.

Die Stadteinwohner sind anzusiedeln in die Rajonzentren und anderen Städten, außer den Gebietsstädten.

4. Ist erlaubt den Übersiedlern mitzunehmen das persönliche Vermögen und Lebensmittel auf dem Weg der Fahrt bis 200Kgr.auf jedes Mitglied der Familie.

5. Das den Übersiedlern das zugehörige Gebäude, landwirtschaftliches Werkzeug, Vieh und Getreidefutter wird abgegeben den Kommissionen im folgendem Bestand von Vertretern:

den örtlichen Vollzugskomitees, dem Volkskommissariat für Landwirtschaft der U.d.S.S.R., dem Volkskommissariat für Fleisch und Milchproduktion der U.d.S.S.R. und dem Volkskommissariat für Beschaffung und wird wiederzugeschrieben am Ort der Ansiedlung entsprechend der Instruktion des Sowjets der Volkskommisare der U.d.S.S.R., der Instruktion des Volkskommissariats für Landwirtschaft der U.d.S.S.R., und Volkskommis-sariats für Fleisch und Milchproduktion der U.d.S.S.R.

Das Gebäude von Kolchosen und Kolchosbauern werden ersetzt an den Orten der Ansiedlung mit Hilfe der Übergabe von Fertighäusern.

Den Übersiedlern, welchen am Ort der Einsiedlung keine Häuser übergeben werden, bekommen zum Aufbau, oder im notwendigerem Falle für die Reparatur von Häuser, ein Kredit von der Landwirtschaftsbank im Ausmaß bis zu zwei Tausend Rubel auf eine Frist von fünf Jahre, für 3% jährlich, mit Tilgung des bekommenes Kredits im Anfang des Zweiten Darlehnjahres.

6. Verpflichtete das Volkskommissariat für Verkehr N.K.P.S. (Gen. Kaganowich) die Abtransportierung aller Übersiedler aus der Stadt Moskau und Moskauergebiet in der Zeit vom 10 bis 15 September, aus dem Rostowergebiet vom 15 bis 20 September zu organisieren, die Belieferung von Waggons planmäßig zu organisieren, zusammengestellt gemeinsam mit der N.K.W.D. der U.d.S.S.R.

7. Die Ernährung der Übersiedler auf dem Weg der Überfahrt wird auf

das Volkskommissariat für Handel der U.d.S.S.R. (Gen. Ljubimow) an den Punkten, auf Hinweis der N.K.W.D. der U.d.S.S.R. erteilt.

8. Die medizinische Betreuung der Übersiedler auf dem Weg der überfahrt wird dem Volkskommissariat für Gesundheit der UdSSR (Gen. Miterew) erteilt, für welches wird von der N.K.W.D. der U.d.S.S.R. eine Förderung zur Auswahl von medizinisches Personal, Arzneimittel und Medizin-Sanitätsinwentar ausgestellt.

9. Bewillige aus dem Reservefond des Volkskommissariat der U.d.S.S.R., der N.K.W.D. der U.d.S.S.R. für Ausgaben zur Übersiedlung - vier Millionen Rubeln und dem Volkskommissariat der Kasachische Republik für Aufnahme und Ansiedlung von Übersiedler - zwei Millionen Rubeln.

10. Beauftrage dem Vorsitzender des Volkskommissariats der Kasachische Republik (Gen. Undasynow) und dem Sekretär der K.P.(b) (Gen. Skworcow) die Organisation der Aufnahme, Ansiedlung und wirtschaftliche Einrichtung der Übersiedler.

11. Erlaube dem Volkskommissariat der Kasachische Republik die Mobilisierung einer nötige Anzahl von Auto und Frachtfuhrwesen der örtlichen Organisationen und Kolchosen für die Beförderung der Übersiedler von der Station der Ausladung zu dem Ort der Ansiedlung.

*Vorsitzender des Staatskomitee für Verteidigung
I.Stalin.*

(RCCHIDI, f.644, op.i.d.8.1.171-172)

Aus dem Beschluß des Staatskomitees für Verteidigung Nr-GK0636ss vom 6. September 1941, unterschrieben vom I.Stalin, wo alles absichtlich, genau für den Übersiedler zum weiterem Leben der Aussiedlung ausge-arbeitet und vorausgesehen war.

Aber alle vorausgesehenen Maßnahmen in diesem Beschluß wurden am Ort der Ansiedlung nicht eingehalten.

Keiner von den Verantwortlichen in diesem Beschluß wurden zur Verantwortung gezogen. Die Ausgesiedelten waren gezwungen sich selbst durchzuschlagen.

Das Ergebnis von diesem Beschluß war, mehr als die Hefte fanden ihren Tod aus Hunger, Kälte, Krankheit und Erniedrigung...

Es ist gerechtlich noch ein schmerzhafter, ungerechter Erlaß des Obersten Sowjets der U.d.S.S.R der Öffentlichkeit bekannt geben, über die vollständige Vernichtung auf immer die Staatlichkeit der Wolgadeutsche-republik, beschlossen am 07.September 1941.

Erlaß des Presidiums des Obersten Sowjets der U.d.S.S.R.

Über den Verwaltungsaufbau auf dem Territorium der ehemalige Wolga-

deutscherepublik.

Entsprechend dem Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der U.d.S.S.R vom 28.August 1941"Über die Übersiedlung der Deutschen, lebenden in den Rayons der Wolga", ist es notwendig anerkennen:

1. In den Bestandteil des Saratowergebiets werden folgende Rayons der ehemalige Wolgadeutscherepublik eingeschlossen:- Balcerskij, Solotowskij, Kamenskij, Ternowskij, Kukkusskij, Zelmanskij, Krasnojarskij, Marktstadtskij, Unterwaldenskij, Fedorowskij, Gnadenfljurskij, Krasnokutskij, Lizandergejskij, Marientalskij, Eckheimskij.

2. In den Bestandteil des Stalingradergebiets – folgende Rayons der ehemalige Wolgadeutscherepublik eingeschlossen: - Frankskij, Erlenchskij, Dobrinskij, Pallasowskij, Gmelinskij, Staro-Poltawskij, Ilowatskij.

*Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der U.d.S.S.R.
M.Kalinin.*

*Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der U.d.S.S.R.
A.Gorkin.*

Moskau, Kreml, 7.September 1941.

(Neues Leben, 1991, 14. August)

Aber es gab noch vor dem Erlaß des Obersten Sowjets der U.d.S.S.R vom 28. August 1941, ein geheimer Beschluß des Volkskommissariats der U.d.S.S.R. und Zentralkomitee der K.P. der S.U.Nr-2060-935ss von 12.08.1941, wo das Schicksal der Wolgadeutscherepublik zur Aussiedlung nach Kasachstan und Sibirien schon entschieden war.

Dieser Erlaß gab allen Spezialämtern und der N.K.W.D. die Aufgabe alle Mechanismen auszuarbeiten, für die Aussiedlung der Deutschen aus allen Orten der Sowjetunion.

Aber dieser Erlaß wurde der Führung der Wolgarepublik und nebenliegenden Gebieten nicht bekannt gemacht.

Die entsprechende Zentralämter, welche die Aussiedlung durchzuführen befolgen werden, beschäftigten sich mit der Ausarbeitung eines Operationsplans, durchdachten ihre technische Details, materielle und ideologische Versorgung.

Selbstverständlich war auch an erster Stelle die Bewachung der Aussiedler-Deutsche auf dem Weg der Verbannung von der N.K.W.D. genau vorgesehen. Alle waren vorbereitet und warteten auf den Erlaß von 28.08.41.

Die Kriegsjahre 1941-1945

In diesen schweren Kriegsjahren und für jedem eine verantwortliche Zeit, wo an den Fronten und in der ganze Armee, jeder Soldat und Kommandeur in strenger Rechnung stand, wurden alle deutsche Militärdiener ins Hinterland zurückgeschickt, auf Grund des Befehls des Verteidigungs-kommissariats vom 08. September 1941 N-35105. Der Auszug aus dem Befehl lautete: "Die Entlassung aus den Truppen, Akademien, Militärbildungsanstalten und Dienststellen der Rote Armee, wie an den Fronten, so auch im Hinterland, den Militärpersonal-Soldaten und befehlshaberischer Kommandobestand deutscher Nationalitäten und schickt sie in die inneren Kreisen der Bautruppen"

"In Fällen, wenn die Kommandeure und Kommissare des Heerverbands, es für nötig halten den Militärpersonal deutscher Nationalitäten dabehalten, so müssen sie ein Gesuch an den Verteidigungskommissariat der UdSSR durch den Militärsowjet an der Front, den Militärkreisen und bei den Besonderarmeen einreichen".

"Aus den, von den Fronten und Truppen abberufenen deutscher Militärnationalitäten, wurden Baubataillonen gebildet, zur Ausnutzung in den Baubetrieben und Produktionsbetrieben des Sicherheitsdienstes der UdSSR und Volkskommissariat für Verteidigungsindustrie".

Bis Januar 1942 war die Haltung deutscher Nationalitäten in Lagerzonen nicht öffentlich zugelassen.

Aber schon am 10. Januar 1942, NrGKO-1123ss Moskau, Kreml, in dem vollständig geheime Beschluß des Staatskomitees für Verteidigung, über die Ausnutzung Deutscher-Übersiedler im Einberufungsalter von 17 bis 50 Jahren, Punkt 4 wurde schon die Lagerzone eingeführt.

Warum konnte so was passieren? So stellte man sich Heute noch diese Frage. Aber wen konnte man "überreden", so eine schwarze, schwere Handarbeit - "keine heldenmütige" Arbeit, wie Holzbeschaffung, Baubetrieben, Kohlenförderung, Eisenbahnbau, Erdölbau und Betonarbeiten durchzuführen?

Und gerade in der selbe Zeit, wo schon im Jahre 1934 das System GULAG von der N.K.W.D. geschaffen wurde, bezeichnete sich eine hohe "Effektivität" bei der Ausnutzung von Häftlinge an kostenloser Arbeit. Solche kostenlose Arbeit verlangte nicht die Schaffung, wie wir es jetzt sich vorstellen, sozial-kulturelle Lebensbedingungen. Da die Häftlinge konnten nichts verlangen, ihr Recht und Pflicht war nur zu Arbeiten bis zur Erschöpfung, bis zum Tod. Und wenn sie was verlangen, ein höflicher Umgang mit ihnen zu erreichen, oder eine bessere Nahrung zu bekommen, so werden sie "befriedigt" mit der Kugel - denn der Häftling ist kein Mensch mehr - er ist ein "Feind des Volkes". Man stellte sich die

Frage, wie kann man im Kriegszustand solche "Sklaven" haben? Wie kann man eine unterbrochene Lieferung von Arbeitskräfte für den GULAG in Gang bringen? Und gerade hier wurde der "Nationalfaktor" einbezogen, wo die Deutsche aus der Sowjetunion und die Deutschen aus Deutschland sind dieselbe Nationalität, also sind Sie auch unsere Feinde..., deshalb kann man sie ohne Gericht und gerechtlche Untersuchung "verhaften" und ausnutzen zur Auffüllung von Arbeitskräfte des GULAGs. Bis zum Herbst 1941 wurden die Deutschen in der Sowjetunion, obwohl sie unbegründet angeklagt wurden zur Beihilfe den Faschisten, nicht von den "Gesetzgeber" als "Diversanten und Spionen" wahrgenommen.

Aber es fehlte noch die "gesellschaftliche Meinung", um entgültig die Gestalt des Feindes in der Sowjetdeuscheperson zu formulieren. Und zufällig oder ganz absichtlich wurde ein Anlaß gefunden... Und so erschien im Winter 1941 eine Publikation, welche mit der Formulierung beendete - "die Meinung des Volkes", was die Hände dem Repressionsapparat entfesselte...

Das waren eine Reihe von Artikeln des Publizisten Ilja Erenburg, in welchem er gerechtlich sein Zorn hinsichtlich den faschistischen Eroberer ausdrückte, er mobilisierte den moralische Geist des Sowjetvolkes im Kampf gegen den Feind.

Seine Publikationen angesammelt im Sammelwerk mit der Bezeichnung "Töte!", oder "Tötet ein Deutscher!" - was gleich abrallweise zuschlug auf die nicht im geringsten schuldige Sowjetdeutsche.

Die am meisten angewendete charaktervolle Zitaten aus dem Artikel "Töte!" - Jemand mit dem Name Otto Essman schreibt dem Leutnant Helmut Weinhand: "Bei uns sind russische Gefangene. Diese Subjekte fressen Regenwürmer auf dem Flugplatz, sie werfen sich auf den Mülleimer. Ich habe gesehen, wie sie Unkraut fraßen und denkt doch mal, daß sind wohl Menschen.. "Sklavenhalter - schreibt weiter I.Erenburg, - Sie wollen unseres Volk in Sklaven verwandeln. Sie fahren die Russen zu sich, verspotten sie, bringen sie bis zum Wahnsinn, zu dem, daß die Menschen beim sterben Unkraut und Regenwürmer fressen", aber der ekelhafte Deutsche mit verfaulter Zigarette in den Zähnen philosophiert: "Sind es wirklich Menschen?"...

"Wir wissen alles. Wir vergessen nichts". Wir verstehen : die Deutschen sind keine Menschen. Von nun an, ist das Wort "Deutscher" für uns die alle schrecklichste Verdammung. Von Heute an, ist das Wort "Deutscher" - entladet das Gewehr. Wir werden nicht sprechen. Werden nicht empört sein. Werden töten. Wenn du in einem Tag kein Deutscher getötet hast, dann ist der Tag verlogengegangen. Wenn du meinst, daß für dich dein Nachbar ein Deutscher tötet, da hast du die Drohung nicht verstanden. Wenn du ein Deutscher nicht tötetest, so tötet dich der Deutsche. Er

nimmt deine Frau in sein verfluchtes Deutschland, dort wird er sie quälen. Wenn du keiner mit der Kugel töten kannst, so töte ein Deutscher mit dem Stoßgewehr. Wenn an deiner Frontlinie Stille steht, und du wartest auf die Schlacht, so töte den Deutsche noch vor der Schlacht. Wen du den Deutsche am Leben läst, so hängt der Deutsche einen russischer Mensch und blamiert eine russische Frau. Wenn du ein Deutscher getötet hast, so töte einen anderer - nichts ist für uns lustigeres, als deutsche Leichen. Zähle nicht die Tage. Zähle nicht die Werste (Länge). Zähle nur eins: Getöteten von dir Deutsche. Töte ein Deutscher! - das bittet die Kreisin - Mutter. Töte ein Deutscher! - das fleht ein Kind. Töte ein Deutscher! - das ruft dein Heimatland. Verfehle nicht, verpasse nicht. Töte!".

Und das war kein zufälliger Schreibfehler - in diesen Jahren war es wirklich sehr schwer den Begriff "Faschist" und "Deutscher" zu teilen. Zur Bestätigung dieses dient der Auszug aus dem Brief in allem - von einem ausgebildete Mensch den Kommandeur der Rote Armee Kazancev, veröffentlicht in dieser Sammlung: "Man muß dem russischen Volk so einen Haß auf die Deutschen erhöhen, daß sich die Frauen, Kinder und Kreisen mit Beilen, Sensen, Steinen sich bewaffnen und bei der Begegnung mit den Deutschen, sie zu erschlagen".

Aber wie es damals war - der ideologischer Begriff "Faschist" erwies sich wie ausgetauscht mit dem Nationalanzeichen "Deutscher".

Aus dieser "Sammlung" von I.Erenburg - "Töte!", oder "Töte ein Deutscher!", welche in allen Zeitschriften der Kommunistische Partei und Komsomol der Sowjetunion veröffentlicht wurde, machte ein großer Eindruck in den Köpfen der Bevölkerung des Staates und das Ziel war den Haß, die Hetzung gegen das ganze deutsche Volk zu mobilisieren.

So eine große Aufhetzung des ganzen Sowjetvolkes und die ganze Welt, konnte nur möglich sein, im Auftrag der Sowjetregierung und bei unmittelbarem Beistand und Anweisung der Kommunistische Parteiorgane und der N.K.W.D. Mit dieser "Sammlung" wurden nicht nur die deutsch-faschistische Eroberer zum sterben verurteilt, sondern alle Deutschen auf der Erde.

Nach dieser "Sammlung", konnte und hat der Repressivapparat des kommunistischen Staates alle Deutschen zur Verbannung und langsamer Vernichtung verurteilt, ohne ihre Schuld nachzuweisen.

Nach all diesem Betrug der Öffentlichkeit, entstanden Ein - nach dem Anderen verschiedene Beschlüsse der Regierung, der Kommunistische Partei und Repressivapparat zur Bestrafung und Zwangsausnutzung der Sowjetdeutschen von 1941 bis 1956.

So erschien nach der Aussiedlung aller Deutschen aus ihrer Heimat, ein Beschluß des Verteidigungskomitees vom 10.01.1942 Nr.GKO-1123ss "Über die Regeln zur Ausnutzung Deutscher-Aussiedlern, Männer im

Einberufungsalter von 17 bis 50 Jahren zur physische Arbeit der N.K.W.D, in Baubetrieben, Holzbeschaffung und Eisenbahnbau, in die Arbeitskolonnen auf die ganze Zeit des Krieges". Sie alle wurden in die Lagerzone des GULAGs - in schrecklicheren Verhältnissen, wo dorthin nur auf dem Beschluß der "Troika" geraten.

Die Sowjetdeutschen gelangen dorthin, nicht auf gerechterweise der Machtorgane, nein, sie wurden verurteilt alle miteinander, nicht für ihr Angetanes, nur für das, daß ihre Name waren Weber und Schmidt, für das, daß ihre Muttersprache, war die deutsche Sprache, für das, daß sie eine deutsche Nationalität hatten.

So wurden alle Deutschen als Feinde ernannt, ungeachtet wo sie lebten. Mit diesem, wurden auch die Sowjetdeutschen als Feinde des russischen Volkes ernannt.

Gleichzeitig hat man in den Lagerzonen der N.K.W.D., wo die Sowjetdeutschen festgehalten wurden, auf ein Befehl von Oben, um alle Deutschen in den Lagerzonen zu vernichten, egal wie, mit einer Kugel, mit Unterdrückung oder Hungersnot. Der Befehl wäre auch zustande gekommen, wenn die deutsche Hitlertruppen die Städte Moskau, Leningrad und Stalingrad erobert hätten. Ja, Ja - solche Äußerungen wurden nach vielen Jahren des vergangenen Krieges, von den Sicherheitskräften und Wachsoldaten ausgesprochen.

In der Nachkriegszeit wurde von der Sowjetregierung und der kommunistischen Partei, nicht öffentlich und vollständig die Wahrheit der Unschuldigkeit der Sowjetdeutschen, dem ganzen Sowjetvolk gemeldet. Und so steht das Mißtrauen bis heute noch in den Seelen und Köpfen des russischen Volkes. Ein Beispiel, wo die Sowjetdeutschen aus ihrer Heimat ausgesiedelt wurden und sogar ihren Tod fanden, wurde angegeben im Artikel mit Benennung "Die Übersiedlung - Deportation der Russlanddeutschen, aus der Republik Azerbajdzan, Stadt Baku. Veröffentlicht in der Zeitung Zemljaki, mit Benennung "Fedor, lebe Wohl!", Autor Karl Bauer.

Und wieviel Sowjetbürger, deutscher Nationalität, von Männer und Frauen, fanden ihren Tod in den Lagern der N.K.W.D., von Unterdrückung, Zwangsarbeit und Hungersnot. Das gerade ist der Beweis dafür...

Die Trudarmee (Zwangsarbeitslager)

Wie entstanden die Arbeitslagern für die Nationalminderheiten?

Der Beschluß des Volkskommissariats der U.d.S.S.R. und des Zentralkomitees der Allunionskommunistische Partei der Bolschewiken, (Z.K.W.K.P.(b), lautet - "Über die Entwicklung der Eisenmetallindustrie

im Ural und Sibirien im Jahre 1942, der Punkt 8 so, "Der Bau des Bakaler und Nowo-Tagiler Hüttenwerks mit Berg-Erzwirtschaft und Kokschemischen Betrieben, wird der N.K.W.D. der U.d.S.S.R. auf kontraktmäßigem Anfang mit dem Volkskommissariat für Eisenmetallindustrie beauftragt".

„Der Bau des Bakaler Hüttenwerks muß begonnen werden nicht später als Ausgangs Dezember 1941. (Aus den Quellen der K.P.S.S., Band 7, Seite 255, Politausgabe 1985).

Im Beschluß des Staatskomitees für Verteidigung vom 10. Januar 1942 wird mitgeteilt, daß die Teilnahme der Männer deutscher Nationalitäten: - ist die N.K.W.D. der U.d.S.S.R. verpflichtet, die Gründung, aus den Einberufenen-Arbeitskolonnenlagern, die Festlegung in ihnen eine solche Disziplin, zur Sicherung von hohen Leistungsproduktionsnormen. Die Stationierung dieses "Kontingents", soll in abgesonderten Lagerpunkten, umzäunt mit Stacheldraht und strenger Bewachung versorgt sein.“ In den Lagern wurde eine strenge Militärordnung eingeführt, mit Ausgang und Rückkehr von der Arbeit im Marschordnung. Es wurden mehr als 20 Arbeitslagern aufgebaut. In den Lagern wurden von zwei bis acht Tausend Männer untergebracht.

Es stand die Aufgabe - "In kürzester Zeit" - die Schaffung eines Hüttenkombinats mit vollen Prozesszyklen, begonnen von Erzgewinnung und Bereicherung, Vollendung, die Schmelzung von hochhaltbarem Stahl, dass zur Herstellung von Panzerausrüstung und Aufrüstung geht.

Die "Arbeitslagern" der N.K.W.D. der U.d.S.S.R. waren folgende: Ivdelager, Krasnoturinsk, Tawdylager, Tscheljablager, der Tscheljablager war in der allgemeine Zone, nochmals in mehr als 17 Lagern aufgeteilt. Außerdem gab es noch Lagern in Potanino - wo Ziegelsteine hergestellt wurden, in Korkino - wo in den Steinkohlgruben, Steinkohle gewonnen wurde, in Rudbakal - wo Eisenerz und Agglomeration gewonnen und hergestellt wurde. Es gab noch Lagern, in den nebenliegenden Dörfern, wo die Trudarmee (Arbeitsarmee) - Getreide, Gemüse und Futter, für die Vertragsmäßigen und der Nebenwirtschaft erzeugt wurde.

Im Beschluß des Verteidigungssowjets wurden mehr als 700 Tausend Frauen und Männer für die Arbeit in die Industrie mobilisiert. Aber in dieser Branche geraden nur: Deutsche, Finne, Ungarn, Bulgaren und Italiener.

Der Spezialindustriebau der N.K.W.D. mobilisierte die Deutschen und andere Völkern durch den Kriegskommissariat und schickten sie, wie Gefangene zum Aufbau der Metallhüttenkombinats: Tscheljabmetallurgbau, Bazbau (Krasnoturinsk), Tagilmetallurgbau (Nizne-Tagil) und Ivdelager im Gebiet Swerdlowsk. Außerdem, arbeiten wie Gefangene die Sowjetdeutsche Männer und Frauen von Cary und Burjat-Mongolei im Osten, mittelasiatischen Republiken im Süden, in Kirower, Kostromer und

Archangelsker Gebieten im Westen, in der Komi A.S.S.R. im Norden des Urals, sie bauten Wolframgruben (Bergwerk) an der mongolische Grenze (Dzidbau), die Uzbekische und Orskerische Erdölrohrleitungsfabriken, die Aktjubinsker Ferrolegierungsfabrik, die Nizne-Tagiler und Tscheljabinsker Metallurgische Fabriken, Bogoslower Aluminiumfabriken, Magnesiumfabrik und Asbestfabrik in Berezniki Swerdlower Gebiet, die erste Atomfabrik in Kyschtyme, die Steinkohlegruben in Karpinsk, Kisile, Kuzbasse, Kopejsk, Urangruben in dem Cetinsgebiet und Tadzikistan. Wald - Forst im Swerdlower, Kirower, Kostromskoer Gebieten und Udmurtsker A.S.S.R. Eisenbahnen - Konoscha - Kotlas, Uljanovsk - Syzran, Frunze - Rybacje, Abakan-Stalinsk, die Tuler Steinkohlegruben und noch viele andere Bauwerken.

Stalin wiederholte die Tat von Nicolai der Zweite, welcher im Verlaufe des ersten Weltkrieges 1915, ohne Bekanntgabe der Ursache, übersiedelte die Deutschen aus dem Wolyner Government und im Februar, an der Schwel-le der ganze Katastrophe des Zarismus, wurde von dem Zaren die Aus-siedlung aller Deutschen aus den Wolgabbezirken nach Sibirien vermerkt.

Das Zarenziel war, die Hochhebung bei den Russen, den patriotische, antideutsche "Geist". Erkennung und Vervollständigen die Schwachheit der Zarenarmee, die unbegabte Kommandierung mit den Truppen. All das war, so wurde es damals reklamiert, kein sowjetisches - "humanitärisches und gerechliches, völkerliches" - sondern ein zaristisches mit einer imperialistische Regierung!

Aber die Sowjetregierung und Stalin haben im August 1941 das Durchgeführt, was die imperialistische Regierung und der Zar, nicht durchführen konnten, mit allen angewandten Maßnahmen. Dank der "Aufdeckungstätigkeit" der Operativleitung der N.K.W.D., gelang es die Aufrechterhaltung der Öffentlichkeit, und besonders in der Berija-Führung und im Stalinkopf, die feste Überzeugung, daß die Rußlanddeutschen sind eine Ansammlung von Schädlingen, Spionen und Diversanten, um mit diesem zu beweisen, nicht nur die Richtigkeit der angenommene Entscheidung der Vertreibung nach Sibirien und Kasachstan, aber auch die Rechtfertigung der Isolation der wirksame Teil der Deutsche Bevölkerung in besonderen Lagern auf strenger Bewachung der N.K.W.D.

Mit diesem Beschluß Stalin-Berija ernährten sich viele Tausenden Mitarbeiter von Berija im Hinterland.

In die Trudarmee wurden - "nicht vollwertige, unvertrauliche, oder in Ungnade gelangene" Völker des ganzen Landes zusammengeführt. Zu diesen Völkern gehörten Deutsche, Finne, Ungarn, Bulgaren und Italiener. Der Spezialindustriebau der N.K.W.D.- mobilisierten die Deutschen und anderen Völkern durch den Kriegskommissariat und

schickten sie, wie Gefangenen zum Aufbau von Metallhüttenkombinats, sowie Tscheljabmetallurgbau, Krasnoturinsk (Bazbau), Nizne-Tagilmetallurgbau, und Ivdel-lager im Gebiet Swerdlowsk.

Im Beschluß des Verteidigungssowjets der U.d.S.S.R. wurden mehr als 700 Tausend Männer und Frauen, die in Ungnade gelangenen Völker, mobilisiert.

Der Tscheljabmetallurgbau

Die Ersten Baugruben für die Werkhallen waren: Hochofenbau, Walzenbau, Koks- und Chemiebau, Gießereizeche und Wohnbau.

Jede Halle, Zeche hatte seine Zone umzäumt mit Stacheldraht und aufgestellten Wachposten.

Der Aufbau von Betrieben wurde im Februar 1942 begonnen. Es wurden Erdarbeiten, Betonarbeiten, Montagearbeiten und Handarbeiten durchgeführt. Außerdem wurden Vorbereitungsarbeiten - wie Steinbruch, Sandgruben, Anfahrwege angelegt, Holzfällung eingerichtet und eine Nebenwirtschaft angelegt, welche die Baustellen und Vertragsarbeiter mit Lebensmitteln versorgten.

Der Rudbakalbau bestand aus eingelegten Erzgruben und Agglomerationsfabrik. In diesen Baustellen mußten, die in Ungnade gekommenen Völkern, wie Deutsche, Finne, Ungarn, Bulgaren und Italiener bis 12 Arbeitsstunden arbeiten.

Vor der Ankunft, die in Ungnade gekommenen Völkern, wurden die Haftlingszonen aufgelöst und die vorbestraften Häftlinge in anderen Orten abgeschickt, den von jetzt an, war das Territorium für die, die in Ungnade gekommenen Völkern bestimmt. Um die Beziehungen mit anderen Völkern zu vermeiden, wurden die in Ungnade gekommenen Völkern, von außen ganz isoliert, daß heißt, das ganze Territorium des Aufbaues des Hüttenwerks, wurde mit Stacheldraht umzäumt und bewacht. Der örtliche Bevölkerung wurde verboten, mit den "nichtvollwertigen" in Ungnade gelangenen Völker, eine Verbindung zu schaffen. Sie mußten das mit ihrer Unterschrift bestätigen, außerdem waren sie verpflichtet, den Aufsichtsbehörden alles zu melden, über die im Stacheldraht lebenden Völkern, was nicht für sie erlaubt war.

Der Aufbau des 7. Lagers im Territorium des entstehenden Hüttenwerks für die Deutschen Zwangsarbeiter, wurde im Februar 1942 in der Umgebung von Tscheljabinsk begonnen. In dieser Zeit, im kalten Winter, wurden nach Tscheljabinsk aus dem Rostowgebiet einige Tausend Deutsche in Viehwaggons gebracht. Sie wurden ausgeladen und zu Fuß auf ein freies Feld, das war der 7. Baulager für die in Ungnade gelangene Völkern, wie Deutsche, aufgebaut wurde. Das Feld lag voll mit Schnee, der Boden war drei bis fünf Meter durchgefroren und mit Birkengehölz

verwachsen. In diesem 1942 Jahr, war der Winter sehr kalt, die Temperatur sank bis zu -40-42 Grad C. Die Deutschen mußten in den ersten Tagen auf dem verschneiten Boden schlafen, weil das Kommando der N.K.W.D., in erster Linie die Umzäunung des Lagers und Aufbau der Wachposten zu beschleunigen, um die Bewachung der "Feinde" sicher zu stellen und es sich zu erleichtern. Aber was mit den Deutschen geschieht, das sie im Freien, im Schnee, auf dem gefrorenen Boden ihr Schlaf verbringen mußten, wollten sie nichts wissen. So stand die Frage bei den Deutschen, sich selbst, wie es möglich war zu schützen, um zu überleben. Sie sammelten sich in den ersten Nächten zusammen, um sich miteinander zu wärmen. Aber der Frost, die schwache Nahrung, zeigten schon ihre "Kunst", es waren schon Tote, angefrorene. Die Toten wurden von der Kommando weggeschafft, die Angefrorenen wurden mit Schnee eingerieben, andere medizinische Hilfe war nicht vorhanden.

Der schnellste Unterkunft, um sich von dem kalten Winter zu schützen, war eine Erdhütte aufzubauen. Die Erdhütte war unser Speiseraum, Schlafräum und Toilettenraum. Bei den Bauarbeiten im Lager und ihre volle Einrichtung, bekamen die Deutschen 600 Gramm Brot und zweimal eine helle "Suppe".

Nach der Umzäunung des Lagers, wurde die Kaserne für das Bewachungspersonal aufgebaut, auf der rechten Seite des Eingangs ins Lager. Hier haben sich gut eingerichtet das Aufsicht - und Wachkommando. Am Wachtor war der Durchlaßpunkt für das Aufsichtspersonal zum Eingang in das Territorium des Lagers. Mit einem Wort, es war alles so, wie bei den verurteilten Häftlingen, wen nicht noch strenger die Bewachung war. In dieser Kälte, welche bis zum Frühling andauerte, starben die Deutschen, die Folge schlechte Versorgung, unmenschliche Behandlung und die lange Transportierung in Viehwaggons.

Die Transportierung in Viehwaggons dauerte mehr als ein Monat an, wo die Menschen fast keine Nahrung, Wasser und medizinische Betreuung bekamen.

Die Deutschen in dem Lager wurden in Kolonnen, Brigaden verteilt. Jetzt war die Kolonne an der Reihe sich eine Baracke zu bauen. Die Baracke war ungefähr 30 Meter lang und 15 Meter breit. Der Innenraum war in vier Reihenfolge verteilt, jede Reihe bestand aus Holzpritsche 2. stöckig. Bettwäsche gab es keine, jeder mußte sich selber versorgen oder auf den ungehobelten Holzbretter schlafen. Die Heizung der Baracke mit einem Herd reichte nicht aus, um eine Wärme von 18 Grad C zu leisten. Es fehlte an Holz und Kohle für den Herd, um Stundenlang zu heizen. Die Beleuchtung der Baracke wurde mit 4-6 kleine Elektrolampen beleuchtet. In so eine Baracke, wurde eine Arbeitskolonne untergebracht, welche aus 4-5 Brigaden, von ungefähr, 100-120 Mann bestand. In der Mitte der Baracke war eine Ein- und Ausgangstür eingerichtet. Im Innenraum, in

der Mitte stand ein Herd für die Heizung der Baracke. Auf der rechten und der linken Seite der Baracke war eine Zelle abgeteilt für den Kolonneleiter und Arbeitsverteiler, dann folgten vier Reihe 2-stöckige mit Holzbretter aufgelegten Pritschen. Die Brigade mit seinem Brigadier, wurde in der Reihenfolge auf den Pritschen untergebracht. In der Baracke war es kalt und feucht, den ein Herd, in so einer große Baracke, reichte nicht aus, die Temperatur auf Plus 18 Grad zu erwärmen, um die nasse Kleidung zu trocknen. Das Brandmittel, wie Kohle und Holz, mußten sich die Zwangs-arbeiter selbst besorgen. In der Baracke war noch ein Waschtisch aufgestellt, welcher für so eine große Anzahl von Bewohner nicht reichte, so mußte jeder sich selbst ein Ausweg suchen. Die anderen Baracken waren auch so ähnlich eingerichtet, außer den Erdhütten. welche an erster Stelle aufgebaut wurden. Sie waren ungefähr 15 Meter Lang, 3 Meter Hoch und 6, 5 Meter Breit. In der Mitte der Erdhütte war ein runder Blechofen aufgestellt, welcher die Wärme abgab, solange er geheizt wurde, aber es fehlte fast immer an Brandmittel. Beleuchtet wurde die Hütte später mit zwei Elektrolampen. In so einer Erdhütte wurde eine Arbeitsbrigade von 20 bis 25 Männer untergebracht. In der Mitte war ein Durchgang auf die ganze Länge der Hütte von 1,5 Meter vorgesehen, links und rechts waren 2-stöckige Holzpritschen aufgestellt. Ein Wasch-tisch gab es nicht, jeder Einwohner mußte sich selbst versorgen.

Ein Klosett war im ganzen Lager für alle, einige Tausend, Eingesperrten errichtet. Im Klosett war kein Wasser, kein Papier zur Not vorhanden.

Die Speisehalle, oder eher Speiseverteiler, wurde im Zentrum des Lagers aufgebaut, und für die Ausgabe der Portion-Nahrung, aus den kleinen 25/25 Quadratfensterchen herausgegeben. Die Portion bekam der Eingesperrte von draußen in sein Kessel (Napf), den Kessel mußte sich jeder selbst besorgen, denn Geschirr gab es nicht.

Im Lager wurde eine Baracke für die Kranken abgetrennt, wo die Kranken untergebracht wurden. Die innere Einrichtung der Krankenbaracke war so wie alle Baracke, außer den 2-stöckigen Holzpritschen, waren 1-stöckige Holzpritschen aufgestellt. Es gab Trinkwasser und ein Waschtisch.

Im Lager war ein Baderaum vorgesehen, wo in der Reihenfolge die Brigade zum Baden einmal in zwölf Tagen geführt wurden. Das Baden wurde mit Waschschüssel auf Holzbänke durchgeführt, die Kleidung wurde der Desinfektion abgegeben. Seife zum Baden gab es keine. Es gab eine Werkstatt für Reparatur der Kleidung und Schuhe. Das eingestellte freie Lagerpersonal bestand aus der Leitung des Lagers, der Abteilung der Bewachung, Abteilung für Versorgung, Abteilung für Arbeitsverteilung, Abteilung für Aufsicht und Operativabteilung. All dieser Personal, ent-sprechend der ausgearbeitete und bestätigte von der

N.K.W.D. Instruk-tion, gaben die Unterschrift, sich nicht mit den Eingesperreten zu kontak-tieren, aber über alle Vorfälle der Lagerleitung im Lager zu melden. So wurde die Überwachung der Eingesperreten 24 Stundelang durchgeführt, im Lager von dem Aufsichtspersonal, auf dem Arbeitsplatz von dem Bewa-chungspersonal. Alle Arbeitslagern waren streng der Verwaltung aller Lagern der N.K.W.D. in diesem Region unterstellt.

Für den Lager der Eingesperreten, wurde eine spezielle, strenge Lagerord-nung ausgearbeitet auf 24 Stunden und eingeführt.

Sie lautete:

Von 22 bis 6 Uhr Morgens - Schlafzeit;

Von 6 bis 7 Uhr - Toilette und Frühstück;

Von 7 bis 8 Uhr - Ausmarsch mit Bewachung zum Arbeitsplatz;

Von 8 bis 18 Uhr - die Arbeitszeit, (von 13 bis 13.30 das Mittagessen);

Von 18 bis 19 Uhr - der Bestandaufnahme und Rückmarsch ins Lager;

Von 19 bis 20 Uhr - das Abendessen;

Von 20 bis 21 Uhr - die Zeit für alles in Ordnung zu bringen;

Von 21 bis 22 Uhr - die Überprüfung aller Eingesperreten auf Anwesenheit;

Aber die Zeiten konnten verschoben werden, wenn:

1. Die Brigade oder ein Mitglied der Brigade, seine Tagesnormen nicht erfüllt hatte;
2. Ein Mitglied der Brigade nicht zur angegebene Zeit am Sammelpunkt zur Rückkehr ins Lager anwesend war;

Es konnten auch anderen "Ursachen" entstehen, so mußten alle Brigaden in der Arbeitszone oder Lagerplatz in der Reihenordnung stehen bis der "Sträfling" gefunden wurde. Und nur nach der Überprüfung aller Anwesenden, konnte der Rückkehr ins Lager erlaubt werden. Vor dem Ausmarsch und Rückkehr, gab die Bewachung das Kommando - Ein Schritt nach Rechts, ein Schritt nach Links, wird geschossen! So streng wurde mit den Eingesperreten umgegangen. Beim Rückkehr ins Lager wurden alle überzählt und übergeben der Lagerbewachung. Vor dem Schlafengehen, wurden alle im Lager auf dem Lagerplatz in Brigaden aufgestellt, und durchgezählt. Aber, wenn jemand nicht anwesend war, mußten alle warten auf dem Platz, bis der "Sträfling" gefunden wurde.

Die Nahrung der "Eingesperreten" war nicht ausreichend; aber, war von der Erfüllung der Arbeitsnormen abhängig. Über eine Kalorienorm konnte nicht die Rede sein. Wer seine Arbeitsnorm nicht erfüllt hat, bekam eine niedrige Portion, daß heißt 400 Gramm schwarznasses Brot und eine helle Suppe. Man muß noch angeben, daß die hohe aufgestellten Baunormen der Mensch nicht erfüllen konnte, wegen dem Frost, schwache Nahrung und Kleidung, aber auch keine Erfahrung in dieser nicht bekannte Arbeit. Die "Eingesperreten" waren hauptsächlich Bauern

und Angestellten. Die Brigaden bekamen zweimal im Monat eine "Katlowka" verschrieben, daß heißt eine Bescheinigung über die Erfüllung der Arbeitsnormen mit Unterschrift des Bauleiters und Normierers. In der Bescheinigung wurde der Prozent der erfüllte Arbeit angegeben, je höher der Prozent, desto "mehr" Nahrung bekam die Brigade. Bei Normerfüllung auf 125%, bekam die Brigade für jedem - 600-800 Gramm Brot am Tag, Morgens 200 Gramm Brei, Mittags - eine Suppe 0,75 L., 300 Gramm Brei, Abends 200 mL Tee.

Bei Erfüllung der Arbeitsnormen höher als 150 Prozent, so bekam die Brigade - 800-1000 Gramm Brot, und noch eine Prämie-Portion von 150 Gr. eingebackener Brei, daß andere war wie bei Erfüllung der Normen auf 125%.

Die Erfüllung der Arbeitsnormen auf 150% und mehr, war selten zu sehen. Der Brigadeführer war immer bestrebt, die Erfüllung der Normen höher zu stellen, um seine Mitglieder nicht physisch zu schwächen. Von Obst und Gemüse gab es selten gefrorene Kartoffel und Kraut und das war nicht immer vorhanden. Von Fett und Fleisch war keine Rede, im Sommer wurden Brennesel und Pilzen in die Suppe beigeführt. Bei solch einer schlechte Versorgung und grausames Verhalten. führten die Deutschen und anderen Völkern zur Abmagerung und Krankheiten, welches zum Tode führte.

Im Lager in der Kriegszeit gab es keine Ruhetage - Feiertage, aber das Aufräumen, Putzen der Baracken und das ganze Lager mußte regelmäßig durchgeführt werden von den "Eingesperreten". Das Lagerpersonal verhaltete sich mit den "Eingesperreten" sehr streng, über alle Vorgänge im Lager, wurde der Lagerleitung übergeben, die Lagerleitung bestrafte die Schuldigen streng.

Im Lager arbeiteten sehr gut die Operativgruppe der N.K.W.D., sie warben sich Vermittler aus den Reihen der Häftlinge, welche sich das Leben leichter machen wollten, oder gezwungen waren, sein Leben zu retten. Aber freiwilligen gab es nicht, so nutzten die Operativgruppe die Gelegenheit aus, die Häftlinge, welche eine Straftat im Lager oder am Arbeitsplatz verübt hatten, sie zu zwingen mit ihnen zu arbeiten. Sie zwangen sie mit allen Mitteln, die sie hatten, wie Drohung, eine strenge, lange Strafe zu bekommen, oder sie in eine Strafbrigade einzustecken, auf noch schwere Arbeit und Hunger zu stellen. So gelang es den Operativ-arbeiter der N.K.W.D. einige Erschöpfte - Charakterlose, als Vermittler zu bekommen. Aber wer sich nicht ergab, sich abgesagt hat, mit ihnen zu Arbeiten, wurde sehr streng bestraft. Der Vermittler, mußte den Operativarbeiter alles übergeben, was in den Reihen der "Häftlingen" gesprochen wird, über Unzufriedenheit, über die Lage an den Fronten, über die Sowjetregierung u.s.w. Der Vermittler, mußte gleich zwei Zeugen angeben, welche das Vorgehen gesehen und gehört hatten.

Die Zeugen wurden nachts in das Operativbüro gebracht um das Vorgehen zu bestätigen. Wer sich weigerte es zu bestätigen, wurde bedroht, bestraft sie zu verhaften. Solche, welche die Aussage nicht unterschrieben, wurden in die Strafbrigade überführt oder in Karzer gesteckt. Von allen "Zeugen" wurde die Unterschrift erzwungen, keinem von diesem jemand zu erzählen, warum er in das Operativbüro gebracht wurde...Wer, von den "Verdächtigen", zwei Zeugen für seine "Schuld" bekam, wurde verhaftet und bis 15 Jahren verurteilt, und ins Gefängnis auf strenger Bewachung gesteckt...

Für was wurden die "Eingesperrten" verurteilt?

Ein Beispiel: - Ein Ingenieur aus Leningrad, lobte die amerikanische Flugzeuge, bei einem gezeigten Fernsehfilm, für diese "Aussage" bekam er 8 Jahre strenges Gefängnis.

Es wurde ein großer Prozeß am Anfang des Aufbaues eines Hüttenwerks in Tscheljabinsk durchgeführt. Es wurden "beschuldigt" - Ingenieure, Techniker, Agronomen, Lehrer und andere Ausgebildete Personen, - sie hätten eine geplante Sabotage beim Aufbau von Kriegsbetrieben in der Kriegszeit geführt, um den Aufbau zu verlangsamen. Alle "Angeklagten" wurden verurteilt und kamen ins Gefängnis, einige von ihnen, die "Anführer" - wurden zum Tode verurteilt.

Alle "Urteile" - wurden im Befehl des Lagerleiters der N.K.W.D. bei der Durchzählung im Lager zum Schlafengehen, den "Eingesperrten" bekannt gegeben, um mehr Furcht und Gehorsamkeit zu erzielen. Mit einem Wort, die Operativarbeiter. arbeiteten Tag und Nacht in den Lagern der Deutschen und anderen Völkern. Ihr Ziel war, die "Feinde" in den Lagern zu isolieren, Angst, Gehorsamkeit und mehr Leistung in der schwere Arbeit zu bekommen.

Es wäre nicht vollständig, wenn man nicht über den eingerichtete Karzer im Lager, und über die eingeführte Strafbrigade im Lager zu sagen.

Der Karzer war eingerichtet im Gebäude des Wachpersonals, eine Kammer (2,5/2,0) mit einem kleinen (15/15) Fensterchen. In der Kammer gab es kein Licht, kein Bett, kein Stuhl. Der Sträfling bekam 400 Gramm Brot, Wasser und ein Ausgang von 15 Minuten ins freie, in vierundzwanzig Stunden. Nach so einer Strafe, war der Sträfling physisch und moralisch so geschwächt und erschöpft, daß er keine Kräfte und Willen zur weitere Arbeit hatte.

Die Lagerleitung konnte bis zu 15 Tage und Nächte bei den Eingesperrten anwenden.

Die Strafbrigade im Lager, wurde gebildet aus Sträflinge, welche eine Strafe im Lager oder am Arbeitsplatz verübt hatten. Die Strafbrigade wurde im Lager in eine abgeschlossene Erdhütte untergebracht. Die Arbeiten, welche die Strafbrigade bekamen, waren noch schwerer, die

Normen noch viel größer, die Nahrung war noch schlechter. Die Strafzeit für die Sträflinge war nicht begrenzt, sie war abhängig von der Lagerleitung, von dem Benehmen des Sträflings.

Die Mitglieder der Strafbrigade konnten sich nicht frei im Lager bewegen, Wasser und Nahrung wurde ihnen in die Hütte gebracht, zum Toilette wurden sie vom Aufsichtspersonal begleitet. Mit einem Wort, sie waren von der ganze Masse im Lager isoliert. Wer aus der Strafbrigade entlassen wurde, hatte schon nicht mehr die Kräfte und Gesundheit, um weiter zu Arbeiten und Leben. Sie wurden auf Leichtarbeit oder in die Krankenbaracke überführt, von dort an, gelangen mehr als die Hälfte in die Sterbezelle. Um die große Zahl von Verstorbenen zu verheimlichen, wurden in den Jahren 1942-43 die Abgemagerten, Geschwächten und kranken Eingesperrten, von einer medizinische Kommission untersucht. Nach der Untersuchung wurden die meisten ein Entlassungsschein ausgestellt. Wer ein Entlassungsschein bekam, konnte in seine "neue" Heimat zurückkehren. Aber ihr Schicksal von vielen endete so: einige starben auf dem Heimweg, die anderen, welchen es gelang ihre Familie zu erreichen, starben zu Hause von Erschöpfung und Auszehrung. So wollte die Lagerleitung die Verantwortung über die große Zahl der Verstorbenen der Deutschen und anderen Völkern verstecken.

Nach solch einer medizinischer "Befreiung" wollten viele Eingesperrten sich so zubringen, um aus dem Lager, wie möglich schnell zu befreien. Sie tranken viel gesalzenes Wasser, um zu Schwellen und zu Schwächen. Sie verkauften ihr Brot, um Geld für den Heimweg zu bekommen. So ein Verhalten der Eingesperrten; wurde von der Lagerleitung verstanden und die medizinische Befreiungsaktion eingestellt. So wurden die Abgemagerten, Abgeschwächten auf leichte Arbeit eingestellt, um sie "lebenskräftig" zu machen. Aber für die meisten, war es schon zu spät. Sie kamen in die Sterbezelle auf immer. Kurz gesagt - Rußlanddeutschen und anderen Völkern wurden von der Außenwelt abgegrenzt und isoliert festgehalten, sie sollten langsam und gezielt ausgerottet werden. So ist dem Aufsicht des Lagers gelungen ohne Mühe mehr als die Hälfte der Eingesperrten zu vernichten, die übriggebliebenen hatten ihre Gesundheit verloren, ihr Leben war mit Krankheiten und Elend im ganzen Leben bis in den Tod zu spieren. So hat der Lager für die Deutschen und anderen Völkern in Rußland sein Ziel der Gründung erreicht.

Die Lagerleitung und die Abteilungen im Lager bestanden hauptsächlich aus Russen, Juden, Ukrainer, anderen Völkern, verwundeten aus dem Krieg, oder welche vom Militärdienst befreit waren. Ihnen war es streng angewiesen worden, wie man sich mit den Eingesperrten Völkern benehmen müsse, Sie erfüllten die Anweisungen der N.K.W.D. sehr ausführlich. Was angeht, die Einstellung in die Lagerführung von Judenvölkern und verwundeten im zweiten Weltkrieg, es war von der N.K.W.D. vorgesehen

und ausgenutzt. Sie wußten genau, daß die jüdische Völkern von den Nazis verfolgt und ermordet wurden, daß die Verwundeten im zweiten Weltkrieg, ein großer Haß gegen die Deutschen hatten. So war die N.K.W.D. überzeugt, diese Gruppe Aufsichtern, werden alles tun, um die Anweisungen der N.K.W.D zu erfüllen, um mehr Deutschen und anderen Völkern, die in "Ungnade" gekommen sind, sich mit ihnen im Hinterland zu verrechnen, obwohl sie alle mit den Hitlertaten nicht verantwortlich waren, keine Schuld im Rußlandstaat verübt hatten. Man muß noch angeben, die Unterdrückung der Deutschen in den Lagern der N.K.W.D. bei der Briefwechselung mit seiner Familie, Verwandten, Bekannten, wurde streng von der Zensur überwacht, durchgesehen, alles was mit dem Krieg und Not der Familie, Bekannten und Verwandten geschrieben wurden, aus dem Brief, dem Schreiben ausgelöscht, ausgestrichen und verheimlicht wurde. Mit einem Wort, die Rußlanddeutschen und anderen Völkern, wurden von der Außenwelt isoliert und abgegrenzt und festgehalten.

Nach Einschätzung der Überlebenden im Lager, starben mehr als die Hälfte der Eingesperrten in N.K.W.D Lagern. Die genaue Zahl der ums Leben gekommenen Eingesperrten im Lager, kann man bis Heute noch nicht feststellen. Die Archiven sind bis Heute noch bei der N.K.W.D. versiegelt. So wird die Wahrheit der Verfolgung der Rußlanddeutschen und anderen Völkern, der Öffentlichkeit verheimlicht. Nur so kann man die Verantwortlichen vom Gericht der Menschenrechte, bewahren, aber wie lange noch?...

In den Befehlen des Leiters vom Tscheljablager der N.K.W.D., General-Major Komarowskij, später von Rapoport, verschwanden völlig unschuldige, einfache deutsche Arbeiter, Angestellten und Bauern, es war der Tod, die höchste Strafmaßnahme zur Bestrafung für "Antipropaganda, Schädlingarbeit, Kontrrevolutionsverschwörungen, Bildung von illegalen antisowjetischen Organen, Diversionen und Sabotage". In dem, von den Russlanddeutschen, aufgebautem Hüttenwerks, in den Jahren 1942-1947, wurde ein Museum eröffnet.

Im Museum sind alle Heldentaten während des Aufbaus in den Kriegsjahren ausgestellt und beschrieben, aber man findet kein Wort, von den vielen Tausenden Rußlanddeutschen, welche das Hüttenwerk hauptsächlich aufgebaut hatten. So ein Vorgehen, sollte wieder mal die schweren Zeiten des Aufbaues des Hüttenwerks von Deutschen und anderen Völkern verschwiegen werden, wegen der große Zahl zu Tode gebrachten Menschenleben.

Aber, in dieser Zeit, wurde für den Leiter des N.K.W.D.-Lagers, General-Major Komarowskij eine Straße mit seinem Namen ernannt und sein Buch - "Die Notizen des Erbauers" herausgegeben, welcher mit seine Befehlen, mehr als 100 Todesurteilen unterschrieben hat, wo mehr als

30 Tausend Rußlanddeutsche zugrunde gebracht wurden, bei Hunger, Kälte und Erniedrigungen und so soll die Tragödie der Rußlanddeutschen aufgeklärt werden?

Die Rußlanddeutschen arbeiteten unter der Macht der N.K.W.D.- vom Sachalin und Primorsker Kreis, Murmansgebiet, im Norilsk, Jakutsk im Norden, in den Mittelasiatischen Bezirken, im Dnepropetrovsker, Kostromskower und Kirowsker Gebieten, und im Transural.

Außer seinen eigenen Dienstzweigen im Hauptindustriebau der N.K.W.D., zählte man den deutschen "Kontingent" in mehr als 800 Tausend Zwangsarbeiter, welche in den Betrieben, in 56 Verschiedenen Ministerium und Dienstzweigen, zerstreut waren. Sie waren in mehr als 25 Zwangsarbeitslagern mit Bewachung und strenger Disziplinordnung aufgehalten worden. Die Haupten von Ihnen waren: Tscheljablager, Baubetrieb Nr.247 (Gebiet Tscheljabinsk), Nordurallager, Osturallager, Usollager, Nyroblager (Gebiet Perm), Kizillager, Ivdellager, Bogoslovlager, Baubetrieb Nr.313 (Gebiet Swerdlowsk), Workutalager, Uktyzemlager, Pecerlager, Minerallager, Enisejbau, Nordverwaltung der Eisenbahnbau, Wytecbau (im Wologodsker Gebiet), Antarklager, Bauunternehmung, Nr.16 (Gebiet Irkutsk), Unteramurlager (Gebiet Chabarowsk), Wjatlager (Gebiet Kirow), Südkuzbaslager, Nordkuzbaslager (Gebiet Kemerowo) und noch viele andere mittlere und kleinere Lager der N.K.W.D. für Rußlanddeutsche und andere Völkern.

Stalin, der Herrscher und Unterdrücker, mit seinem Apparat im Rußland, mit allen eroberten Nachbarländern, verfolgte, bestrafte und unterdrückte widergesetzlich folgende Völker:

Deutsche	mehr als	1, 225	Tausend;
Tschetschener	-	317	" "
Krymtatare	-	166	" "
Inguschen	-	84	" "
Kalmyken	-	82	" "
Balkarer	-	42,5	" "
Meschetiner	-	47,3	" "
Griechen	-	42,1	" "
Bulgaren	-	12,6	" "
Kurden	-	0,9	" "

Es wäre nicht vollständig nur über die Rußlanddeutsche Männer zu schreiben in den Kriegsjahren 1941-1945. In diesem Zeitabschnitt, nach der Mobilisierung der Männer zur Ausnutzung in Aufbau von Betrieben, Fabriken, Kombinat, Eisenbahnen, Kohlenschachten, Holzbeschaffung, wurden auch die deutsche Frauen von 15-45 Jahren im Beschluß des Staatskomitees für Verteidigung von 07. Oktober 1942 Nr. 2383ss in die

Arbeitslagern mobilisiert. Die Einberufung von deutschen Frauen aus der ausgesiedelten und nach der Einberufung der deutschen Männer der gebliebenen Familie, wurde noch ein schrecklicher Schlag der übriggebliebenen Familien verübt.

Im Beschluß, Punkt 2 ist angegeben, daß: "Befreit von der Mobilisierung sind nur schwangere Frauen und Frauen mit Kinder im Alter bis 3 Jahren". Die Kinder älter als 3 Jahren, werden an andere Mitglieder der Familie, Verwandten, deutschen Kolchosen übergeben.

Was für eine Folge bringt die Erfüllung dieses Beschlusses?

- 1) Die Aussiedlung hat die Familie schon geschwächt und Teilweise gekürzt.
- 2) Die Mobilisierung der deutsche Männer hat die Familie sehr geschwächt.
- 3) Mit der Mobilisierung der deutschen Frauen, wurde die Familie ganz zerstört.

Was war noch von der deutsche Familie geblieben?

Eine Großmutter oder ein Großvater wen es in der Familie sie gab, welche älter als 60-70 Jahren waren, und Kinder älter als 3 Jahren.

Was kann man von solcher Familie verlangen? Nichts - denn sie selbst müssen eine Betreuung von anderen Mitgliedern bekommen. Oder was kann eine Familie, wo nur Kinder älter als 3 Jahre sind? Was wurde mit ihnen?

Diese Fragen wurden nicht in Betracht genommen mit diesem Beschluß. Es wurde alles getan, um die Familie endgültig zu vernichten...

Wie konnte man so ein gnadenloser Beschluß hinsichtlich der Mobilisierung der Frauen durchsetzen?

Man kann es sich nicht vorstellen, was für ein Leid der Mutter angetan wurde, seine Kinder ihrem Schicksal zu überlassen. Es war eine Zerreißprobe, eine Bestrafung und spezielle Zerstörung der Familie, welches auf der Welt noch nicht gab. Aber die Mutter war gezwungen alles auszuhalten, sonst wäre sie ins Gefängnis gelangen, was noch schlechter für sie und der Familie war. Sie wurde zwangsmäßig von ihren Kindern und Familie getrennt. Die Kolchosen waren auch überfordert, sie hatten keine Möglichkeit Fremde Kinder zu betreuen.

Auch die örtliche Sowjets der Volksdeputierten hatten nicht die Möglichkeit, die in Ungnade gebrachte Familie zu helfen.

Aber alles das, wurde von der Regierung nicht in Betracht genommen, die Frauen mußten in das Arbeitslager zur Zwangsarbeit... So begann das Leiden der Mutter in dem Arbeitslager und der Kinder und älteren Menschen in den angesiedelten Orten. Die Kinder älter als 3 Jahre waren gezwungen betteln zugehen, den Nahrungsmitteln hatten sie zu Hause nicht, sie waren auch ohne Kleidung, besonders Winterkleidung, denn die Ausgesiedelte Familie konnte sein Hab und Gut nicht mitnehmen,

alles wurde bei der Aussiedlung beschränkt - Nahrungsmittel und Kleidung.

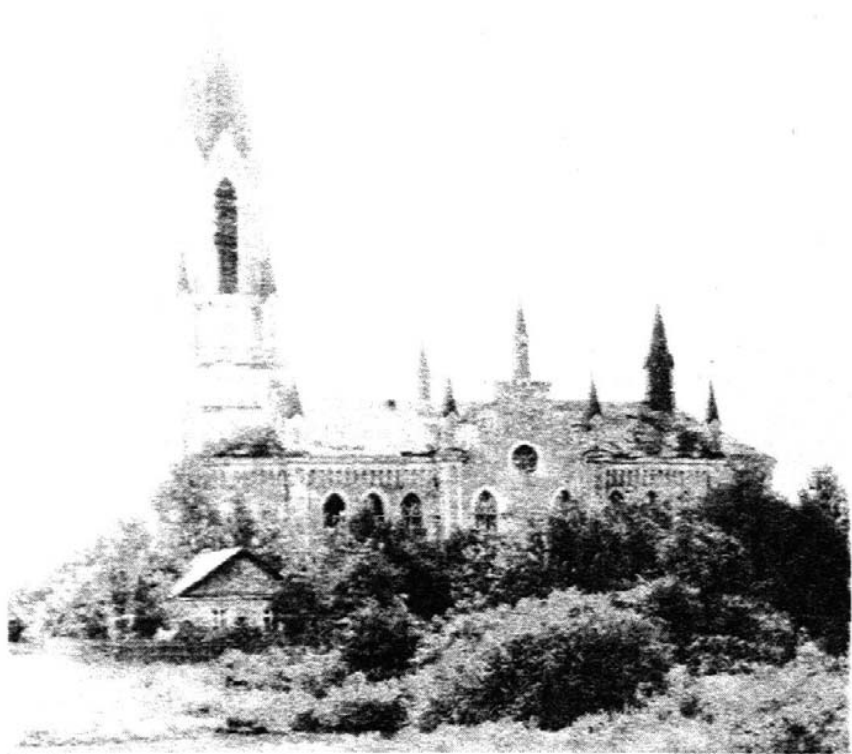
Das Ergebnis - Hunger, Elend, Krankheit und Tod - bei Kinder, älteren Menschen der Familie. Das alles wußten die mobilisierten Frauen in den Arbeitslagern, sie konnten nichts unternehmen, sie waren getrennt von der Familie und mußten im Arbeitslager die schwäre Arbeit machen, bei Kälte, bei Regen. Und für das bekamen sie eine schlechte Nahrung dazu. Fast die Hälfte von ihnen starben in den Arbeitslagern und wurden auf immer von ihren Kindern getrennt.

Mit einem Wort, die Frauen waren, wie auch Männer, in den Arbeitslagern auf schwere Arbeit eingestellt und von der N.K.W.D. streng bewacht. Sie arbeiteten bei Holzbeschaffung im Urwald bei Kälte bis -42 Grad C, im ein bis zwei Meter Schnee, im Sommer wurden sie von den Mücken das letzte Blut ausgesaugt. Beim Eisenbahnbau wurde die Arbeit im freien Himmel durchgeführt, bei Hitze und Kälte. Die Kleidung von zu Hause war schon abgetragen, andere Kleidung gab es nicht. Zum Arbeitsplatz bis 5 Kilometer mußten die Frauen zu Fuß gehen, dasselbe auch durchmachen, nach der 8-10 Stundenarbeit. Die Arbeitsnormen waren so groß, das die Frauen sie nicht erfüllen konnten, bei Nichterfüllung der Normen wurden ihnen die Nahrungsration gekürzt. Die Folge - Abmagerung, Kraftverlust, Krankheitszustand, nach all diesem kam der Tod.

Nach so einem Verhalten zu den Frauen von der Lagerleitung, Arbeitsgeber und der strenge Aufsicht der N.K.W.D., verloren ihr Leben fast die Hälfte der mobilisierten deutschen Frauen. So wurde die deutsche Familie bei der Aussiedlung und Mobilisierung zerstört.

3. Kapitel

Die Zukunft



In der ehemaligen katholischen Kirche von Kamenka/Wolga befindet sich heute eine Reparaturwerkstätte.

Die Zukunft der Rußlanddeutschen nach der Aufhebung der Sonderkomandatur im Januar 1956 in Rußland.

Früher liebte man bei uns in Rußland die Feiertagen mit Anlaß, aber mehrmals ohne jeden Anlaß. Wir gingen auf die geschmückten Plätzen der großen und kleinen Städten, Dorfer und Siedlungen, unter den kumatischen Transparenten und Fahnen, mit Bilder der Begründer und damals noch lebenden Kremlführer in ungeordneten volkreichen Kolonnen, die Demonstranten.

Den Anstoß auf die Volksplätze bekamen sie nicht aus dem Gefühl von Freude und Jubel, aber nur als Angst - "durchgearbeitet" zu werden, auf dem Partei - oder Gewerkschaftskomitee für Nichterscheinung, mit Drohungen von Verlust für Zusatztagen zum jährlichen Erwerbsurlaub, und noch viele andere Einschränkungen im Arbeitskollektiv.

Über verschiedenen Daten der Grundlegung von Betrieben, die Trennung von Flüssen, die Überschwemmungen von Landschaften im Ausmaß von Luxemburg oder Belgien, sprechen wir ja nicht. Dieses wurde, wie wir uns erinnern, so sensationell überall betont und bekanntgemacht, und nach rechts und links Orden und Medaillen verteilt und angehängt. In so einem Zustand der Allunionsbegeisterung, haben wir so einiges Unangenehmes vergessen, aber genauer gesagt, uns hat man geholfen es zu vergessen, daß in der Geschichte unseres Machtstaates und da wohnenden Völkern, es dunkle und gramvolle, grausame Tagen und Fakten gab. Sie brauchte man nicht suchen, sie konnte man nicht in einem Kalender finden, wir konnten nicht durchlesen: "Am so einem TAG, in so einem Jahr, wurde in der U.d.S.S.R. der Erste Konzentrationslager in die Exploitation über-geben", oder - "Gerade, wann begann die Zerstörung der Kirchen", oder- "Die Erste Tausende von unschuldige Menschen erschossen wurden", oder - "Ganze Völker aus ihrer Heimat vertrieben und verschleppt wurden".

Zu den grausamen, bitteren Taten des Verschweigens gehört auch der 28.August 1941,wo mehr als 50 Jahre der Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der U.d.S.S.R. herausgegeben wurde - "Über die Übersiedlung der Deutschen Bürger, lebenden im den Wolgaregionen". So eine zwangsläufige "Übersiedlung" war praktisch ein allgemeiner Völker-mord gegen ein Volk, die Rußlanddeutschen, ihre Schuld bestand in der Einschrift in der fünfte Spalte des Personalausweises -

"Deutscher". Später, in den Jahren, 1943.1944, wurden noch andere Erlaße des Obersten Sowjets der U.d.S.S.R., mehr offene und grausamere, so zum Beispiel - "Die Einführung der Sonderkommandatur für Deutschen im Jahre 1945", aber auch diese wurden in der Massenpresse nicht veröffentlicht, den die Sowjetführung wußte genau, daß es ein Verbrechen ist, und gegen die Grundfreiheiten der internationale Rechte stand.

In den Jahren der Regierung Chrustschews, wurde die übergeworfene Schlinge um den Hals der deutsche Bevölkerung etwas losgelassen, aber nicht mehr. Die Erlaße, über die Deutschen, haben noch gearbeitet.

Aber die entgeltige Rehabilitisation der Deutschen, genauer eine ehrliche Entschuldigung für die unbegründete, grundlose Beschuldigung, Erniedrigung und Verspottung von Tausenden von deutschen Menschen, haben es nicht erwartet und trugen den Leid mit Schmerzen ins Grab.

Man stellt sich noch immer dieselbe Frage: „Wann wird endlich die Gerechtigkeit triumphieren?! Ist überhaupt noch so eine Gerechtigkeit? Man kann sich immer dieselbe Frage stellen, um eine deutliche Antwort über den schwarze Tag, den 28. August 1941, für die ganze deutsche Bevölkerung in Rußland, zu bekommen?“ Aber, um eine gerechte Antwort zu bekommen, müssen wir viel mehr Wahrheit von unserer Vergangenheit wissen. Aus den geheim erhobenen Unterlagen aus dem Archiv des Geheimdienstes der U.d.S.S.R., des Generalstabes der Verteidigungskräfte und Zentralstaatsarchiv der Oktoberrevolution, hilft uns in vielen Fragen klar zu werden und vieles zu verstehen, in welcher komplizierte, schwere Situation sich die Deutschen in Rußland bis heute noch befinden.

Beim Auftritt der Delegierten des 28.Parteitags und des Oberste Sowjets, wurde wieder das Problem - die ungerechten, repressiven Maßnahmen gegen die Deutsche Bevölkerung in Rußland, im zweiten Weltkrieg erhoben.

Es wurde angegeben, daß die angenommene Deklaration des Obersten Sowjets - "Über die Anerkennung der ungesetzliche und verbrecherischen Repressionsakten gegen die Völkern, unterworfenen der gewaltsame Aussiedlung und Sicherstellung Ihrer Rechte " - erweckte ein großer, positiver Aufklang bei der Bevölkerung, so auch bei den Vertretern der breite „Öffentlichkeit“, aber im wesentlichen, - hängt es bis heute noch in der Luft. Ursachen sind es noch viel genug, aber einer der haupten ist die Ungewissenheit, wie bei den Volksdeputierten

des Obersten Sowjets der U.d.S.S.R. und R.S.F.S.R., so auch bei der Bevölkerung, das Geschehen, welches mit dieser Bevölkerung durchgeführt wurde, Ihre Vorgeschichte und die Folgen. Aber, nur das Wissen des ganzen Komplexes der angesammelten Probleme, kann man es sich erlauben, eine richtige und progressive Entscheidung treffen.

Die vorgelegten Unterlagen von den - "Weißen Flecken" im Schicksal der Deutschen und anderen Völkern, erlaubte uns nachzudenken das, wie die Verdrehungen und abenteuerliche Konzeptionen in der Nationalpolitik zu tragischen und blutigen Folgen führen kann. Die Ereignisse, welche angefangen hatten mehr als 50 Jahren, findet ihre Fortsetzung bis heute noch zu, sie zeigt ihr negativer Einfluß auf das Schicksal aller Völkern des Landes, auf das Schicksal der "Perestrojka", auf unseres, mit euch Wohlergehen.

Diese durchgeführten Aktionen schon mehr als 50 Jahren, führte zu dem, daß jetzt schon schwer zu finden ist, die dokumentarische Bezeugung und Begründung der durchgeführten, unmenschliche Aktionen gegen ganze Völkern, vom stalinistischem Regime. Die Aktionen, bekamen keine dokumentarische Abspiegelung in den kriminellen Akten, weil für solche Völker keine Akten eingeführt wurden.

Die Abwesenheit von "Akten", erlaubt es uns noch nicht bis heute einzuschätzen der wirkliche Maßstab der durchgeführten Repressionen gegen, über die Sowjetbevölkerung, in den 30-50ten Jahren. Die durchgeführten Aktionen waren - die Oktoberrevolution, der Bürgerkrieg, die Vernichtung des Kulakentums und andere repressive Maßnahme der N.K.W.D.

Im Mai 1990 hat der Vorsitzender des Geheimdienstes W.Krjuckov, bei der Begegnung in Moskau mit den akkreditierten ausländischen Diplomaten mitgeteilt, daß bei der Durchsicht der noch anwesenden kriminellen Akten, die allgemeine Zahl der repressierten Bürger in den Jahren 1930-1950 - auf 3.778.234 festgestellt ist. Von Ihnen wurden zur höchste Strafmaßnahme (Erschießung) - 786.028 verurteilt. Aber, diese fürchterliche Zahlen, muß man noch auf wenigsten 2.185.381 Bürger vergrößern, - aus Vertretern völlig oder teilweise repressierten Völkern von mehreren Nationen, darunter die meisten von Rußlanddeutschen.

Denn zufällig haben sich noch einige Unterlagen über die repressierten Völkern, hauptsächlich in den Parteiarchiven und Materialsammlungen des Geheimdienstes der U.d.S.S.R., aufbewahrt. Ein Teil von Ihnen sind schon zum Obersten Sowjet der U.d.S.S.R. abgeliefert worden, ein anderer Teil wartet noch auf seine Zeit. Es warten noch ungefähr

Hunderte von Ge-setzakten auf Grund, welcher die Repressionen durchgeführt wurden, und noch Akten die teilweise die Rechte der Völker im Lande hergestellt wur-den. Aber diese Rechte waren nur auf, dem Parier zu sehen, in Wirklich-keit blieb alles bei der alte Begrenzung der Rechte.

Nach der Aufhebung vom Obersten Sowjet der U.d.S.S.R.- "über die Anerkennung der nicht gesetzlichen und verbrecherischen repressiven Akten gegen die Völkern, Unterworfenen der gewaltsamer Übersiedlung und Sicherstellung Ihre Rechte", wurde alles klar, daß die Erlasse von 1941, 1943, 1944 "Über die Beschuldigung der Rußlanddeutschen zur Mithilfe für den Feind Deutschlands, mit welchen sie vertrieben wurden", - stellte sich als - schwerhartiges Verbrechen, welches im Widerspruch mit den Grundfreiheiten der internationale Rechten stand, folglich, wer es nötig alles zu annullieren, allen Deportationsvölkern Ihr Staatsrecht zurück-geben; die Aufhebung der öffentlichen und nicht öffentlichen Verbote auf Auswahl ihres Wohnorts; Vollständige Gleichstellung in den Rechten anderer Völkern; Alle verbrecherische Erlasse veröffentlichen in der Presse und Betrieben des Staates. All dieses wurde von der Sowjetregierung nicht gemacht, es wurde von der Öffentlichkeit verheimlicht, ver-schwiegen.

Nach all diesem, durften die Deutschen nicht wohnen in den baltischen Staaten, in Weißrußland, in der Ukraine, im Kaukasus. Diejenigen, welche heimlich dort hingezogen waren, mußten geheim sich verbergen, ohne Anmeldung. Bei einer gemischte Nationalitätsfamilie, mußte das deutsche Mitglied ein Erlaubnis von den Behörden bekommen, mit seiner Familie zu Leben. Das Erlaubnis war auf eine bestimmte Zeit gegeben worden und mußte immer wieder erneuert werden. Die Zeit der Erneuerung war von den Behörden abhängig. So mußten die Deutschen in der Nachkriegszeit Leben, auch in den Wolgarayonen durften die Deutschen nicht wohnen, den sie mußten mit Ihrer Unterschrift, bei der Aufhebung der Kommenda-tur, von der Heimkehr sich absagen. Wer seine Unterschrift nicht abge-geben hat, mußte mit der Aufhebung der Komendatur verzichten. Sie aber wurde so lange nicht Aufgehoben, bis der Kommandant die Unterschrift bekam. So mußten die Menschen sich Entscheiden - für seine "Freiheit", sich absagen auf sein Vermögen und seine Heimat, wo er geboren war, wo er lebte, wo er arbeitete, wo er vertrieben wurde. Dieses war ein Urteil für ein ganzes Volk, welches keine Schuld verursacht hat.

Die einzige Schuld dieses Volkes, daß sie Deutsche waren und geblieben sind. Dieses Urteil war und ist ein Unrecht, und kann nicht verschwiegen

oder vergessen werden. Die Deutschen aus Rußland glauben an die Gerechtigkeit, daß alle Völker haben das Recht in Ihre Heimat zu leben. Dem deutschen Volke in Rußland wurde das Recht auf seine eigene Auto-nomie zu haben, entnommen in Jahre 1941 mit Fälschung und Lügen der Sowjetmacht. Bis heute weigern sich die Nachkriegsregierungen das Unrecht abzuschaffen, die Autonomie an der Wolga aufzustellen. Auch das enteignete Hab und Gut wurde nicht zurückgegeben oder eine Entschädigung ausgezahlt. Das deutsche Volk in Rußland wartet auf die Gerechtigkeit. Die Enteignung hat keine Verjährungsfrist...

In der Wochenzeitung "Neues Leben" wurde am 07.März 1989 ein neugieriger Brief vom Herrn Göbel, an den Exvorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der U.d.S.S.R. - W.Podgornyj, von der Redaktion der Zeitung "Prawda" - veröffentlicht. Er lautete: "Geachteter Genosse Göbel! Ihr stellt die Frage durchaus nicht richtig. Alle Deutschen in der U.d.S.S.R. sind wirklich gleich und das braucht man nicht beweisen, daß ist selbst das Leben. Man darf nicht die Deutschen, wohnenden in der Sowjetunion als abgesonderte Nation zu betrachten, wo vorhanden ist zu diesem, daß Recht auf Ihre Staatlichkeit. Bei uns Leben nicht wenig Polen, Griechen, Zigeuner, aber keiner von Ihnen verlangen die Gründung eines Autonomstaates. Das wäre auch lächerlich, so was zu verlangen. Denn Ihnen ist, offenbar, gut bekannt, die Geschichte der Gründung deutscher Kolonien im Wolgarayon. Die russische Kaisern, deutscher Abstammung, nahmen mit Gewalt von dem russischen Mann, das beste, fruchtbare Ackerland, freigebig verschenkten sie es, hauptsächlich, den deutschen Kulaken (Großbauern), daß heißt dem Kulakenbrut. Deswegen, das Recht in Anspruch zu nehmen, auf die Zurückgabe dieses Ackerlands, ist wenigstens aussichtslos. Die Autonomrepublik der Wolgadeutschen, wehr, wahrscheinlich, bewahrt worden, wie auch alle andere Republiken, für das, daß sie nicht mehr ist, muß man sich vor allem den Vorwurf machen, auf den Wahnsinnige Hitler, den deutschen-faschistischen Eroberer, welcher unser Land angegriffen hat, aber nicht die Sowjetregierung. Es ist Zeit, dieses zu verstehen".

Mit Achtung, Mitglied des Redaktionskollegiums "Prawda"-A.Blatin.

In der Antwort des Genosse A.Blatin im Name des Oberhauptes der U.d.S.S.R., war alles erläutert im Sinne der kommunistische Ideologie, es war nötig die Vertreibung der deutsche Bevölkerung, eine gesetzliche Kraft zuzugeben.

Aber in Wirklichkeit war es ganz anders:

1. Die Deutschen in der Wolgarepublik, waren keine abgesonderte Nation

vor der Vertreibung, den sie lebten Hand in Hand mit anderen Nationen vor der Vertreibung, wie Russen, Ukrainer, Weißrussen und anderen Völkern;

2. Die lebenden in Rußland Polen, Griechen, Zigeuner, hatten vor der Vertreibung keine Autonomie, deswegen verlangten sie auch nicht;

3. Der Öffentlichkeit und der Sowjetregierung war es gut bekannt, daß den angesiedelten deutschen Bauern nur das freiliegende Ackerland zuge-teilt wurde, und welches sie mehr als 200 Jahren bearbeitet und befruchteten hatten, und in den Jahren 1928-1929 in die Kolchose übergeben wurde;

4. Die Sowjetregierung, war ganz überzeugt, daß die Deutschen keine Spione und Diversante waren, aber ihnen wurde das Etikett angeklebt, um sie zu vertreiben und eine kostenlose Arbeitskraft in der Zwangsarbeit zu bekommen.

Aber es war dem Berijaapparat und der Stalinregierung gelungen, die "Schuld" an die deutsche Bevölkerung anzuhängen, die Vertreibung zu bekräftigen.

Aber A.Blatin, sprach sich nicht mit Achtung, auf die Antwort, sondern mit politischer Bösheit auf die "Schuldigen" der Liquidierung der deutsche Autonomie im Name des Oberhaupts der Regierung, und das war in der Mitte der 70.er Jahren." Nichts wird für euch gemacht, die Zeit ist versäumt, die verloren-gegangene Autonomie, die Kultur, die Sprache kann man nicht mehr zurückführen. Alle deutsche Dörfer in Kasachstan, Kirgisien, Usbekistan und anderen Ortschaften sprechen nur russisch."

Aber wir wissen genau, daß die Wiederherstellung der deutsche Autonomie an der Wolga, ging schon seit Ende des Zweiten Weltkrieges.

Die erste Delegation der Sowjetdeutschen im Anfang Januar 1965, nach dem Beschluß der Regierung im Jahre 1964, "Über die Rehabilitation der Sowjetdeutschen".

Nach langer Wartung und Bitte, wurde die Delegation von dem Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der Deputierten A.I.Mikojan empfangen. Er erkannte die gestellte Frage der Delegation - "über die Wiederherstellung der deutsche Autonomie als natürlich und begründet, aber nicht durchführbar, weil das ehemalige Territorium angesiedelt ist".

Diese Antwort war der Delegation nicht gerechtlich und ausreichend.

Im Sommer des Jahres 1965, nach 35 Tagen Erwartungen, fuhr die Delegation der Sowjetdeutschen nach Moskau, um zu beweisen, die nicht begründete, vorgeführte Ursache, der Wiederherstellung der

deutsche Autonomie.

Der Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Deputierte A.I.Mikojan, konstatierte so, daß die: "HERSTELLUNG der Wolgarepublik wird die Folge haben, die Abfahrt aus dem Neulandskreis Kasachstan 500 Tausend Deutsche, und ohne sie, die Wirtschaft weiter zu führen,, ist nicht vollziehbar."

Auch diesmal, bekam die Delegation der Deutschen, keine begründete positive Antwort nach langem Warten.

Aber gleich danach, begann die Hetzjagd auf die Mitglieder der deutsche Delegation. Sie wurden verurteilt für Ausbreitung von Politik und Agitation in der deutsche Bevölkerung. Sie wurden verurteilt zum Hausarrest, einige wurden in die psychiatrische Heilanstalt gesteckt. Einige von Ihnen mußten das Land verlassen, in anderen Republiken sich verbergen. So wurde das Unrecht - Bestrafung der Deutschen nicht ausgebessert, wieder mit Gewalt verschwiegen und verheimlicht.

Nur die nächste Delegation, nach 23 Jahren, im Jahre 1988, in dem Jahre der "Perestroika", wird mit den Deutschen gesprochen um einiges zu machen. In dieser Zeit wurden in den Städten, Rayons, wo die Deutschen lebten und arbeiteten, das gesellschaftliche Kulturzentrum "Wiedergeburt" gegründet, mit dem Ziel - "die Aufklärung der deutsche Geschichte in Rußland vor und nach dem Zweiten Weltkrieg".

Endlich wurde das vieljährige Verbot durchgerissen, über die Erläuterung des gesperrte deutsche Thema in den Organe der Presse. Es sprachen sich viele angesehene Persönlichkeiten, Gelehrten, Schriftsteller, religiöse Persönlichkeiten, über das deutsche Thema aus. So sprach sich der Volksdeputierte auf dem Ersten Kongreß der U.d.S.S.R. im Jahre 1989 - Tschingis Ajtmatov aus "Die kulturelle Autonomie der Sowjetdeutschen könnten nicht nur Ihnen dienen, sondern auch uns selbst." Der Dichter aus Kalmykien Dawid Kulguldinov sagte: "Meine Seele kommt nicht zur Ruhe, solange die Türke-Meschetiner unglücklich verbleiben, solange den Krimtataren und Sowjetdeutschen ihre Staatlichkeit nicht zurückgegeben wird".

Am 14. September 1989 wurde vom Obersten Sowjet der U.d.S.S.R. eine Deklaration angenommen - "Über das Schuldbekenntnis der ungesetzliche und verbrecherische Repressionsakten gegen die Völkern unterworfenen der gewaltsamer Übersiedlung und Sicherstellung Ihrer Rechte." Dieser Deklaration wurde ein konstruktiver Charakter verliehen, es wurde ein besonderer Beschluß des Obersten Sowjets der U.d.S.S.R. herausgegeben. "Über die Schlußfolgerung und Vorschlägen der Kommission über die Pro-blemen der Sowjetdeutschen, Krimtatarischen Völkern, in einer geschlos-sene Sitzung am 28 September 1989. Es

lautete - der Oberste Sowjet der U.d.S.S.R. beschloß:

1. "Ist einverstanden mit den Schlußfolgerungen und Vorschlägen der Kommission, über die Problemen der Sowjetdeutschen und Krimtatarvölkern;
2. Beauftragte das Sowjetministerium der U.d.S.S.R., zur Bildung einer Staatskommission für die Lösung der praktischen Fragen, verbundenen mit der Wiederherstellung der Rechte den Sowjetdeutschen und Krimtatarvölkern;
3. Der Kommission des Nationalsovjets für Nationalpolitik und internationale Beziehungen, diese Arbeit unter beständiger Kontrolle zu halten."

Dieses sonderbares Dokument, umfaßte nichts konkretes, über den Status und Zeitfrist zur Verteidigung der Interesse wohnenden dort Völkern.

Dieser Beschluß wurde nicht veröffentlicht in der Presse, aber wieder von allen Völkern verheimlicht und verschwiegen.

Nach all diesem Vorgehen, fängt in der ehemalige Wolgadeutsche Republik die Unzufriedenheit der jetzt dort wohnenden Völkern statt, speziell aufgeblasen von den Kommunisten, Sie erkannten das Unrecht nicht, welches Sie durchgeführt hatten.

Im Aprilplenum des Zentralkomitees der K.P. der S.S.S.R. - "Über die Deutsche Frage" - wurde das so Zusammengefasst: "Muß man die zwei Millionen Deutschen, lebenden im Sowjetstaat, zusammenbringen?. Aber, wer wird Arbeiten im Neuland, im Nordkasachstan, in Sibirien?." So haben sich alle Anwesenden einstimmig ausgesprochen...

Dieses bestätigte der Erste Sekretär des Wolgagrader Gebietspartei-komitees W.Kalaschnikow.

So wurde die Arbeitskraft der Deutschen, in den obengenannten Ortschaften, als Sklaven betrachtet.

Nach der Aufhebung vom Obersten Sowjet der U.d.S.S.R. - "Über die Anerkennung der verbrecherischen, repressiven Akten gegen die Russlanddeutschen und anderen Völkern, Unterworfenen der gewaltsamer Übersiedlung und Sicherstellung Ihre Rechte", und danach auch in anderen Beschlüssen über diese Völkern, wurde in derselbe Zeit, alle mögliche Maßnahmen angewendet in diesen Ländern, wo diese Völker vor der Vertreibung lebten, um zu verhindern die Erfüllung der Beschlüsse des Obersten Sowjets in diesen Orten.

Gleich danach, wurde auf dem Gebietspartei-komitee des Saratower Gebiets, ein Aufruf an alle Parteiorganisationen übergeben, in welchen sie von allen Parteiorganisationen verlangten, ein entschlossenen Widerstand mit allen Kräften zu geben, um die Wiederherstellung auf dem ehemalige Territorium des Saratower Gebiets, die Autonomie der

Sowjet-deutschen zu verhindern.

Nach dieser Anweisung, begannen Ihre Arbeit die Erste Sekretäre der Stadt und Bezirksparteiorganisationen in den örtlichen Parteiorganisationen, mit den Betriebsleitern in den Arbeitskollektiven, mit einer unbedingte Absage, zur Wiederherstellung der Wolgadeutsche-Autonomie. Der Sekretär des Bezirksparteikomitees der Stadt Marks W. Rogalew, gab die Einstellung, dem Sekretär des Betriebspartei Komitees Proskurjakow, die so lautete - "Das in dem Betriebe, bei den Aufgetretenen zum Schütz der Autonomie nicht gibt. "Das war die Position des, Gebietspartei Komitees und Gebietsexekutiv Komitees.

Trotz der Klarheit in der Deutsche Frage, entflammte im Gebiet Saratow eine antideutsche Kampagne mit "geprüften" Devisen, über die Treue den Prinzipien des Internationalismus, und die Sorge für die örtliche Bevölkerung, was Ihnen droht, bei der Wiederherstellung der Wolgadeutsche Republik.

Das zu verstehen, kann man bekommen aus einigen Aussagen der Einwohnern des Saratower Gebiets, welche angegeben wurden im offenen Brief der Führung des Landes vom Mitarbeiter der Verwaltung der K.G.B. der S.S.S.R. für den Schutz der Konstitutionsordnung im Lande I.Kicichin. So gebe ich Sie an:

Auf der allgemeine Versammlung im Sowchose "Znamja Pobedy" des Marksower Bezirks, drückte sich der Sekretär des Partei Komitees E.Sedych so aus: - "Wir wollen keine Autonomie, wir werden diesen "Deutschen", welche Sie anfordern, die Zungen herausreißen".

Der Direktor der Sowchose Ignatow im Krasnoarmejsker Bezirk, sagte es so, auf der Versammlung: "Wenn es eine Autonomie gibt, gehe ich als erster in den Wald und gründe eine Partisanenabteilung."... Der Student aus dem Sowchose-Technikum "Marksower" Zdanow, drückte sich so aus: "Keiner von Ihnen, wird hier wohnen, wir werden Sie verbrennen" , auch Erochin und Kozimcev haben sich ausgesprochen, die "Deutschen zu töten".

Der Autoführer, der A.T.P.-3, Bezirk Marks, N.M.Anoschin, hat aufgerufen, "Jagt die Deutschen von der Wolga, benenne sie als Faschisten, die muß man Schlachten" (Aus der Zeitung "Neues Leben" N24. 6. Juni 1990).

Es stellt sich die Frage: Welche Beweisgründe gegen die Wiederherstellung der Autonomierepublik der Wolgadeutschen vorgeschoben wurden, in den durchgeführten Versammlungen? Vielleicht, sind Sie auch wirklich so ernsthaft, daß man Sie verteidigen muß bis zum Todermordung? So kann man Sie ansehen. Der vom Redakteur "ausgelöste" Bericht, über den Großmaßstab vom Meeting der Vertreter von fünf

Bezirken des Saratower und zwei Bezirken des Wolgagrader Gebiets in der Siedlung Stepnoje, veröffentlicht in der Zeitung des Engels-Bezirks "Zavety Iljitscha" (über den "Spontan-Charakter" des Meetings, spricht von den Anwesenden der partei-sowjetischer, wirtschaftlicher Führung der Bezirken und die Volksdeputierten der U.d.S.S.R., für welche, auch eigentlich der Meeting organisiert wurde, um zu zeigen "der Wille" der Masse). Über das Gewicht dieser Beweisgründen kann man so beurteilen: - Wir protestieren gegen die gewaltsame Herstellung der Autonomie. Für das, wurde die Meinung des Volkes nicht gefragt. Wenn das Volk sagt - "Nein", da muß man es so hören. - Das Volk ist der Herr des Landes! - Wir sind nicht gegen die Deutschen, wir sind gegen die Autonomie. Warum sollen wir auf dem russischen Land, als Menschen der zweite Klasse leben? Die Autonomie brauchen wir nicht heute, nicht morgen, nicht hier, nicht an anderen Orten Rußlands. Wir geben nicht unsere Heimat Rußland zu zerschneiden!

- Für unseres Land, für die Wolga, für unsere Freiheit sind 20 Millionen Menschen ums Leben gekommen, und jetzt, droht man mit der deutsche Autonomie. Es kann eine nicht voraussagende Situation entstehen!

- Die deutsche Autonomie existierte in allem 22 Jahre, aber wir leben auf diesem Land mehr als 40 Jahre, erziehen Kinder und Enkelkinder. Deswegen bleibt das moralische Recht auf dieses Land bei uns. Bei den Deutsch-en ist die Heimat in Sibirien, dort, wo diese geboren wurden, welche auf unser Land einsiedeln wollen...

Die Hauptgrundbeweisen auf diesem Meeting, Versammlungen führten zum folgendem Endergebnis heraus: "Für die Wiederherstellung der Autonomie bei uns sind keine demographische, ökonomische und politische Voraussetzungen!", um das zu beweisen, hängen über den Köpfen der anwesenden Plakaten mit dem Inhalt: "Auf den saratower Leibbrot - reiße das Maul nicht auf!", "Wir brauchen keine deutschen Marken!", "Uns kann man nicht mit Deutschlandsgeschenken kaufen!", "Reiße den Mund nicht auf das saratower Gemüsefeld!".

Weiter, außer diesen "künstlichen" Anschriften, reichte die Fantasie nicht bei dem Bezirksparteiapparat, und so verschwanden auch die "objektive" Ursachen, welche Sie überzeugen sollten der Unmöglichkeit der Wiederherstellung der Autonomie im Wolgarayon.

Aber von wo kommt so ein wütender Widerstand, über die Idee der Wiederherstellung der Autonomie, die vorher abgenommene Staatlichkeit des Wolgadeutschen Volkes?

Wo ist die Ursache, daß der örtliche Staatsapparat bewußtlos manipulieren kann Tausenden von Menschen?

Solche gesetzliche Ursachen sind gerechtlich vorhanden, über die Wiederherstellung der Autonomie, aber immer von dem Parteiapparat

voraus-sichtlich verschwiegen und verdreht.

Die genaue Ursache der nicht Wiederherstellung der Wolgadeutsch-autonomie, ist leicht zu verstehen und vorstellbar?

Sie wurden den jetzt dort lebenden Menschen auf den Meetings, Ver-sammlungen, Zeitschriften, von den Kommunisten, Sowjets und führen-den Geschäftsmänner, in unrechtlicher Form verstellt, beigebracht. Es kann man so beweisen. In der Zeitung "Znamja Kommunisma" des Bezirks Marks (Markstadt), hat seine Gedanke der Veteran des zweiten Weltkriegs W.Olejnikov so ausgesprochen: "Nicht für das habe ich, im ganzen Krieg mit den Faschisten gekämpft, um am Ergebnis unter der deutsche Macht zu geraten!"

Auch in den deutschfeindlichen Flugblätter, welche im Lande der ehe-malige Wolgadeutscherepublik verbreitet wurden, ist geschrieben worden: "Im Hinterrücken des Volkes, entscheidet sich die Schaffung des dritten Deutschlands in unserer Heimat! Das, was nicht zu machen gelang dem Kaiser im Jahre 1914, Hitler im Jahre 1941, versuchen jetzt zu machen die Leitung des Komitees "Wiedergeburt" mit Hilfe Deutschlands und Moskau".

Die aufgetriebene Leidenschaft, wurde heftig erwärmt von den ausge-schriebenen Wörtern: "Es darf nicht zugelassen werden, daß die Deut-schen das zweitemal an der Wolga sein". "Es reicht uns genug, daß wir im Krieg von Ihnen gelitten haben, den russische Fluß Wolga bekommen Sie nicht zu sehen!"

Solche ähnliche, feindliche Ausschreitungen hat man noch viele hören und lesen können.

Nach all diesen Unrechten Ausschreitungen und Beschuldigungen, kamen die Vertreter aus dem saratower Wolgarayon zum Schlußpunkt - "Warum sind die Sowjetdeutschen beleidigt? Wir haben den Krieg nicht mit irgendwem geführt, sondern mit den Deutschen. Gerechtiglich, waren die Deutschen nach Sibirien verbannt."

"Ich habe Sie im Krieg geschlagen...und jetzt werde ich Sie erwürgen, sagte P.Smetanin, Kriegsveteran, Mitglied des Gebietsparteikomitees, Ureinwohner des saratower Gebiets, er schämte sich nicht eine Liege zu verbreiten, über so was, daß vor der Aussiedlung bei den Deutschen wurden Waffen und Munitionen beschlagnahmt, obzwar die verbreitete ausgedachte, feindliche Berijas Lüge, schon lange von der Sowjet-regierung aufgehoben wurde.

Der Lehrer aus dem Dorf Swonarevka Zolotarev sagte: "Wir führten den Krieg mit den Faschisten nicht für das, um an der Wolga in der deutsche Autonomie zu wohnen, - man brauch uns nichts über die Opfern des Stalinismus sprechen, Ihr hasst den Stalin, aber wir hassen Hitler." All

diese Ausschreitungen verbreiteten sich bei den "Internationalisten" und verantwortlichen Arbeiter des Parteiapparats bis zu den Gebietsorganisationen.

Die Situation entwickelte sich soweit der Herausforderung, daß der interrayonale Staatsanwalt A.Schevtschenko gezwungen war, sich schriftlich über die ausgebreitete Situation nach oben zu melden:

"Anfangs April 1989 wurde in der Stadt Marks und im Bezirk auf den Meetings, Versammlungen deutlich gezeigt die chauvinistische Position der meiste Teil der Anwesenden, Sie erlaubten sich zugleich beleidigende Angriffe gegen die Deutschen zu adressieren. Die Tätigkeit des Komitees, unter Leitung des Arbeiters des Stadtparteikomitees Nedeljaevym, erwarb immer mehr antigesellschaftliche Strömungen. Für die Normalisierung der Situation ist notwendig die Änderung der Position des Stadtparteikomitees über die unangenehme Idee der Autonomie - zum Dialog".

Das gebildete Komitee "über die Problemen der Sowjetdeutschen", konnte und wollte nicht die Problemen der Sowjetdeutschen regeln, deswegen wurde es auch umbenannt in eine Gesellschaft mit eine mehr ansehnliche Benennung "Rodina" - was heißt "Heimat". Es sollte ein Symbol für alle Nationalitäten, außer den Deutschen, im Wolgarayon sein. So eine offene chauvinistische Politik war trotz allem den Parteien und ihren Komitees nicht gut angesehen, da gründeten Sie eine vorgeschobene Organisation an der Spitze aus angeblichen Nichtformalen, aber aus demselben Partei-Apparat. In keinem Fall wäre es nicht möglich gewesen die Aufblasung der antideutsche Agitation im Wolgarayon, an die nicht vorher lebenden Völkern, wenn einst nicht den Menschen in die Köpfe eingestopft wurde, die Gestalt des verallgemeinten deutschen Feindes.

Die Menschen der ältere Generation erinnern sich, wie im schweren Jahr 1942, erschien in der Presse ein Artikel von I.Erenburg "Töte ein Deutscher!". In ihm wurde 24mal wiederholt die Beschwörung: "Töte ein Deutscher!". Nicht ein Faschist - sondern ein Deutscher töte!. Jeder Deutsche ohne Ausnahme ist ein Feind!

Ungeachtet dem, daß die Sowjetdeutschen in dieser Zeit arbeiteten und starben vom Hunger, Elend und Unterdrückung in den Berija-Lagern, und auch diese waren alle Feinde! Die alten Kreisen, Frauen, Kinder der Sowjetdeutschen, zurückgelassenen ohne Vermögen und kein Obdach - sind auch - Feinde!. Auch die Deutschen, welche in der Armee kämpften gegen die Faschisten - sind auch Feinde!. So arbeitete die kommunistische Propaganda in den ganzen Kriegsjahren.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, hat die "marxistisch-leninistische" Propaganda mit ihre Ideologie, gar nichts gemacht, um den Sowjet-menschen den soziale und politische Unterschied zwischen den Faschisten, den Hitlerbesatzer, und den einfachen Deutschen in Deutschland, welche selbst Opfer des Faschismus waren, so auch die Sowjet-deutschen, welche Sowjetbürger waren.

Die Bevölkerung im Wolgarayon und an anderen Stellen, wo vor dem Krieg die Deutschen Bürger lebten, haben nichts gehört und gelesen über deutsche Sowjetbürger, aber solche, welche Sie kannten, mit Ihnen lebten, konnten sich nicht vorstellen, daß Sie irgendwann in diese Orten zurückkommen. Das war schon deutlich im Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der Union der S.S.R. am 28. August 1941 beschlossen, die Übersiedlung der gesamte deutsche Bevölkerung auf immer zu vollziehen.

Aber die Sowjetbürger in den, von den Faschisten besetzten Rayonen wußten Sie alles, welche Sie vertrieben hatten, so kamen Sie schon im August 1941 aus den eroberten Territorium der Ukraine, Weißrußland, aus anderen russischen Orten, in die Wolgarayone und wurden in die ausgeräumte deutsche Häuser eingesiedelt.

Um jetzt, den dort lebenden Menschen zu erklären, daß die zurückkehrenden Sowjetdeutschen in ihre frühere Heimat, wollen nicht zurücknehmen das Wolgaland, ihre zurückgelassene Häuser, keiner an erster Stelle Wohnungen zu bekommen; denn jedes Volk hat ein Recht auf seine "kleine Heimat" und historische Gerechtigkeit, dieses wurde schon am 06.12.1948 von der Vereinten Nationen verkündigt, die "Allgemeine Erklärung der Menschenrechte" - wo es heißt: "Der MENSCH BESITZT UNANTASTBARE, UNVERÄUßERLICHE RECHTE UND FREIHEITSANSPRÜCHE, die Ihn vor willkürlicher Behandlung schützen" - statt dessen wurden von den Kommunisten, den Menschen im Wolgarayon der Gestalt des Feindes, Bösheit und unmenschliche Stimmungen überall verbreitet. Sie versteckten sich wieder mit allerlei wohlthuender Absicht, mit demokratischen Prinzipien, zur Dienung seinem Volke im Wolgarayon, aber das vertriebene Volk - ist kein Volk, es ist und bleibt ein Feind.

Es sprach sich der Erste Sekretär des sowjetische Bezirkparteikomitees W.P.Lis'ev so aus: "Mir macht es sehr große Sorge über die extremistischen Aussage, als ob die parteiliche und sowjetische Organe das Volk aufhetzte. Wir sind vom Volk gewählt worden, äußern sein Willen und werden für das bestehen."

Aus diesem kann man genau feststellen, daß der leitende Funktionär, hinterlistig sich verstellte, und von wo die gut organisierten Spuren der deutschfeindlichen "Maßnahmen" führen, die professionell geschriebenen und typographisch gedruckten Aufrufen und Schlagworten, die voraus vorbereiteten Rednern auf den Meetings, zugleich, auch ein Streit zu provozieren, der "Willenäußerung des Volkes".

Man kann sich die Frage stellen: wurde etwas gemacht, um die deutschfeindliche Kampagne nicht zuzulassen, die Schaffung von normalen Bedingungen, für ein internationales Zwischengespräch?

Wo waren die Zentral-parteiliche und sowjetische Organe, wohin hat die Sowjetregierung geschaut? Denn nur sie, konnten die Wiederherstellung der Autonomie durchführen, oder sie waren kraftlos, die Gebiets- und Bezirksfunktionären auf den wahrhaften Weg zu stellen?

Auf alle diesen Fragen, muß noch eine ausführliche Antwort gegeben werden.

Aber bis heute, war nur die einzige Gesellschaft "Wiedergeburt" interessiert für die Wiederherstellung der Autonomie der Wolgarepublik, obzwar in ihren Reihen, auch Gegner waren. Der Gesellschaft "Wiedergeburt" stand quer widerständig der örtliche partei-sowjetische Apparat, bewaffnet mit allen zustehenden Mitteln der Masseninformaton und unterstützt von der Gebietsführung.

Die Gesellschaft "Wiedergeburt" - wurde nicht zur Presse zugelassen, um zu erklären die Ausgangspositionen und die prinzipielle Grundsätze der Wiederherstellung der Republik an der Wolga, so auch über das Souveränitätsrecht der örtliche Bevölkerung.

"Die Publikationen in der Gebietspresse über die Probleme der Sowjetdeutschen, wurden im April 1990 vom Gebietspartei-Komitee verboten, - meldete der Stellvertreter Redakteur der Marksbezirkszeitung M.W. Sochinov. Obzwar das Material "GEGEN die Autonomie" bei Ihnen, eine große Anzahl gedruckt wurde.

Auch die Maßnahmen des Komitees für Staatssicherheit im Saratower Gebiet, über die Stabilisierung der Situation und die Durchführung der Aufklärungsarbeit in der Bevölkerung, wurden vom Gebietspartei-Komitee abgesagt. Sogar, einer von ihren Sekretären, hat die Informierung der K.G.B, der U.d.S.S.R. über die Gefahr der Ausbreitung der Situation im Gebiet, blockiert.

Es stellt sich die Frage, wie hat auf all diesem Vorgehen im Wolgarayon, die Regierung in Moskau reagiert? Es ist verständlich, daß ohne der schweigsame und faktischer beistimmender Einwilligung aus Moskau,

hätte die Führung des Saratover und Wolgagrader Gebiets sich nicht erlaubt, sich so zu benehmen. Dieses bestätigte sich auch, bei der Rückkehr einer große Delegation aus 120 Mitglieder, aus "Vertreter der Arbeitskollektiven" vom Saratower und Wolgagrader Gebiet, Sie meldeten auf dem organisierte Meeting im Dorf Stepnoe am 27.Januar: Im Laufe der Begegnung mit R.N.Nischanov und A.I.Lukjanov - Vertreter aus der Duma, versicherten sie, daß die Frage über die Autonomie an der Wolga "wird gelöst mit dem Volk" (E.F.Ionin - Direktor Sowchosa, Vorsitzender der Bezirkskommission für Nationalfragen), N.W.Tschekmarev - Arbeiter der militärisierte Wache, sagte mit stürmischem Beifall: "In Moskau haben Sie uns einseitig gesagt: Wenn ihr steht, wie eine Wand, dann gibt es keine Autonomie. Und so stehen wir dicht wie eine Wand!"

Es stellt sich die Frage: Ist es wirklich so, daß die Deklaration und der Beschluß mit nicht verfälschter Aufrichtigkeit vom Parlament angenommen wurde, so wie der, welcher ausgespielt wurde mit der Gründung der Autonomie für die Sowjetdeutschen im Jahre 1976 in Kasachstan? Denn Ihr seht doch: wir haben alles getan, was in unserer Kraft war, um unseren Deutschen die Autonomie zu geben, aber die "Bevölkerung ist dagegen"...

Auf welche Gedanken stoßt der Analyse die weitere Entwicklung im Falle "Annahme von entsprechenden gesetzgebenden Maßnahmen für eine unbedingte Wiederherstellung der Rechte dem Sowjetdeutschen Volk.

Die gebildete staatliche Kommission unter dem Vorsitzender W.K.Gusev – Ex-Sekretär des saratover Gebietspartei Komitees, laut dem Beschluß des Obersten Sowjets der U.d.S.S.R. vom 28.11.89. - war am Anfang zugleich vorprogrammiert auf die einseitige Ausgangsposition: heutzutage ist die Wiederherstellung der Deutsche Autonomie an der Wolga unmöglich in keiner Form, weil die Bevölkerung des Saratower und Wolgagrader Gebiets kategorisch dagegen sind. Zu Bedauern ist, daß zu dieser Entscheidung, auch die deutsche Mitglieder der Kommission kamen, unter ihnen Ritter, Haar, Schtojck, was das deutsche Volk nicht akzeptierte.

Zu dieser Zeit kam zurecht aus dem Z.K.d.K.P.S.U. ein alternative Variante zur Lösung dieser Frage-Bildung einer Assoziation (Vereinigung) der Sowjetdeutschen, so eine Struktur mit Rechten einer "Regierung", aber ohne Territorium. Solch eine Vereinigung - "staatliche-gesellschaftliche Form", für obdachlose Völker, welche keine Autonomie im Lande haben, war schon zuvor in der Plattform des Zentralkomitees der K.P.d.S.U. in der Nationalfrage vorgesehen. Nicht in diesem war

versteckt das "Geheimnis" - zu viel Nachsicht verübt wurde von den Zentralregierungen, eine hemmungslose, chauvinistische Aktion an der Wolga durchgeführt wurde? Alles, was zuvor beschlossen!

Es war auch kein Wunder, daß der Hauptpunkt in der Tagesordnung der "Gusev-Kommission" war, die Bildung einer "außerterritoriale Vereinigung" und die Einberufung des Sowjetdeutschen Kongreß, um endlich, ein Strich in der so zulange gezogene "deutsche Frage" zu stellen.

Für die Eigenschaft als "Kompensation" gleichzeitig durcharbeiten den Status "Arbeiterarmist", auf welches die Mitglieder der Deutschen in der Kommission bestanden, so auch die Verleihung, die am Leben gebliebenen "Arbeitsarmisten", mit dem Medaille "Für heldenmütige Arbeit im Großen vaterländischem Krieg", welches Ihnen das Recht gibt auf kosten-lose Durchfahrt im Stadttransport. Denn die Kommunistische Partei und der Sowjetstaat, konnten sich nicht die Schuld annehmen über die mehr als 700 Tausend Deutsche eingesperrten in Stalinlagern, von welchen nur Einzelne am Leben geblieben sind.

Die so gestellte Frage über die Deutsche Autonomie, konnten die deutsche Mitglieder der Kommission nicht zustimmen. Und dann, kamen in der offizielle Mitteilung über ihre Arbeit im Vorschein eine umströmende Beischrift über das, daß die Vereinigung (Assoziation) in Ihrer Tätigkeit in den Unions - und republikanischen Organen "im letzten Ende behilflich sein zur Lösung wesendlicher Probleme der Sowjetdeutschen, die Wieder-herstellung Ihrer Staatlichkeit". Aber auch diese süße Oblate zur bittere Pille, verschwand aus der letzte Mitteilung über die Arbeit der Staats-kommission.

Das Ende über die Frage der Autonomie bestimmte der Präsident des Staates beim Besuch im April 1990 die Stadt Niznij Tägil. Bei der Antwort auf die Frage, auf welchem Wege sieht man die Möglichkeit über die Lösung der Probleme der Sowjetdeutschen? Hat M.S.Gorbatschow sich so ausgedrückt: "Dort, wo die deutsche Autonomie in den Bezirken an der Wolga war, sind alle diese Bezirken mit anderen Menschen eingesiedelt. Wir können doch nicht eine Probleme lösen, und gleich eine andere schaffen".

Aber er begrüßte die Initiative der Uljanover für die Einladung der Sowjetdeutschen, zur Einreise in Ihre alte Heimat und fügte hinzu, daß so eine "Methode der Einwilligung und gutem Willen von allen Seiten, werden wir uns bewegen, um das Problem zu lösen, um den Zusammenstoß zweier Völker zu vermeiden". Weiter wurde im Zeitungsbericht veröffentlicht, daß der Präsident sich hoch über die Geschäftsqualität,

Fleißigkeit der Sowjetdeutschen geäußert hat.

Das waren uns schon bekannte Worte vom Mikojan und Kalaschnikov! Und alles stellte sich wieder auf den alte Platz. Fünf Jahrelange Gespräche über die Umgestaltung der nationale Beziehungen im Lande und zukommender Gerechtigkeit, endete für die Sowjetdeutschen ergebnislos. Wenn man, natürlich, nicht anrechnet die Bildung einer "Regierung" - ohne Territorium, aber öhulich ist, wie ein Operettenteil. Die entzogene reale Macht und in konkreter Sphäre Ihrer Tätigkeit, ist diese "Regierung", in Ihrem Status verurteilt, auf die Rolle als ständige Fürbitte bei der Republikanische und Gebietsführung, in der Hoffnung auf Ihre Gnade zur Lösung der national-kulturellen Anfragen der Sowjetdeutschen. Unter den Umständen des behaupteten reale Souveränität der Republiken, ist das eine odiose Struktur des Zentrums, wird für Sie einfach unduldsam!

Aber die Spannungen, Unruhen in dieser Zeit im Saratower Gebiet, kommt nicht zum nachlassen. Immer umgekehrt, man kann sehen, Sie bekommen eine allseitige Unterstützung, der aufgeblasene Chauvinismus der Bevölkerung des Regions, nahm sich jetzt das Ziel vor, die vollständige Vertreibung der zurückkehrenden Sowjetdeutschen in Ihre Heimat.

Der Staatskommission, wurde gemeldet, daß die Bevölkerung sich vorbereitet zum Ankauf von Waffen und Gründung von Kampftruppen. Solch ein verbreitete Aufruf konnte man hören im sowjetischen Bezirk des Gebiets. In Ihm, heißt es: - "Wir wollen nicht das zweite Karabach im russischen Land, die Situation im Bezirke ist im Explosivgefahr, die Leiden-schaften erglühn sich und... können überfließen in eine nichtvor-gesehene Tätigkeit, der örtliche Bevölkerung".

Die Drohung und Aufrufe sind jetzt, nicht mehr so an die Moskauer Führung adressiert - mit Ihnen wurde ein volles Verständnis erreicht, die Frage der Autonomie ist von der Tagesordnung ausgestrichen worden, - zu den örtlichen beistehenden und den Deutschem, welche ungeachtet auf die Warnung, riskieren in die Saratower Wolgarayonen zurück-zukehren.

Die angefangene böshafte Aktion von den Parteikomitees gegen die Autonomie, erregte die Feindschaft gegen die Deutschen, solch eine Gleichheit war nicht im Sowjetstaat - sogar in den Jahren des blutigen Krieges gegen den Faschismus. Die Bösheit, hervorgerufenem "mangelndem" Bestehen, unregelte Lebensverhältnisse, das Unkultursein, sind die Menschen bereit, Ihre Wut an scheinbarem Feind auszulassen,

welche, - im welchem Mal - wieder die Deutschen waren.

Aus der Mitteilung der Informationsagentur "Interfaks" vom 02. April 1990 ertönen in den Wohnungen, wo deutsche Familien leben, Telefonanrufe mit der Drohung und Forderung zur Abreise aus dem Saratower Gebiet. Den Kindern aus deutschen Familien, werden unerträgliche Bedingungen in den Schulen gemacht, Sie werden beschimpft und gehetzt, mit einem Wort, für Ihnen gibt es kein Durchgehen auf den Straßen.

Werden unterworfen und gehetzt von diesen Einwohnern, welche verdächtig sind für die Unterstützung und Sympathie zu den Deutschen. So wurde der siebente Klasse-Schülerin aus der Stadt Marks Negresko, von anderen Kindern, Ihr ein Boykot organisiert, für das, weil Ihre Eltern unterstützten die Idee der Wiederherstellung der Autonomie. Unterworfen wurde der "Säuberung" auch der Führer der Gruppe "Gerechtigkeit", welcher gegen die antideutschen Aktionen auftrat und für die Wiederherstellung der Autonomie, der Sekretär des Parteikomitees im Betrieb "Radon" Stadt Engels W.I. Proskurjakov. Unter dem Vorwand für Nicht-bezahlung des Mitgliedsbetrags von insgesamt 9 Rubel, wurde er aus den Reihen der K.P.S.S. ausgeschlossen.

Und so wurde alles angewendet, um die Deutschen zu zwingen, Ihre alte Heimat wieder zu verlassen. Und, natürlich, verlassen die Deutschen, wieder das Wolgagebiet. Und wieder, stellte man sich die Frage, der ewige verfolgte, wohin zu fahren, wo man eine wohlthuende Aufnahme finden kann, für seine Familie und für sich?

Aus der Republik Mittelasiens, werden die Europäer vertrieben, drohen mit dem Tod, im Südkasachstan - sind die Deutschen, unerwünschte Person, den, der kasachische Jugend reicht nicht an Arbeit und Wohnungen, Sie warten ungeduldig, wann die Deutschen ausreisen, um Ihre haltbaren Wohnungen für ein Spottpreis zu kaufen. Dort ist zu Ende die Halbjahr-hunderte Gastfreundschaft der Deutschen, Sie wollen jetzt für sich Nachdenken, über die Entwicklung der nationalen Kultur und Ökonomie. Aber was sollen jetzt die Deutschen - selbst tun?

In die westlichen Rayonen des Landes vorrücken? Aber dort werden Sie wieder die "Faschisten" sein. Es bleibt nur noch ein Weg, welcher schon im Jahre 1941 durchgegangen wurde - nach Sibirien, in die Gegend der verhaßte Verbannung... Die nicht ausgehaltene moralische Unterdrückung, nationale Erniedrigung und Drohungen, kehren viele deutsche Familie nach Sibirien zurück. Aber noch mehr von diesen, wählen ein anderer Weg: der Weg nach Deutschland, in die HEIMAT Ihrer Vorfahren. Dieser weite Weg ist auch nicht leicht zu machen, und alles muß wieder neu angefangen werden. Die Deutschen sind wieder gezwungen diese neue Schwierigkeiten nochmals durchzumachen, das

Drittemal.

Im Juni 1990 haben sich 206 deutsche Familien, welche wieder in der Stadt Marks leben, dort, wo die antideutschen Ausschreitungen und Drohungen die extremen Grenzen erreichten, an den Obersten Sowjet der U.d.S.S.R. und deutsche Botschaft in Moskau mit einem Brief zugewendet, im welchem sich eine Bitte befand, Ihnen die Möglichkeit zu geben, ungeachtet der Abwesenheit von Verwandten im Ausland, in ein deutsch-sprachiges Land auszureisen. Der Inhalt des Briefes lautete: "In Verbindung mit der Durchführung von antideutsche Kampagne im Saratower Gebiet und ausgehenden Drohungen, wurde unser Leben hier unerträglich".

Wie soll man die Gesellschaft nennen, in welcher die Sowjetdeutsche heute noch Leben? Wenn nicht die Fortsetzung der "sibirische Zone"? Dieselbe "Zone", welche angefangen hat mit der "Abeits-Zwangsarmee", durchgegangen durch das Regime der sibirische Spezialansiedlung, durch langsamer und methodischer Tötung des Sowjetdeutschen Volkes im Periode des Chrustschever Tauwetters und Breznever Stillstands, nur leere Versprechungen und hinterlistige Apparatspiele der "Perestrojka".

Aber, wo ist der Ausweg aus der Sackgasse, in welcher die Partei die Nationalpolitik gebracht hat, bei einigen Ihrer Völkern, darunter auch die Sowjetdeutschen?.

Diese letzte Frage ist besonders aktuell, den Sie richtete sich auf den kommende Tag, in diesem, sehen wir den Untergang des einmaligen deutschen Äthnos, welcher sich formiert hat im Verlaufe von mehr als 250 Entwicklungsjahren, abgetrennt von der deutschsprachige Europa. Aus all diesem, zeigen sich zwei Wege des Untergangs.

Der erste besteht in dem, daß der Äthnos wird in den nächsten Jahrzehnten absorbiert durch der russische Nationalumgebung: zuerst verschwindet endgültig die deutsche Sprache, Volkslieder und die Musik, dann die Lebensbedingungen und Gebräuche, dann - die Traditionen und der Rest des Nationalcharakters.

Der zweite Weg, ein tragischer, ein weg der Emigration, es ist eine Versenkung in eine andere soziale und kulturelle Umgebung, es ist eine schnelle, eiserne Notwendigkeit sich zu entscheiden um zu überleben, sich adaptieren in Sie, daß zurückschieben seine eigene, ausgeprägte Bedingungen in der Weltbeziehung. Was anbelangt, daß Leben unseren Zeitgenossen, die Sowjetdeutschen, um nicht in die ethnographischen Feinheiten dieser Frage einzudringen, kann man sagen, Sie leiden, und sind unterworfen im Grunde genommen dem Genozid in seiner neue Form.

Die Allunionsgesellschaft "Wiedergeburt", welche die Interessen der Mehrheit der Sowjetdeutschen ausdrückt, ausgehend aus der tatsächliche Situation, verbunden mit der Wiederherstellung der nationale Staatlich-keit, wurde auf dem stattgefundene, im August 1990, Sonderal-lunionskonferenz die Entscheidung angenommen, sich festzuhalten und weitere neue Methode zu suchen, für den Schutz der Interesse des Sowjetdeutschen Volkes.

Nach all diesem hat sich der Kreis der Entscheidung verschlossen... Es stellt sich die Frage - ist wirklich kein anderer Weg vorhanden zur Rettung des deutschen Volkes, außer dem morale und materielle Schwer-punkt für die Menschen zur Emigration.

Das Heimatland vertreibt seine Kinder - wo kann man so was noch zulassen? Wenn nicht in Rußland?..

An der Emigration... ist das Volk nicht schuld, sondern die grausame Gleichgültigkeit und parteiische Taubheit der Sowjetregierung für die Massenauswanderung ins Ausland der Sowjetdeutschen. Das barbarische Verhalten, im Grunde genommen dem Genozid, die Lage der gejagten im eigenen Land, verwandelte Sie in die "Verschleppten Personen", in Bürger ohne Heimat, verurteilt zur ständiger Wanderung. Die Emigration der Sowjetdeutschen - das ist die Flucht aus der "Zone" länger als 50 Jahre, daß ist ein bitterer Protest der verzweifelten Menschen. Das ist die Ungewissenheit der Menschen, daß ist die Angst was Ihnen noch im Leben in Rußland bevorsteht?...Um nicht noch einmal die Vertrei-bung, Verfolgung, Erniedrigung und Ausbeutung zu erleben...

So verlassen die Deutschen aus Rußland, Kirgisien und Kasachstan Ihre, in Schweiß, Hunger und Unterdrückung, angesiedelten Orten um nach Deutschland, in die Heimat Ihrer Vorfahren, zu kommen.

Aber dieser Weg, ist ein Umzug, ist wider verbunden mit Verlust von Hab und Gut. In vielen Orten der Ansiedlung, müssen die Deutschen bei der Ausreise, ihre Häuser, ihr Vieh, ihre Wohnungen und Vermögen zurücklassen. Denn keiner von dort wohnenden, bleibenden Einwohnern kaufen es, sie wissen, daß die Deutschen es sowieso zurücklassen. Diejenige, welche es kaufen möchten, haben kein Geld. So steht die ausreisende Familie vor der Entscheidung - was machen? Alles so zurücklassen oder alles zu zerstören? So entscheidet jeder mit seinem Verstand und Gewissen. So werden die von Deutschen in Not aufgebauten Dörfer in Rußland, Kirgisien und Kasachstan vernichtet, oder zurückgelassen,

welcher nur allen ein umfassender Schaden beibringt.

Die Verantwortung für diese Massenauswanderung der Deutschen, liegt bei der ehemalige und heutige Führung dieser Länder, welche nichts Unternommen haben, um das Leben der Auswanderer grundsätzlich zu verbessern. Und die Folge laste sich nicht lange warten, wo die Regierung-en dieser Länder, eine Bitte an das Einwanderungsland Deutschland, die Einwanderung zu begrenzen oder sogar zu stoppen, eingereicht. Und es gelang Ihnen einiges mit Deutschland zu vereinbaren, die Auswanderung und Einwanderung zu begrenzen. Da sind sie:

So wurde am 01.01.93 im Kriegsfolgenbereinigungsgesetz (KfbG) erhebliche Leistungseinschränkungen für Spätaussiedler und eine Festlegung einer Aufnahmequote von ca. 200.000 jährlich angenommen. Es hat sich die Rechtslage ab dem 01.01.93 zur Anerkennung des Status als Spätaussiedler erheblich verschärft. Der Spätaussiedler ist Deutscher im Sinne des Art. 116 G.G. Abs. 1 G.G., er muß deutscher Volkszugehöriger sein. Die deutsche Staatsangehörigkeit genügt nicht. Es wurde ein Gesetz über die Festlegung eines vorläufigen Wohnortes für Spätaussiedler auf zwei Jahre erteilt und später am 13.10.95, um weitere fünf Jahre verlängert.

Es wurde im Jahre 1996 zur Aufnahme als Spätaussiedler die deutsche Sprachkenntnissen eingeführt, ohne Sprachtest, gib es keine Aufnahmen als Spätaussiedler.

Es wurde eine 40% Kürzung, der im Aussiedlungsgebiet erworbenen Rentenanwartschaft eingeführt. Mit welchem gelangen viele zur Grenze der Sozialhilfe.

Es wurde die Leistungen nach dem Kriegsgefangenenentschädigungsgesetz (KgFEG) gekürzt.

Es wurde die Ausreisehilfe gekürzt und später abgeschafft, so auch in noch anderen Bereichen, die Beihilfe gekürzt oder abgeschafft.

Nach der Begrenzung der Aufnahmequote auf ca. 200 Tausend Personen jährlich, kann man sehen wie sich die Aufnahmequote nach dem 01.01.93 nachgelassen hat: Zurückgehende Zuzugzahlen von Spätaussiedlern-Jahren

1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999
207,347	213,214	209,409	172,181	131,895	101,550	103,599

Wenn mit Recht beklagt wird, daß die Integration der Aussiedler

(Spätaussiedler) schwieriger vorangeht als angenommen, dann ist es ungerecht, in erster Linie die Aussiedler (Spätaussiedler) dafür verantwortlich zu machen, den man weiß, daß die angenommene Leistungskürzungen in allen Bereichen der Eingliederung diese Probleme verursacht haben. Die Integration der Aussiedler (Spätaussiedler) verläuft langsamer, weil es mangelt an Hilfe zur Selbsthilfe. Auch durch viele Verlängerungen und Hindernisse bei der Aufnahme und Anerkennungsvarianten sind sie enttäuscht und mutlos, aber nicht integrationsunfähig.

Eine noch große Reduzierung der Aussiedleraufnahmezahlen verursacht die Einführung des Sprachtests, den die Schuld ist nicht den Spätaussiedlern anzukleben, daß sie ihre Muttersprache vergessen haben oder mußten. Den nach dem Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges im Jahre 1941 wurden alle Deutschen in der U.d.S.S.R. nach Sibirien und Zentralasien verschleppt und die Muttersprache überall verboten.

Nur solange die Mütter, Väter, Großmütter und Großväter gelebt haben und bei der Familie waren, wurde in der Familie zu Hause geheim deutsch gesprochen. Mit der Einberufung der Väter und Mütter in die "Trudarmee" zur Zwangsarbeit, wurde die Familie zerrissen und nach vielen Jahren, ging der Heimunterricht von Gebrauch der Muttersprache zu Ende.

Die Einführung des Sprachtests betrifft hauptsächlich die deutsche Jugend zur Einreise nach Deutschland, denn Sie waren schon bestraft in Rußland bei der Verschleppung. Das ist nicht gerecht, Sie nochmals zu bestrafen...

Den Spätaussiedlern darf nicht einseitig die Schuld an der Festlegung eines vorläufigen Wohnorts angelastet werden, denn bei der Verschleppung wurden sie zerstreut angesiedelt, um ihre Einigkeit und Beihilfe zu verhindern.

In Deutschland haben sie geträumt und gehofft, wie alle, mit Verwandten und Bekannten zusammen zu leben. Aber wieder für Sie vergeblich. Die 40% Kürzung, der im Aussiedlungsgebiet erworbenen Rentenanspruch, wurde in den Jahren 1989-1995 von den Aussiedler vier Milliarden D.M. mehr in die Rentenkassen einbezahlt, als Ihnen ausbezahlt wurde, was in erster Linie auf die überaus günstige Altersstruktur zurückzuführen ist. (Volk auf dem Weg, 11/97, S. 3):

Wie man durchschaut - ist der Aussiedler ein Gewinn für die staatlichen Kassen. Die Statistik aus dem Gutachten des Instituts der Deutschen Wirtschaft wird unumstößlich bewiesen, daß die Aussiedler nicht nur menschlich einen unschätzbaren Gewinn für Deutschland bedeuten, son-

dern auch dazu beitragen, die angeschlagenen Staatskassen zu sanieren.

1. Wirkung der Aussiedler-Zuwanderer auf die finanzielle Situation der Sozialversicherung in der Bundesrepublik (Angaben in Milliarden DM) (Bei einer maximalen Zuwanderung von 3,5 Mill. Menschen bis zum Jahr 2000). Im Zeitraum von 1989 bis 2000 wird die Summe der Gewinne auf plus 49,6 ausmachen, von ihnen in die gesetzliche Rentenversicherung plus 28,1.

2. Finanzielle Auswirkung der Aussiedler-Zuwanderung in den Jahren 1989-2000 auf die Haushalte von Bund, Ländern und Gemeinden (Angaben in Milliarden DM), wo das Finanzierungssaldo auf eine Summe von plus 135,1 Milliarden DM Gewinn ausgeht (Volk auf dem Weg, 11/97, S. 16). Diese Angaben sprechen nicht von einem Verlust in den Rentenkassen, zur Kürzung der Renten bei den Aussiedlern.

Trotzdem, am längsten und schwersten Leiden der Rußlanddeutschen unter der Last und Folgen des Krieges, werden Sie bis heute noch nicht in allen Bereichen in Ihrer alte und neue Heimat gleichgestellt.

Wie in der Broschüre (Heft) - "Auf in die Zukunft!" von 2000 der katholische und evangelische Kirche, die Präsidenten von Caritas und Diakonie haben sich eingesetzt, die Eingliederung der Aussiedler zu erleichtern, denn sie sehen der Aussiedler-(innen) ist ein Gewinn für Deutschland.

Sie geben über den Konsum zusätzliche Wachstumanstöße wie folgt:

So fiel das Bruttosozialprodukt schon 1989 um zehn Milliarden Mark höher aus, als es ohne die neuen Aussiedler hätte erwirtschaftet werden können. Und im Jahr 2000 wird es sogar um 84 Milliarden Mark größer sein. Die Aussiedler bewirken ein Wachstumsplus von 0,3% jährlich.

Die positive Impulse durch die Aussiedler, werden schon bald allgemein zu spüren sein. Allein bis Ende 1998 waren folgende Effekte zu beachten:

Die reale Mehrnachfrage nach Konsumgütern betrug insgesamt 70 Milliarden deutsche Mark, die Wohnungsbaunachfrage wurde auf zusätzlich 30 Milliarden Mark beziffert, die zusätzliche Nachfrage nach öffentlichen Gütern und Dienstleistungen belief sich annähernd auf gut 30 Milliarden Mark.

Alles in allem ein "Konjunkturprogramm" von über 130 Milliarden Mark.

Von der Integration der Aussiedler profitieren auch Bund, Länder und Gemeinden durch höhere Steuereinnahmen. Die Mehreinnahmen werden sich bis zum Jahr 2000 auf zusätzlich 252 Milliarden Mark addieren.

Diese stetig wachsenden Steuereinnahmen stehen natürlich auch Mehrausgaben der öffentlichen Hand gegenüber. Die Kosten für die Eingliederungsmaßnahmen belaufen sich aber nur auf 13 bis 14 Milliarden Mark jährlich. Das bedeutet: die Aussiedler bringen dem Staat auf Dauer einen satten Gewinn. Und nicht nur dem Staat: die gesetzliche Rentenver-

sicherung nimmt von den Aussiedlern seit 1996 mehr ein, als sie für Leistungen an die Aussiedler wieder ausschütten müßen. Bis 2005 ergibt das einen Überschuß von 38 Milliarden Mark. Den Krankenversicherungen blieben und bleiben zwischen 1991 und 2000 unter dem Strich 13,5 Milliarden Mark mehr in den Kassen. Und die Bundesanstalt für Arbeit rechnet sich dank der Aussiedler für den Zeitraum von 1996 bis 2010 um 15 Milliarden reicher.

Deshalb: mögen einzelne Stimmen die Aussiedler auch als unwillkommene Zusatzbelastung abtun, die Mehrzahl der Bundesbürger weiß es anders. Und auch die Aussiedler sollen wissen und sich verinnerlichen: Wir sind jemand und die Deutschen dürfen froh sein, daß wir kommen.

Aussiedler schaffen Arbeit.

Bernhard Jagoda, der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit, fordert Eigeninitiative bei der Jobsuche.

Belasten uns die Aussiedler? - Frage.

Präs. Jagoda: Man sollte das Thema nicht nur ökonomisch sehen. Aussiedler haben sich, teils unter sehr schweren Bedingungen, zur deutschen Kultur bekannt. Wir haben deshalb vor allem eine moralische Verpflichtung, Aussiedler in unserem Land aufzunehmen. Das gilt auch heute noch auch bei einem schwierigen Arbeitsmarkt in Deutschland. Die Zahl arbeitsloser Aussiedler geht im übrigen vor allem als Folge sinkender Aussiedlerzahlen kontinuierlich zurück.

Was kann ein arbeitswilliger und -fähiger Aussiedler konkret tun, um möglichst schnell in Lohn und Brot zu kommen? - Frage.

Präs. Jagoda: Er sollte sich schnellmöglich an das zuständige Arbeitsamt wenden. Zusammen mit seinem Vermittler oder Arbeitsberater kann er seine Situation durchsprechen. Dann wird sich herausstellen, ob sofort eine Arbeitsmöglichkeit besteht. Oder, ob er zunächst noch etwas dazu lernen muß. Vor allem gute Deutschkenntnisse sind unverzichtbar. Außerdem gilt: Man darf sich niemals auf andere verlassen. Man muß sein Schicksal selber in die Hand nehmen. Aussiedler sind aber dafür bekannt, daß sie das auch tun. Die Arbeitsämter können jedenfalls nur denen helfen, die sich selber helfen wollen. (Siehe Broschüre-Heft "Auf in die Zukunft!" Seiten 70-72).

Die in der Broschüre-Heft "Auf in die Zukunft!" auf der Seite 70-72 erläuterten Antwortfragen über die Aussiedler ist festzustellen, daß der Aussiedlerkompromiß der Parteien im Kriegsfolgen-bereinigungsgesetz, das ab Januar 1993 eingeführt wurde, wo die Eingliederungsleistungen

begrenzt und in geregelten Verfahren aufgenommen wurden, ist die Ausreise nach Deutschland in den Jahren nach 01.01.93 erheblich zurückgegangen. Nach Schätzungen beläuft sich die Zahl des Rückgangs der Deutschen aus Rußland und Kasachstan auf ca. 645305 Aussiedler. Mit diesem verursachten Rückgang wird im Bruttosozialprodukt mehrere Milliarden Mark fehlen und nicht einwirken können im Wachstumsplus von einigen Zehntel jährlich.

Die negativen Impulse durch die zurückgegangenen Aufnahmezahlen der Aussiedler werden auch zu spüren sein bis Ende 2000 und weiter, man muß rechnen mit einem Verlust: bei Konsumgütern, bei Wohnungsbauforderungen, bei Nachfrage nach öffentlichen Gütern und Dienstleistungen, bei Steuereinnahmen der Länder, Bund und Gemeinden, bei den gesetzlichen Rentenversicherungen.

Mit den neuen Begrenzungen und geregelten Verfahren der Aufnahmezahlen für Aussiedler, wird für ganz Deutschland auch weitere negative Effekte entstehen.

Aber Schade...

Die Zukunft der Deutschen Volksgruppe aus Russland in ihrer neuen, alten Heimat in Deutschland und Rußland, muß man folgendes wünschen. Die Deutsche, welche ihre neue Heimat in Deutschland haben, müssen schneller die Integration zu überwinden und in ihrem Leben und Arbeit ein Beispiel wie immer sein...

Aber die, welche ihre alte Heimat Rußland nicht verlassen hatten oder konnten, müssen weiter kämpfen in ihrem Leben und Arbeit, in der Heimat-Rußland...

ANHANG

Die Beschlüsse der Sowjetregierung in den Kriegsjahren

veröffentlicht in der Ausgabe - "Die Geschichte der russischen Deutschen in dokumentarischer Fassung (1763-1992)".

- a) Die Beschlüsse des Staatskomitee für Verteidigung:
von 10.01.1942 GOKO Nr-1123ss
14.02.1942 ----- Nr-1281ss
29.05.1942 ----- Nr-1828ss
07.10.1942 ----- Nr-2383ss
19.08.1943 ----- Nr-3960ss mit Beilage.
- b) Der Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR
von -26.11.1948;
-----11.03.1952;
-----13.12.1955;
-----29.08.1964;
-----03.11.1972.
- c) Der Beschluß des Sowjets der Volkskommissare der UdSSR
von -08.01.1945.

Diese Beschlüsse, Erlaße wurden Zusammengefasst vom Kandidat der historische Wissenschaft - Auman B.A. und Doktor der historische Wissenschaft - Cebotareva B.G. Moskau, 1993.

Aus diesen Beschlüsse, Erlaße kann man sehen, wie alles voraus ausgearbeitet, ausgedacht wurde, um die ganze Deutsche Bevölkerung zu erniedrigen, zu schwächen und ohne Rechte in der "Neue" Heimat der Spezkommendatur und Zwangsarbeitslagern der NKWD aufzuhalten. So wurden mehr als die Hälfte der deutsche Bevölkerung mit diesen Maßnahmen der Vertreibung - vernichtet...

Vollständig geheim

Beschluß des Staatskomitees für Verteidigung

von 10 Januar 1942

Nr – GKO -1123ss

Moskau, Krem!

Über Regeln zur Ausnutzung Deutscher-Übersiedler im dienstpflichtigem Alter von 17 bis 50 Jahre.

Mit dem Ziel der rationelle Ausnutzung Deutscher-Übersiedler Männer im Alter von 17 bis 50 Jahre, beschließt das Staatskomitee für Verteidi-

gung:

1. Alle Deutsche Männer im Alter von 17 bis 50 Jahren, tauglich für physische Arbeit, ausgesiedelte in das Nowosibirsker und Omsker Gebiete, Krasnojarsker und Altajer Kreise und Kasachischer Republik, werden mobilisiert in einer Anzahl von 120 Tausend in die Arbeitskolonnen auf die ganze Zeit des Krieges, aus dieser Anzahl wird übergeben:

a) Der NKWD der UdSSR - für Holzbeschaffung 45000 Mann.

" für den Aufbau des Bakalsker und

" Bogoslower Hüttenwerke 35000 Mann.

b) Dem Volkskommissariat für Eisenbahnverkehr - für den Aufbau der Eisenbahnen Stalinsk-Abakan, Stalinsk-Barnaul, Akmolinsk-Kartaly, Akmo-linsk-Pawlodar, Soswa-Alapaewsk, Orsk-Kandagač, Magnitogorsk-Sara.

Die Durchführung der Mobilisierung wird dem Volkskommissariat für Verteidigung (Gen.Scadenko), gemeinsam mit der NKWD und dem Volkskommissariat für Eisenbahnverkehr erteilt.

Die Mobilisierung muß sofort begonnen und beendet werden den 30 Januar 1942.

2. Verpflichte alle mobilisierte Deutsche an die Sammelpunkten des Volkskommissariats für Verteidigung zu erscheinen in gut erhaltener Winterkleidung mit Vorrat von Unterwäsche, Bettwäsche, einem Krug, einem Löffel und ein Zehntägiger Vorrat von Lebensmitteln.

3. Verpflichte das Volkskommissariat für Eisenbahnverkehr und Verwaltung des Kriegsverkehrs des Volkskommissariats für Verteidigung die Beförderung der mobilisierten Deutschen im Verlaufe des Januarmonats sicherzustellen, mit Zustellung zum Arbeitsplatz nicht später als der 10. Februar.

4. Verpflichte die NKWD der UdSSR und das Volkskommissariat für Eisenbahnverkehr der UdSSR festzusetzen in den Arbeitskolonnen und Abteilungen aus den mobilisierten Deutschen eine klare Ordnung und Disziplin, Sicherung einer Hohe Arbeitsproduktivität und Erfüllung der Produktionsnormen.

5. Beauftrage die NKWD der UdSSR die Sache im Bezug der Nichterscheinung zur Mobilisierung Deutscher zu den Einberufungspunkten oder zu den Sammelpunkten zur Abfahrt, so auch im Bezug der Aufhaltenden in den Arbeitskolonnen, bei Verletzung der Disziplin und die Ablehnung von der Arbeit, bei Nichterscheinung zur Mobilisierung, bei Fahnenflucht aus den Arbeitskolonnen, wird untersucht in einer spezieller Geheimbesehrung der NKWD der UdSSR mit Anwendung bei den höchst böswilligen die höchste Strafmaßnahme.

6. Die Normen von Lebensmittel und Industriewaren für die mobilisierten Deutschen werden festgestellt bei Normen, festgestellten von dem

GULAG der NKWD der UdSSR.

Verpflichtete des Volkskommissariats für Handel der UdSSR auszuscheiden der NKWD der UdSSR und dem Volkskommissariat für Eisenbahnverkehr der UdSSR für die ganze Anzahl der mobilisierten Deutschen Lebens-mitteln und Industriefonds aus diesen Normen vollständig.

7. Das Volkskommissariat für Landwirtschaft der UdSSR scheidet im Verlaufe Januar-Februar Monat der NKWD der UdSSR 3500 Pferde zur Holzbearbeitung aus.

Das Volkskommissariat für Beschaffung scheidet für die 3500 Pferde ein Zusatzfonds von Futter aus.

8. Das Volkskommissariat für Finanzen der UdSSR, gemeinsam mit der NKWD der UdSSR ist vorzusehen im Finplan der NKWD der UdSSR, die notwendige Mittel zur Bezahlung der Transportierung der Deutschen und anderen Ausgaben für ihre wirtschaftliche Ausstattung.

*Vorsitzender des Staatskomitees für Verteidigung
I. Stalin.*

RCCHIDNI, f.644, op.1, d.19, 1, 49

Vollständig geheim

***Beschluß des Staatskomitees für Verteidigung
von 14. Februar 1942 Nr-GKO-1281ss
Moskau, Kremli***

Über die Mobilisierung Deutsche-Männer im dienstpflchtigem Alter von 17 bis 50 Jahren, ständig lebenden in Gebieten, Kreisen, Autonomen und Unionsrepubliken.

Das Staatskomitee für Verteidigung beschließt:

1. Alle Deutsche-Männer im Alter von 17 bis 50 Jahren, tauglich für physische Arbeit, ständig lebenden in Archangelsk, Wologodsk, Iwanowsk, Molotowsk, Penzensk, Rjazansk, Swerdlowsk, Tambowsk, Tschitinsk, Tscheljabinsk, Tschkalowsk, Jaroslawsk, Kirowsk, Nowosibirsk, Omsk, Kujbyschewsk und Irkutsker Gebiete, im Primorer, Chabarower, A1tajer und Krasnojaer Kreise, in Baschkirsker, Mordowsker, Marijsker, Tatarsker, Urdmurtsker, Tschuwaschsker, Burjat-Mongolsker und Komi Autonomie-sowjetrepubliken, in Kasachischer, Turkmenischer, Tadzikischer, Kirgizi-scher und Uzbekischer Unions-sowjetrepubliken - werden in die Arbeitskolonnen auf die ganze Zeit des Kriege mobilisiert, mit Übergabe der NKWD der UdSSR, zur Ausnutzung im Aufbau von Eisenbahnen.

Die Durchführung der Mobilisierung wird dem Volkskommissariat für Verteidigung (Gen.Scadenko), gemeinsam mit der NKWD der UdSSR, beauftragt. Die Mobilisierung - muß bis zum 25. März 1942 beendet sein.

2. Verpflichte das Volkskommissariat für Eisenbahnverkehr und Verwaltung des Kriegsverkehrs beim Volkskommissariat für Verteidigung die Beförderung der mobilisierten Deutschen zu sichern, in Absicht, daß die Lieferung zum Arbeitsplatz, auf Anforderung der NKWD der UdSSR nicht später als der 30. März stattfindet.

3. Die Ordnung der Mobilisierung und Unterhalt der mobilisierten Deutschen wird verbreitet, festgesetzt im Beschluß des Staatskomitees für Verteidigung von 10. Januar 1942 Nr-1123ss, Punkte 2, 3, 4 für alle neue Mobilisierten:

4. Verpflichte das Volkskommissariat für Nahrungsmittelindustrie, Volkskommissariat für Fleisch/Milchindustrie, Volkskommissariat für Beschaffung, Volkskommissariat für Fischereiindustrie für März Monat und Zweite Quartal, dem GULAG der NKWD, auf Rechnung der Übergangsresten der Industrie Lebensmittelwaren, laut Beilage auszuschneiden. Fernerhin, wird dem Volkskommissariat für Handel der UdSSR die Versorgung mit Lebensmittel und Industriewarenbelieferung den Mobilisierten auf Grund Punkt 6 des Beschlusses des Staatskomitees für Verteidigung Nr-1123ss von 10.01.1942 durchgeführt.

5. Dem Volkskommissariat für Finanzen der UdSSR, gemeinsam mit der NKWD der UdSSR ist im Finplan vorzusehen, die notwendige Mittel zur Bezahlung der Beförderung Deutscher und andere Ausgaben für Ihre wirtschaftliche Anschaffung.

*Vorsitzender des Staatskomitees für Verteidigung
I.Stalin.*

RCCHIDNI; f.644, op.1, d.21, p.51

Vollständig geheim

Beschluß des Staatskomitee für Verteidigung

von 29. Mai 1942 Nr-GOKO-1828ss

Moskau, Kreml

1. Zum Nachtrag der frühere durchgeführte Aussiedlung aus den Städten Krasnodar, Noworossijsk, Tuapse, Anapa und Bezirke der Tamanhalbinsel ausländische Staatsangehörige und Personen, anerkannten als sozialgefährlichen, ist in zweiwöchentlicher Frist in derselbe Ordnung die Aussiedlung dieser Personenkategorie durchzuführen aus den Städten.

Siedlungspunkten im Krasnodarkreis (Armawir, Majkop, Kropotkinskaja, Tichorezkaja, Primorsko-Achtarskaja, Timaschewskaja, Olginskaja, Lebedinskaja, Petrowskaja, Warenikowskaja, Tonnelnaja, Schapschugalskaja, Lasarewskaja, Pawlowskaja, Krymskaja, Kustschewka und Defanowka) und aus dem Rostower Gebiet (Nowo-Batajsk, Zlobejskaja und zum Krasnodarkreis anliegende Bezirke Azowskij, Batajskij und Alexandrowskij).

Die Aussiedlung im Administrativordnung unterliegen, außer Personen, anerkannten als sozial-gefährlichen, so auch Personen deutscher und rumänischer Nationalitäten, Krymtataren und ausländische Staatsangehörige (Griechen).

2. Verpflichtete die NKWD der UdSSR gemeinsam mit dem Volkskommissariat für Erdölindustrie von Spezialmaßnahmen durchzuführen über die Vorbereitung zur Ausscheidung außer Betrieb Objekten der Erdölindustrie des Majkoperdölkombinats, führendem zu folgendes:

a) auszuscheiden für jedem Objekt ein Dreimannbestand, bestehend aus einem Operativarbeiter der NKWD, einem Leiter des Objekts und einem Sekretär der Objektparteiorganisation für die Ausarbeitung eines Plans zur Durchführung von Vorbereitungsmaßnahmen;

b) berechnen und Zufuhr auf die Objekten die erforderliche Anzahl von Explosivstoffen mit notwendigen Vorrichtungen;

c) aufstellen ein Bewachungsdienst auf 24 Stunde auf den Objekten aus Personen, angezeichneten zur Teilnahme an der Durchführung von Spezialmaßnahmen.

3. Dem Kriegsrat beim Nord-Kaukasusfront wird auferlegt die Feststellung des Beginnmoments zur Realisierung von Spezialmaßnahmen auf den Objekten des Majkoper Erdölkombinats in der Absicht, daß dem Drei-mannbestand in Verfügung zur Durchführung entsprechender Maßnahmen eine Zeit von nicht weniger als 48 Stunden vorgesehen sind.

Vorsitzender des Staatskomitees für Verteidigung

I. Stalin

RCCHIDNJ, f. 644, i, d. 36, 1.170

Vollständig geheim

Beschluß

Staatskomitee für Verteidigung

von 07 Oktober 1942. GOKO Nr-2383ss

Moskau, Krem!

Über die zusätzliche Mobilisierung von Deutschen für die Volkswirtschaft der UdSSR.

Im Nachtrag zum Beschluß des GOKO Nr-1123 ss von 10 Januar 1942

und Nr-1281ss von 14 Februar 1942 beschließt das Staatskomitee für Verteidigung:

1. Zusätzlich zu mobilisieren in die Arbeitskolonnen auf die ganze Zeit des Krieges alle deutsche Männer im Alter von 15-16 Jahren und 51-55 Jahren einschließlich, tauglich zur physische Arbeit, ausgesiedelten aus den Zentralgebieten der UdSSR und der Wolgadeutscherepublik in die Kasachische Republik und östliche Gebieten der RSFSR, so auch wohnenden in anderen Gebieten, Kreisen und Republiken der Sowjetunion.

2. Gleichzeitig wird durchgeführt die Mobilisierung in die Arbeitskolonnen auf die ganze Zeit des Krieges, so auch deutsche Frauen von 16-45 Jahren einschließlich.

Sind befreit von der Mobilisierung schwangere - deutsche Frauen und Frauen mit Kinder im Alter bis 3 Jahren.

3. Vorhandene Kinder älter als 3 Lebensjahre werden übergeben zur Erziehung den anderen Mitgliedern der entsprechende Familie. Bei Abwesenheit anderer Mitglieder der Familie, außer den mobilisierten, werden die Kinder zur Erziehung zu den nächsten Verwandten oder den deutschen Kolchosen übergeben.

Verpflichte die örtliche Sowjets der Volksdeputierten, Maßnahmen zu ergreifen für die Einrichtung der übergebliebenen Kindern ohne Eltern der mobilisierten Deutschen.

4. Die Durchführung der Mobilisierung Deutscher wird beauftragt dem Volkskommissariat für Verteidigung und der NKWD mit Einbeziehung der örtliche Organe der Sowjetmacht.

Zur Mobilisierung von Deutschen muß sofort begonnen werden und beendet in einem Monatsfrist.

5. Verpflichte alle mobilisierten Deutschen an die Sammelpunkten zu erscheinen in gut erhaltener Winterkleidung, mit Vorrat von Unterwäsche, Bettzeug, einem Krug, einem Löffel und ein Zehntagesvorrat von Lebensmitteln.

6. Feststellen eine strafrechtliche Verantwortlichkeit für Deutschen in Bezug der Nichterscheinung zu den Einberufungspunkten und Sammelpunkten, so auch für eine eigenmächtige Arbeitsverlassung, oder die Fahnenflucht aus den Arbeitkolonnen - laut dem Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR von 26.12.1941 "Über die Verantwortung der Arbeiter und Angestellten des Betriebs in der Kriegsindustrie für ein eigenmächtiger Weggang vom Betrieb".

7. Die Ordnungsgemäß des jetzigen Beschlusses mobilisierten deutsche Männer zu richten für Arbeit in die Betrieben der Truste "Tscheljabinskohle" und "Karagandakohle" des Volkskommissariats für Kohlenindustrie. Die mobilisierten deutsche Frauen werden in die Betrieben des Volkskommissariats für Erdölindustrie verwiesen auf

Verteilung des Volks-kommissariats.

8. Verpflichte das Volkskommissariat für Eisenbahnverkehr (Gen.Chrulev) und Verwaltung des Kriegsverkehrs beim Volkskommissariat für Verteidigung (Gen.Kowaleva) zu sichern die Transportierung der mobilisierten Deutschen auf Anforderung des Volkskommissariat für Verteidigung und der NKWD.

9. Verpflichte das Volkskommissariat für Erdöl der UdSSR und das Volkskommissariat für Kohle der UdSSR zu sichern den Empfang, Unterbringung und rationeller Ausnützung der zugewiesenen Arbeitskräften aus den mobilisierten Deutschen.

Die Ausgaben, verbundenen mit der Mobilisierung und Beförderung der mobilisierten zum Bestimmungsort, setzen auf Rechnung des Anschlags dem Kohle und Erdölvolkskommissariat.

10. Verpflichte das Volkskommissariat für Handel der UdSSR (Gen. Ljubimov) sicherzustellen die Lebensmittelversorgung der mobilisierten auf dem Wege der Beförderung.

11. Die NKWD der UdSSR und Volkskommissariat für Verteidigung informiert das Staatskomitee für Verteidigung über die Ereignisse der Mobilisierung Deutscher und über die Anzahl der zugewiesenen Deutschen zu den Unternehmen des Volkskommissariats für Kohle und Erdöl-industrie.

*Vorsitzender des Staatskomitees für Verteidigung
I.Stalin*

RCCHIDNI, f.644, op.1, d.61, l.138-140

Vollständig geheim

***Beschluß des Staatskomitees für Verteidigung
von 19 August 1943 Nr-GOKO-3960ss
Moskau, Kreml***

Mit dem Ziel der Sicherung der Kohlenförderung im dritten und vierten Quartal 1943 beschließt das Staatskomitee für Verteidigung:

1. Verpflichte die NKWD der UdSSR (Gen.Berija):

a) Die Übergabe aus den Lagern und Kolonien der NKWD der UdSSR im Laufe des August Monats dieses Jahres in die Kohlenindustrie 11 Tausend Mann, darunter:

Spezialkontingenten - der Umkreisen - 5 Tausend Mann.

Aus der Häftlingszahl, verurteilten auf die Frist bis 2 Jahre - 6 Tausend Mann und darauffolgend sie zu befreien und für die Arbeit in der Kohlenindustrie festsetzen;

b) zu mobilisieren und zuleiten in die Kohlenindustrie aus der Anzahl von

Arbeits- und Spezialausiedler - 7 Tausend Mann, entsprechend der Verteilung auf die Gebiete, laut Beilage;

c) zu mobilisieren und zuleiten in die Kohlenindustrie deutsche Männer und Frauen - 7 Tausend Mann innerhalb der Kasachische SSR, Altajer und Krasnojarsker Kreisen, Omsker, Novosibirsker und Kemerover Gebiete entsprechend dem Beschluß GOKO Nr-1123ss von 10.1.1942 und Nr-2383 von 7.10.42.

Die Ausgaben bei der Mobilisierung und Beförderung die vom Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten zugeteilten mobilisierten, Häftlingen und Spezialkontingent, so auch ihre Nahrung auf dem Weg, auf die Mittel des Volkskommissariats für Kohle zu rechnen.

2. Verpflichte das Volkskommissariat für Kohle (Gen. Wachzushev) sofort Maßnahmen durchzuführen, zur Sicherstellung der Aufnahme, Unterbringung und Organisation der Arbeitsausnutzung der zugeleiteten vom Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten Kontingenten.

3. Verpflichte das Volkskommissariat für Verkehrswege (Gen. Kaganovitsch) im August und September auf Anforderung des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten ausgestatteten Staffeln für die Beförderung 25 Tausend Mobilisierten und Spezialkontingenten.

4. Verpflichte das Volkskommissariat für Handel der UdSSR (Gen. Ljubimov) auszuscheiden dem Volkskommissariat für Kohle für die mobilisierten 25 Tausend Mann auf dem Wege der Fahrt mit Nahrungsmittel festgestellten für Arbeiternormen auf Berechnung durchschnittlich für 15 Tage und Nächte.

Vorsitzender des Staatskomitees für Verteidigung

I .Stalin.

RCCHIDNI, f.644, op.I.d.146, 1.108-109

Vollständig geheim

Die Beilage zum Beschluß des GOKO Nr3960ss von 19. August 1943

Versanddisposition

Für die Mobilisierung der Arbeitsansiedler (ehemalige Großbauern) und Zwangsansiedler in die Kohlenindustrie aus der Zahl arbeiteten in der Landwirtschaften den gewerblichen Genossenschaften, Staatsanstalten und in Betrieben mit keiner Abwehrbedeutung.

1. Kasachische SSR----- 1500.

2. Kirgizische SSR----- 200.

3. Tadzikische SSR----- 250.

4. Uzbekische SSR ----- 300.
5. Baschkirische ASSR----- 100.
6. Krasnojarsker Kreis----- 700.
7. Irkutsker Gebiet----- 400.
8. Molotowsker Gebiet ---- 400.
9. Nowosibirsker Gebiet--- 1000.
10. Omsker Gebiet----- 300.
11. Swerdlowsker Gebiet - 300.
12. Celjabinsker Gebiet --- 200.
13. Citinsker Gebiet----- 250.
14. Kemerower Gebiet ---- 500.
15. Altajer Gebiet ----- 400.
16. Kirower Gebiet ----- 200.
- Insgesamt ----- 7000.

RCCHIDNI, f.644, op.1, d.146, 1.110

Aus dieser *Versanddisposition* kann man sehen, daß dort, wo die Rußlanddeutschen Zwangsangesiedelt wurden, wurden auch mehr zur Zwangsarbeit einberufen. So zum Beispiel - Kasachische SSR, Krasnojarsker Kreis, Nowosibirsker Gebiet, Kemerower Gebiet...

Vollständig geheim

Beschluß des Sowjets der Volkskommissare der UdSSR

08.01.1945.

Moskau, Krem!

"Über die Rechtliche Lage der Spezialaussiedler."

Der Sowjet der Volkskommissare der UdSSR beschließt:

1. Die Spezialaussiedler genießen alle Bürgerrechte der UdSSR, mit Ausnahme der Beschränkungen des jetzigen vorgesehenen Beschlusses.
2. Alle Arbeitsfähige Spezialaussiedler sind verpflichtet sich mit gemeinnützlicher Arbeit zu beschäftigen.

Zu diesem Zweck organisieren die örtliche Sowjets der Volksdeputierten mit Vereinbarung der Organe der NKWD Arbeitseinrichtungen der Spezialaussiedler in der Landwirtschaften, in den Industriebetrieben, in Baubetrieben, in wirtschafts-genossenschaftlichen Organisationen und Dienststellen.

Bei Verletzung der Arbeitsdisziplin werden die Spezialaussiedler zur Verantwortung einbezogen, entsprechend den bestehenden Gesetzen.

3. Die Spezialaussiedler haben nicht das Recht ohne Erlaubnis des

Kommandants der Spezialkomandatur der NKWD die Grenze des Ansiedlungsbezirks sich zu entfernen, bedienend von dieser Spezialkomandatur. Eigenwillige Abwesenheit, über die Grenze des Bezirks der Ansiedlung, bedienend von der Spezialkomandatur, wird betrachtet als Flucht und führt zur Verantwortung auf straflichem Wege.

4. Die Spezialaussiedler - Häuptlinge der Familie oder Personen, sie ersetzenden, sind verpflichtet in drei Tagesfrist mitzuteilen in die Spezialkomandatur der NKWD über alle Veränderungen im Bestand der Familie (der Geburt eines Kindes, der Tod eines Mitglieds der Familie, die Flucht usw.)

5. Die Spezialaussiedler sind streng verpflichtet das für sie festgesetzte Regime und gesellschaftliche Ordnung an den Orten der Aussiedlung zu beachten und sich unterwerfen allen Anordnungen der Spezialkomandatur der NKWD.

Bei Verletzung des Regimes und gesellschaftliche Ordnung an den Orten der Ansiedlung der Spezialaussiedler, unterwerfen sich einer administrativen Bestrafung als Geldstrafe bis zu 100 Rubel oder Verhaftung bis zu 5 Tag und Nachtstunden.

*Stellvertreter Vorsitzender des Sowjets
der Volkskommissare der UdSSR*

W. Molotow

*Geschäftsführer des Sowjets
der Volkskommissare der UdSSR*

Ja.Čadaev

Neues Leben, 1991, 14. August.

Vollständig geheim

Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

Über die kriminelle Verantwortung bei der Flucht aus dem Ort der obligatorische und beständige Ansiedlung von Personen, ausgesiedelten in die entfernten Bezirken der Sowjetunion im Zeitabschnitt des Vaterlandskrieges.

Im Ziel des Regimes der Ansiedlung für Ausgesiedelten vom Obersten Organ der UdSSR im Zeitabschnitt des Vaterlandskrieges von Tschetschencev, Karatschaevcev, Inguschej, Balkarcev, Kalmykov, Deutschen, Krymtatar und anderen, so auch im Zusammenhang mit dem, daß in der Zeit ihrer Ansiedlung keine Frist ihrer Ausweisung bestimmt war, wird festgesetzt, daß die Aussiedlung in die entfernte Bezirken der Sowjetunion der oben genannten Personen auf Ewig durchgeführt wurde, ohne Recht zur Rückkehr in ihre ehemaligen Orten des Wohnsitzes.

Bei eigenmächtiger Ausfahrt (Flucht) aus dem Ort der obligatorischer Ansiedlung dieser Aussiedler, werden die Schuldigen zur kriminelle Verantwortung einbezogen.

Für solches Verbrechen, wird eine Maßbestrafung von 20 Jahren Zuchtarbeit festgesetzt.

Akten in Bezug der Flucht der Ausgesiedelten wird einer Untersuchung durchgesehen in einer Besonderberatung bei dem Ministerium für Innere Angelegenheiten der UdSSR..

Personen, schuldig für Verhehlung von Aussiedler, flüchteten aus den Orten der obligatorische Ansiedlung, oder behilflich sein, bei ihrer Flucht, Personen, schuldig bei Ausgabe von Erlaubnisse den Ausgesiedelten zur Rückkehr in Ihren ehemaligen Ort des Wohnsitzes, und Personen, welche Ihnen Hilfe erwiesen haben in der Einrichtung in den Orten des ehemaligen Wohnsitzes, werden zur kriminelle Verantwortung einbezogen.

Für so ein Verbrechen, ist eine Maßbestrafung - Freiheitsentzug auf eine Frist von 5 Jahren, festgesetzt.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

N.Schwernik

Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

A.Gorkin

Moskau, Kreml

26. November 1948.

Neues Leben, 1991, 14. August.

Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

Über die Zuleitung in die Spezialansiedlung von Verurteilten, welche ihre Strafe abgeübt haben, wo sich die Mitglieder der Familie in der Spezialansiedlung befinden.

Das Präsidium des Obersten Sowjets beschließt:

1. Die abgelaufene Bestrafung für verschiedenes Verbrechen in den Verbesserungs-Arbeitslagern, Kolonien und Gefängnissen des Ministeriums für Innere Angelegenheiten der UdSSR von Karatschaevev, Inguschej, Tschetschencev, Kalmykov, Balkarcev, Deutschen, Krymertatar, Griechen, Irancev, Türken, Kulaken-Bewohner der südlichen Gebiete der Ukraine und Weißrußland, Moldaver Sowjetrepublik, Teilnehmer und Mithelfer der National-bandits-Untergrund, Jegovisten und anderen Personen, Mitglieder der Familien, welche ausgesiedelt wurden im Spezialbeschluß der Sowjetregierung auf ewige Ansiedlung - nach dem Ablauf der Frist des Verbrechens werden zugeleitet in Etappe

zur Spezialansiedlung, bei Aufsicht den Organen des Ministeriums für Staatssicherheit der UdSSR, am Ort des Wohnsitzes ihrer Familie.

2. Verbreiten für Personen, aufgezählten im Artikel Nr-1, die Wirkung des Erlaßes des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR von 26. November 1948 "Über kriminelle Verantwortung bei der Flucht aus dem Ort der obligatorische und beständige Ansiedlung von Personen, ausgesiedelten in die entfernten Bezirken der Sowjetunion im Zeitabschnitt des Vaterlandskrieges".

*Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR
N.Schwernik*

*Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR
A.Gorkin.*

*Moskau, Kreml
11. März 1952*

Neues Leben, 1991, 14. August.

Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR.

Über die Aufhebung der Beschränkung im Rechtszustand bei Deutschen und Mitglieder ihrer Familien, die sich in der Spezialansiedlung befinden. In Anbetracht genommen, daß die existierende Beschränkungen im Rechtszustand der Spezialansiedler-Deutsche und Mitglieder ihrer Familien, ausgesiedelten in verschiedenen Bezirken der Sowjetunion, fördert in weiterem keine Notwendigkeit, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR beschließt:

1. Die Abmeldung in der Spezialansiedlung wird abgeschafft und aus der Aufsicht der Behörden des Ministeriums für Innere Angelegenheiten zu befreien - von Deutschen und Mitglieder ihrer Familien, welche ausgesiedelt wurden zur Spezialansiedlung im Zeitabschnitt des Großen Vaterlandskrieges, so auch Deutsche-Bürger der UdSSR, welche nach der Reparation aus Deutschland in die Spezialansiedlung verwiesen wurden.

2. Wird auch festgesetzt, daß die Aufhebung der Beschränkungen in der Spezialansiedlung, hat nicht die Folge zur Rückgabe des Vermögens, welches beschlagnahmt wurde bei der Aussiedlung, und das Sie nicht das Recht haben zur Rückkehr in den Ort, von wo Sie ausgesiedelt wurden.

*Moskau, Kreml
13. Dezember 1955.*

Anmerkung des Autors:

Die existierende Beschränkung in den Rechten der Deutschen und ihren Familien, wurden nach vielen Jahren abgeschafft, aber es hatte nicht die Folge zur Rückgabe des enteignete Vermögen und nicht das Recht zur Rückkehr in Ihren Heimatsort. So war das angetane Unrecht vom 28. August 1941, dem ganzen deutsche Volk der UdSSR nicht beseitigt, so leiden sie bis Heute noch im Leben...

Aber das Leiden des ganzen Volkes kann nicht ewig bleiben!

Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR.

Über die Eintragung von Änderungen im Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 28. August 1941 "Über die Übersiedlung der Deutschen, wohnenden in den Wolgarayonen".

Im Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 28. August 1941 "Über die Übersiedlung von Deutschen, wohnenden in den Wolga-rayonen", waren hinsichtlich einer große Gruppe von Deutschen-Sowjet-bürger Beschuldigungen vorgeschoben worden, zur aktive Hilfe und Mit-hilfe den Deutsch-faschistischen Eroberer.

Aber das Leben hat gezeigt, daß diese wahllose Beschuldigung waren haltlose und Erschienen bei Bekundung des Wilkürs unter Verhältnisse des Stalins Personenkults.

In Wirklichkeit in den Jahren des Großen Vaterlandskrieges hat die überwältigende Mehrheit der deutsche Bevölkerung mit dem ganze Sowjetvolk mit Ihrer Arbeit den Sieg der Sowjetunion über das faschistische Deutschland beigetragen, in den Nachkriegsjahren beteiligten Sie sich aktiv im kommunistischen Aufbau.

Dank der große Hilfe der Kommunistische Partei und Sowjetstaates hat sich die deutsche Bevölkerung in den vergangenen Jahren in den Neuen Orten des Wohnsitzes dauerhaft eingewurzelt und benutzen alle Rechte der Bürger der UdSSR.

Die Sowjetbürger deutscher Nationalitäten arbeiten gewissenhaft in den Betrieben, in Sowchosen, Kolchosen, Ämter, beteiligten sich aktiv im gesellschaftlichem und politischem Leben.

Viele von Ihnen sind Abgeordnete des Obersten und örtlichen Sowjets der Volksdeputierten der RSFSR; Ukrainer, Kazachischer, Uzbekischer, Kirgizi-scher und anderen Bundesrepubliken, befinden sich auf führenden Ämter in der Industrie und Landwirtschaft, im Sowjet - und parteilichem Apparat. Tausende von deutsche Sowjetbürger sind für Ihre Erfolge in der Arbeit mit Orden und Medaillen der UdSSR ausgezeichnet, haben

Ehrentiteln der Sowjetrepubliken.

In den Bezirken einigere Gebiete, Kreise und Republiken mit deutscher Bevölkerung, sind mittlere und Anfangsschulen tätig, wo der Unterricht in deutscher Sprache geführt wird, und es werden auch andere Kulturmaßnahmen für die Deutsche Bevölkerung durchgeführt.

Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR beschließt:

1. Den Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 28. August 1941 "Über die ÜBERSIEDLUNG der Deutschen, wohnenden in den Rayonen der Wolga"(Protokoll der Sitzung des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR,1941,Nr-9, Seite 256), was anbetrifft, die enthaltene wahllose Beschuldigung, hinsichtlich der deutsche Bevölkerung, wohnen-den in den Rayonen der Wolga, wird außer Kraft gesetzt.

2. In Anbetracht genommen, daß sich die Deutsche Bevölkerung auf den neuen Wohnorten, auf dem Territorium einiger Republiken, Kreisen und Gebieten eingewurzelt haben und die Bezirken in Ihren ehemaligen Wohnorten angesiedelt sind, und im Ziel der weitere Entwicklung der Bezirke mit deutscher Bevölkerung, wird dem Sowjetministerium der Bundesrepubliken einen Auftrag erteilt auch künftig Hilfe und Beistand dem deutschen Volk zu leisten, wohnenden auf dem Territorium der Republiken, im landwirtschaftlichem und kulturellem Aufbau mit Berücksichtigung Ihren nationalen Eigenartigkeit und Interessen.

Vorsitzender des Obersten Sowjets der UdSSR

A.Mikojan.

Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

M.Georgadze.

Moskau, Kreml, 29. August 1964.

Verzeichnis des Obersten Sowjets der UdSSR, 1964, Nr-52, Seite 592.

Anmerkung des Autors:

Nach der Erscheinung des Erlaßes des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 29. August 1964 über die Eintragung von Änderungen im Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 28. August 1941 "Über die Übersiedlung der Deutschen, wohnenden in den Wolgarajonen", sind 25 Jahren und Ende des Zweiten Weltkrieges - 19 Jahren vergangen. Diese lange Qualjahren der Verfolgung, Erniedrigung und Vernichtung des deutschen Volkes in der UdSSR wurde von der Kommunistenregierung speziell ausgedacht und ausgearbeitet. Das Ziel war den Deutschen, daß zugeschriebene, ausgedachte Unrecht, auf immer beizubehalten. Um das zu verwirklichen, wurde das vertriebene

deutsche Volk in Spezialkommandaturen eingesperrt. Nach der Abschaffung der Spezialkommandaturen, im Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 13.12.1955 und 29.08.1964, hat die Kommunistenregierung wieder ein Ausweg gefunden, um die ganze deutsche Bevölkerung auf ihren neuen Orten auf ewig festzuhalten. Es wurde so formuliert: "Die Deutschen haben sich auf den neuen Orten "eingewurzelt", und die Bezirke Ihrer ehemalige Wohnorten sind angesiedelt" Der Ausdruck "Eingewurzelt" war nötig, um das ganze deutsche Volk in den angesiedelten Orten auf ewig festzuhalten. So ist die ausgedachte "Schuld" auf dem deutschen Volk in der UdSSR geblieben. Das ist zu bedauern, daß deutsche Volk wartet auf die Gerechtigkeit!

Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

Über die Aufhebung der Beschränkung im Auswahl des Wohnorts, vorgesehenen in der Vergangenheit für besondere Kategorie von Bürger.

Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR beschließt:

1. Die Beschränkung im Auswahl des Wohnorts wird aufgehoben, vorgesehenem im Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 13 Dezember 1955 hinsichtlich der Deutschen und Mitgliedern ihrer Familien, und vom 22 September 1955 hinsichtlich der ehemaligen griechischen und türkischen Bürger und Iraner Untertanen, aufgenommenen in die sowjetische Bürgerschaft, und auch vom 27 März 1956 hinsichtlich der Griechen, Bulgaren, Armenier und Mitgliedern ihrer Familien.
2. Aufzuklären, daß Personen, auf welche sich verbreitete die angegebene Beschränkung und Mitglieder ihrer Familien, sind Bürger der UdSSR, genießen, wie auch alle Sowjetbürger, das Recht beim Auswahl des Wohnorts auf dem ganzen Territorium der UdSSR entsprechend der funktionierende Gesetzgebung über die Arbeitseinrichtung und Paßregime, und Ausländer und Personen ohne Einbürgerung entsprechend der Gesetzgebung über die Ordnung fürs Leben in der UdSSR von Ausländer und Personen ohne Einbürgerung.
3. Beauftrage das Ministerium für Justiz der UdSSR gemeinsam mit dem Ministerium für Inneren Angelegenheit der UdSSR, mit Komitee für Staatssicherheit beim Ministerrat der UdSSR ein Vorschlag vorzulegen über die Anerkennung der außerkraftretenden gesetzgebenden Akten, die vorgesehen haben die Beschränkung im Auswahl des Wohnorts für Personen besonderer Nationalitäten, ausgesiedelten in der Vergangenheit aus den Orten ihres Lebens in anderen Bezirken der UdSSR.

*Vorsitzender des Präsidiums
des Obersten Sowjets der UdSSR*

N.Podgornyj

Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

M.Georgadze

Moskau, Kreml, den 3. November 1972.

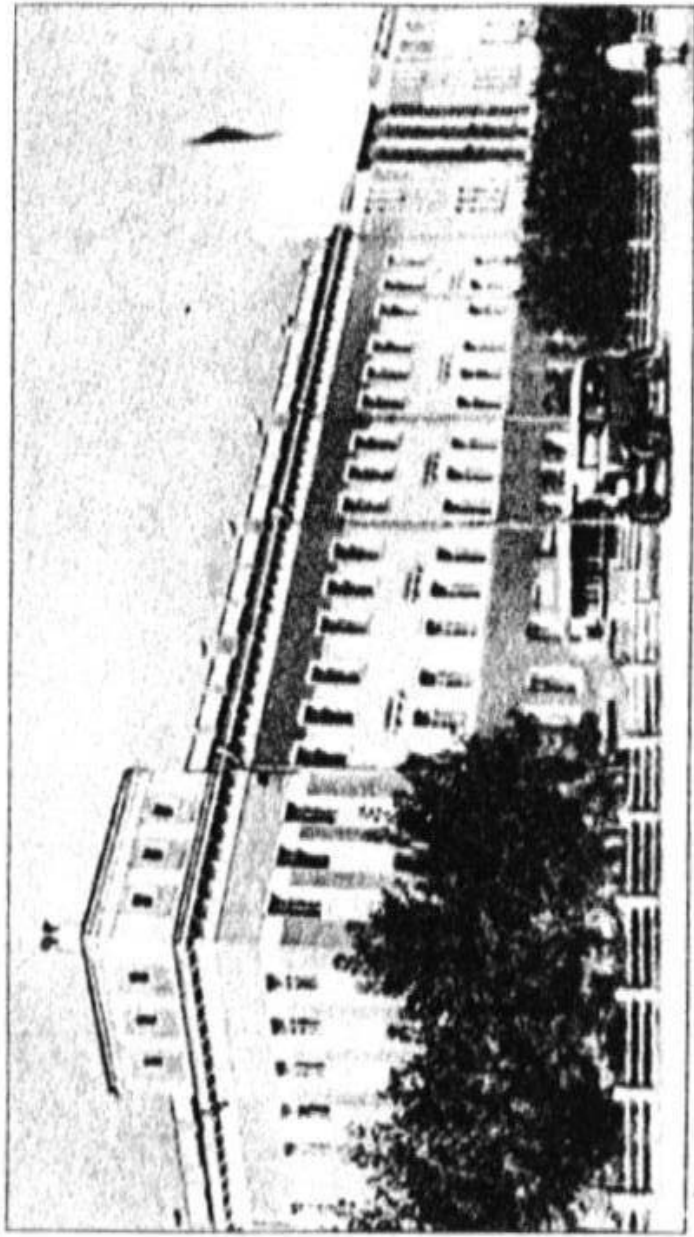




Deutsche Flößer auf der Wytyschegda
(Komi ASSR, 1948)



Deutsche Frauen bei der Waldarbeit im
Verbannungsgebiet (Udmurtische ASSR, 1952)



Regierungsgebäude der Wolgadeutschen Republik in der Hauptstadt Engels (Pokrovsk), 1938

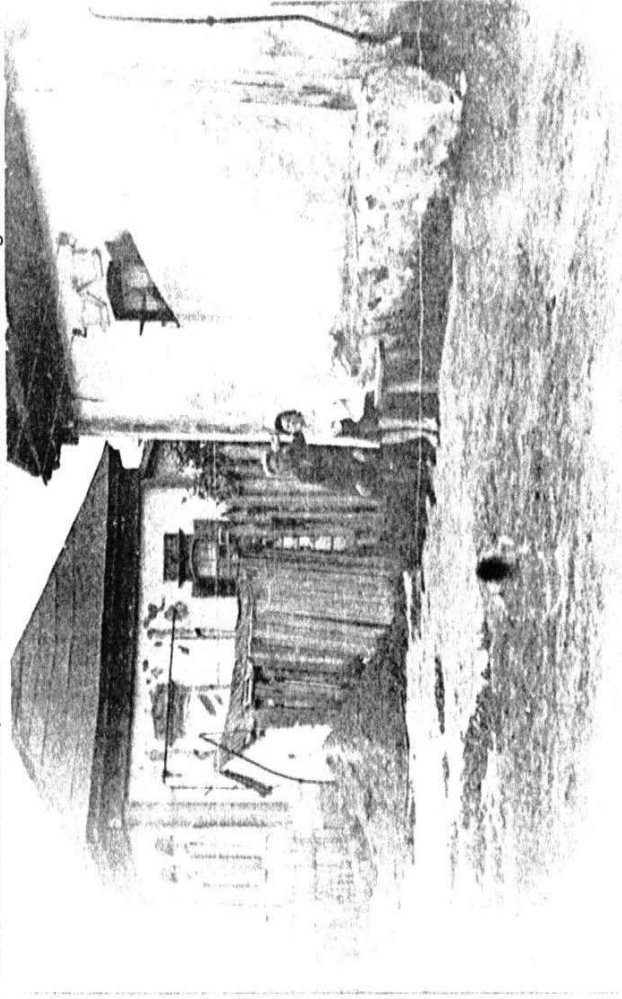


Автономная область Немцев Поволжья в 1919—1922 гг.

Autonomiegebiet der Wolgadeutschen

Karte № 191a_1922 und am 20.02.24.
 wurde die Autonomierepublik gegründet
 und im Dekret des Allunionszentralvoll-
 zugskomitee, Sowjet der russische-födera-
 tive Republik bestätigt.

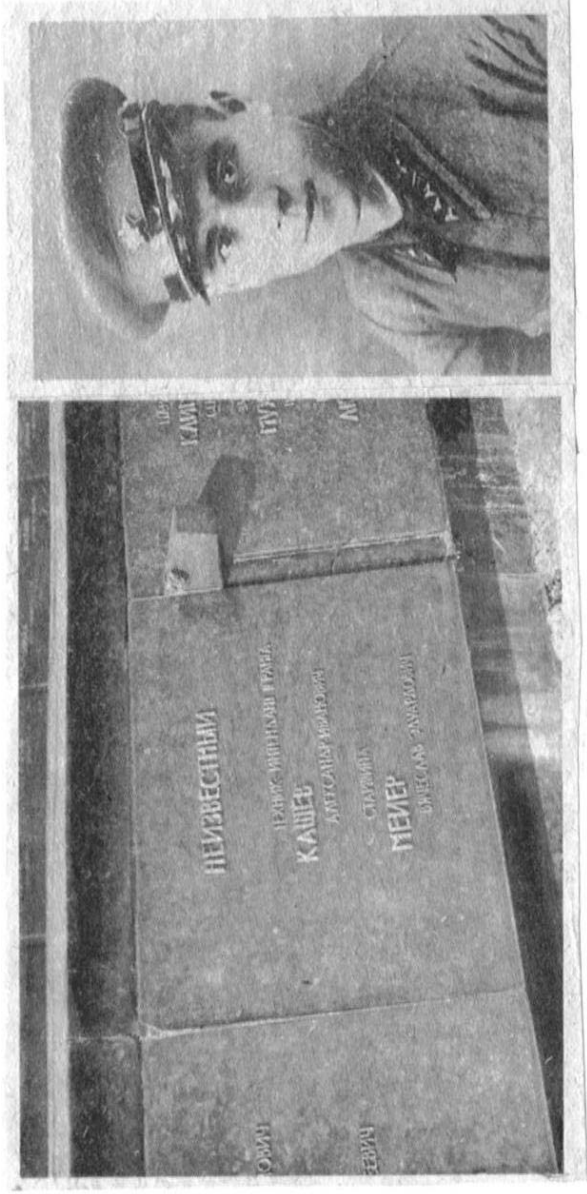
Und jetzt im Jahre 1970, das ehemalige **Elternheimatshaus** im Dorf Kamenka, schaut mal, was dem Haus angetan wurde. Hier sitzt Bruder Schura mit seiner Frau, der ankam, um unser Elternhaus sich anzusehen. Links, das Winterhaus, Rechts, das Sommerhaus. Es erschreckte uns, das anzusehen. Was aus ihm geworden ist.





Held der Sowjetunion Robert
Klein. Er war ein tapferer
Aufklärer und Partisane.





Auf der aufgestellte Erhabene Gedenktafel der Brest-festung ist der Name des deutschen Volkes-Obmann W.E.Majer eingetragen.Er ist im Kampf gefallen,ausgezeichnet mit dem Orden des Vaterlandskrieges Zweiter Stufe.

你 的 心 情 好 吗 ？ 你 的 心 情 好 吗 ？

